

**HESSISCHER LANDTAG**

18. 11. 2009

26. Sitzung

Wiesbaden, den 18. November 2009

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1739	Einzelplan 05	
<i>Entgegengenommen</i>	1739	Heike Hofmann	1799
Vizepräsident Lothar Quanz	1739	Hartmut Honka	1800
17. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010)		Stefan Müller (Heidenrod)	1801
– Drucks. 18/1424 zu Drucks. 18/1013 –	1739	Dr. Andreas Jürgens	1802
<i>Beratung beendet</i>	1840	Dr. Ulrich Wilken	1803
Wolfgang Decker	1739	Minister Jörg-Uwe Hahn	1803
Vizepräsident Lothar Quanz	1739	Vizepräsident Sarah Sorge	1805
Präsident Norbert Kartmann	1840	Einzelplan 06	
Einzelplan 01		4. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2008	
Vizepräsident Lothar Quanz	1740	– Drucks. 18/1231 –	1805
Einzelplan 02		<i>Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen</i>	1812
53. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend „Wespen“-Koalition im Bund sticht Hessen		hierzu:	
– Drucks. 18/1406 –	1740	Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
<i>Aussprache beendet</i>		– Drucks. 18/1544 –	1805
Thorsten Schäfer-Gümbel	1740	<i>Zurückgezogen</i>	1805
Axel Wintermeyer	1743	40. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Steuerbeschlüsse der Berliner Koalition	
Günter Rudolph	1747	– Drucks. 18/1239 –	1805
Volker Hoff	1747	<i>Aussprache beendet</i>	1812
Ministerpräsident Roland Koch	1748	Minister Karlheinz Weimar	1805, 1810
Tarek Al-Wazir	1756	Norbert Schmitt	1805
Florian Rentsch	1762, 1771	Gottfried Milde (Griesheim)	1806
Mathias Wagner (Taunus)	1771	Alexander Noll	1807
Willi van Ooyen	1772	Sigrid Erfurth	1808
Dr. Christean Wagner (Lahntal)	1775	Willi van Ooyen	1809
Präsident Norbert Kartmann	1780	Vizepräsidentin Sarah Sorge	1812
Einzelplan 03		Einzelplan 07	
Nancy Faeser	1780	Uwe Frankenberger	1812
Holger Bellino	1781	Dr. Walter Arnold	1814
Wolfgang Greilich	1783	Jürgen Lenders	1815
Jürgen Frömmrich	1784	Karin Müller (Kassel)	1817
Hermann Schaus	1785	Janine Wissler	1818
Minister Volker Bouffier	1787	Minister Dieter Posch	1820, 1843
Vizepräsident Heinrich Heidel	1789	Vizepräsident Frank Lortz	1821
Einzelplan 04		Einzelplan 08	
Heike Habermann	1789, 1793	Dr. Thomas Spies	1821
Hans-Jürgen Irmer	1791	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	1822
Mario Döweling	1793	René Rock	1823
Mathias Wagner (Taunus)	1794	Kordula Schulz-Asche	1825
Barbara Cárdenas	1796	Marjana Schott	1826
Ministerin Dorothea Henzler	1797	Minister Jürgen Banzer	1828, 1845
Vizepräsident Heinrich Heidel	1799	Vizepräsident Frank Lortz	1828

	Seite
Einzelplan 09	
Manfred Görig	1829
Peter Stephan	1829
Frank Sürmann	1830
Ursula Hammann	1831
Marjana Schott	1832
Ministerin Silke Lautenschläger	1834
Vizepräsident Frank Lortz	1835
Einzelplan 10	
Vizepräsident Frank Lortz	1835
Einzelplan 11	
Vizepräsident Frank Lortz	1835
Einzelplan 15	
Gernot Grumbach	1835
Rafael Reißer	1836
Dr. Mattias Bürger	1836
Sarah Sorge	1837
Janine Wissler	1838
Ministerin Eva Kühne-Hörmann	1840, 1847
Präsident Norbert Kartmann	1840
60. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/1217 –	1840
<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i>	1840
Präsident Norbert Kartmann	1840
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte – Drucks. 18/1367 zu Drucks. 18/992 –	1840
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1840
Präsident Norbert Kartmann	1840
66. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend fehlende Entschuldigung des Ministerpräsidenten zum Eklat um die Verleihung des Hessischen Kulturpreises – Drucks. 18/1423 zu Drucks. 18/1062 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841
67. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Finanz- und Wirtschaftskrise bekämpfen – Reichtum solidarisch umverteilen – Drucks. 18/1425 zu Drucks. 18/1070 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841

	Seite
68. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Steuerfalle für Kurzarbeiter abschaffen – Progressionsvorbehalt für Kurzarbeitergeld streichen – Drucks. 18/1426 zu Drucks. 18/1073 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841
69. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend durch Kursänderung in der Finanzpolitik die Verschuldungsorgie beenden – Drucks. 18/1427 zu Drucks. 18/1156 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841
70. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Steuereinnahmen sichern – Steuersystem modernisieren – Drucks. 18/1428 zu Drucks. 18/1191 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Günter Rudolph	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841
71. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend haushaltspolitische Verantwortung übernehmen – Drucks. 18/1429 zu Drucks. 18/1201 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841
72. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen braucht endlich ein Konzept für die Schulsozialarbeit – Drucks. 18/1434 zu Drucks. 18/1059 –	1841
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1841
Präsident Norbert Kartmann	1841

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Sarah Sorge

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen
beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Silke Lautenschläger
Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Alfons Gerling
Margaretha Hölldobler-Heumüller
Judith Lannert
Torsten Warnecke

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Sie herzlich begrüßen und den Kameramann bitten, das Innere zu verlassen und auf einen der angewiesenen Plätze zu gehen. Wir wollen pünktlich anfangen. Ich darf die Beschlussfähigkeit des Hauses feststellen.

Kurz zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkte 1 bis 3, 6 bis 9, 11 und 16.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochschulzulassung als zentrale Aufgabe usw. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Kein Widerspruch. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 73 und kann mit Tagesordnungspunkt 19 aufgerufen werden. – Kein Widerspruch. So entschieden.

Weiterhin eingegangen und an Sie verteilt ist zu Tagesordnungspunkt 4 ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/1544, zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes, Drucks. 18/1231.

Außerdem eingegangen und an Sie verteilt ist zu Tagesordnungspunkt 15 ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/1545, zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Nachbarrechtsgesetzes und der Hessischen Bauordnung, Drucks. 18/1413 neu zu Drucks. 18/855.

An Sie verteilt worden ist außerdem zu Tagesordnungspunkt 19 ein Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/1546, zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zum Staatsvertrag über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung.

Und eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend schwarz-gelber Koalitionsvertrag bedeutet Aus für Hilfen aus einer Hand für Arbeitslose, Drucks. 18/1547. Ich gehe davon aus, die Dringlichkeit wird bejaht. – Kein Widerspruch. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 74 und könnte mit Tagesordnungspunkt 50 zum gleichen Thema aufgerufen werden. – Ich sehe Kopfnicken bei den Geschäftsführern. So entschieden.

Zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis zum Ende der Beratung der Einzelpläne ohne Mittagspause. Wir behandeln heute den ganzen Tag Tagesordnungspunkt 17, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010). Mit Einzelplan 02 wird Tagesordnungspunkt 53 aufgerufen. Mit Einzelplan 06 wird Tagesordnungspunkt 4 aufgerufen und, wenn es die Zeit ermöglicht, heute Abend die Beschlussempfehlungen.

Ich darf heute ganz herzlich Herrn Abg. Kurt Wiegel zu seinem Geburtstag gratulieren. Herr Wiegel, alles Gute für Sie.

(Allgemeiner Beifall)

Für das Präsidium hat sich bewährt, wenn Frau Kollegin Wallmann die Grüße überbringt.

(Heiterkeit – Schriftführerin Astrid Wallmann überreicht einen Blumenstrauß.)

Auf diese Art und Weise macht das Geburtstagsfeiern besonders Spaß. Herr Wiegel, noch einmal ein gutes Jahr für Sie.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010) – Drucks. 18/1424 zu Drucks. 18/1013 –

Ich darf den Berichterstatter um seinen Bericht, um sein Wort bitten.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum eine ganze Reihe von Änderungsbeschlüssen. Da ich mich in diesem Haus nicht unbeliebt machen möchte, verzichte ich darauf, sie im Einzelnen vorzulesen. Sie sind alle fein säuberlich in der Drucks. 18/1424 aufgeführt, und sie liegen Ihnen alle auf dem Tisch.

Ich darf Ihnen noch sagen, dass der Gesetzentwurf dem Haushaltsausschuss in der 20. Plenarsitzung am 16. September 2009 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden ist. Die Änderungsanträge wurden dem Ausschuss am 4., 5. und 10. November 2009 vom Präsidenten überwiesen.

Die Berichterstatterinnen und Berichterstatter haben in der Zeit vom 23. September 2009 bis zum 9. Oktober 2009 die kursorischen Lesungen der Einzelpläne durchgeführt.

Der Haushaltsausschuss hat, wie das üblich ist, die Kommunalen Spitzenverbände und den Landeswohlfahrtsverband Hessen in seiner Sitzung am 30. September 2009 angehört.

Der Haushaltsausschuss hat den Gesetzentwurf, die Einzelpläne und die Änderungsanträge in seiner Sitzung am 11. November 2009 behandelt und, wie eben von mir vorgetragen, die Beschlussempfehlung gefasst. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Decker.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die Generaldebatte und die Beratung der Einzelpläne heute abzuschließen und die Abstimmungen der Einzelpläne sowie die Abstimmung in zweiter Lesung und die Abstimmung über die dazu aufgerufenen Tagesordnungspunkte am morgigen Donnerstag nach der Aktuellen Stunde vorzunehmen. Die Redezeit für die Fraktionen beträgt 90 Minuten, aufgeteilt je nach Fraktion auf die einzelnen Rednerinnen und Redner.

Ich rufe nun

Einzelplan 01 – Hessischer Landtag –

auf. Hierzu ist verabredet, keine Aussprache stattfinden zu lassen.

Deshalb komme ich zu

Einzelplan 02 – Hessischer Ministerpräsident –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 53** aufgerufen:

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend „Wespen“-Koalition im Bund sticht Hessen – Drucks. 18/1406 –

Ich darf dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, Herrn Schäfer-Gümbel, das Wort erteilen.

(Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) geht mit einer roten Aktenmappe zum Rednerpult. – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er trägt das letzte Parteibuch vor sich her!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen wunderschönen guten Morgen. Herr Wiegand, Ihnen alles Gute zum Geburtstag. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Feier am heutigen Tag

(Axel Wintermeyer (CDU): Na ja!)

und vor allem ein gutes Jahr.

Lassen Sie mich zunächst eine kurze Bemerkung zur Erläuterung für die Zuschauerinnen und Zuschauer und die Zuhörerinnen und Zuhörer machen, die vielleicht nicht immer mit den Gepflogenheiten in diesem Haus bekannt sind. Die Generaldebatte des Hessischen Landtags zum Haushaltsplan ist weniger eine Debatte über einzelne Positionen, sondern vielmehr eine Generaldebatte über die Grundlinien, über die Grundsätze der politischen Gestaltung dieses Landes.

Wenn wir über die Grundlinien und Grundsätze des Haushaltsplans reden, dann hilft es, sich die Ausgangslage klarzumachen. Dazu braucht man beim hessischen Landeshaushalt nicht so sehr viel.

Die Nettoneuverschuldung dieses Haushaltes wird mit etwa 3,4 Milliarden € vorgesehen – ohne die schönen Wahlversprechen von Schwarz-Gelb aus dem Bund. Wir haben bis heute noch keinen Nachtrag des Finanzministers dazu gesehen, was das, was gerade gemeinsam verabredet wird, für den Landeshaushalt heißt.

Wir haben zweitens krisenbedingte Ausfälle in der Größenordnung von 1,5 bis 2 Milliarden €, die wir in der politischen Debatte ausdrücklich vor die Klammer ziehen, weil sie krisenbedingt sind. Und wir haben ein sogenanntes strukturelles Defizit im Landeshaushalt von etwa 1,5 Milliarden €. Das ist das Defizit, das dadurch entsteht, dass wir mehr Geld ausgeben als einnehmen, z. B. für Bildung, für Sicherheit, für Infrastruktur. Dieses strukturelle Defizit gibt es schon sehr lange. Und es wächst.

Herr Koch regiert in diesem Haus seit zehn Jahren. Jetzt, nach zehn Jahren, bei einer Rekordverschuldung, nach einer Serie von verfassungswidrigen Haushalten, hat er einen Arbeitskreis gegründet, der sich damit beschäftigt, wie man mit dieser strukturellen Herausforderung umgeht.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

Wenn ich nicht weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Zweite Vorbemerkung zu diesem Haushalt. In der letzten Plenarwoche haben uns die Koalitionsfraktionen wortreich erklärt, Herr Koch, Herr Posch, Herr Hahn, Herr Bouffier und Frau Lautenschläger müssten unbedingt an den Koalitionsverhandlungen in Berlin teilnehmen. Herr Wintermeyer sprach davon, dass „die Kompetenz und der Sachverstand der Hessischen Landesregierung über die Grenzen Hessens hinaus gefragt“ seien.

(Lachen bei der SPD – Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Blum tönte: „Es ist auch Aufgabe der Landesregierung, anderswo, und wenn es in Berlin sein muss, die Interessen des Landes Hessen und der Menschen in Hessen zu vertreten. Genau das passiert zur Stunde in Berlin.“

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP – Axel Wintermeyer (CDU): Recht hat er!)

Gemessen an den Ergebnissen aber kann man nur ganz nüchtern sagen: Sie haben Ihre grauen Zellen und die Landesinteressen ganz offensichtlich zu Hause gelassen, als Sie nach Berlin gefahren sind. Denn Sie haben die hessischen Interessen ganz dezidiert verraten und verkauft.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Herr Wagner, das wird nirgendwo so deutlich wie bei den Themen Länderfinanzausgleich und Luftverkehrsgesetz. Der Ministerpräsident hat eine geschlagene Woche lang gebraucht, um das, was die offensichtliche Absicht der Koalitionsvereinbarung war – nämlich eine mögliche entscheidende juristische Niederlage bei Ihrem zentralen Wortbruch gegenüber der Region beim Nachtflugverbot –, auszuwetzen. Er brauchte eine Woche, bevor er sich bewegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Wovon wurde hier geredet? „Blaupause für Berlin“ – das halbe Kabinett war in Berlin und schwänzte die Plenarsitzung, weil Berlin wichtiger gewesen sei.

Bereits im Jahr 2005 hat die Kanzlerin das Wort vom Durchregieren geprägt. Wenn man diesen Start der neuen Regierung betrachtet, so ist das eher ein Hineinstolpern. Genau das soll jetzt auch hier passieren. Jedenfalls das Gejammer der ersten Tage – bevor der Koalitionsvertrag unter Dach und Fach war – über den Länderfinanzausgleich ist nicht sehr glaubwürdig.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hören Sie endlich auf, zu jammern. Sie haben jetzt die Mehrheit zum Durchregieren – machen Sie es endlich.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das wollen Sie doch nicht!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schäfer-Gümbel, bitte stellen Sie das Mikrofon etwas höher, damit Sie besser zu hören sind.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Noch besser? Das ist sehr gut. Das hilft heute Morgen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Dann sind Sie besser zu hören, aber nicht besser zu verstehen! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Das kann auch an Ihnen liegen, Herr Wintermeyer!)

– Zum Verstehen gehören immer zwei: Sender und Empfänger. Es kommt nicht immer auf die Lautstärke und den Inhalt an, sondern auch auf die Aufnahmefähigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbst die Kommentatoren in den Blättern, die unbedingt Schwarz-Gelb in Berlin wollten, sagen Ihnen, das, was Sie da auf Bundesebene machen – und Sie wollen ja die Blaupause für das sein, was dort stattfindet, Sie waren mit dem halben Kabinett dabei –, würde nicht zusammenpassen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Es geht doch um den Bürger!)

Gerade haben die Wirtschaftsweisen das Regierungsprogramm zerpfückt und vor nicht finanzierbaren Steuer-senkungen gewarnt. Was passiert? Mutti nimmt das Gutachten und geht. Alles beruht auf der vagen Hoffnung, dem frommen Wunsch, der einzigen Annahme: Wachstum wird die Löcher stopfen. – Aber in einem Punkt muss man die Kanzlerin loben: Sie hat wenigstens eingestanden, dass es erst einmal nach unten gehen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Koch, ich habe Ihnen zugesagt, wir werden den Grundsatz der sachorientierten Oppositionspolitik hier einhalten. Deswegen möchte ich Ihnen zu Beginn – und in der beginnenden Vorweihnachtszeit – ein Geschenk machen.

Herr Ministerpräsident, auch in Zeiten von SAP und Doppik, von neuer Verwaltungssteuerung, bleiben die Grundrechenarten dieselben.

(Der Redner packt eine Rechenmaschine aus und überreicht sie Ministerpräsident Roland Koch. – Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit Sie sich gelegentlich an die Grundrechenarten erinnern, habe ich Ihnen eine sogenannte deutsche Schulrechenmaschine mitgebracht, landläufig auch Abakus genannt.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Rentsch, wie Sie sehen, hat sie blaue, gelbe, rote und weiße Kugeln

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Grüne auch!)

– grüne auch, stimmt.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das ist eine schöne Symbolik dafür, dass Mathematik keine Frage des politischen Standpunkts ist.

(Volker Hoff (CDU): Er hat aber keine schwarzen Kugeln!)

– Herr Hoff, wahrscheinlich liegt das daran, dass die Schwarzen nicht rechnen können. Deswegen sind die nicht dabei.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wenn Sie schwarze Zahlen hätten, wären Sie froh!)

Herr Irmer, es reichen die beiden einfachsten Grundrechenarten – Addieren und Subtrahieren – aus, um zu erkennen, dass mehr Ausgaben bei weniger Einnahmen mehr Schulden ergeben.

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Herr Wagner, diese Rechenmaschine soll Sie daran erinnern, dass weder Glaube – das passt bei Ihnen ganz besonders gut –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wäre auch für Sie nicht schlecht!)

noch Hoffnung die Grundrechenarten außer Kraft setzen. Das gilt im Übrigen auch für keinen geölten Ökonomenjargon.

Herr Koch, deswegen wünsche ich Ihnen mit dieser wunderschönen Rechenmaschine viel Spaß in den nächsten Jahren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Ministerpräsident Roland Koch: Wie bekomme ich da die Roten raus?)

Herr Koch, es gibt auch die chinesische Variante – damit kann man sogar dividieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist eigentlich die Aufgabe von Politik?

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Rechenschieber verteilen?)

Politik heißt in erster Linie: Politik gestalten. Und Politik gestalten hat immer etwas mit Zukunft zu tun.

Wenn ich über Landespolitik rede, dann rede ich natürlich ganz am Anfang über Bildung. Bildung bedeutet für uns ein Bildungssystem, das Bildungsgerechtigkeit ermöglicht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen sind wir solidarisch mit den Protesten der Schülerinnen und Schüler, der Lehrerinnen und Lehrer, der Studierenden und der Hochschulbediensteten für ein Mehr an Bildung auch in Hessen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn in diesen Tagen Tausende und Abertausende auf die Straße gehen und erneut für bessere Bildung streiken, dann muss doch bei Ihnen zumindest so viel Einsichtsfähigkeit vorhanden sein, dass es dort offensichtlich ein Problem gibt. Dieses Problem haben Sie mit verursacht. Ich gehe einmal davon aus, dass Sie, Herr Koch –

(Staatssekretär Dr. Thomas Schäfer steht bei Ministerpräsident Roland Koch und spricht mit ihm.)

– Herr Schäfer, Sie stören gerade die Debatte. Das ist unangemessen.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Seien Sie doch nicht so eitel! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Man muss Ihnen doch nicht immer zuhören! Dazu sind wir nicht verpflichtet! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Sie können auch rausgehen!)

– Ich darf weitermachen? Gut. – Herr Koch, ich gehe davon aus, dass Sie beim sogenannten Bildungsgipfel der Bundeskanzlerin dabei waren. Ist das so? Können Sie das bestätigen?

(Ministerpräsident Roland Koch: Ja!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Beantwortung dieser Frage brauchen wir keinen Untersuchungsausschuss: Der Ministerpräsident war dabei.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Auf diesem Bildungsgipfel haben die Länder und der Bund wenig vereinbart, aber sie haben etwas vereinbart. Sie haben nämlich gesagt, es sei das Ziel, die Bildungsausgaben in Bund und Ländern auf 10 % des Bruttoinlandsprodukts zu erhöhen: 7 % für Bildung, 3 % für Forschung.

Damit würden wir zum OECD-Durchschnitt aufschließen. Obwohl jeden Tag und in jeder Erklärung immer wieder die Bedeutung der Bildung angesprochen wird, liegen wir weiterhin hinter den USA und Südkorea zurück und stehen im Mittelfeld. Das ist der Unterschied zwischen Rede und Wirklichkeit.

Der Ökonom Roman Jaich rechnet, wenn man dieses Ziel erreichen will, mit einem Mehraufwand von 36,94 Milliarden €, davon für öffentliche Aufgaben 27,75 Milliarden €. Wendet man den Königsteiner Schlüssel an, bedeutet das in Hessen Mehrausgaben von zusätzlich 2,2 Milliarden €.

Das ist die Beschlussfassung des Bildungsgipfels, an dem der Ministerpräsident beteiligt war. Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Herr Koch, da sind sie wieder, die vier Grundrechenarten bzw. die zwei. Das passt nämlich alles nicht zusammen. Sie fabulieren auf der einen Seite von Steuersenkungen und auf der anderen Seite von Schuldenbremse. Sie versprechen Gott und der Welt, dass alles besser wird, um anschließend irgendwann alles wieder abzuräumen. Das passt vorne und hinten nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Bildungsbilanz ist so klar wie fatal. Ihre Antwort auf bessere Bildung lautet: Wer sie will, muss sie selbst bezahlen. – Sie haben die Aufstiegswege zwischen den Schulformen systematisch zugemacht. Sie lassen die Schulen bei der Schulsozialarbeit allein; Sie lassen die Kinder bei gesunder Ernährung allein; Sie lassen die Schulen bei der Bildung von Ganztagschulen allein; Sie bürokratisieren, was das Zeug hält, und Sie lassen die Lehrerinnen und Lehrer allein. Bei G 8 und den integrierten Schulgängen gibt es keinerlei Fortschritt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dieses Niveau schmerzt!)

Sie lassen Lehrer, Schüler und Eltern allein. Das Ganze verkaufen Sie dann noch als selbstständige Schule.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das Niveau schmerzt!)

Herr Irmer, selbstständig ist eine Schule nur, wenn sie handlungsfähig ist. Handlungsfähig ist sie nur, wenn sie Pädagogik machen kann, die das Kind in das Zentrum bringt und nicht die Bürokratie und die Mängelverwaltung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Koch, dann schämen Sie sich nicht einmal, vor Ort denen in den Rücken zu fallen, die kostenfreie Mittagessen aus purer sozialer Notwendigkeit anbieten wollen. Im Odenwald und in Hersfeld-Rotenburg verbietet die Kommunalaufsicht von Herrn Bouffier den Kreisen, Geld in die Hand zu nehmen für eine kostenfreie Mittagsversorgung. Ich sage Ihnen: Es ist unerträglich, was Sie hier veranstellen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist so zynisch wie der Satz gegenüber den Hungernen dieser Erde: Wenn ihr nicht satt werdet, dann müsst ihr eben mehr essen. – Und dann kommt die FDP in der vorletzten Plenardebatte und erklärt, wie man Familien stärken wolle. Das ist blanker Zynismus.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist Unfug!)

– Herr Irmer, da können Sie krakeelen, solange Sie lustig sind. – Für uns ist Schule ein Ort, in dem Chancengleichheit hergestellt werden kann.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Herr Hoff, auf Sie habe ich den ganzen Morgen gewartet. Wenn es jemanden gibt, der sozusagen der Inbegriff eines Bildes von Politikern ist, die im Zwielficht stehen, dann sind Sie es in diesem Hause.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Beleidigung! – Volker Hoff (CDU): Unerhört!)

Für uns ist –

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich darf doch bitten, die Emotionen etwas herunterzufahren.

(Volker Hoff (CDU): Das ist eine Beleidigung! Das lasse ich nicht zu!)

Noch mal die Bitte –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Herr Präsident, das lasse ich nicht zu! – Weitere Zurufe von der CDU)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Wagner, was regen Sie sich eigentlich auf?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das werden wir im Ältestenrat zur Sprache bringen!)

– Ja, machen Sie das. Herr Dr. Wagner, auf diese Debatte freue ich mich.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Wagner, im Moment bitte ich herzlich darum, dass wir in der Debatte fortfahren und die Emotionen – ich sage es noch einmal – bitte herausnehmen.

(Volker Hoff (CDU), an Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) gewandt: Sie sind ein übler Verleumder!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Hoff, im Austeilen waren Sie schon immer gut.

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich bitte jetzt darum, dass Herr Schäfer-Gümbel fortfahren darf.

(Zuruf von der CDU: Der soll sich für so etwas entschuldigen!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Wissen Sie, Herr Hoff kann gut austeilen, er wird auch einmal einstecken können.

(Unruhe bei der CDU – Volker Hoff (CDU): Sie sind ein übler Verleumder!)

Herr Hoff ist ausdrücklich jemand, der –

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich muss erneut unterbrechen. – Zur Geschäftsordnung, Herr Wintermeyer, bitte.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fordere den Kollegen auf, sich hier dafür zu entschuldigen, und zwar sofort, sonst werden wir den Ältestenrat einberufen. Man kann es nicht stehen lassen, dass man ein Mitglied des Hessischen Landtags in eine solche Situation hineinbringt. Das ist unmöglich.

(Beifall bei der CDU – Volker Hoff (CDU), an Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): gewandt: Das nehmen Sie bitte zurück!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich erteile Herrn Schäfer-Gümbel erneut das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Meine Damen und Herren, wenn es der Versachlichung der Debatte dient, ziehe ich den Begriff des Zwielfichts ausdrücklich zurück.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, über den Begriff des „Verleumders“ reden wir anschließend noch einmal, wenn wir hier vorne Herrn Koch haben reden hören.

(Zurufe von der CDU)

Für uns ist Schule ein Ort, in dem Chancengleichheit hergestellt werden kann und muss. Schule heißt, vom Kind her zu denken. Schulversagen ist das gemeinsame Schei-

tern vor dem Bildungsauftrag. Das sollten wir doch alle erkannt haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Von Bildungspolitik verstehen Sie überhaupt nichts!)

Zukunftsfähige Schule ist deshalb eine Schule, die die persönlichen Stärken fördert. Persönliche Stärken lassen sich nicht in drei Klassen einteilen. Deshalb wollen wir mehr Ganztagschulen; deswegen wollen wir offene Übergänge und die Rücknahme des G 8. Herr Irmer, Chancengerechtigkeit ist übrigens nicht allein eine Frage der Schule – auch das scheinen Sie zu vergessen. Frühkindliche Bildung ist der eine Teil, berufliche Bildung und Lebensbegleitung ist der andere. Bildung endet nicht in der Schulzeit. Wenn Sie das für sich angenommen hätten, dann wären wir in der bildungspolitischen Debatte vielleicht ein bisschen weiter.

Ihr Programmsatz in der Bildungspolitik lautet auch in diesem Jahr wieder: ich, ich, ich.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich, ich!)

Der Ellenbogen wird zur pädagogischen Grundüberzeugung. Unser Programmsatz lautet: wir. Wir vertrauen dem Einzelnen. Zukunftsfähige Bildung ist, wenn Menschen auch noch eine zweite, dritte und vierte Chance erhalten. Ihr prähistorisches Bild von Fort- und Weiterbildung ist einer modernen Arbeitsgesellschaft nicht gewachsen. Impulse zur Öffnung der Bildungseinrichtungen unterlaufen Sie. Gemeinsames Lernen, durchlässige Systeme und Kostenfreiheit müssen auch für lebenslanges und berufs begleitendes Lernen gelten.

(Beifall bei der SPD – Ulrich Caspar (CDU): Sie haben den Unterrichtsausfall zu verantworten!)

All das ist auch eine Frage dessen, welche Unterstützung wir geben, hin zum mündigen Bürger. Selbstbewusstsein, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Zivilcourage sind nicht durch Gesetze zu verordnen. Sie müssen im Leben wachsen. Dazu muss es Räume, Zeit und Vorbilder geben. Man muss es selbst spüren und erfahren können. Mit diesem Erfahrungsschatz wachsen Selbstbewusstsein, Respekt und Wertschätzung des anderen. Das ist das beste Präventionsprogramm gegen Gewalt, Kriminalität und Jugendkriminalität, das man bekommen kann. Wenn man die Seele der Menschen stärkt und Schwächen akzeptiert, ja, wenn man Schwäche auch als Stärke begreift, dann wird man nicht mehr so einfach gegen Minderheiten Stimmung machen können. Das wäre auch für die politische Kultur dieses Landes ein Fortschritt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Sie aber setzen auf Repression, nicht auf Prävention. Das Bild stimmt nicht, dass Menschen nach oben buckeln und nach unten treten – zumindest nicht diejenigen, von denen ich rede. Damit kein Missverständnis entsteht – das passiert in diesem Hause häufiger –: Wer Gewalt ausübt, muss die Reaktion des Rechtsstaates spüren. Deshalb haben wir auch in diesem Bereich Haushaltsanträge gestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Grundlinien der Politik – Freiheit und Gerechtigkeit – werden von Ihnen gegeneinander ausgespielt. Freiheit und Gerechtigkeit sind für Sie wie auf einer Wippe: Wenn man mehr Freiheit gewährt, dann bedeutet das auf der anderen Seite weniger Gerechtigkeit. – Es wird nirgendwo so deutlich wie bei der Kündigungsschutzdebatte, dass ein Mehr an Freiheit für einen Unternehmer ein Weniger an Ge-

rechtigkeit und Freiheit für die betroffenen Familien bedeutet. Für uns heißt zukunftsfähige Politik: Freiheit und Gerechtigkeit bedingen einander. Sie brauchen sich wie eineiige Zwillingbrüder. Den einen gibt es nicht ohne den anderen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich mir das, was Sie hier bildungspolitisch auf den Weg gebracht haben, anschau, dann kann ich nur sagen, das ist ein Offenbarungseid. Zukunftsgestaltung findet unter Ihrer Regierung nicht statt. Das gilt auch für mein zweites Großthema, nämlich die Sicherung und Schaffung von Arbeit.

Es ist nicht sozial, was Arbeit schafft – irgendeine Arbeit, egal wie sie bezahlt wird oder welche gesundheitlichen Schäden sie verursacht. Für uns ist sozial, was gute Arbeit schafft und was Arbeit für alle schafft, damit die Menschen selbständig ihr Leben bestreiten können.

(Beifall bei der SPD)

Gute Arbeit ist, wenn Bürgerinnen und Bürger ihrer Beschäftigung im Vertrauen darauf nachgehen können, dass verantwortungsbewusstes Management die Herausforderungen der Märkte und Produkte annimmt. Deshalb sind wir gerade bei den kleinen und mittleren Unternehmen für die Verbesserung der Innovations- und Forschungsunterstützung.

Gute Arbeit ist, wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine handlungsfähige Gewerkschaft und Personalvertretung haben und der demokratische Sektor der Bundesrepublik nicht am Werkstor endet. Deshalb erwarten wir von Ihnen einen vollständigen Tarifvertrag für die Landesbediensteten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Zukunftsfähige Arbeit ist, wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Lohndumping und Ausbeutung geschützt werden. Deswegen brauchen wir Tariftreueregelungen, die kontrolliert werden. Auch das erwarten wir.

Zukunftsfähige Arbeit ist, wenn wir eine aktive Arbeitsmarktpolitik machen, die diesen Namen auch verdient. Deshalb ist Ihr Koa-Kompromiss zu den Arbeitsgemeinschaften so absurd. Der Amtsschimmel wird wieder wiehern, und der eigentlichen Aufgabe, Menschen bei den neuen Herausforderungen am Arbeitsmarkt zu fördern und zu fordern, werden wir nicht gerecht werden. Zukunftsfähigkeit ist ganz sicherlich nicht – Herr Wagner, ich empfehle Ihnen, jetzt gleich zuzuhören; Sie werden jetzt nämlich gleich den nächsten Anlass haben, sich aufzuregen –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wollen Sie wieder einen Kollegen diffamieren? – Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Ihre hessische Allzweckwaffe Dr. Franz Josef Jung. Jemand, der in vier Jahren in Afghanistan das Wort Krieg oder kriegsähnliche Zustände nicht in den Mund nehmen konnte, wird auch mit den Arbeitslosenzahlen seine Schwierigkeiten haben. Allein der Umstand, dass im Jahre zehn des Parteispenskandals die Arbeitsmarktpolitik unter dieser Regierung zum Trostpflaster für einen hessischen verdienten Kollegen, als Verteidigungsminister gescheiterten Versorgungsfall, geworden ist, ist allerdings ein Ausdruck der Missachtung der Arbeitsmarktpolitik, der größer nicht sein könnte.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Meine Güte! – Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

Er hat dieses Ressort nicht so sehr bekommen, Herr Schork, um einen möglichst geringen Schaden anzurichten, sondern weil Ihnen dieser Job im Kabinett am gleichgültigsten ist. Deshalb ist er als letzter vom Regierungstisch gefallen.

(Beifall bei der SPD)

Apropos lebensbegleitendes Lernen. Das gilt auch für politische Verantwortungsträger. „Die Krise ist nur ein Betriebsunfall.“ Für Sie scheinen Betriebsunfälle zum marktwirtschaftlichen System dazuzugehören. Sie nehmen sie lakonisch hin. Ändern muss sich nichts. Der Staat ist bestenfalls ein Reparaturbetrieb, aber keine gestaltende Kraft.

Wir sehen das anders. Für uns gilt: Aus Schaden muss man klug werden. – Deswegen treten wir für strengere Regulierung ein, für eine Politik jenseits marktliberaler Dogmen, für die Durchsetzungs- und Gestaltungskraft der Politik gegenüber den betriebswirtschaftlichen Einzelinteressen.

Herr Koch hat am Montag bei der Eröffnung der Euro Finance Week in Frankfurt einen verräterischen Satz gesagt. Er hat ausgeführt, man müsse das Jahr 2010 angesichts widersprüchlicher Entwicklungen „überstehen“. Ich sage Ihnen: Überstehen muss man das nächste Jahr gar nicht. Man muss es gestalten. Aussitzen ist die falsche Strategie.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das mit dem Betriebsunfall gehört genauso zu den Lebenslügen wie der Satz: Mit Wirtschaftswachstum kommt alles wieder ins Lot. – Auf dieser Lebenslüge fußen die angekündigten Steuersenkungen, die Bund, Länder sowie Städte und Gemeinden weiter ins Schuldenchaos stürzen werden. Angesichts des strukturellen Defizits der Haushalte ist diese Politik nicht nur eine fahrlässige, sondern eine vorsätzliche Schädigung künftiger Generationen. Sie leben in den Tag hinein, betreiben hemmungslose Klientelpolitik und burden zukünftigen Generationen die Lasten dafür auf. Wir haben Ihnen oft das „FAZ“-Zitat vorgehalten, wonach Ihre Finanzpolitik sprunghaft, windig und wirr ist. Diese Charakterisierung reicht angesichts des starrsinnigen Festhaltens an Ihrem Kurs nicht mehr aus.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

An der Erkenntnis, dass unser Gemeinwesen ausreichend finanziert werden muss, um seine Aufgaben für Bildung, für Arbeit, für Energie erfüllen zu können, führt kein Weg vorbei. Ohne zusätzliche Einnahmequellen werden wir nicht auskommen, schon gar nicht, wenn die Fähigkeit und der Wille zum Sparen so unterentwickelt sind wie bei Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zukunftsfähige Arbeit ist außerdem, die Wachstumsfrage positiv zu beantworten. Wir wollen und brauchen Wachstum. Wir brauchen aber qualitatives Wachstum. Die Engpässe bei Energie und Rohstoffen werden mittel- und langfristig unsere wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dramatisch beeinflussen. Der BDI hat vor wenigen Wochen auf die Gefahren wegen des Rohstoffmangels hingewiesen: Chrom, Platin, Zirkon und Tantal. Indium hat sei-

nen Preis in dreieinhalb Jahren versiebzehnfacht. Während in Detroit Spritfresser gebaut werden, in Kalifornien weltweit die strengsten Umweltgesetze erlassen werden, in Asien das Hybridauto gebaut wird, setzen in Deutschland immer noch zu viele auf große Autos. Wir haben uns bei Opel doch wegen der industrie- und technologiepolitischen Bedeutung engagiert, wegen der Zukunft der Elektromobilität und des Umstands, dass 20 % der Entwicklungskapazitäten der deutschen Automobilindustrie an Opel hängen.

Die Kanzlerin hat im US-Kongress eine bemerkenswerte Rede gehalten. Im gleichen Moment hat man der Kanzlerin in Detroit die Nase gezeigt. Herr Brüderle: Nomen ist hier nicht Omen, keine Brüderlichkeit. Denn er sagt Ihnen, Herr Koch: Wenn Sie Rüßelsheim helfen wollen, greifen Sie in die leere Landeskasse. – Warum haben Sie Ihrem Koalitionsfreund nicht gesagt, dass man einem Nackten nicht mehr in die Tasche greifen kann?

(Beifall bei der SPD)

Herr Koch, da hilft es im Übrigen auch nichts, wenn gezielt lanciert wird, dass man sich über Herrn Brüderle ärgert, und aus Hintergrundgesprächen die „FAZ“ füttert – auch wenn ich die Berichterstattung außerordentlich amüsant finde und die Beschreibung von Herrn Brüderle von derselben Veranstaltung, bei der Sie diesen verräterischen Satz gesagt haben, für mich am Montag ausdrücklich bestätigt wurde. Aber es geht nicht, dass von Ihnen, oder wem auch immer, aus Hintergrundgesprächen etwas öffentlich durchdringt, das anschließend aber öffentlich nicht wiederholt wird. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie das, was Sie offensichtlich in Hintergrundgesprächen sagen, endlich öffentlich sagen:

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

dass Herr Brüderle einen absolut grottenschlechten Job macht und den Beschäftigten bei Opel in den Rücken fällt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er fällt im Übrigen auch Ihnen und der hessischen FDP in den Rücken. Aber zu der Position der hessischen FDP komme ich später noch einmal zurück.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Qualitatives Wachstum bedeutet, neue Technologien zu halten und zu fördern – nicht als Unternehmer, Herr Rentsch, damit da kein Missverständnis entsteht, sondern als Partner.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sicher gewinnbare Ölvorräte reichen noch für 41 Jahre, sicher gewinnbare Gasvorräte für 60 Jahre, Uran für 30 Jahre: Diese Reichweiten unterstreichen eindrucksvoll die Handlungsnotwendigkeit. Die Energiewende ist keine Modewelle. Sie ist die Voraussetzung für erfolgreiches Wirtschaften in den nächsten Jahrzehnten. Sie ist die Basis für Arbeit, Einkommen und Klimaschutz. Die Energiewende ist die Voraussetzung dafür, dass Energie für jedermann und jede Frau bezahlbar bleibt. Die Energiewende ist die Voraussetzung für die Schaffung Zigtausender neuer Jobs. Sie ist schon heute Jobmotor. Sie blockieren mit Ihrer Verweigerungspolitik erfolgreiche Wachstumspolitik: 280.000 Arbeitsplätze bei den erneuerbaren Energien im letzten Jahr; Solar Wagner, ein hessisches Beispiel: von neun Beschäftigten vor 20 Jahren auf 270 heute, Tendenz steigend; SMA: 2.500 Beschäftigte im letz-

ten Jahr, allein in diesem Jahr 1.000 neue Beschäftigungsverhältnisse. Sie haben SMA vor wenigen Tagen als Jobmotor des Jahres ausgezeichnet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich sage Ihnen: Es geht nicht nur um Preisverleihungen. Zukunftsfähige Politik heißt,

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

Herr Koch, aktive Durchsetzung der Energiewende und nicht Aussitzen auf den energiepolitischen Dinosauriern wie Biblis A und Staudinger Block 6.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Energiewende schaffen wir auch und gerade für die ländlichen Räume neue Möglichkeiten. Warum verlassen Menschen die ländlichen Räume? Weil schlechtere Perspektiven für Arbeit, Einkommen und Sicherheit existieren. Mit der Energiewende entsteht gerade hier neue Wertschöpfung, neue Chancen, Arbeit und Einkommen zu sichern.

Georg August Zinn hat von einer sozialen Aufrüstung der Dörfer gesprochen und hat mit dem Hessenplan neue Chancen für den ländlichen Raum geschaffen. Die soziale Aufrüstung des Dorfes war erfolgreich. Diese soziale Aufrüstung muss neu belebt werden. Dazu braucht es heute eine wirtschaftliche Aufrüstung des Dorfes, die nachhaltig ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Energiewende ist ebenso wie die Breitbandversorgung die elementare Voraussetzung dafür, dass das funktioniert.

(Beifall bei der SPD)

Ihre Antwort – ich nenne einmal den Vogelsbergkreis als Beispiel: 180 Ortsteile, 120 davon mit weniger als 500 Einwohnern –: Aussetzen der einfachen Stadterneuerung.

Ich sage Ihnen, ich will weder für Waldeck-Frankenberg noch für Werra-Meißner, noch für den Vogelsberg, noch für den Odenwald chinesische Lösungen sehen. Ich will, dass die Menschen auch im ländlichen Raum, unter schwierigeren Bedingungen, eine Chance haben. Aber dazu liefern Sie überhaupt keine Antworten.

(Beifall bei der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist doch nicht wahr!)

Sie wollen in Zeiten wie diesen um jeden Arbeitsplatz kämpfen. Zumindest haben Sie das gesagt. Sie kämpfen bestenfalls um Ihren eigenen, aber ein Plan, eine Idee, wie Sie die Breite des Landes entwickeln, davon ist weit und breit nichts in Sicht. Deswegen leisten Sie mit diesem Haushalt erneut einen Offenbarungseid.

Leben und Arbeit. Wie wir zukünftig leben und arbeiten wollen, diese Frage ist auch auf das Engste mit der Handlungsfähigkeit der Städte und Gemeinden verbunden. Das habe ich am Beispiel der erneuerbaren Energien und ihrer Zukunftschancen ausgeführt. Das ist aber nur ein Teil. Man kann nicht in Sonntagsreden über den Gesundheitszustand, die Zunahme von Fettleibigkeit oder den Umstand, dass immer weniger Kinder schwimmen können, reden und gleichzeitig zusehen, wie entweder Schwimmbäder und andere Sporteinrichtungen zugemacht werden oder die Familien sich den Eintritt nicht mehr leisten können.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Mick, für ein Kind ist ein Schwimmbad in der Nähe wichtiger als ein Nintendo als Geschenk. Für ein Kind ist es auch wichtiger, dass es in der Nähe eine Ganztagschule besuchen kann, wo es Mittagessen bekommt, als die Erhöhung von Kinderfreibeträgen – in aller Klarheit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Erhard Eppler hat am Wochenende gesagt:

Steuern zahlen wir für das, was wir privat gar nicht bezahlen können. Daher sind die Steuern nicht mehr und nicht weniger eine Last als die Rechnung, die wir an der Tankstelle bekommen. Das eine zahlen wir privat, und das andere zahlen wir nicht privat. Wir müssen da wirklich umdenken. Wir müssen aus den Köpfen kriegen, was uns die Marktradikalen in 20 Jahren eingebläut haben. Was hilft es, die Steuern zu senken, wenn den Kindern in der Schule der Gips von der Decke auf die Köpfe rieselt?

Weniger ist nichts. Die Städte und Gemeinden stehen mit dem Rücken an der Wand – Herr Bouffier, da können Sie Ihre Kommunalaufsicht fragen – und sind an vielen Orten auch schon durch die Wand durch. Die geplanten Steuer-senkungen, die Geschenke für Lobbyisten werden die Länder und Städte tragen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer hat denn in der Vergangenheit die Steuergesetze gemacht?)

Das Geld fehlt an den Schulen, an den Kitas, an den Bibliotheken, für die Renovierung von Schulen. Wir sind gespannt, wie Sie sich angesichts dieser Situation im Bundesrat verhalten wollen.

Wie wir leben und arbeiten, entscheidet sich vor allem in den Städten und Gemeinden. Deshalb müssen sie handlungsfähig sein. Die Hinweise auf mehr Ehrenamtlichkeit sind da auch nichts wert. Die Landesregierung wird nicht müde, bei allen Veranstaltungen, wo ich im Moment bin – egal, ob es der Ministerpräsident oder Innenminister ist –, zu erzählen: Das muss jetzt über das Ehrenamt kommen. – Aber das mit der Ehrenamtlichkeit ist schwieriger geworden. Die Lebenswirklichkeit ist doch, dass einerseits Menschen mit immer mehr Arbeitsverdichtung und Leistungsdruck konfrontiert sind und auf der anderen Seite Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen und herausgedrängt sind.

Deswegen ist es richtig, dass die Integrationspolitik auch in diesem Hessischen Landtag wieder ins Zentrum rückt. Ich sage, wir brauchen eine Integrationsoffensive. Die FDP ist da zumindest guten Willens, aber andere Teile von Irmer bis Koch stehen wie immer auf der Bremse. Wessen geistiges Kind die Union im Kern immer noch ist, zeigt sich doch am deutlichsten am verzweiferten Festhalten an Frau Steinbach. Sie verstehen von Integration so viel wie ich vom Golfspielen. Ich weiß, wie man den Schläger hält und dass es anstrengend ist.

(Beifall bei der SPD)

Leben und Arbeit in den Städten heißt auch Wohnen. Wohnungspolitik und Stadtentwicklungspolitik finden nicht mehr statt. Ihr Programmsatz lautet: Wenn jeder für sich selbst sorgt, ist für alle gesorgt. – Egal, ob bei der Gesundheitspolitik oder der Kinderkrippenverhinderungsprämie, Sie machen nicht den gestaltenden Sozialstaat.

Ihre neoliberale Marktwirtschaft kommt gut ohne das aus.

Ich will Sie mit einem extremen Beispiel konfrontieren.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Das deutsche Tierschutzgesetz schreibt vor, Herr Kartmann, dass der Deutsche Schäferhund am Tag eine Stunde an die frische Luft muss. Würde man dies auf die Menschen in Alten- und Pflegeheimen übertragen, dann brähe bei den heutigen Bedingungen das System sofort zusammen, weil niemand das leisten kann, weil es zu wenig Personal, zu wenig Finanzen, zu wenig Familie gibt. Deswegen wird die Magensonde gelegt. Statt dem Gang zur Toilette kommt die Großwindel, die über 4 l fasst.

Das ist nicht Ihre Schuld, das ist unsere gemeinsame Schuld. Aber wir müssen es anehen und dürfen davor nicht die Augen verschließen. Die Würde – der Pflegenden wie der zu Pflegenden – des Menschen wird damit ganz sicher nicht angemessen berücksichtigt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen brauchen wir eine handlungsfähige Partnerschaft aus Bürgerinnen und Bürgern, Menschen, die ehrenamtlich tätig sind, eine solidarische Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Sozialpartner in Wirtschaft und Gewerkschaften und der Politik, die diese Kräfte bündeln, unterstützen, fördern, damit wir zeigen, dass es sich in dieser Gesellschaft zu leben lohnt. So viel Patriotismus sollten wir uns gönnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, von Wespen und anderen Tieren. Nun gelten Tiervergleiche als nicht besonders vornehm. Aber ich lasse Ihnen eine Tigerentenkoalition nicht mehr durchgehen,

(Florian Rentsch (FDP): Die Vergleiche scheitern auch meistens!)

obwohl es durchaus treffende Bezüge gibt, Herr Rentsch. Die Tigerente hat zwar Räder, aber keinen eigenen Antrieb. Sie muss gezogen oder geschoben werden – ganz wie diese antriebsarme Koalition. Trotzdem ist dieses Bild allzu beschaulich, weil Sie nicht das Opfer von irgendjemandem sind, sondern Sie sind selbst diejenigen, die das gestalten. Deswegen ist das mit der Tigerentenkoalition nicht mehr in Ordnung.

Die gemeine Wespe baut ihr Nest hingegen auf morschem und verfallendem Holz. Das liegt schon sehr viel näher an der Substanz Ihrer Koalition.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahn-tal) (CDU): Sehr bemühte Bilder!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihre Vorstellung von Politik versagt in alledem, weil Sie die Gestaltungsaufgaben verneinen. Deshalb sind Sie bestenfalls noch Insolvenzverwalter. Insolvenz ist eine dauerhafte Zahlungsunfähigkeit. Sie haben Hessen in die Insolvenz getrieben. Sie waren schon bei der „Operation düstere Zukunft“ nicht in der Lage und nicht willens, Ihrer sozialen Zahlungsverpflichtung und -verantwortung nachzukommen. Sie sind es bei der Bildung nicht, Sie sind es bei der Arbeit nicht, Sie sind es bei Energie nicht, Sie sind es bei den großen Zukunftsaufgaben nicht.

Verantwortung ist ein Fremdwort für Sie. Ihre Politik ist durchzogen von blindem Egoismus und Eillbogen.

(Florian Rentsch (FDP): Großer Gott!)

Da sind selbst viele Wirtschaftsverbände weiter als Sie, Herr Rentsch, da sie inzwischen über soziale Kompetenzen und eine bessere Schule nachdenken.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden am Freitag Ihre Eröffnungsbilanz vorlegen. Nach vielen verfassungswidrigen Haushalten bin ich gespannt, welches Märchen Sie uns diesmal aufstischen. Offenbarungseid eines Schuldenkönigs, der sich gerne zum Zaunkönig macht. Egal, ob Sie Ihre nächste Karrierestufe als Roland der Erste, hessischer Baron zu Münchhausen, oder als Roland Potemkin am Freitag starten, wir werden Ihnen nicht durchgehen lassen, dass Sie die Grundrechenarten nicht beherrschen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wer hat Ihnen das aufgeschrieben? Das können Sie nicht selbst gewesen sein, denn so schlecht sind Sie nicht!)

Wir werden Ihnen nicht durchgehen lassen, dass Sie die Zukunft dieses Landes bei Bildung, Arbeit und Energie verspielen. Wir werden Ihnen nicht durchgehen lassen, dass Sie links blinken und rechts abbiegen. Das Reden auf einer IG-Metall-Kundgebung macht Sie noch nicht zum Arbeiterführer.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden Ihnen nicht durchgehen lassen, hier im Landtag zu jammern und in Berlin bestenfalls die Klappe zu halten. Begreifen Sie endlich, dass Sie in Berlin kein Mensch braucht und will. Machen Sie Ihren Job hier mit Einsatz, Leidenschaft und Engagement. Das haben Sie auf die Verfassung geschworen.

Den Insolvenzverwalter, Herrn Pfeil von der FDP, haben Sie als Treuhänder bei Opel rausgeschmissen. Ich sage: zu Recht.

Apropos Opel. Das muss am Ende doch noch gesagt werden.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schäfer-Gümbel, ein Hinweis: Die vorgegebene Redezeit haben Sie überschritten.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Ich bin auch nahezu durch. Aber Opel muss noch kurz sein.

(Zurufe von der CDU)

– Das denke ich mir, Herr Koch. Es würde mich sehr überraschen, wenn das anders wäre.

Was ist bei Opel passiert? Herr Pfeil ist als Treuhänder eingesetzt worden und hat danach alles gemacht, um das, was Politik eigentlich wollte, nicht zu tun. Er hatte einen Sekundanten, das war der stellvertretende Ministerpräsident.

Herr Hahn, Ihr Verhalten in dieser Debatte erinnert mich sehr an –

(Günter Rudolph (SPD): Wackeldackel!)

Bei jedem Spurwechsel, bei jedem Schlagloch und bei jedem Ausweichmanöver kommt Herr Hahn und macht

entweder so oder so, oder weiß eigentlich gar nicht, wohin er soll.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn der Wackeldackel das neue Premiumzeichen für Kurshalten der Hessen-FDP wird, dann werden wir noch viele spannende Debatten in diesem Haus erleben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Hahn, keine Sorge, morgen bekommen Sie mehr.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Okay, danke!)

Wir haben das noch einmal separat auf der Tagesordnung.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Danke, dann bin ich beruhigt!)

Eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche: Der Insolvenzverwalter Roland Koch wird Herrn Pfeil folgen. Sie haben noch vier Jahre, um zu zeigen, ob Sie nur der Schuldenkönig bleiben oder ob Sie einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Stärke und Zukunftsfähigkeit unseres Landes, unserer Heimat sowie unserer Bürgerinnen und Bürger zu erhalten. Die deutsche Schulrechenmaschine – oder auch Abakus genannt – kann Ihnen dabei helfen. Wenn Sie Hilfe brauchen, zeige ich Ihnen gerne, wie es geht.

(Axel Wintermeyer (CDU): Eine Drohung! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das will aber der Wähler nicht!)

Wenn Sie aber wollen, dass wir Ihren Job machen, dann machen Sie den Weg frei. Eines wird mit diesem Haushalt klar, so klar, wie es seit vielen Jahren schon nicht mehr klar geworden ist: Sie haben keine Kraft mehr, um die Gestaltungsaufgaben in diesem Land anzugehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Schäfer-Gümbel. – Herr Rudolph hat sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, Herr Abg. Hoff hat Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel als üblen Verleumder bezeichnet. Wir warten auf eine entsprechende Entschuldigung im Plenum.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Hoff, Sie haben die Gelegenheit dazu.

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem Herr Schäfer-Gümbel so freundlich war, seinen Vorwurf zurückzunehmen, nehme ich meinen Vorwurf natürlich auch zurück. Dennoch möchte ich Sie, Herr Kollege Rudolph und Ihre Kollegen, herzlich einladen, sich in Zukunft mit meiner politischen Arbeit auseinanderzusetzen. Sie können dies auch gern in der Rück-

schau auf das tun, was ich in den vergangenen drei Jahren als Europaminister in Hessen versucht habe, für das Land zu tun.

Ich bitte Sie aber, nicht ständig zu versuchen, mich in eine kriminelle Ecke zu stellen. – Herr Schäfer-Gümbel, Sie brauchen gar nicht beide Hände zu heben. Auch der Versuch, mich zu einem zwielichtigen Politiker zu erklären, war ein erneuter Versuch, der in diese Richtung ging.

Ich lade Sie herzlich ein, darauf in Zukunft zu verzichten. Dann ersparen Sie mir auch solche Zwischenrufe. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Hoff. – Wir kehren zur Haushaltsdebatte zurück. Herr Ministerpräsident Koch, Sie haben das Wort.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie haben zu Beginn Ihrer Rede das interessierte Auditorium darauf hingewiesen, welch Sternstunde aus der Sicht der generellen Auseinandersetzung die Haushaltsdebatte im jährlichen Rhythmus der parlamentarischen Arbeit ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Halbjährlich!)

Die Frage ist, weshalb Sie dann Ihrem Anspruch nicht gerecht werden wollen.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich werde ich die Gelegenheit nutzen, darauf einzugehen und dabei über die zukünftige Landespolitik zu reden. Am Anfang einer Legislaturperiode muss man das aber schon einmal sagen: Wenn permanent gesagt wird, Sie würden uns etwas nicht durchgehen lassen, dann will ich Ihnen sagen, dass der Wähler Ihnen etwas nicht durchgehen lassen hat. Deshalb sind Sie in der Opposition und wir in der Regierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb empfehle ich vier Jahre und vier Monate vor der nächsten Wahl, uns über einige Dinge in der Sache auseinanderzusetzen. Der Oppositionsführer glaubt jedoch, er müsse sein Profil innerparteilich dadurch heben, dass er möglichst viele Beleidigungen ausspricht. Ein Kapitel hiervon ist uns vorgestellt worden. Was Sie gegenüber Frau Steinbach sagen, empfinde ich ebenfalls als eine Unverschämtheit. Sie ist eine Parlamentarierin, die ihren Weg geht.

(Beifall bei der CDU)

Es macht doch keinen Sinn, die Debatte, wer wo mit wie viel Schlamme wirft, als neue Profilierung zu beginnen, wenn man gleichzeitig dauernd Reden hält und dabei die Sachlichkeit hervorhebt.

Heute Morgen haben Sie sich nicht dafür entschieden, zu sagen, dass Sie die nicht kopieren wollen, die das früher getan haben. Man muss nichts verändern. Diese Haltung im Parlament ist legitim. Ich habe sicherlich schon alle Versionen von Reden in meinem Leben halten dürfen. Das ist nicht die Frage. Man muss sich aber wenigstens ein paar Tage lang an seinen eigenen Ansprüchen messen las-

sen – nicht mehr und nicht weniger. Sie haben heute Morgen 40 Minuten Zeit gehabt, sich sachlich mit der Regierung auseinanderzusetzen. Diese Gelegenheit haben Sie aber nicht genutzt. Das ist einer der Punkte, die man heute einmal ansprechen muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn wir uns über die Sache unterhalten, dann will ich Ihnen zusammenfassend sagen: Es ist eine wahnsinnig alte Rede gewesen. Sie entspricht exakt den alten Schemata. In den ersten fünf Minuten wird bei einer medienwirksamen Übergabe einer früheren Technologie

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

über Einsparungen geredet. Außerdem wird die vermeintliche Unfähigkeit der jetzigen Regierung angesprochen, Schulden zu vermeiden.

In der restlichen Redezeit wird nur noch über Ausgaben gesprochen. Sie haben nicht an einer einzigen Stelle auch nur einen leisen Hinweis darauf gegeben, ob Sie glauben, ob irgendetwas strukturell in die Diskussion geraten könnte. Sie werfen uns vor, dass wir über Haushaltsstrukturen reden. Gleichzeitig schauen Sie aber nicht auf andere Bundesländer, in denen Sie regieren.

In Brandenburg beispielsweise haben Sie verabredet – Rot-Rot ist sowieso keine Zukunftslösung –, bis zum Jahr 2019 das Landespersonal von 50.000 auf 40.000 Mitarbeiter zu reduzieren. Das entspricht einem Abbau von 20 %. Unsere Kollegen von der CDU und der FDP in Schleswig-Holstein, die sich in einer sehr schwierigen Situation hinsichtlich der Zuwendungen im Länderfinanzausgleich befinden, reden über eine Reduzierung in einer Größenordnung von 6.000 Mitarbeitern bis zum Jahr 2019.

Wir reden in der Tat darüber, dass wir Entwicklungen stabilisieren können, und stellen uns nicht einfachen Fragen der Zukunft. Hätten Sie einmal drei Sätze darüber gesagt. Sie hingegen diskutieren die Stadterneuerung. Dort brauchen die Kommunen mehr. Dort rechnen Sie die Mehrkosten für die Bildung auf 2,2 Milliarden € hoch, was falsch ist. Darauf komme ich aber noch zu sprechen. An einer anderen Stelle beschreiben Sie die Altenheime auf eine Art und Weise, die ich für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Altenheime in Deutschland für unerträglich halte. Überall kommt etwas drauf.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Auf die Frage, wie das finanziert werden soll, sagen Sie, dass Sie Mehreinnahmen schaffen wollen. Die GRÜNEN finanzieren den überwiegenden Teil genauso wie Sie, nämlich über eine neue Grundwasserabgabe. Die GRÜNEN sind wenigstens ehrlich und sagen, dass sie die Steuersätze erhöhen wollen. Das können sie zwar nicht, aber das macht sich gut in einem Landeshaushaltsantrag. Auf Ihrem Bundesparteitag diskutieren Sie die Einführung einer Vermögensteuer. Einen Tag später sagt Ihr Parteivorsitzender, diese solle nur für Millionäre gelten, und jedem ist klar, dass dann nichts dabei herauskommt.

Bei Ihnen herrscht die Fantasie vor, irgendwann in Zukunft werde es mehr Geld geben, indem dem Bürger mehr Geld abgenommen wird. Dabei stellt sich die Frage, ob wir ein Land sein wollen, das dem Bürger dauerhaft strukturell sehr viel mehr abnimmt, als dies in anderen modernen freiheitlichen Demokratien der Welt der Fall ist, oder ob wir unter vergleichbaren Bedingungen den

Wohlstand unseres Landes organisieren wollen. Das ist eine spannende Frage.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben eine Frage angesprochen, aber auf eine Art und Weise, von der ich glaube, dass sie nicht richtig ist. Sie glauben, die Zeit eigenständigen bürgerschaftlichen Engagements sei mit dem vergangenen Jahrhundert zu Ende gegangen. Sie reden zwar noch höflich über das Ehrenamt, weil Sie wissen, dass es in Ihrer Partei viele Menschen gibt, die sehr aktiv in den Vereinen und Verbänden sind. Mit einer gewissen inneren Skepsis fügen Sie jedoch an: Die wichtigen Dinge der Zukunft muss der Staat aber allein erledigen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist doch Humbug, was Sie erzählen! Sie müssen schon zuhören!)

Wenn Sie das sagen, dann hat Ihr anderer Satz wieder eine Logik, Herr Schäfer-Gümbel. Wenn man glaubt, dass alle Probleme der Welt ausschließlich dann gut gelöst werden, wenn es im Staatshaushalt steht und es von staatlichen Bediensteten vollzogen wird, dann ist Ihre Art und Weise des Vorgehens logisch, auf der einen Seite über Schulden zu philosophieren und auf der anderen Seite dauernd über Mehrausgaben zu reden und am Ende die Rechnung dem Steuerzahler zu schicken. Das ist aber nicht unsere Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb wird uns in dieser Legislaturperiode auch die Frage beschäftigen: Wie kann man es schaffen, bürgerschaftliches Engagement einzubeziehen, statt es an jeder Stelle zu diskreditieren, wie Sie es tun? Wir haben in der gestrigen Debatte vom Herrn Innenminister gehört, dass 97 % aller Rettungs- und Hilfeinsätze von Ehrenamtlichen der Feuerwehren geleistet werden. Auch der Sozialbereich wird nicht überleben können, wenn wir das lange und traditionell gut arbeitende Ehrenamt immer weiter schwächen. Wir werden in der Frage, wie man gerade jungen Menschen helfen kann, die leider Gottes oft nicht genug Zuwendung von der Familie bekommen, nicht allein auf staatliche Infrastrukturen setzen. Das bedeutet nicht, dass wir uns an der Stelle zurückziehen, sondern es bedeutet, dass wir das, was wir nicht in ausreichendem Maße machen können, unter gar keinen denkbaren Umständen alleine dadurch werden hereinholen können, dass wir versuchen, all das in neuen hauptamtlichen staatlichen Organisationen unterzubringen. Daran werden wir scheitern. Seit Willy Brandt haben die Sozialdemokraten versucht, gerade das zu machen. Es war ein vorsichtiger Versuch von Gerhard Schröder, von Franz Müntefering und anderen, die Sie nun in das Geschichtsbuch gestellt haben, die Sozialdemokratie darauf hinzuweisen, dass das in Zukunft so nicht mehr funktionieren wird. Sie von der SPD kommen doch jetzt glücklich von Ihrem Parteitag zurück, weil Sie in die Zeit des letzten Jahrhunderts zurückgefallen sind. Das hat Ihre heutige Rede deutlich gezeigt, Herr Kollege Schäfer-Gümbel.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir gehen mit einem erheblichen Selbstbewusstsein an die Frage heran, wer diese Politik gestalten soll – sowohl national als auch in diesem Bundesland. Wir sind froh, dass es eine Bundesregierung aus Vertretern von CDU und FDP gibt, dass wir mit ihr gemeinsam arbeiten können. CDU und FDP in Hessen waren bei vielen Elementen

der Art des Zusammenarbeitens und der programmatischen Entwicklung durchaus die Blaupause, weil unsere Zusammenarbeit in diesem Bundesland gelungen ist. Wenn Sie den Herrn Kollegen Hahn in der Weise attackieren wollen, wie Sie es getan haben, sage ich Ihnen: Ich glaube, die hessische FDP hat mit ihrem Maß an Verlässlichkeit viel dazu beigetragen, dass das Wahlergebnis in Hessen und in Deutschland so ausgefallen ist. Das tut Ihnen sehr weh, und deshalb versuchen Sie, die FDP anzugreifen. Das wird Ihnen aber nicht in besonderer Weise gelingen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie glauben, im Rahmen der Abteilung Schlammwerfen auch über den jetzigen Bundesarbeitsminister reden zu können, sage ich Ihnen: Ein Teil dieses Selbstbewusstseins kommt durchaus daher, dass Sie damit leben müssen, dass im Wahlkreis Groß-Gerau in einer ziemlich historischen Dimension ein Christdemokrat – und kein Sozialdemokrat – das Vertrauen der Wähler gewonnen und von diesen einen Auftrag bekommen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich werde kein Mitglied – nicht einmal Ehrenmitglied – der IG Metall.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die würden Sie auch gar nicht aufnehmen!)

Ihnen tut es aber doch weh, dass Sie uns seit Monaten hinterhergehen und jetzt zugeben mussten, dass diese Regierung selbst aus Ihrer Sicht – Sie haben ja wirklich nicht die Absicht, ein gutes Haar an uns zu lassen – die Dinge im Zusammenhang mit Opel richtig gemacht hat. Dafür bedanke ich mich, aber ich sage auch: Hören Sie auf, Schlammkanonen aufzustellen, wenn Sie in der Sache nichts zu einer solchen Entwicklung beizutragen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Wir haben uns in dem, was wir tun, für die kommenden Jahre eine klare Agenda von Prioritäten und Positionen gegeben. Das drückt sich auch in diesem Haushaltsplan aus. Das wird die Politik in den nächsten Monaten und Jahren prägen. Damit meine ich nicht, dass wir nur all das fortsetzen, wovon wir überzeugt sind, es in den letzten zehn Jahren gemeinsam angelegt zu haben, sondern ich meine natürlich auch, dass diese Regierung in den nächsten Jahren, zu Beginn des neuen Jahrzehnts, neue Herausforderungen annehmen muss.

Wenn ich sage, wir ignorieren nicht, was wir bisher gemacht haben, dann meine ich z. B., die Debatte über die Verkehrsinfrastruktur geht weiter. Aber wir sagen Ihnen auch ganz offen: Wir haben auf diesem Feld die grundlegenden Entscheidungen getroffen und werden sie Stück für Stück weiterhin verwirklichen. Wir sehen übrigens inzwischen grundlegende Erfolge, sodass es darüber keinen Streit mehr geben kann. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Wir haben inzwischen eine erhebliche strukturelle Verbesserung Nordhessens erreichen können. Wenn Sie wissen wollen, was das bedeutet, will ich Ihnen nur eine Zahl nennen, die aus einer wissenschaftlichen Untersuchung der Landesbank Hessen-Thüringen stammt und vor wenigen Wochen veröffentlicht worden ist. Die Region Nordhessen erreicht inzwischen ein Bruttosozialprodukt, das 102 % des gesamtdeutschen Durchschnitts beträgt

und damit höher ist als das durchschnittliche Bruttosozialprodukt in Nordrhein-Westfalen oder in Niedersachsen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und das alles ohne Kassel-Calden!)

Wenn ich diesen Satz vor zehn Jahren im Hessischen Landtag gesagt hätte, hätte ich Proteststürme in Nordhessen und Ihr Gelächter ausgelöst. Wenn es heute anders wäre, würden Sie sagen, wir hätten uns nicht um Nordhessen gekümmert. Wir sehen, dass das, was wir beschlossen haben, seit vielen Jahren Stück für Stück und Schritt für Schritt umgesetzt wird. An dieser Stelle nehme ich auch die SMA für uns in Anspruch; denn es waren Walter Wallmann und Wolfgang Gerhardt, die die Idee hatten, diese Technologie einzuführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Geschichtsklitterung!)

Über lange Jahre hinweg haben wir die richtigen Entscheidungen getroffen, um die Möglichkeiten zu schaffen, die wir heute haben.

(Lebhafte Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Ich weiß, das tut Ihnen weh, aber es ist nun einmal so. Die Zukunftsentscheidungen für Technologie sind in Hessen noch nie bei Regierungen unter Ihrer Führung gefallen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von 1991 bis 1998 war da keine Hilfe.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Größenwahn! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daraus schöpfen wir die Diskussionsautorität, auch über neue Projekte zu sprechen. Wir beginnen jetzt mit neuen Projekten. Eines der neuen Projekte, im letzten Jahr begonnen und von uns fortgesetzt, läuft unter dem Stichwort Nachhaltigkeit.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Nachhaltigkeit ist ein Projekt, das uns in den nächsten Jahren sehr beschäftigen wird, weil wir eine sehr konkrete Absicht haben. Das sage ich sehr offen. So, wie Sie, Herr Al-Wazir, sagen, Sie seien die neue Führung der linken Mitte, so sage ich, wir werden Ihnen die Definitionshoheit über den Begriff Nachhaltigkeit streitig machen. Wir werden mit den Bürgern darüber reden, wie eine wirklich nachhaltige Politik aussieht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie auch die Nachhaltigkeit erfunden? – Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, nachhaltiger Schaden!)

Dazu gehört sehr Unterschiedliches. Da wird das Präsentieren von Windrädern nicht reichen, sondern wir reden ganz konkret darüber, dass sich diese Landesverwaltung in eigener Verantwortung das Ziel gesetzt hat, in dem, was sie produziert, leistet und verbraucht, eine CO₂-neutrale Verwaltung zu werden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat das beantragt?)

– Keiner von Ihnen hat das als Erster beantragt, sondern die Nachhaltigkeitskonferenz hat das beschlossen. Danach haben auch Sie es beantragt. Das macht das Projekt prinzipiell aber noch nicht schlecht. Das wollen wir uns gegenseitig zugestehen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden damit leben müssen, dass Sie gelegentlich Rudimente Ihres eigenen Schaffens in meiner Arbeit wiederfinden.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Je mehr, je besser!)

Sie werden aber gleich sehen, wo der Unterschied ist. – Das ist Ihre Hoffnung. Herr Kollege Al-Wazir, Sie sind ja ein großer politischer Führer, wie ich sehe.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es sollte für die Sozialdemokraten ein interessanter Gedanke sein, dass die GRÜNEN inzwischen der Meinung sind, sie – und nicht mehr die Sozialdemokraten – seien die Führer der linken Mitte. Jetzt müssen sich die SPD-Kollegen überlegen, ob sie das für arrogant, überheblich oder für einen realistischen Anspruch halten. Das zu tun ist nicht meine Aufgabe.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber eines ist an der Stelle klar: Sie hatten durchaus die Chance, näher über die Frage zu reden, wie viel Einfluss Sie in einer bürgerlichen Regierung haben können. Sie wollten diesen Einfluss nicht haben. Das machen jetzt andere in Deutschland und übernehmen die politische Führung. Es waren Sie – da meine ich in der Tat Sie von der Partei mit dem großen S vorne –, die sich nicht getraut haben, politische Diskussionen über Ihre alten Kampflinien hinaus zu führen. Auch dafür haben Sie vom Wähler eine Quittung bekommen. Seit ich meine Partei führe, sind wir an der Regierung, seit Sie Ihre Partei führen, Herr Kollege Al-Wazir, sind Sie in der Opposition. Auch das ist ein Stück Realität, mit dem man an der Stelle umgehen muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das enthebt Sie zwar nicht der Chance, einen guten Gedanken zu haben, aber es enthebt Sie der Chance, diesen Gedanken in die Politik der Regierung einzubringen. Wir machen das, was wir für richtig und notwendig halten. Ich sage es noch einmal: Eine CO₂-neutrale Landesverwaltung ist ein Ziel, dass uns in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren von Projekt zu Projekt zunehmend beschäftigen wird.

Heppenheim in diesen Tagen: Im Rahmen eines PPP-Projekts soll bundesweit erstmals ein Behördengebäude nach dem Passivhausstandard ausgebaut werden.

Ja, wir wollen das zeigen. Wir haben zusammen mit den hessischen Hochschulen ein gesamtes Programm erstellt. Wir schaffen jetzt über Verwaltungsdienststellen eine Wettbewerbsstruktur, bei der es darum geht, über die unterschiedlichsten Modelle so schnell wie möglich den Energieverbrauch zu reduzieren.

Ja, wir wollen Energieverschwendung vermeiden. Wir wollen die Energie effizient einsetzen. Wir werden bei dem, was am Ende übrig bleibt, möglicherweise auch kompensieren müssen.

Wir wollen das in eine Strategie umsetzen. Dies wird die erste Verwaltung in Deutschland sein, die ihr gesamtes Handeln an einem solchen Projekt ausrichtet. Inzwischen nehmen Hunderte von Mitarbeitern quer durch die Verwaltung daran teil. Sie lernen Neues und ändern ihr Verhalten – wie auch in einigen anderen Punkten, die ich beschreiben werde. Das geschieht, indem wir diesen Standard setzen und dann die Autorität entwickeln, dies auch anderen gegenüber zu vertreten.

Frau Kollegin Lautenschläger ist dabei, ein Energieprogramm zu erstellen.

(Zurufe von der SPD: Wann? – Günter Rudolph (SPD): Wo?)

– Ja, sie ist dabei, und sie wird es so vorlegen, dass Sie genügend Zeit haben, darüber zu diskutieren. – Sie wird ein Energieprogramm erstellen, das davon ausgeht, dass wir mit Einsparungen arbeiten.

(Zurufe von der SPD)

Aber auch die andere Seite bleibt wahr. Wir wollen, dass Energie weiterhin zu preiswerten Bedingungen zur Verfügung steht. Wir wollen erreichen, dass wir als ein wirtschaftsstarkes Land mit nachhaltiger Wirtschaft und regenerativen Energien umgehen. Das war immer unser Konflikt.

Dieser Konflikt reicht bis in die eigenen Reihen. Ich brauche nur daran zu denken, wie Sie heute wieder über den Bau von Block 6 des Kohlekraftwerks Staudinger gesprochen haben. Haben Sie das mit Ihrem neuen SPD-Vorsitzenden besprochen, der bis vor wenigen Monaten Umweltpolitiker und einer der wesentlichen Förderer der Entwicklung war, dass in Deutschland die neueste Kohletechnologie eingesetzt wird?

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Waren Sie dabei? Sind Sie dafür oder dagegen? Wir wollen, dass dieses Werk genehmigt wird; denn es bedeutet einen Gewinn für die Umwelttechnologie und ist gleichzeitig eine Entscheidung zugunsten des Wirtschaftsstandorts Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

– Herr Schäfer-Gümbel, wo ist der Beifall? Sind Sie jetzt bei Herrn Gabriel? Hat Herr Gabriel seine Meinung geändert? Ist er jetzt ein Wackeldackel, oder was ist hier los? Man kann den Bürgern nicht dauernd etwas anderes erzählen.

Wir sagen Ja zu einer nachhaltigen Entwicklung. Aber wir sagen auch Ja zu einer Industriegesellschaft, die uns das Geld verschaffen muss, damit wir überhaupt zu solch einer nachhaltigen Entwicklung kommen können. Das ist die Philosophie, mit der wir an diese Entwicklung herangehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Abgesehen von der Nachhaltigkeit reden wir auch über das Stichwort Integration. Dieser zweite Teil der Integration tut Ihnen offensichtlich in einer besonderen Weise weh.

Ich will Ihnen nur eines sagen: Ich bin dem Kollegen Jörg-Uwe Hahn dankbar, dass er diese Aufgabe mit Nachhaltigkeit angeht. Ich sage Ihnen aber auch, ich bin stolz darauf, dass die Türkei – in der wir gerade gemeinsam waren – dem Bundesland Hessen im Jahr 2005 den Integrationspreis verliehen hat. Nicht der Bundesrepublik Deutschland hat sie ihn verliehen, sondern dem Bundesland Hessen.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Das passt nicht zu Ihrer parteipolitischen Brille. Das passt nicht in die Welt der Auseinandersetzungen, die wir hier vorfinden. Aber ich sage Ihnen: Wir – CDU und FDP gemeinsam – haben im Jahr 1999 damit begonnen, in der Integrationspolitik Standards zu setzen. Wir haben damals Ihre Politik beendet, die so funktioniert hat: Hier sind die Ausländer und der Ausländerbeirat, dort sind die Deutschen, und dann machen wir eine große Gipfelkonferenz.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ausgerechnet Sie!)

Wir haben den Integrationsbeirat geschaffen, in dem alle zusammensitzen. Wir haben mit den Vereinen neue Strategien entwickelt. Wir haben begonnen, uns mit dem Unterricht und den dort vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten für junge Menschen zu beschäftigen. Wir sind auch jetzt wieder vorne dabei, indem wir über die religiöse Unterweisung reden. Das ist keine einfache Frage. Aber wir gehen an diese Frage heran, weil wir die Auffassung vertreten: Wir werden der Motor für Integration in Deutschland bleiben – aber ohne uns zu überfordern.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Sie können darüber lachen, dass andere uns Preise verleihen; das gestehe ich zu. Aber es ist uns wichtiger, dass wir deren Anerkennung bekommen.

Wenn es um die Zahlen geht, frage ich Sie: Wer hat denn die besten Voraussetzungen dafür geschaffen, dass auch junge Menschen mit einem Migrationshintergrund eine gute Schulausbildung haben? Ist es nicht die Wahrheit, dass der Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die die Hochschulreife haben – 24 % sind es –, in diesem Bundesland doppelt so hoch ist wie im Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland? Ist das eine Zahl, die Sie überhaupt nicht wahrnehmen? Könnte es vielleicht daran liegen, dass dort politische Voraussetzungen geschaffen worden sind und dass man das begleitet hat?

Mir ist der Anteil von 24 % noch zu wenig, Ihnen auch. Darüber streite ich nicht. Wir arbeiten daran. Aber wir haben in den letzten zehn Jahren etwas getan.

Herr Al-Wazir, denken Sie daran, Sie halten mir immer vor, dass die Leute, die heute Abitur machen, zur Grundschule gingen, als wir die Regierungsverantwortung hatten. Dann nehmen Sie aber auch zur Kenntnis, dass diejenigen, die damals in die Grundschule gingen, heute eine größere Chance haben, an der Gesellschaft teilzuhaben, als in jedem anderen Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da Sie das gesagt haben, nenne ich als dritten Punkt Folgendes. In der Bildungspolitik wird es immer viele Baustellen geben, solange ein Landesparlament mit dieser von uns – auch von mir persönlich – mit erkämpften dominanten, autonomen Gestaltungsfreiheit gegenüber allen anderen Institutionen existiert, was diesen Bereich der

Politik betrifft. Das ist auch gut so; denn das ist ein We-senselement unserer Arbeit.

Trotzdem sage ich Ihnen hier noch einmal: Das, was unter dem Stichwort selbstständige Schule zusammengefasst ist, ist uns sehr wichtig. Wir werden dafür all unsere Kraft aufwenden. Ich mag nämlich nicht diesen Ausdruck „Wir werden es Ihnen nicht erlauben“;

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das kann ich verstehen! Das würde mir an Ihrer Stelle auch so gehen!)

denn wir haben Ihnen nichts zu erlauben. Ich weiß das. Sie müssen halt darauf schauen, dass Sie irgendwann lernen, dass Sie auch mir nichts zu erlauben haben.

Aber es geht um die Frage, was hinter der Ausein-
setzung steht, um den Versuch, das zu diskreditieren. Für Sie bedeutet Selbstständigkeit, alleingelassen zu werden. Das ist Ihr gesellschaftliches Grundproblem. Sie empfin-
den individuelle Freiheit ein Stück weit als Alleingelas-
sen-Werden, und Sie empfinden auch Selbstständigkeit
ein Stück weit als Alleingelassen-Werden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hören Sie
irgendwann einmal auf, zu denunzieren, und fangen
Sie an, sich mit der Sache auseinanderzusetzen!)

Sie ticken an dieser Stelle exakt andersherum als wir. Das ist auch nicht illegitim. Das ist in der Tat der große gesell-
schaftliche Konflikt. Wir glauben, dass kleinere Einheiten,
wenn ihnen Rahmen gesetzt werden und sie sich selbst be-
wegen können, in aller Regel und nach aller Erfahrung
aus den Ressourcen, die sie haben, mehr machen.

Das können knappe oder üppige Ressourcen sein; das ist
aber zunächst völlig egal. Die Ressourcen, die sie haben,
setzen sie auf diese Weise besser ein, als wenn man das
zentral macht. Menschen, die selbstständig Ideen gestal-
ten können und nicht gegängelt werden, machen aus ihren
Möglichkeiten mehr, als wenn man das wie einen Ein-
heitsbrei behandelt und ihnen etwas vorschreibt.

Diesen Weg innerhalb einer Bürokratie zu gehen, ihn neu
zu entwickeln, ist zweifellos eine Herkulesaufgabe, weil es
allen Traditionen zu widersprechen scheint und weil wir in
der Kombination von kommunaler Schulträgerschaft und
staatlicher Verantwortung für das innere Leben einer
Schule in der Tat auch komplizierte verfassungsrechtliche
Hürden zu überwinden haben.

Nur eines steht fest: Wir müssen es schaffen, das so wie in
anderen Bereichen des Lebens zu organisieren, in denen
wir ebenfalls sagen, es kommt auf die örtlichen Gegeben-
heiten an. In den letzten Jahren sind viele prinzipielle Ent-
wicklungschancen eröffnet worden.

Heute gibt es keinen Zwang mehr, nur nach dem 45-Mi-
nuten-Rhythmus zu unterrichten. Heute gibt es keinen
Zwang mehr, die Stundentafel über die Jahre abzarbei-
ten, sondern man kann die Unterrichtsstunden z. B. zu-
sammenfassen, oder man kann Blöcke bilden. Man hat an
dieser Stelle jede Freiheit. Heute werden wir aufgrund der
Ganztagsmöglichkeiten und der Erfahrungen, die die
Schulen in der Entwicklung zu Ganztagschulen mit dem
Mittagstisch sammeln, teilweise mit freien Gruppen, Ver-
einen und Verbänden zusammenarbeiten. An anderer
Stelle werden wir Defizite haben, die wir nur anders be-
heben können.

Heute haben wir Schulen, in denen es sinnvoll ist, Klassen
in bestimmten Fächern in zwei, drei, vier oder fünf Grup-
pen aufzuteilen und sie dann zu unterrichten, während

man auf der anderen Seite sagen kann: Bestimmte Sachen
können wir auch mit 40 oder 50 Leuten in einem Hörsaal
durchführen, und die bekommen es genauso gut mit. – Die
Klasse in ihrer alten Form reicht nicht mehr aus, um mit
den Problemen umzugehen.

Das Einzige, was wir nicht mehr können, ist, sicherzustel-
len, dass Ministerien oder Staatliche Schulämter in der
Lage sind, das vorzugeben. Deshalb haben wir seit 1999 –
schließlich ist das keine Frage, die vom Himmel fällt –
Stück für Stück dafür gesorgt, dass es Standards gibt. Wir
haben dafür gesorgt, dass es eine Evaluation gibt. Einer
Schule, die die Selbstständigkeit bekommen soll, muss
man die rechtlichen Möglichkeiten geben, sie zu nutzen.

(Zurufe von der SPD)

Dazu gehört das Budget mit der 105-prozentigen Lehrer-
versorgung, und dazu gehört die Notwendigkeit, dass die
Schulleiter eine andere Verantwortlichkeit bekommen
und dass wir als Gesetzgeber in den nächsten Jahren dar-
über reden. Dazu gehören die Budgets, wie es sie in den
Versuchsregionen teilweise schon gibt. Nehmen Sie den
Main-Taunus-Kreis und den Kreis Groß-Gerau als Bei-
spiel. Dort muss man lernen und sie dahin gehend entwi-
ckeln, dass sie weitergehen.

Dazu gehört dann aber auch, dass sich eine solche Schule
von außen bewerten lassen muss und dass sie Ziele errei-
chen muss. Wenn wir sagen: „Mach das, wie du willst, aber
du musst zu dem und dem Ergebnis kommen“, muss man
das an beiden Stellen verlässlich machen können.

Als wir vor zehn Jahren damit angefangen haben, haben
wir die Situation vorgefunden, dass das Ziel gerade darin
bestand, alle Vergleichbarkeiten zu zerstören. Wir haben
sie alle wieder hergestellt. Wir sind heute institutionell
und organisatorisch in der Lage, die selbstständige Schule
einzuführen.

Wir wissen, dass uns das noch sehr beschäftigen wird und
dass wir mit den Schulleitern über folgende Fragen ernst
diskutieren müssen: Wie groß muss eine Schule sein? Wel-
che organisatorische Kompetenz muss dahinterstehen?
Wie kann man es an den einzelnen Stellen zwischen In-
vestition und Personalhaushalt übereinanderschieben?
Wie viel Freiheit geben wir, Lehrer durch andere Fach-
kräfte zu ersetzen? Wie schafft es eine Schule, ehrenamt-
liches Engagement einzubeziehen, ohne das sie die Viel-
falt, die sie in Zukunft haben will, nicht darstellen kann?

Da werden uns viele Fragen gestellt. Wir haben ihnen ge-
sagt: Wir werden in dieser Legislaturperiode zu diesen
Fragen Lösungen vorlegen. Denn wir haben zwei Legisla-
turperioden lang mit dem Aufbau des Personals, mit der
Ausweitung der Stellen, die Voraussetzung dafür ist, dass
man den Unterricht überhaupt abdecken kann, und mit
der Chance, die Schulen zu evaluieren, die Möglichkeit
dafür geschaffen. Da steckt ein Jahrzehnt Arbeit drin, auf
die wir stolz sind. Deshalb sagen wir: Wir haben jetzt den
Mut, darüber zu reden, dass die Kultusministerin in dieser
Wahlperiode die selbstständige Schule schafft. Das ist un-
ser Projekt. Mit diesem werden wir mit großem Engage-
ment in die Debatte hineingehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich hatte das bereits angesprochen. Ich will nur eines sa-
gen, damit das nicht verloren geht. Ja, das Bürgerengage-
ment wird ein weiteres zentrales Anliegen dieser Landes-
regierung sein.

Ich habe gestern den Hessischen Stiftungstag eröffnet. Wir haben erst einmal Jahre gebraucht – das war eine hessische Initiative –, um die materiellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Stiftungen so entstehen können. Da ging es um die steuerrechtlichen Regelungen, die Regelungen im Hessischen Stiftungsgesetz und die Serviceeinheiten, die sozusagen intellektuell dahinterstehen, damit das heute so betrieben werden kann.

Ja, am Ende waren wir im Jahr 2005 so weit, dass wir den ersten Stiftungstag mit 30 Stiftungen und knapp 200 Teilnehmern hatten. Gestern hat Stefan Grüttner als derjenige, der das in der Landesregierung koordiniert, nach zwei Jahren 200 neue Stiftung begrüßt, die da waren. Wir haben heute über 131 Stiftungen, die ihre Leistungen dort ausstellen. Es sind über 1.000 Leute in einem Saal, wenn wir einen solchen Tag abhalten. Wir haben die Zahl jedes Mal verdoppelt, nämlich von 250 auf 500 und von 500 auf 1.000 Teilnehmer.

Ich sage Ihnen: Ja, Hessen ist das Stiftungsland Nummer eins. Wir haben viel dafür getan. Wir wollen, dass das ein Markenzeichen dieses Landes ist. Denn wir sind der Überzeugung, dass der Staat trotz aller Anstrengungen ohne freiwilliges bürgerschaftliches Engagement die Herausforderungen in der Zukunft nicht wird bewältigen können. Deshalb ist das ein Projekt, bei dem alle diese Elemente weiterhin eine Rolle spielen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das betrifft nicht nur die Stiftungen. Das betrifft auch die Vereine und die Verbände. Das betrifft all diejenigen, die mitmachen. Das betrifft die Agenturen für das Ehrenamt. Das sind auch viele andere, die mit dabei stehen.

Ich will in diesem Zusammenhang das fünfte Projekt nennen. Ich will damit ein bisschen auch auf das hinweisen, was wir intern tun.

Ja, wir werden am Freitag die Bilanz vorlegen. Dann wollen wir einmal schauen, was von Ihrem Kampfgeheule übrig bleibt. Bisher gab es unter den Haushaltspolitikern dazu eine sachliche Debatte.

Das ist ein Paradigmenwechsel, den so, wie wir es machen, in Deutschland noch keiner vollzogen hat. Es handelt sich übrigens auch um einen, der nicht völlig unstrittig ist. Das ist kein Streit, der allein zwischen der SPD und der CDU oder anderen Parteien geführt wird, sondern da gibt es auch Streit zwischen dem Bund, den anderen Ländern, den Kommunen und über die Philosophien, die dahinterstecken.

Jenseits aller Debatten über die Schulden und die Schuldenhöhe und die gegenseitigen Vorwürfe müssen wir in den nächsten Jahren Strukturen schaffen, die es ermöglichen, über die wirklichen Auswirkungen auf Dauer zu diskutieren.

Wir haben nämlich nicht nur die Schulden. Vielmehr haben wir auch Verpflichtungen. Deshalb wird das negative Eigenkapital in der Bilanz entsprechend hoch sein.

Die Bilanz zeigt erstmals auf, wie hoch die Gesamtverbindlichkeiten sind. Das werden wir den Generationen nach uns offenlegen. Die Bilanz wird uns zwingen, hinsichtlich der Frage zu steuern, wie man mit dieser Gesamtverbindlichkeit umgeht. Das wird etwas völlig anderes sein als die Fragen hinsichtlich der Nettoneuverschuldung. Denn die Fragen sind andere.

Wir haben die gesamte Verwaltung umgestellt. Wir werden in Zukunft die Fragen, ob ich einen Raum miete, ob ich Personal einstelle oder ob ich ein Gebäude miete oder kaufe, nach kaufmännischen Kriterien beurteilen, nämlich danach, wie sich das hinsichtlich eines längeren oder kürzeren Zeitraums auswirkt. Wir werden das erstmals vernünftig darstellen. Wir werden die Menschen, auch unsere eigenen Mitarbeiter, erziehen müssen. Hinter der Klammer muss man fairerweise sagen, dass wir auch uns selbst, d. h. die Mitglieder der Parlamente, erziehen müssen, in diesen neuen Kriterien zu denken und es nach diesen Kriterien zu machen. Wir müssen aus der Kameralistik herauskommen.

Das ist ein Projekt gigantischer Größenordnung und übrigens auch beachtlicher Kosten. Ich kann das nicht allein für mich in Anspruch nehmen. Denn 1998 wurden von der damaligen Regierung von Hans Eichel in Übereinstimmung mit anderen die Grundlagen dafür geschaffen. Wir haben das über zehn Jahre Stück für Stück weiter bis zu dem Punkt getragen, dass wir jetzt eine testierfähige Bilanz für das ganze Land haben werden.

Das ist ein nicht zu unterschätzendes großes Projekt. Das ist ein sehr ehrliches Projekt. Das, was Sie hinsichtlich des Versteckens und Verdeckens vermuten, geht nicht, wenn man eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und den Rechnungshof seinen Jahresabschluss testieren lässt. Ich möchte das in Zukunft so haben. Damit werden wir uns manch heftige und harte Debatte zumuten. Denn dieses Bundesland ist Vorreiter dafür, den Menschen die Zahlen offen darzulegen, und zwar nicht nur die für diese Generation, sondern auch die für die nächste Generation.

Darauf kann man stolz sein. Daran haben wir lange gearbeitet. Das werden wir in dieser Art und Weise verwirklichen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ja, dazu gehört auch die Haushaltsstruktur. Dazu gehört eine für dieses Bundesland komplizierte Frage, nämlich die, an welchen Stellen wir möglicherweise für bestimmte Leistungen mehr als andere ausgeben.

Herr Schäfer-Gümbel, das ist auch sehr eine Fragestellung, die mit den Kommunen erörtert werden muss. Das Kabinett hat die Haushaltsstrukturkommission ausdrücklich so zusammengesetzt, dass die kommunalen Verbände mit hauptamtlichen Bürgermeistern und Landräten vertreten sind. Denn wir müssen schauen, woran es liegt, dass die hessischen Kommunen einen signifikant höheren prozentualen Anteil an den Steuereinnahmen als alle anderen deutschen Bundesländer haben und dass wir trotzdem eine Struktur haben, in der eine Menge Kommunen Schwierigkeiten haben.

Was hat das mit dem Länderfinanzausgleich zu tun? Der Hessische Landtag kann an einem Problem nicht vorbei. Solange Sie in der Opposition sind, werden Sie dazu Flugblätter drucken. Aber der Landtag kann daran nicht vorbei.

Irgendwann werden wir vielleicht erneut beim Bundesverfassungsgericht aufgrund einer neuen juristischen Fragestellung vorsprechen müssen, die da lautet, ob das Verschuldungsverbot, das uns nicht mehr den Handlungsspielraum gibt, den Bürgern Dinge über Kredit zur Verfügung zu stellen, in Kombination mit dem Länderfinanzausgleich möglicherweise eine Erdrosselung unseres Landes darstellt, die man nicht hinnehmen kann. Bevor man

diese Frage beantwortet – deshalb wurde die Haushaltsstrukturkommission jetzt eingerichtet –, muss man sicherstellen, dass wir keine Leistung, die gleichwertig ist, teurer als andere erbringen.

Das wird eine spannende Diskussion zwischen den Kommunen auf der einen Seite und dem Land auf der anderen Seite werden. Die wird auch jeder für sich führen. Vor allem wird es aber auch um die Schnittstelle zwischen den beiden gehen. Das werden wir uns zumuten müssen.

Dabei verhält es sich genauso wie bei der Kommission, die ich letztes Jahr eingesetzt habe, die sich mit dem Kommunalen Finanzausgleich beschäftigt, nachdem das seit dem Jahr 1970 niemand mehr gemacht hat. Das nicht getan zu haben, können wir wiederum gemeinsam für uns in Anspruch nehmen. Denn ich glaube nicht, dass man Gemeinden, die kleiner werden und riesige Flächen haben, und Städte, die in anderer Weise von der Gewerbesteuer leben und deshalb schnell abundant werden, einfach so nebeneinanderher leben lassen kann.

Wir haben uns entschieden, diese Themen anzugehen. Ich sage Ihnen offen: Das ist für eine Regierung und für die Regierungsfractionen ein Risiko, das sie schultern müssen. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass es für solche Strukturreformen im Allgemeinen und gerade dann, wenn es um Geld geht, irgendeine Zustimmung aus der Opposition gibt, ist nahezu null. Die Hoffnung, dass unangenehme Dinge – Umverteilungen erzeugen immer Gewinner und Verlierer – von der Opposition mitgetragen werden, war nie groß. Nach einiger Ihrer Reden mag sie eventuell 3 % größer gewesen sein. Aber mit dem heutigen Tag ist diese Hoffnung wieder auf null gesunken. Das wird so bleiben, wie es in der Vergangenheit war.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Eieiei!)

Wir werden das trotzdem machen. Denn wir sind davon überzeugt, dafür verantwortlich zu sein.

Ich räume ein, dass es Bereiche gibt, bei denen meine Hoffnung unabhängig von diesem Streit nicht gesunken ist und bei denen ich Sie auch einladen will. Es gibt etwas, was uns in den nächsten Wochen und Monaten beschäftigen wird. Dabei geht es um die Schaffung eines neuen Beamtenrechts. Wir Länder haben uns das Recht erstritten, das selbst regeln zu können. Wir haben die Verpflichtung, im kommenden Jahr, über dessen Haushalt wir jetzt reden, die Entwicklung durch eine eigene Gesetzgebung zu gestalten.

(Günter Rudolph (SPD): Große Dienstrechtsreform, jawohl!)

Ich habe da sehr viel Hoffnung. Denn es ist eine Tatsache, dass diese Regierung gesagt hat: Wir machen zunächst einmal keinen Vorschlag, wir berufen eine unabhängige Kommission aus Menschen, die in der Politik Erfahrung haben, denen man vertrauen kann, die aus allen Bereichen kommen, die in den letzten Jahren am parlamentarischen Leben teilgenommen haben, die Regierungserfahrung oder die Erfahrung auf der kommunalen Ebene haben. Sie sollen einen Vorschlag machen.

Denn das ist so etwas wie das Grundgesetz des Dienstrechtes. Wenn die Gestaltung und die Entwicklung der Laufbahnen und die Art, wie die Leistungsorientierung verankert wird, bei jeder Landtagwahl wieder unter dem Risiko stehen, dass der Nächste das prinzipiell anders macht, dient das keinem. Da gibt es meine Hoffnung, meine Bestrebung und das Bestreben der Landesregie-

rung, Wege zu finden, dass wir auf diesem Gebiet in den kommenden zwölf Monaten auf sehr fortschrittliche Weise zu etwas kommen.

Gerade wenn man heute die Zeitung gelesen hat, hat man wieder gesehen, dass es einen Wettbewerb darum gibt, wer das modernste Dienstrecht haben wird, was dazu gehört, welche Schwerpunkte man braucht und was man dafür investieren muss. Dort sollten wir für das Bundesland Hessen trotz aller sonstigen Auseinandersetzungen eine gemeinsame Basis finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, daran können Sie etwas erkennen. Deswegen habe ich auch versucht, diese Projekte einmal zu schildern. Die Regierung hat in diesem Land ihre Arbeit aufgenommen. Sie hat klare Projekte und Ziele. Sie ist durchaus stolz auf das, was in den letzten Jahren geleistet wurde. Von dem, was wir in den letzten Jahren geleistet haben, werden wir noch eine ganze Reihe an Jahren zehren. Dabei brauchen Sie nur an den Ausbau des Frankfurter Flughafens zu denken.

Aber wir sind nicht einfach mit dem zufrieden, was wir haben. Vielmehr setzen wir auf die nächste Stufe. Die nächste Stufe bedeutet, dass die Menschen in diesem Land gut, friedlich und zufrieden zusammenleben sollen. Gleichzeitig wollen wir aber dafür sorgen, dass wir die ökonomischen Voraussetzungen dafür haben und dass wir die Grundauseinandersetzungen beherrschen können, die hier bestehen. Denn wir werden für einige Jahre gezwungen sein, den Anstieg der staatlichen Ausgaben minimal zu halten. Wir wollen damit sicherstellen, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes es uns ermöglicht, das Defizit, das zurzeit besteht, ein Stück weit wegzunehmen.

Die Alternative dazu ist aus meiner Überzeugung nicht, permanent die Abgaben zu erhöhen, neuen Erfindungsreichtum für neue Steuern und Abgaben zu haben, wie Sie das in der Opposition haben, sondern die Aufgabe ist, mit einem geringeren Anstieg des Haushaltsvolumens Jahr für Jahr und mit einem erheblichen Anstieg des wirtschaftlichen Wachstums dafür zu sorgen, dass wir bis zum Jahr 2020 die Voraussetzungen dafür geschaffen haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Oh!)

Die Herausforderung liegt darin, ein geringeres Wachstum des Haushalts zu verkraften, weil jedenfalls die Haushälter wissen, geringeres Wachstum von Haushalt bedeutet nicht, dass alles so bleibt, wie es ist.

(Günter Rudolph (SPD): Machen Sie das anders!)

Aber das ist die Dimension. Das ist die Leitentwicklung über die nächsten Jahre. Wir wissen, dass es die Möglichkeit gibt, bis zum Jahre 2019 die Voraussetzungen der Verfassung, die wir nicht nur akzeptieren, sondern die wir wollten, zu schaffen. Aber wir wissen auch, dass das ein anstrengender Weg wird. Wir brauchen hier nicht zu diskutieren, ob eine Regierung, in der die CDU Verantwortung trägt oder in der CDU und FDP Verantwortung tragen, in der Lage ist, auch schwierige Entscheidungen des Sparens zu treffen. Das haben wir, Sie haben sich lange damit beschäftigt, oft genug bewiesen. Das ist nicht der Punkt.

(Marius Weiß (SPD): Zehn Jahre Schulden machen!)

Der Punkt ist, ob wir eine Entwicklung schaffen können, indem wir die wichtigen Ziele in der Infrastruktur, in der Investition, in den Hochschulen, in der Bildung im Kon-

takt mit den Kommunen so erreichen können, dass wir die Anforderungen der Bürger wirklich noch schaffen, aber die Bürger gleichzeitig keine Überbeanspruchung – weder der Bürger heute als Steuerzahler, noch die Bürger morgen als die Kinder und Enkel – zu tragen haben.

Wir glauben, dass man diese Herausforderungen nicht mit einem großen Schlag angeht. Wir wollen unseren Beitrag im Land mit den Maßnahmen dazu leisten, die ich genannt habe. Aber wir wollen auf der nationalen Ebene auch in Zukunft daran mitwirken, dass eine Politik gemacht wird, die sich am Wachstum orientiert. Das ist mit einer bürgerlichen Regierung von CDU und FDP wahrlich besser als mit jeder anderen zu machen.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Insofern ist diese Frage, wer national regiert und Voraussetzungen dafür schafft, eine wichtige, die auch unsere Haushaltspolitik und unsere zukünftige Entwicklung angeht. Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben gesagt: Der Koch versucht, über das Jahr 2010 hinwegzugehen. – Nein, wahrlich nicht.

(Sabine Waschke (SPD): Das haben Sie gesagt!)

– Nein, ich habe das nicht gesagt. Er hat es falsch verstanden. Ich versuche gerade, ihm das zu erklären. Es soll ja einen geistigen Nährwert haben, was wir hier miteinander machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Frage ist nicht, ob wir etwas tun. Denn wer nun wahrlich im nächsten Jahr 1 % des Bruttoinlandsprodukts allein an zusätzlicher Kaufkraft in das Land gibt, von dem kann man nicht den Eindruck haben, dass nichts getan wird. Wenn wir Steuern verändern, Abgaben verändern – ja, zu einem beträchtlichen Teil –,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ändern?)

und damit zu einem beträchtlichen Teil etwas tun, gerade auch in dem Bereich von Kindern, ist das eine strukturelle Entscheidung. Warum Sie an bestimmten Stellen immer sagen, dass das Kind sozusagen eigentlich das Gleiche wert ist wie ein Erwachsener, nur im Steuerrecht nicht, warum Sie sozusagen die Frage von Kindergeld und Kinderfreibetrag stellen – die kommunizieren ja miteinander und werden so, wie das Verfassungsrecht das gebietet, immer parallel zueinander entwickelt –,

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

warum an der einen Stelle aus Ihrer Sicht 8.000 € Freibetrag und auf der anderen Seite 6.000 € Freibetrag sind, und warum das ein Fehler ist, wenn wir Familien mit Kindern sagen, dass wir dafür sorgen, dass das Kindergeld oder alternativ der Freibetrag erhöht wird, das kann ich nicht erkennen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Es ist Beitrag dafür, wie man es entwickelt. Es ist durchaus ein Beitrag zur Wirtschaft. Und viele andere im Rahmen des Konjunkturprogramms werden doch dann erst wirksam. Mit uns müssen Sie das gar nicht diskutieren. Wissen Sie, zur Debatte über das Jahr 2010, wir würden darauf warten: Wenn Sie sich mit dem Bund treffen, mag das sozusagen noch eine Übung als neues SPD-Bundesvorstandsmitglieds sein. Aber hier im Hessischen Landtag haben wir die Konjunkturprogramme beschlossen. Sie sehen doch Stück für Stück – und haben vom Kollegen Weimar in diesen Tagen noch einmal vorgetragen bekommen,

wie das wirkt –, wie wir die ersten 100 Projekte abgeschlossen,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Da haben wir doch zugestimmt!)

wie wir am Ende viele weitere Hundert Projekte haben, die im Bau sind, wie wir 1.300 haben, die in Ausschreibung sind, und sonst was. Herr Schäfer-Gümbel, um das Jahr 2010 hat sich keine Regierung in Deutschland mehr als diese Landesregierung gekümmert. Deshalb verschonen Sie mich von solchen Diskussionen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Deswegen haben wir auch zugestimmt!)

– Dann müssen Sie andere Reden halten.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): So überheblich!)

Aber eines bleibt doch richtig. Das Jahr 2010 ist ein Jahr, dessen Entwicklung wir nicht prognostizieren können, weil wir im Augenblick nicht einmal in der Lage sind, dieses Jahr in einer auch nur knappen Größenordnung vorherzusagen.

(Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Das gehört doch neben den Debatten, die wir führen, dazu. Ich finde es auch notwendig, dass man sich das in der Politik gegenseitig zugesteht. Wir haben Entwicklungen in dem Wirtschaftswachstum gehabt, in der Prognose im März prognostiziert bis zum Ende des Jahres. Die sind in einer Dimension falsch, die normalerweise noch nicht einmal das durchschnittliche Wachstum trifft.

Wir sind im März davon ausgegangen, dass wir bis zu 6 % Minus haben können. Klammer auf: Sie müssen nicht darüber schimpfen, weil das auch teilweise großkoalitionäre Politik war. – Fest steht, dass die Bundesrepublik Deutschland bis zum heutigen Tage in der Bewältigung der Krise das ökonomisch erfolgreichste Land in Europa und über Europa hinaus ist. Weiß der Himmel, was morgen ist.

Es weiß keiner, was im Jahre 2010 ist. Allein der Unterschied zwischen der Wirtschaftsprognose im März und der Wirtschaftsprognose im Oktober liegt irgendwo zwischen 1 und 1,5 %. Das macht für das Jahr 2012 – das spannendste Jahr in der Diskussion, die Sie mit uns führen, was in der Steuerpolitik geht oder nicht – allein beim Bund einen Unterschied in den Steuern von mehr als 10 Milliarden € aus: allein der Schätzungsunterschied zwischen März und Oktober Steuer mehr- oder -mindereinnahmen beim Bund von 10 Milliarden €.

Insofern hat man eine grobe Vorstellung davon, dass vieles von dem, was Sie hier diskutieren, die spekulative Debatte ist: „Reicht das, geht das?“, und das auf eine vernünftige Weise zu machen und in Ruhe anzugucken ist wie das die Koalition gemacht hat.

Eines bleibt jedenfalls richtig: Das Jahr 2010 ist ein Jahr, in dem wir den Menschen sagen müssen, dass unsere politische Analyse, die Zahlen gehen wieder aufwärts, noch nicht bedeutet, dass alles in Ordnung ist. Das Jahr 2010 wird ein schwieriges Jahr, weil das Wirtschaftswachstum schon wieder kommt, aber die Arbeitslosigkeit noch unter Druck bleiben wird.

Wir sind übrigens in Hessen – das will ich zum Abschluss sagen – doch in einer Situation, wo man wenigstens einmal zwei Sekunden darauf verwenden könnte. Aber ich

respektiere, dass das nicht der Oppositionsführer machen muss. Deshalb mache ich das.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Welcher Oppositionsführer?)

Unsere wirtschaftliche Entwicklung in dieser Krise ist aufgrund der Struktur, die wir in diesem Land haben, so, dass wir den Bürgern sagen können, wir kommen durchaus erträglicher weg als andere. Wir haben bessere Startchancen. Wir sind in einer Situation, in der wir mit anderen Bundesländern im Wettbewerb stehen. Nehmen Sie einmal Baden-Württemberg mit in den bisher gerechneten Zahlen bis zum dritten Quartal mit einem Rückgang des Wirtschaftswachstums von 10 %. Wir haben nur 5 %,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was erzählt der denn da?)

obwohl wir eines der exportstärksten Länder der Bundesrepublik Deutschland sind. Das heißt, wir haben zunächst einmal – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Zahlen von Baden-Württemberg, die wollen Sie doch nicht für sich in Anspruch nehmen!)

– Herr Kollege Al-Wazir, wissen Sie, ich finde, wir sollten das Selbstbewusstsein behalten, zu sagen: Es gibt drei Länder in der Bundesrepublik Deutschland, die miteinander in permanentem wirtschaftlichen Wettbewerb stehen. Das sind Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Wir liegen vorne. Wir haben das höchste Bruttosozialprodukt. Wir haben die höchste Exportrate. Wir haben die dynamischste Wirtschaft. In Hessen haben wir – Gott sei Dank – den größten Dienstleistungsanteil.

(Zurufe von der SPD)

Klammer auf: Wir sind in Wirtschaftskrisen auch sehr gefährdet, weil wir den höchsten Logistikanteil haben. Wenn bei uns der Frankfurter Flughafen herunter geht, hat das für das Wirtschaftswachstum deutlich mehr Bedeutung, als wenn der Flughafen in Stuttgart herunter geht. Deshalb ist an dieser Stelle unser Risiko bei internationalen Wirtschaftskrisen nicht kleiner, sondern nur anders.

Deshalb darf man hier sagen: Ja, wir kommen aus dieser Krise. Das nehme ich jetzt nicht als Regierungspolitik in Anspruch; das habe ich gar nicht gemacht. Aber wir haben in dieser Krise eine Ausgangsvoraussetzung, indem wir für die Menschen in unserem Land sagen müssen: Der Einkommensrückgang wird geringer sein, der Beschäftigungsrückgang ist geringer, und wir sehen im Augenblick, dass die Aufwärtsentwicklung bei uns schneller als woanders kommt.

Das sind Unterschiede, die die Welt nicht bewegen müssen. Aber sie geben uns eine Chance und eine Verantwortung, diesen Weg weiterzugehen, auch den Weg weiterzugehen, auf die nächsten Ideen zu setzen – Verkehrsinfrastruktur auf der einen Seite, wissenschaftliche Entwicklung auf der anderen. Dass wir jetzt ein Biotechnologiezentrum haben, dass wir gerade ein medizinisches Anwendungszentrum in Mittelhessen bauen, dass wir ein Metallanwendungszentrum in Nordhessen gebaut haben, dass wir uns mit einem Raumfahrtanwendungszentrum in Darmstadt beschäftigen und dass wir jetzt ein House of Logistics and Mobility in Frankfurt gerade am Verkehrsknotenpunkt haben, sind logische Elemente einer Entwicklung, den Menschen Arbeit und Zukunft zu geben. Aber ich lese bei Ihnen Streichungsanträge, was eben wieder zeigt, auf der Oppositionsseite kriegen wir ein solches

Zukunftsmodell nicht gebacken, sondern es ist eine Aufgabe dieser Regierung und dieser politischen Mehrheit, das zu machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind an dieser Stelle in der Frage, die Herr Schäfer-Gümbel angesprochen hat – was die Leitlinien von Politik sind –, in der Tat nicht zusammen. Das ist auch nicht schlimm, denn dafür sind Sie Opposition und wir Regierung. Der Wähler hat entschieden, wie wir nicht zusammen sind, und nicht Sie und nicht wir, sondern andere, vor denen wir Respekt haben sollten. Der Wähler hat bei kaum einer Wahl in der Geschichte dieses Landes vorher so genau gewusst, wer mit wem warum was tun will, wie bei dieser Beauftragung. In diesem Wissen hat er CDU und FDP die größte Mehrheit gegeben, die wir je gemeinschaftlich gehabt haben. Die werden wir in Verantwortung miteinander wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD – Janine Wissler (DIE LINKE): Minus 12 % haben Sie bekommen!)

Zu dieser Verantwortung gehören das Wissen und die Kenntnis, dass wir einen nicht nur einfachen Weg gehen. Wir haben Jahre vor uns, die erfordern, dass wir bei Zielen und Projekten umsteuern und verändern, wie ich das Ihnen gerade beschrieben habe.

Herr Schäfer-Gümbel, es wäre eigentlich spannend, jetzt diese Debatte anzufangen. Sie haben so viel Zeit, bis Sie sich wieder um die Regierung bewerben können, dass es wirklich spannend wäre, die Debatte darum zu führen: Wie steuern wir das Land um? Wie nehmen wir den Leuten nicht nur mehr Geld für die alte Politik ab, sondern wie machen wir eine neue Politik, die den Menschen Zukunftsperspektive, Freiheit und Eigenverantwortung gibt?

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Das lohnt sich, und darum wollen wir uns in Zukunft bemühen. – Vielen herzlichen Dank.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Das war keine Sternstunde!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Koch. – Als Nächster spricht Herr Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Obwohl diese Regierung, diese Regierungskoalition erst seit zehn Monaten im Amt ist, haben wir jetzt schon die zweite Generaldebatte zum Haushalt.

Ich glaube, nach zehn Monaten Schwarz-Gelb in Hessen und nach sechs Wochen Schwarz-Gelb im Bund kann durchaus festgestellt werden – und wenn Sie ehrlich wären, müssten Sie das auch zugeben –, dass entgegen einem landläufigen Bonmot diesem Anfang keinerlei Zauber innewohnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielmehr erleben wir ein sehr merkwürdiges Gefühl des „Weiter so“. Herr Ministerpräsident, dafür, dass Sie am Anfang Ihrer Rede dem Kollegen Schäfer-Gümbel vorgeworfen haben, er rede nur über die Vergangenheit, haben Sie in Ihrer Rede eben erstaunlich wenig über die Zukunft gesagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Eigentlich hat er dazu gar nichts geredet! – Zuruf der Ministerin Silke Lautenschläger)

Herr Koch, dort, wo Sie über die Zukunft geredet haben – Stichworte: Haushaltsstruktur, Kommunalen Finanzausgleich, Dienstrechtsreform –, haben Sie in der Realität noch gar nichts anzubieten, sondern dort haben Sie – vielleicht auch aus gutem Grund – Ihre Verantwortung auf überparteiliche Gremien abgegeben, Stichwort: Nachhaltigkeitkonferenz. Das muss nicht immer falsch sein. Aber wenn man die anderen so sehr beschimpft, sie hätten nichts auf der Pfanne, dann muss man sich irgendwann einmal selbst die Frage gefallen lassen, wer hier jetzt eigentlich seit zehn Jahren und sechs Monaten regiert. Herr Ministerpräsident, das sind doch Sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich finde es herzallerliebste, wenn Sie sagen, wir sollen einmal in andere, etwas kleinere Bundesländer schauen, um zu sehen, was dort alles möglich wäre, wenn GRÜNE mit anderen Parteien regieren. Ich finde das deshalb herzallerliebste, weil ich allen von CDU und FDP hier und auch der Hessischen Landesregierung empfehle, den Koalitionsvertrag im Saarland einmal zu lesen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das hätten Sie hier auch haben können!)

– Herr Wagner, das ist die spannende Frage: ob wir das hier auch hätten haben können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Das ist die spannende Frage.

(Zurufe)

– Ganz ruhig. – Ein Koalitionsvertrag, in dem drinsteht: keine neuen Kohle-Großkraftwerke? – Ich warte auf Ihren Applaus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ein Koalitionsvertrag, in dem steht: Ja zum Atomausstieg? – Wo ist Ihr Applaus?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Ein Koalitionsvertrag, in dem die Studiengebühren abgeschafft werden? – Wo ist Ihr Applaus?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Herren von der FDP, ein Koalitionsvertrag, in dem ein deutliches Rauchverbot für die Gastronomie steht? – Wo ist Ihr Applaus?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehen Sie, das Problem an der Geschichte ist doch das Folgende: Florian Rentsch hat in der letzten Woche zu Recht gesagt – ich glaube ihm das auch –, dass er als FDP-Mann Probleme gehabt hätte, diesen Vertrag zu unterschreiben. Das ist der Unterschied: In anderen Bundesländern gibt es vielleicht etwas fortschrittlichere Landesverbände von CDU und FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU) – Wolfgang Greilich (FDP): Herr Al-Wazir, Sie haben doch gleich gekniffen und es nicht einmal probiert!)

Herr Ministerpräsident, wissen Sie: In der Politik geht es eben um die Macht. Das ist so. Man braucht die Macht, um Inhalte umsetzen zu können. – Es geht aber um die Inhalte, und nicht nur um die Macht um der Macht willen. Das ist vielleicht ein Unterschied.

Aber wir wissen ja, dass es inzwischen in der CDU einige wenige gibt, die das auch verstanden haben. Ich wünsche innerparteilich gutes Gelingen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, am Ende Ihrer Rede haben Sie die aktuelle Steuerschätzung angesprochen. Wir haben eine Situation, in der die Unterfinanzierung der staatlichen Aufgaben noch lange nach dem Abflauen der Krise ihre Auswirkung auf die Haushalte und damit auch auf staatliches Handeln haben wird. Aber wir sind auf diese Situation nicht gut vorbereitet. Denn schon jetzt, Herr Ministerpräsident, haben wir einen Schuldenstand, der exorbitant hoch ist.

Ich fand es sehr spannend, dass Sie in Ihrer Rede eben gerade gesagt haben – wir alle haben es geahnt –, Sie werden am Freitag eine Eröffnungsbilanz des Landes Hessen vorstellen, wonach das Eigenkapital des Landes negativ ist.

Das war uns klar, Stichwort: Pensionslast. Die spannende Frage lautet aber, ob es auch negativ wäre, wenn die nicht dabei wäre – ob also die Schuldenmacherei der vergangenen Jahre am Ende irgendeinen Gegenwert gebracht hat, der mehr wert ist als die Schulden. Das wird eine spannende Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich will nicht so viel über die Vergangenheit reden. Herr Ministerpräsident, Sie müssen sich aber schon vorhalten lassen, dass das Land Hessen – als Sie Ministerpräsident wurden – etwas über 20 Milliarden € Schulden hatte, dass wir aber am Ende des Haushaltsjahres, über das wir gerade reden, deutlich über 40 Milliarden € Schulden haben werden. Das heißt, in Ihrer Regierungszeit wurde der Schuldenstand eben gerade einmal verdoppelt – und das ganz ohne immerwährende Krise; dabei waren auch steuerpolitisch viele gute Jahre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Das meine ich mit der Frage, wie gut wir auf diese Situation vorbereitet sind.

Dann aber wird es spannend. Denn dann debattieren wir über die Frage: Welchen Staat wollen wir eigentlich?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Genau!)

Welche Aufgaben soll der Staat eigentlich erfüllen? Welche Aufgaben sollen Private erfüllen? Was ist unsere Vorstellung von Gesellschaft?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut! Genau das sind die Fragen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da wird es dann wirklich spannend.

Herr Koch, ich fand es spannend, dass Sie damit angefangen haben, man könne auf Bundesebene Steuern – und dann wollten Sie irgendwie „senken“ sagen, haben dann aber „anpassen“ gesagt.

(Marius Weiß (SPD): „Verändern“ hat er gesagt!)

Oder „verändern“. Das, was Sie gerade machen, ist Wahnsinn. Ich sage das so ausdrücklich: Es ist Wahnsinn.

Schon jetzt, im Jahr 2010, haben wir eine geplante Neuverschuldung auf Bundesebene – wenn man die Bundesagentur mitrechnet –, die über 100 Milliarden € betragen wird. Das ist eine noch nie da gewesene Summe. Selbst im schlimmsten Jahr der Einheitslasten waren das 46 Milliarden €. Jetzt ist es mehr als doppelt so viel.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Schon jetzt haben wir im Landeshaushalt geplante Schulden für das nächste Jahr von 3,45 Milliarden € – so viel wie noch nie. Dabei ist noch nicht einmal das berücksichtigt, was auf Bundesebene gerade besprochen wird und bei dem Sie auch etwas im Bundesrat mitzureden haben. Und da wollen Sie immer weiter Steuern senken. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist Wahnsinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie mir das nicht glauben, will ich Ihnen vortragen, was der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung – das sind im Volksmund die „Wirtschaftsweisen“ – in der letzten Woche veröffentlicht hat. Zitate:

Für zusätzliche Ausgaben oder Steuersenkungen bestehen keine Spielräume.

Die immense Neuverschuldung der öffentlichen Haushalte muss ab dem Jahr 2011 konsequent zurückgeführt werden.

Es geht um die Frage: Welchen Staat wollen wir? – Ich fahre mit dem Zitat fort:

Ohne drastische Ausgabenkürzungen werden Steuererhöhungen nicht zu vermeiden sein.

Dann sagt der Sachverständigenrat selbst etwas dazu, ob man eigentlich wirklich drastische Ausgabenkürzungen machen kann. Es geht weiter:

Trotz angespannter Haushaltslage sollten eine Erhöhung des allgemeinen Bildungsniveaus und der Bildungschancen für bisher benachteiligte Personengruppen höchste Priorität besitzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich will Ihnen noch etwas vortragen – ebenfalls vom Sachverständigenrat, vor allem für die Herren von der FDP –:

Steuersenkungen finanzieren sich, vorausgesetzt sie sind richtig konzipiert, zu einem bestimmten Teil, aber niemals vollständig selbst. ... Steuersenkungs-

versprechen ohne solide Gegenfinanzierung, wie sie sich im Koalitionsvertrag finden, sind unseriös.

Mehr muss man dazu nicht sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich will das einmal ganz konkret am Beispiel des Landes Hessen deutlich machen. Wir haben einen Finanzplan, den wir ebenfalls diskutieren. Dieser sieht für das Jahr 2011 3,1 Milliarden € neue Schulden vor und 100 Millionen € „ungelöste Handlungsbedarfe“, wie der Finanzminister immer sagt. Wenn die 24 Milliarden € Steuerentlastungen, die im Koalitionsvertrag von CDU und FDP auf Bundesebene stehen, Realität werden, dann bedeutet das für das Land Hessen, dass noch einmal 800 Millionen € weniger in der Kasse sein werden. Das heißt, wir werden dann, wenn das, was Sie vorhaben, Realität wird, im nächsten Jahr 3,5 Milliarden € neue Schulden machen; und im Jahr darauf werden es 4 Milliarden € neue Schulden sein. Das heißt, wir werden dann in die Situation kommen, im Jahr 2011 mehr Schulden zu machen, als alle Lehrkräfte und Polizisten des Landes in einem Jahr an Gehalt bekommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie wollen Sie das eigentlich auffangen? Deswegen reden wir hier über die Frage: Welchen Staat wollen wir? Das ist die spannende Debatte der nächsten Jahre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der CDU)

Sie haben gefragt: Wie behandeln wir die Kinder? – Das heißt jetzt also auf Bundesebene Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Das ist eigentlich ein ziemlich komisches Wort, wenn ich das einmal so sagen darf. Es geht faktisch darum, den Hoteliers den reduzierten Mehrwertsteuersatz zu gewähren. Ich hatte eigentlich alle seriösen Finanzpolitiker einmal so verstanden, dass wir die Anzahl der Ausnahmen, d. h. diejenigen, die 7 % bezahlen, eigentlich reduzieren wollten. Jetzt wird noch eins draufgesetzt, bitte sehr: bayerische Seilbahnen, Hoteliers und Hundefutter. – Ist das seriös? Ich weiß es nicht.

(Günter Rudolph (SPD): Schnittblumen!)

– Schnittblumen, dafür aber keine Windeln. – Egal, ich hatte es eigentlich einmal anders verstanden, aber bitte sehr.

Der größte Teil betrifft das Thema Kinderfreibetrag und Kindergeldhöhung. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Die Kosten des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes, wie Sie das auf Bundesebene genannt haben, betragen insgesamt 8,5 Milliarden €, volle Jahreswirkung. Für die Länder sind es 2,3 Milliarden €. Nach unserem Überschlag bedeutet das für Hessen noch einmal 230 Millionen €, die oben drauf kommen und im nächsten Jahr fehlen werden. Da stellt sich nun wirklich die spannende Frage: Welchen Staat wollen wir?

Was machen Sie denn da? – Sie sagen, der Kinderfreibetrag und das Kindergeld werden erhöht. Das hört sich erst einmal gut an. Aber welche Auswirkungen hat das denn? – Ich werde nächstes Jahr ungefähr 900 € weniger Steuern zahlen, weil ich zu den Gutverdienenden mit zwei Kindern gehöre, für die der Freibetrag dann erhöht wird. Derjenige, der Normalverdiener ist, hat dann ungefähr die Hälfte, weil das bei ihm steuerlich gar nicht mehr so angerechnet wird, sondern es bleibt dann bei den 20 € Kindergeld pro Kind und Monat. Derjenige, der Hartz-IV-Empfänger ist, hat überhaupt nichts davon, weil es völlig

angerechnet wird. Das heißt z. B. ganz konkret: In meiner Heimatstadt, wo 19 % der Bevölkerung in irgendeiner Form – auch Aufstocker – im ALG-II-Bezug und auch ein Drittel der Kinder im Bezug sind, werden ein Drittel der Kinder davon überhaupt nichts haben. Ich dafür werde aber weniger Steuern zahlen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich finde das falsch. Wir werden im nächsten Jahr aufgrund dieses Gesetzes im Landeshaushalt 230 Millionen € weniger zur Verfügung haben. Gleichzeitig kriegen Sie es nicht hin, 1 Million € für ein Schulobstprogramm zu bewilligen. Das ist es, worüber wir hier reden. Daher lautet die spannende Frage: Welchen Staat wollen Sie? – Darüber werden wir uns in den nächsten Jahren auseinandersetzen. Ich sage Ihnen: Diese Umverteilungspolitik ist falsch. Sie ist gesellschaftspolitisch falsch, und ich glaube, dass sie auch die Mehrheit der Bevölkerung für falsch hält. Das wird sich in den nächsten Jahren sehr deutlich zeigen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union und der FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sage Ihnen sehr deutlich: Wenn wir nicht wollen, dass die öffentlichen Leistungen drastisch zusammengestrichen werden, dann brauchen wir nicht weniger Einnahmen, sondern mehr. Diese Wahrheit muss man dann auch aussprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie sich einmal ganz allein im stillen Kämmerlein Ihren Haushalt anschauen – nicht Sie, Herr Greilich, aber Herr Koch, denn eigentlich weiß er, wie Haushaltslagen sind –,

(Wolfgang Greilich (FDP): Stimmt!)

wären Sie froh, wenn Sie die alte Grundwasserabgabe noch hätten. Deswegen sollte man Vorschläge im Hinblick auf Abgaben, die Lenkungswirkungen entfalten und wieder zusätzliche Einnahmen für den Landeshaushalt bedeuten könnten, nicht diffamieren, sondern man sollte sich überlegen, welche Aufgaben wir in den nächsten Jahren zu erledigen haben, um dann zu einer ehrlichen Bestandsaufnahme zu kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ganze wird noch viel doller. Wir haben ab dem Jahr 2020 die Schuldenbremse. Die kann man gut oder schlecht finden, sie ist aber da. Das bedeutet, dass wir in wirtschaftlichen Normalzeiten ab dem Jahr 2020 keine neuen Schulden mehr machen dürfen. Wenn Sie sich einmal den Schuldenpfad anschauen, den wir im Moment da drauflegen, frage ich mich, wie wir das eigentlich erfüllen sollen. Wie sollen wir es im Jahr 2020 schaffen, keine neuen Schulden mehr aufzunehmen, wenn wir allein von den Zins- und Tilgungslasten der Jahre, die wir jetzt draufgepackt haben, geradezu erdrückt werden? Diese Frage stelle ich an das gesamte Haus. Auf die Antwort bin ich sehr gespannt. Wir werden uns als Opposition, die sich auch Gedanken über die Zukunft macht, darum bemühen. Aber, Herr Ministerpräsident, mit Verlaub, die Regierung hat vielleicht auch noch einen gewissen Auftrag, nicht nur über die Opposition zu schimpfen, sondern selbst irgendetwas vorzulegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist völlig klar: Die Schuldenbremse zu erfüllen, geht mit Steuersenkungen nicht. Da kann ich Ihnen nur sagen, da ist der Abakus, den Ihnen der Kollege Schäfer-Gümbel geschenkt hat, vielleicht ganz hilfreich, denn es betrifft einfach die Grundrechenarten. Sie können nicht Einnahmen reduzieren, gleichzeitig Bildungs- und Zukunftsinvestitionen finanzieren und keine Schulden mehr machen. Das funktioniert einfach nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zur Frage der Änderungen haben wir Ihnen als GRÜNE 100 – es ist Zufall, dass es exakt 100 geworden sind – Änderungsanträge auf den Tisch gelegt, die Ihnen deutlich sagen könnten, wo aus unserer Sicht eine andere Politik gemacht werden könnte, und die im Übrigen keine zusätzlichen Einnahmen auf Bundesebene einrechnen. Ich gebe aber zu, dass wir auch nicht mit einrechnen, dass wir weniger Geld bekommen, weil wir die Steuersenkungen grundsätzlich für falsch halten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben das an bestimmten Punkten deutlich gemacht, indem wir uns einfach Leitfragen gestellt haben. Erste Frage: Wird Hessen seiner Verantwortung für nachfolgende Generationen, für die Umwelt und für die Begrenzung des Klimawandels gerecht? – Unsere Antwort ist: bisher leider nein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen sehr deutlich: Das ist der Punkt, bei dem Sie wirklich einmal in den Koalitionsvertrag von CDU und FDP auf Bundesebene schauen sollten. Da steht der schöne Satz, dass sich die Bundesregierung dazu bekennt, „die Treibhausgas-Emissionen bis 2020 um 40 %“ zu reduzieren.

Dann sage ich Ihnen aber: Wenn Sie gleichzeitig keine Antwort darauf geben, wie das geschehen soll, dann nützt dieser Satz überhaupt nichts. Das heißt, das sollte wirklich eine Verpflichtung für Sie sein.

Wir sind ausdrücklich einer Meinung mit Ihnen, dass die Nachhaltigkeitsstrategie gute Ergebnisse zeitigen kann. Sie müssen sich aber schon anheften lassen: Der Club of Rome war irgendwann Anfang der Siebzigerjahre. – Hessen hat seit dem Jahr 2008 auch eine Nachhaltigkeitskonferenz.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Herr Ministerpräsident, das fand ich in Ihrer Rede ein bisschen verräterisch: Als Sie gesagt haben: „Wir brauchen auch weiterhin die Industrie, damit wir uns die Nachhaltigkeit leisten können“, ist mir aufgefallen, dass Sie es leider immer noch nicht verstanden haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Ministerpräsident, es geht nicht darum, irgendwo die Umwelt zu zerstören, damit Geld zu verdienen und mit dem verdienten Geld dann die Folgen der Umweltzerstörung zu beseitigen, sondern Nachhaltigkeit bedeutet z. B. auch, dass man sich überlegt, wie man durch Reduktion von Energieverbrauch Kosten gar nicht erst entstehen lassen kann, d. h. mit der Nachhaltigkeit an sich Geld verdienen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es verwundert logischerweise dann auch nicht, dass Ihnen – wenn man sich die reale Politik anschaut – außer Straßen und Flughäfen leider nichts einfällt. Deswegen sage ich es sehr deutlich: Wir müssen eine andere Umwelt- und Energiepolitik machen.

Das bringt mich zur zweiten Frage: Sind wir für eine zukunftsfähige und sichere Energieversorgung ohne Atomkraftwerke und ohne neue Kohlekraftwerke gerüstet? Ich sage Ihnen: Nein, Herr Ministerpräsident, sind wir nicht. Sie sind auch ausdrücklich dafür, dass die Schrottreaktoren in Biblis länger laufen und neue Kohlegroßkraftwerke gebaut werden.

Herr Beuth – ich habe ihn gerade da oben gesehen, vielleicht ist er wieder auf dem Weg nach unten, – liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das Wort „Monster“ irgendeinen Sinn hätte, dann müsste man sagen: Wir brauchen in Hessen keine neuen Kohlekraftwerksmonster.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich glaube auch da, dass es einfach hanebüchen ist, dass wir die Chancen, die in der Energiewende stecken, nicht nutzen. Wir nutzen sie nicht so, wie wir es könnten. Wir warten immer noch auf die neue Energiepolitik. Herr Ministerpräsident, wir warten darauf, seit Sie im April 2008 angekündigt haben,

(Zuruf der Ministerin Silke Lautenschläger)

Hessen solle zum Musterland werden. Wir warten darauf, seit im Februar angekündigt wurde, dass das neue Energiekonzept komme. Wir warten. Wir kommen uns schon vor wie Godot. Aber nein, wir warten immer noch. Ich sage Ihnen ausdrücklich: Wir müssen dringend eine andere Energiepolitik machen, weil Ihre Politik am Ende weder eine zukunftsfähige noch eine sichere Energieversorgung hervorbringt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hätte gerne, dass wir mit einer anderen Umwelt- und Energiepolitik die 40.000 Arbeitsplätze in Hessen schaffen, die in dieser neuen Energie- und Umweltpolitik stecken, und dass wir gleichzeitig dafür sorgen, dass diese Energieversorgung nicht nur umweltfreundlicher, sondern auch sicherer wird.

Ich will zum Stichwort Stromimporte – wir hören uns in den letzten Jahren einiges an – ausdrücklich eine aktuelle „dpa“-Meldung von gestern, 19:50 Uhr, vorlesen, die ich allen empfehle:

Frankreich geht der Saft aus: Stromimporte. Frankreich hat erstmals seit dem Winter 1982/83 im Oktober Strom importieren müssen. Die 58 Atomreaktoren hätten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum knapp 9 % weniger Strom produziert, ...

Ich sage Ihnen sehr deutlich, Sie können an der Situation in Frankreich sehen: Die Franzosen sind jetzt froh, dass Rot-Grün in der Regierungszeit auf Bundesebene viele erneuerbare Energiequellen installiert hat, damit wir jetzt mit unseren erneuerbaren Energien die Franzosen vor dem Blackout bewahren können, weil die nämlich mit ihren Atomkraftwerken nicht mehr genug Strom produzieren können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das wird vielleicht der Punkt „sichere Energieerzeugung“ bei Ihnen. Ich warte immer noch auf das Umdenken.

(Ministerpräsident Roland Koch: Unfug! – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Herr Koch, bisher war es immer so, dass die Franzosen im Sommer den deutschen Strom importiert haben, weil dann nämlich die Loire zu wenig Wasser geführt hat, um ihre Atomkraftwerke kühlen zu können.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Von was träumen Sie denn?)

Dass sie es inzwischen noch nicht einmal mehr im Winter hinbekommen, sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Dritte Leitfrage. Geht es in Hessen gerecht zu, und haben die Menschen die Chance auf Teilhabe? Ich sage Ihnen: Nein, sie haben sie nicht in ausreichendem Maße. Ich glaube inzwischen, dass es Herrn Banzer selbst leidtut, dass er sein Ministerium nicht mehr „Sozialministerium“ genannt hat. Er wird überall noch als Sozialminister begrüßt. Einmal ist es ihm sogar selbst passiert, dass er sich als Sozialminister bezeichnet hat. Ich glaube aber, dass es symptomatisch ist, dass wir das einzige Bundesland sind, in dem eine Regierung, eine Koalition der Auffassung war, dass das Wort „Soziales“ in keinem Ministeriumstitel mehr vorkommen muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, dass wir auch da über die Frage debattieren müssen, welchen Staat wir wollen. Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass natürlich am Ende die Leute selbst lernen müssen, selbst ihren Platz in der Gesellschaft finden müssen, am Ende für sich selbst verantwortlich sind, aber dass es aus unserer Sicht der Hilfe für einen bestimmten Teil bedarf, um sie zu befähigen, die Teilhabe auch wirklich eigenverantwortlich wahrzunehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da reden wir über die Frage: Welchen Staat wollen wir? – Die Tatsache, dass wir – Sie waren alle angeblich in wichtiger Mission unterwegs bei den Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene – im Jahre 2009 wieder in einem Koalitionsvertrag auf Bundesebene eine Formulierung haben, die sagt: „Die Kommunen und die Arbeitsagentur sollen die Aufgaben der Arbeitsvermittlung und der Arbeitsförderung getrennt wahrnehmen“, das hätte ich nicht für möglich gehalten.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Da kann ich Ihnen nur sagen: Da kann Franz Josef Jung einmal zeigen, was er kann. Vielleicht überrascht er uns alle positiv. Da kann vielleicht die Hessische Landesregierung einmal zeigen, ob sie aus den Arbeitsmarktdebatten der letzten zehn Jahre irgendetwas gelernt hat. Aber es kann doch wirklich nicht Ihr Ernst sein, wenn wir in der Frage Arbeitsmarkt, Arbeitsförderung am Ende wieder zu der Situation kommen, dass wir die Arbeitsuchenden zu zwei verschiedenen Ämtern schicken, zu zwei verschiedenen Widerspruchsabteilungen, im Zweifel zu zwei

verschiedenen Gerichten. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Hahn, bei der Integrationspolitik beobachten wir sehr genau, dass die Rhetorik eine andere geworden ist. Wir beobachten sehr genau, dass auch die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich zugenommen hat. Wir werden auch sehr genau darauf schauen, ob am Ende eine andere Politik dabei herauskommt.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn die dabei herauskommt, haben Sie unsere Unterstützung. Wenn nur Rhetorik dabei herauskommt, dann werden wir darauf hinweisen, dass die realen Handlungen fehlen. Aber bitte sehr, diese Möglichkeit haben Sie. Wir wünschen Ihnen gutes Gelingen bei der Durchsetzung gegenüber Ihrem Koalitionspartner.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Herr Ministerpräsident, Sie haben im Übrigen so schön gesagt, dass die Wählerinnen und Wähler CDU und FDP gemeinsam mit der größten Mehrheit ausgestattet hätten, die sie je gehabt hätten. Ich finde es spannend, dass die CDU bei dem Punkt dann anfängt, zu jubeln.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Sie freuen sich für die FDP!)

Die Union hat zweimal hintereinander in absoluten Zahlen an Stimmen verloren, und das, obwohl bei der zweiten Landtagswahl die SPD deutliche Verluste hatte und die bei der anderen Volkspartei nicht angekommen sind. Dass Sie offensichtlich weiterhin nicht der Auffassung sind, einmal darüber nachdenken zu müssen, ob das vielleicht auch etwas mit Ihrer Politik zu tun hat, finde ich, ehrlich gesagt, ein wenig unterkomplex.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vierte Leitfrage. Liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir in Hessen endlich den nötigen Aufbruch in der Bildungspolitik, und schaffen wir es in Hessen in der Schul- und Hochschulpolitik endlich, unabhängig von der Herkunft der Schülerinnen und Schüler und der Studierenden zu fördern? Antwort: leider immer noch nicht. – Die Proteste am gestrigen Tag zeigen Ihnen sehr deutlich, dass es weiterhin an den Schulen und Hochschulen grummelt. Ich sage Ihnen ausdrücklich: Das ist der Punkt, wo viele Menschen Hoffnung in die FDP gesetzt haben. Die sind in der Schulpolitik bisher bitterlich enttäuscht worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind deshalb bitterlich enttäuscht worden, weil auch die Beteiligung der FDP nicht dazu geführt hat, dass die Hessische Landesregierung endlich die Kraft zu einem nötigen Neuanfang in der Bildungspolitik hat. Wir befinden uns im Jahr 9 nach PISA. Wir haben in diesem Sommer beim Übergang von Grundschule zu weiterführender Schule Anmeldequoten von unter 4 % für die Hauptschule gehabt. Wir haben weiterhin die Situation, dass 20 bis 25 % der Schülerinnen und Schüler zur Risikogruppe gehören und die Schule ohne Abschluss oder mit einem schlechten Abschluss verlassen bzw. einem Abschluss, der im Zweifel dafür sorgt, dass sie auf dem Arbeitsmarkt keine Chance haben. Im nächsten Jahr wird das sicher

nicht einfacher werden, wenn ich mir so die Arbeitsmarktentwicklung anschau.

Das heißt, wir müssten uns alle miteinander die Frage stellen: Fördern wir so, wie wir fördern müssten? Liebe Kolleginnen und Kollegen, da sage ich Ihnen sehr deutlich: Ich wünsche mir – Stichwort: wie ist das in anderen Bundesländern? –, dass auch in Hessen die Regierungsfaktionen erkennen würden, dass man mit der Politik aus den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts nicht die Antworten für die Jahre 2010 ff. gibt. Das wünsche ich mir. Das bedeutet: keine ideologischen Debatten mehr, sondern schlicht die Anerkennung der Realität.

Wir haben die Situation, dass die Eltern und die Schülerinnen und Schüler die Hauptschule nicht mehr akzeptieren. Wir haben die Situation, dass wir die Risikogruppen, die schwächeren Schülerinnen und Schüler, nicht genug fördern. Wir haben die Situation, dass sich soziale Herkunft am Ende auch durch unser Bildungswesen fortsetzt, und das darf nicht so bleiben, liebe Kolleginnen und Kollegen, und zwar egal, wer regiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Kühne-Hörmann, dass Sie zur Hochschulpolitik am Ende eine Losung aus der Oktoberrevolution zu Ihrer Losung machen und sagen: „Alle Macht den Räten“, wenn auch den Hochschulräten, das hätte ich nicht für möglich gehalten.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hat auch schon etwas Rotes an!)

Das hat in der Oktoberrevolution nicht funktioniert, und das sollten wir auch heute, im Jahre 2009, in Hessen nicht einführen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Sahara Wagenknecht der Union!)

Fünfte Frage. Ziehen wir aus der Wirtschaftskrise die richtigen Konsequenzen, und machen wir endlich eine zukunftsfähige Wirtschaftspolitik? Antwort: leider nein. Wir haben die Situation, dass, wenn man sich anschaut, was dieses Wirtschaftsministerium eigentlich macht, ein altes Lied mit dem Refrain „Beton, Beton“ angebracht wäre. Wir haben viele Straßen, wir haben viele Landebahnen, virtuelle wie in Kassel-Calden oder in Bau befindliche wie in Frankfurt, aber wir haben keine Situation, dass wir endlich einmal darüber nachdenken würden, was Wirtschaftspolitik der Zukunft ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da sage ich Ihnen ausdrücklich: Wir brauchen in der Umweltpolitik eine Effizienzrevolution, und wir haben allen Chancen, wenn ich mir Viessmann und Buderus anschau. Wir brauchen bei den erneuerbaren Energien endlich ein Herausgehen aus der Geisterbahn, in der Herr Beuth immer nur Monster sieht, zu einer wirklich zukunftsfähigen Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen bei der Breitbandkommunikation wirklichen Fortschritt und nicht nur Modellprojekte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen bei der Kreativwirtschaft endlich ein Verständnis dafür, dass Wirtschaftspolitik der Zukunft eben nicht nur auf der Autobahn stattfindet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, leider zum größten Teil Fehlanzeige.

Stichwort: nachhaltige Haushaltspolitik. Ich sage Ihnen sehr deutlich: Wir können keine Situation weiter betreiben, in der wir immer mehr Schulden machen, gleichzeitig immer weniger Einnahmen haben, immer mehr Zinsen zahlen müssen für die Schulden, die wir dafür machen, und am Ende mehr Schulden aufnehmen, um die Zinsen zu bezahlen. Wer in einer solchen Situation ist, und zwar auch jenseits von Krisensituationen, der kommt irgendwann an den Rand – ich hätte fast schon gesagt – argentinischer Verhältnisse. Aber ich glaube, Sie wissen selbst, dass es auf die Dauer so nicht funktionieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die sechste Leitfrage für uns: Wie bleiben wir als Land und wie bleiben die Kommunen in der Lage, ihre Aufgaben zu erfüllen, oder werden das Land und die Kommunen durch unverantwortliche Steuersenkungen faktisch in den Ruin getrieben?

Da wird das Jahr 2010 schon die Stunde der Wahrheit werden. Wir sehen mit großem Interesse, was der Landkreistag über die kommunale Finanzsituation sagt. Wir sehen mit großem Interesse, was Petra Roth als Vorsitzende des Städtetages über die Finanzsituation der großen Städte sagt. Wir sehen mit großem Interesse, was der Städte- und Gemeindebund über die Frage sagt, wie Daseinsfürsorge noch erfüllt werden soll.

Ich glaube, dass Sie alle sich Gedanken machen müssen, wie Sie vor Ort den Leuten erklären, was Sie alles zumachen oder welche notwendigen Aufgaben Sie nicht erfüllen, wenn Sie gleichzeitig auf Landes- und Bundesebene die Verantwortung dafür tragen, dass der Staat immer weniger Geld in der Kasse hat. Diese Frage müssen Sie beantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Diese Frage werden wir in den nächsten zwei Jahren stellen. Da ist genau wieder die Frage: Welchen Staat wollen wir? Wollen wir den Staat, den sich nur die Gutverdienenden leisten können, weil sie im Zweifel ausweichen können, weil sie auf die öffentlichen Angebote nicht angewiesen sind, oder wollen wir einen anderen Staat? Diese Debatte führen wir.

Herr Ministerpräsident, ich glaube, viele Menschen in diesem Land sind auf der Suche nach politischen Antworten, die sie mit ihrer Lebenswirklichkeit wieder in Einklang bringen können. Es gibt viele Menschen, die verstanden haben, dass man weder mit einer völlig unkritischen Huldigung der Kräfte des freien Marktes, wie die einen Radikalen, die Marktradikalen, es wollen, noch mit einem Wunsch zur Rückkehr in nationalstaatliche Wirtschafts- und Sozialpolitik der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts, wie die anderen Radikalen, die Staatsradikalen, es wollen, eine Gesellschaft der Zukunft baut, dass der Staat, den wir wollen, so nicht funktionieren kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen: Wir werden über die Frage debattieren, wie man Ökonomie, Ökologie und Gerechtigkeit zusammenbringt. Wir werden über die Frage debattieren, welche Aufgaben der Staat am Ende erfüllen muss. Wir werden über die Frage debattieren, ob wir in einer solidarischen

Gesellschaft leben und arbeiten wollen. Wir werden auch über die Frage debattieren, wie viel Nachhaltigkeit wir zum wirtschaftlichen Erfolg brauchen. So herum wird ein Schuh draus, Herr Ministerpräsident. Es ist die Frage, wie viel Nachhaltigkeit wir dringend nötig haben für den wirtschaftlichen Erfolg. Das ist kein Gegensatz mehr. Wer immer noch so denkt, der ist in diesen Fragen leider von vorgestern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich wünsche mir, dass wir in den nächsten Jahren eine ernsthafte Debatte führen. Wir haben keine Landtagswahl, keine Bundestagswahl. Wir haben eine Kommunalwahl vor uns, aber bis dahin sind es auch noch eineinhalb Jahre. Das heißt, wir werden auf alle diese Fragen Antworten geben müssen. Wir werden das tun, die anderen werden es tun. Die Regierung muss es tun, und am Ende müssen wir alle miteinander vor die Bürgerinnen und Bürger treten und sagen: Das ist unser Konzept, wie wir uns eine wirtschaftlich erfolgreiche und ökologisch verantwortbare Zukunft dieses Landes Hessen vorstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da bin ich gespannt darauf, ob die Debatten der Zukunft in diesem Landtag etwas mehr Substanz beinhalten, liebe Kolleginnen und Kollegen, als immer nur die alten Platten abzuspielen, die am Ende keinerlei Zukunftsaussagen mehr haben. Herr Ministerpräsident, das wird die spannende Frage sein.

Herr Finanzminister, wir reden hier über den Haushalt, und ich sage Ihnen: Wenn Sie noch einmal über den Länderfinanzausgleich jammern, ohne einen Vorschlag zur Veränderung vorzulegen, dann nennen wir Sie den Bruce Darnell der hessischen Landespolitik.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Immer nur „Drama, Drama!“ rufen, aber nie eine Antwort haben, das funktioniert nicht. Das funktioniert nicht bei Finanzen, und das funktioniert in der Politik insgesamt nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Bruce Darnell“ kann man googeln!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der FDP, Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war der Auftritt unserer Opposition. Es war jedoch nicht sehr ermunternd, was wir bisher von Ihnen gehört haben.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie waren ja auch draußen!)

Für mich war Herr Kollege Al-Wazir sogar noch etwas ermunternder. Das möchte ich nicht verhehlen. Wir haben aber auch schon mehr erlebt, Herr Kollege.

Meine Damen und Herren, heute vor einem Jahr wurde der Hessische Landtag aufgelöst. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir seit diesem Tag, seit diesen unklaren Verhältnissen wieder klare Verhältnisse in Hessen mit einer klaren schwarz-gelben Mehrheit haben.

(Beifall bei der FDP)

Es ist nicht selbstverständlich, dass das so ist. Ich merke – das merken Sie sicherlich auch –, dass viele Menschen – das hat sich bei der Bundestagswahl wiederholt – mit einer Führung von CDU und FDP sehr zufrieden sind. Sonst hätte es dieses Wahlergebnis nicht gegeben. In Hessen hätten nicht so viele Menschen diese Konstellation wiedergewählt, wenn sie nicht das Gefühl hätten, dass hier gute Arbeit geleistet wird.

(Beifall bei der FDP)

Unser Motto lautet: Bildung, gesellschaftliches Miteinander und wirtschaftlicher Fortschritt. Das sieht die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler in diesem Land als richtiges Grundkonzept an. Deshalb ist Schwarz-Gelb bei der Bundestagswahl dafür belohnt worden.

Die Bilanz der vergangenen neun Monate der CDU/FDP-Regierung in Hessen kann sich sehen lassen. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Herr Kollege Al-Wazir, es hätte mich gefreut, wenn Sie in Ihrer Abrechnung auch das erwähnt hätten, was unstreitig auch für Sie positive Ereignisse sind. Ich hätte mir gewünscht – das ist insbesondere an Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel gerichtet –, Sie hätten in einem Konzept aufgezeigt, wie Sie dieses Land gestalten wollen. Das ist die Kernfrage, um die es geht.

(Beifall bei der FDP)

Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von Ihnen als Oppositionsführer, dass Sie kritisch mit dem umgehen, was die Regierung macht. Sie erwarten aber auch ein Handlungskonzept, aus dem hervorgeht, wie Sie es denn besser machen wollen. Sie haben zwar noch viereinhalb Jahre Zeit, sich das auszudenken.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Danke für den Hinweis! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist zu wenig!)

Machen Sie sich das aber nicht zu einfach. Möglicherweise wollen schon viereinhalb Jahre vor der nächsten Wahl die Leute wissen, wo die SPD steht. Viereinhalb Jahre sind eine lange Zeit. Sie müssen aber irgendwann einmal mit der Arbeit beginnen. Bis jetzt sieht das ziemlich mau aus, Herr Kollege.

(Zuruf von der LINKEN: Frechheit!)

Die Bilanz, die wir vorzuweisen haben, kann sich aus meiner Sicht wirklich sehen lassen: 1.000 zusätzliche Lehrerstellen, 122 neue Ganztagsangebote, Verkleinerung der Eingangsklassen in den Jahrgangsstufen 1, 5 und 7. Das ist eine Schublade, die sich die Kollegen von Rot und Grün nie hätten vorstellen können. Mittlerweile können an den Schulen 10 % der Stellen in Geld ausbezahlt und individuell für die Bedürfnisse der Schulen vor Ort eingesetzt werden. Der Etat für Lernmittel – also für Bücher – wurde um 22 % auf 34 Millionen € erhöht. Wir wollen weg von den alten Schulbüchern. Wir wollen unsere Schülerinnen und Schüler gut ausstatten. Wir wollen Wahlmöglichkeit

zwischen G 8 und G 9 an Gymnasien und Gesamtschulen. Wir wollen mehr Geld für Privatschulen erzielen.

Das alles ist doch ein Zeichen dafür, dass wir im Bildungsbereich voranmarschieren. Es wäre schön gewesen, wenn Sie das unterstützt hätten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es gibt ein Grundsatzproblem bei dieser Opposition: Sie kommen nicht aus den Schubladen heraus. Sie haben ein so fest zementiertes Denken, dass Sie das, was um Sie herum passiert und im Übrigen auch völlig über Ihre Vorurteile hinausgeht, gar nicht mehr realisieren. Dass beispielsweise eine schwarz-gelbe Landesregierung das Regelungsproblem des Schulbesuchs von Kindern ohne gesicherten Aufenthaltsstatus löst, das ist doch für Sie unvorstellbar gewesen. Im Landtagswahlkampf hätten Sie Zetter und Mordio geschrien und gesagt, dass dies überhaupt nicht möglich sei.

Ich komme auf weitere Schubladen zu sprechen, aus denen Sie leider nicht herauskommen. Insgesamt kann ich Ihnen nur empfehlen, die Schubladen zu öffnen und über den Tellerrand hinaus zu denken. Schwarz-Gelb ist deutlich moderner, als Sie es sich eingestehen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, im Bildungsbereich haben wir sehr viel investiert, und wir werden im Bildungsbereich sehr viel investieren. Der Bildungsbereich ist einer unserer Schwerpunkte für dieses Land. Wir wollen, dass sowohl Schüler als auch Studenten, die in Hessen Bildung genießen, von uns auf einen guten Weg gebracht, gut ausgestattet und fit für das Leben gemacht werden. Dabei haben wir uns ehrgeizige Ziele gesetzt. Ich bin sehr stolz darauf, dass wir sie Stück für Stück abarbeiten.

Deshalb halte ich es – das sage ich ganz bewusst – für unerträglich, was gestern auf den Demonstrationen der GEW passiert ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn man den Reden von Herrn Nagel zuhört, dann bekommt man den Eindruck, dass es der größte Horror überhaupt ist, Beamter zu sein. Was müssen sich diese Beamten bloß alles antun? Ich will nicht verhehlen, dass der Job des Lehrers weiß Gott ein schwieriger ist. Darüber müssen wir nicht diskutieren. Lehrer tragen eine unglaublich große Verantwortung, weil sie die jungen Menschen in unserem Land für die Zukunft fit machen sollen. Dabei werden sie natürlich auch mit vielen familiären Problemen konfrontiert.

Wenn man Herrn Nagel hört, dann hat man das Gefühl, dass der Beamtenstatus eine der schlimmsten Positionen ist, die man innehaben kann.

Deshalb habe ich zwei Botschaften: Jemand, der Beamter und damit Staatsdiener ist, hat nicht nur Rechte und sehr viele Privilegien, sondern auch Pflichten. Deshalb gehört es zum Eintritt in das Beamtenverhältnis dazu, dass man auf das Demonstrationsrecht verzichtet.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deshalb sage ich: Lieber Herr Nagel, dann geben Sie doch endlich den Beamtenstatus ab. Werden Sie Angestellter im öffentlichen Dienst, und verzichten Sie auf diese Privilegien. Dann können Sie demonstrieren, so viel Sie demonstrieren wollen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Beamtenstatus sagt nicht, dass man nicht streiken darf!)

Machen Sie nicht beides. Kassieren Sie nicht die Privilegien auf der einen Seite und verzichten auf der anderen Seite auf die Pflichten als Beamter.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das lassen wir nicht mehr zu. Ich halte es für ungehörig, wenn man sich so verhält.

Ich schätze Herrn Körzell sehr. Wenn aber Herr Körzell auf dieser Veranstaltung auf die Bühne tritt und sagt, Beamte hätten das Recht, zu demonstrieren, dann ist das nicht mit der Rechtswirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Eine Notwendigkeit!)

– Es geht um den Streik, Herr Kollege van Ooyen.

Gerade der Streik ist das Problem. Das Demonstrationsrecht ist das eine, aber Eltern und Kinder am gestrigen Tage im Stich zu lassen, sodass auf Kosten von Schülern und Eltern Unterricht anders organisiert werden musste, das ist einfach nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer ein Streikrecht ausüben will, der muss den Beamtenstatus aufgeben. Dann kann man nicht weiter Beamter bleiben. Deshalb sage ich Herrn Nagel: Legen Sie doch einfach den Beamtenstatus nieder. Werden Sie Angestellter. Dann können Sie das alles machen.

Gestern hat er einen tollen Vorschlag unterbreitet, wie das alles finanziert werden soll.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

So habe ich das empfunden. Ich habe es mir gestern noch einmal angeschaut. Man kann sagen, dass er so etwas wie der Robin Hood der GEW ist. Er hat sinngemäß gesagt: In Berlin will man eine Steuerreform machen. Das Geld kann man doch einsparen und den hessischen Lehrerinnen und Lehrern geben. Dann müssen sie nicht zwei Stunden mehr arbeiten.

Diese Art des Verständnisses eines Robin Hood ist meiner Meinung nach nicht in Ordnung, weil die Menschen, die auf eine Steuerreform warten, die jeden Morgen zur Arbeit gehen und abends nach Hause kommen, endlich von dem Geld, das sie selbst erwirtschaftet haben, mehr in ihrer eigenen Tasche behalten wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, dass die Lehrer, die in der GEW organisiert sind – ich weiß auch von Lehrern, die in der GEW organisiert sind und von der gestrigen Veranstaltung nicht begeistert waren; das gibt es übrigens auch –, versuchen, sich gegen andere Berufsgruppen im öffentlichen Dienst auszuspielen zu lassen. Jeder Beamte, der im Land Hessen aktiv ist, tut das Beste für sein Land – jedenfalls ist dies sein Auftrag –, unabhängig davon, ob es Polizisten oder andere im öffentlichen Dienst tätige Beamte sind. Die Lehrer sind nicht besser und nicht schlechter als die Vertreter jedes anderen Berufsstandes. Das sollte Herr Nagel endlich einmal kapieren; denn so macht man keine Politik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, nach der Insolvenz von Lehman und der Wirtschaftskrise – man kann auch sagen: nach dem Zusammenbruch des Welthandels – haben wir als Bundesrepublik und vor allen Dingen als Bundesland Hessen eine sehr schwierige Situation zu bewerkstelligen. Das kann keiner verhehlen.

Deutschland ist exportorientiert. Kaum ein Bundesland hat das so stark zu spüren bekommen wie Hessen. Wir hatten aber Glück. Die Schrumpfrate unseres Wirtschaftswachstums ist einigermaßen moderat ausgefallen. Das liegt daran, dass wir eine sehr gesunde regionale Wirtschaftsstruktur in Hessen haben. Wir haben in Hessen vor allen Dingen viele Dienstleistungsunternehmen. Mit 75 % ist ihr Anteil der höchste im Vergleich aller wirtschaftsstarken Bundesländer.

Der hessische Maschinenbau konnte der Krise in den letzten Monaten sehr gut trotzen. Das war auch deshalb so, weil wir gemeinsam mit den Sozialdemokraten ein Konjunkturpaket für unser Land aufgelegt haben, um verschiedene wichtige Wirtschaftsbereiche konjunkturell zu stützen. Man kann nach den Erfahrungen der letzten Monate sagen, dass dieses Programm hervorragend angenommen wird.

Im kommunalen Bereich haben wir unglaublich viele Rückstände aufgearbeitet. Wir haben es geschafft, dass Schulen, Bildungseinrichtungen und Krankenhäuser wieder gut ausgestattet werden. Das ist ein Riesenerfolg, wenn man sieht, was dort zurzeit passiert. Deshalb war das Konjunkturpaket richtig. Wir haben geholfen, die Konjunktur am Leben zu erhalten, und wir hoffen, dass der Wirtschaftsaufschwung, wie von der volkswirtschaftlichen Abteilung der Helaba prognostiziert, im nächsten Jahr für unser Bundesland positiv ausfällt.

Klar ist aber auch: Die Krise ist noch lange nicht beendet. Deshalb will ich auf ein Thema hinweisen, das für uns als FDP und auch für die CDU eine besondere Bedeutung hat. In einer solchen Zeit immer noch ernsthaft darüber zu diskutieren, eine der wichtigsten Infrastruktureinrichtungen Deutschlands und Europas, den Frankfurter Flughafen, bei seinem Ausbau zu behindern, ist gerade aufgrund dieser Krise verantwortungslos. Wir brauchen das Gegenteil davon.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was heißt das für die Nachtflüge?)

Wir brauchen einen starken Flughafen. Herr Kollege, auch andersherum wird ein Schuh daraus. Das Rhein-Main-Gebiet hätte doch gar nicht so viele Dienstleistungsunternehmen, wenn es den Flughafen nicht gäbe. Diese Firmen wären überhaupt nicht in der Region, wenn sie nicht international angebunden wären.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Keine Antwort ist auch eine Antwort!)

Das ist doch der Vorteil dieser Region. Das müssten auch die Sozialdemokraten verstehen, die sich für die Arbeitsplätze einsetzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was heißt das für die Nachtflüge? Eiern Sie nicht rum!)

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, sehen Sie deshalb zu, dass Sie beim Thema Flughafen in Ihrer Partei ein bisschen aufräumen, dass wir den Ausbau gemeinsam forcieren können, denn der ist dringend notwendig.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist eine Frechheit, was Sie hier veranstalten! Sie haben doch dem Nachtflugverbot zugestimmt!)

Ich will aber nicht verhehlen – das wird morgen Thema sein, denn es ist der Setzpunkt der Kollegen der SPD –, dass wir auch mit einem Autobauer in unserem Bundesland ein erhebliches Problem hatten und haben. Die letzten Monate waren sehr stark davon geprägt, dass diese Landesregierung und wir versucht haben, im Rahmen von Recht und Gesetz aus dieser Krise herauszukommen. Ich will an dieser Stelle sagen, dass ich sehr stolz darauf bin, dass Opel mittlerweile in einer Liquiditätssituation ist, in der das Unternehmen wahrscheinlich keinen Anspruch auf Staatshilfe haben wird. Darüber können wir doch alle froh sein. Ich bitte die Kollegen von der LINKEN, nicht dort nach dem Staat zu rufen, wo es nicht nötig ist. Wir haben gemeinsam darauf hingearbeitet, dass Opel überhaupt in die Situation kam, wieder Geld zu haben. Wieso soll man jemandem Geld hinterherwerfen, der liquide ist? Das macht doch keinen Sinn.

Ich glaube, dass Opel selbst aus der Krise herauskommen wird. Der Vorstandsvorsitzende hat gesagt, er brauche staatliches Geld nicht, er würde es aber gerne nehmen. Das kann man zwar verstehen, aber er braucht das Geld eigentlich nicht. Da sollte man ihn beim Wort nehmen. Das Ganze wird sicherlich nicht einfach werden. Es kann sein, dass nicht mehr so viele Kameras auf dem Betriebsgelände von Opel stehen und dass Herr Franz nicht jeden Tag eine Pressekonferenz geben kann. Das ist für Herrn Franz zwar bedauerlich, für Opel aber ist es doch schön, wenn nicht jeden Tag eine Krisenpressekonferenz gemacht werden muss.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ist jetzt Herr Franz an allem schuld?)

Es ist eine ganze Reihe anderer Maßnahmen durchgeführt worden. Ich will folgende stichpunktartig erwähnen: Schaffung der Wirtschafts- und Infrastrukturbank – juristisch übrigens kein ganz einfaches Vorhaben – und die Einrichtung der Taskforce A 44. Das ist ein wichtiger Punkt, weil diese Autobahn leider immer noch nicht fertig ist, und zwar deshalb, weil die GRÜNEN 1991 mit in der Landesregierung waren.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist zehn Jahre her!)

– Das ist so. Wir wollen keine Geschichtsklitterung betreiben, Herr Kollege Al-Wazir. Sie haben sich damals dafür eingesetzt, um Ihr ökologisches Profil zu schärfen, dass diese Autobahn nicht nach den Planungsvorschriften der deutschen Einheit, sondern nach altem westdeutschem Planungsrecht gebaut wird. Sie sind dafür verantwortlich, dass die Menschen in der Region immer noch unter Verkehrslärm leiden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind übrigens auch in der Pflicht, den Menschen zu erklären, warum es einen Tunnel gibt, der 220 Millionen € gekostet hat und der mittlerweile völlig außerhalb jeder Relation, jedes normalen Verhältnisses zwischen Umweltschutz auf der einen Seite und Infrastrukturvorhaben auf der anderen Seite steht.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat das denn verabschiedet? Das war Schwarz-Gelb!)

Sie haben ein Prä für den Umweltschutz. Wir haben ein Prä für den gesunden Menschenverstand. Das unterscheidet uns, Herr Kollege Wagner.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden alles daransetzen, dass diese Autobahn in dieser Legislaturperiode wasserdicht gemacht wird. Ich möchte erleben, dass ich noch als Abgeordneter über diese Autobahn fahren kann. Herr Al-Wazir, ich lade Sie gerne ein, an diesem Tag die Strecke mit mir gemeinsam zu fahren. Es würde mich freuen, wenn wir das hinbekommen würden.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie Zwischenfragen?

Florian Rentsch (FDP):

Nein. – Meine Damen und Herren, es gibt im Bereich des Rechts einige Vorhaben, die Justizminister Hahn angestoßen hat. Das Kompetenzzentrum für Wirtschaftsstrafsachen und das Erwachsenenstrafvollzugsgesetz sind zwei Beispiele, wo es nach vorne geht, wo es schnell in die richtige Richtung geht. Hier haben wir doch wieder eine Ihrer Schubladen: Sie hätten sich nicht vorstellen können, dass Justizminister Hahn von diesem Pult aus einen Gesetzentwurf für die Gleichstellung von eingetragenen Lebenspartnerschaften einbringen würde, wo Sie nur noch sagen können: Hut ab. – In der Schublade, in der Sie wohnen, gibt es so etwas gar nicht. Deshalb: Machen Sie gelegentlich die Schublade auf, dann kommt wieder Licht hinein. Das hilft.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre nächste Schublade ist der islamische Religionsunterricht. Auch da haben wir uns wirklich bemüht. Das hätten Sie sich nicht vorstellen können. Auch hinsichtlich der Modellregionen Integration waren wir bei Ihnen in einer Schublade. Wahrscheinlich können Sie nachts nicht mehr gut schlafen, weil Ihr ganzes Konzept durchkreuzt wird. Sie haben sich für diese Legislaturperiode ein Drehbuch zurechtgelegt, und auf einmal macht die Landesregierung alles anders. Wie soll das weitergehen? Sie müssen sich ja jedes Mal neu einstellen, und die schon für die nächsten vier Jahre geschriebenen Reden lassen sich gar nicht mehr verwenden.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In den letzten neun Monaten ist eine ganze Menge passiert. Ich habe das Gefühl, dass die Menschen merken, dass wir in die richtige Richtung gehen. Das wird auch 2010 so weitergehen. Im Schulbereich werden weitere 650 Stellen geschaffen. Insgesamt wollen wir 2.500 Stellen schaffen. Die Zahl der Schulen, die Ostercamps anbieten – eine Sache, die hervorragend angenommen wird –, wird verdoppelt. Der Zuschusses für die Ersatzschulen steigen um 3,6 Millionen €. Das Modellprojekt „Selbstständige Schule“ – der Ministerpräsident hat es gesagt – ist in Arbeit. Das ist ein ganz wichtiges Projekt, das wir angehen.

Auch die Einführung von Bildungsstandards wird weiterverfolgt. Die European Business School wird für unser Bundesland ein Leuchtturm werden, weil sie die zweite private Jurafakultät in Deutschland ist, die eine unglaublich hohe Qualität anbieten wird. Es passt zu Hessen, meine Damen und Herren, dass wir mit guter Qualität punkten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der LINKEN)

Im Bereich der Wirtschaft nenne ich den Ausbau des Breitbandnetzes. Die Neuordnung der Hessen-Agentur steht vor der Tür. Im Bereich des Rechts nenne ich den stufenweisen Ausbau von E-Justice.

Einen Punkt will ich in der Haushaltsberatung besonders herausgreifen: Wir achten in unseren Häusern darauf, dass das vorhandene Einsparpotenzial genutzt wird. Als Beispiel nenne ich eine hessische Justizvollzugsanstalt, bei der ein großer Renovierungsbedarf in Höhe von 7,5 Millionen € vor der Tür stand. Dort wird dadurch aktiv gespart, dass sie nicht mehr benötigt wird. Das spart den Bürgern Millionen Euro. Wenn das kein gutes Signal ist, dann weiß ich nicht, was bei einer Haushaltsberatung ein gutes Signal sein soll.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Im Sozialbereich ist die Einführung des Schulvorbereitungsjahres einer der wichtigsten Punkte, den Kultus- und Sozialministerium gemeinsam angehen werden.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Arbeitsgruppe beider Ministerien wird im nächsten Jahr mit Sicherheit Ergebnisse präsentieren, die wir gemeinsam umsetzen müssen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich will nach dieser Aufzählung ein Stück weit innehalten und betonen, dass wir gemeinsam darüber nachdenken müssen, wie wir die Haushaltssituation insgesamt in den Griff bekommen können. Das, was wir hier vorfinden, geht so nicht weiter. Wir alle stimmen darin überein, dass eine Haushaltspolitik, die nur auf Kosten kommender Generationen gemacht wird – wie wir es in den vergangenen Jahren gemacht haben und jetzt wegen des Konjunkturpaktes machen mussten –, ein Ende haben muss.

Wir müssen aus dieser Situation heraus. Ich will Ihnen drei Punkte nennen, die für mich besonders wichtig sind. Dabei will ich einen Vorschlag aufgreifen, den der Herr Ministerpräsident vor eineinhalb Jahren in der „FAZ“ in einem Beitrag mit der Überschrift „Generationenvertrag für einen Weg aus der Schuldenfalle“ veröffentlicht hat. Der Herr Ministerpräsident spricht in diesem Beitrag davon, die Schulden der Bundesländer und des Bundes aus den Haushalten herauszunehmen, sie in einen Schuldenfonds zu überführen und danach keine Verschuldung mehr zuzulassen. Er empfiehlt, diesen Vorschlag, der im Rahmen der Arbeit der Föderalismuskommission II gemacht worden ist, wieder aufzugreifen und zu versuchen, diesen Weg zu gehen.

Meine Damen und Herren, ich glaube – ich sehe den Kollegen Wagner lächeln; das ist für mich ein schönes Signal, weil wir den Schritt dann vielleicht gemeinsam gehen können –, wir alle müssen darüber nachdenken, wie wir, da das Klein-Klein dort nicht weiterhilft, ein überparteiliches System finden, mit dem wir die Schulden abbauen.

Wir sollten uns verbindlich dazu verpflichten, diese Schulden abzubauen. Ansonsten werden wir alle niemals aus der Spirale herauskommen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist der erste qualifizierte Beitrag der Regierungsfaktionen!)

Ich glaube, dass dieser Vorschlag, verbunden mit einem verbindlichen Tilgungsplan und auch mit einem in der Verfassung verankerten Verschuldensverbot – bei dem man überlegen muss, ob es bei der grundgesetzlichen Regelung sinnvoll ist –, der richtige Weg sein kann. Wir müssen nämlich auch nach außen deutlich machen, dass es einen Break-even-Point gibt – Herr Kollege Al-Wazir hat auf die Vorschriften für das Jahr 2019 hingewiesen –, an dem wir so nicht mehr weitermachen können.

Das merke ich auch bei der Opposition. Ich habe einen Zettel mit Stichworten dabei, die ich gar nicht komplett vortragen will. Da sind, nur für die Sozialdemokraten, auf der einen Seite die Haushaltsreden von Herrn Schmitt aufgelistet

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– ja, es sind interessante Reden dabei, Herr Kollege Schmitt –, und auf der anderen Seite stehen die Forderungen Ihrer Fraktion, wofür man mehr Geld ausgeben soll. Da ist z. B. der Kollege Spies mit der Forderung nach einem Schulobstprogramm dabei. Dann gibt es das Sozialbudget. Herr Kollege Görig sagt, wir brauchen endlich ordentliche Haushaltsmittel für eine Umsteuerung im Stromsektor. Wissen Sie, das alles passt nicht zusammen.

(Zurufe von der SPD: Doch!)

– Nein, das passt nicht zusammen, weil Sie nicht wirklich den Willen haben, einzusparen. Deshalb müssen wir uns dazu verpflichten, Einsparungen vorzunehmen. Wenn wir uns das Spielzeug wegnehmen, haben wir eine Chance.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir haben ja Deckungsvorschläge gemacht!)

– Ich habe die Deckungsvorschläge gehört. Haben Sie Verständnis dafür, dass ich die jetzt nicht alle zerpfücke. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, es ist so viel Unsinn dabei, darüber müssen wir jetzt nicht reden.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das möchte ich jetzt hören! Auf, komm!)

Ein weiterer Punkt ist der Länderfinanzausgleich. Das ist auch von Herrn Schäfer-Gümbel in den letzten Wochen angedeutet worden; darin teile ich seine Auffassung. Der Länderfinanzausgleich dient dazu, dass finanzschwache Bundesländer mit Finanzmitteln ausgestattet werden, um über eine Krise hinwegzukommen – umgangssprachlich gesagt.

Das, was wir dort gemacht haben, ist aber das Gegenteil. Wir haben ein Alimentierungssystem implementiert, das mittlerweile dazu geführt hat, dass einige Bundesländer am Tropf hängen. Die haben null Interesse daran, auf eigene Füße gestellt zu werden; denn das Geld wird regelmäßig aus Hessen überwiesen. Wenn wir wieder einmal darüber reden, dass dieses Land eine Finanzspritze in Milliardenhöhe gibt, um andere Bundesländer zu unterstützen, habe ich – es tut mir wirklich leid – kein Verständnis dafür, dass Sie eine Meldung aus Bremen, wonach dieses Land mit hessischen Geldern das Schulobst-

programm umgesetzt, auch noch bejubeln. Das kann doch nicht der richtige Weg sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Kollege Wagner, Sie und wir sind doch den hessischen Bürgern verpflichtet. Wir sind doch nicht den Bürgern in Bremen oder in Mecklenburg-Vorpommern verpflichtet. Wir müssen dafür sorgen, dass unser Geld in unserem Bundesland bleibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist Ihr Vorschlag?)

Ich freue mich, dass wir da gemeinsam marschieren; ich merke das.

(Marius Weiß (SPD): Ändern Sie doch was am Finanzausgleich! Sie sind doch dran! Wo ist Ihr Vorschlag?)

Wenn ich höre, dass das Land Berlin mit dem Geld aus unserem Bundesland einen 20-prozentigen Anteil am Flughafen Berlin-Schönefeld erwirbt, läuft es mir kalt den Rücken herunter.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist Ihr Vorschlag?)

Ich „freue mich“ auch darüber, wenn ich höre, dass das Land Berlin Unternehmen aus Frankfurt, die in der Kreativwirtschaft arbeiten, mit zinsgünstigen Darlehen abwirbt, die es aus dem Länderfinanzausgleich bezahlt. Das kann doch irgendwann nicht mehr zusammenpassen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ihr sollt etwas machen! Jetzt regiert ihr!)

Ich komme zu meinem Vorschlag. Wir werden beim Länderfinanzausgleich zwei Sachen machen müssen: Ich glaube, dass man, allein schon aus Gründen der Fairness, das Gespräch mit den anderen Bundesländern suchen muss. Aber ich bin auch dazu bereit, den Klageweg zu beschreiten, wenn diese Gespräche nicht fruchten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD: Dann machen Sie es doch! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Dann hättet ihr unserem Antrag doch zustimmen können! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Wir werden, wenn es dazu kommen sollte, darauf achten, ob Sie zustimmen. Ich bin sehr gespannt, ob Sie das machen werden, wenn es konkret dazu kommt. Herr Kollege, ich glaube nämlich, dass wir den Menschen in Hessen verpflichtet sind.

Jetzt kommt ein besonderer Punkt, den ich extra unterstrichen habe. Das ist an die Kollegen von den GRÜNEN gerichtet.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

– Es hilft, erst einmal ein bisschen Ruhe hineinzubringen. Sehr schön. – Herr Kollege Al-Wazir, Sie kämpfen für die Ökologie. Es stand ein schöner Satz in der „Süddeutschen Zeitung“: Viele Wählerinnen und Wähler glauben, wenn sie Ökologie wollen, müssen sie nicht mehr grün wählen. – Ich muss sagen, es gibt mir Mut, das zu lesen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hast Du früher grün gewählt?)

Aber wer für Ökologie kämpft, muss beim Länderfinanzausgleich einen Punkt besonders bedenken. Ich würde das

als ökologischen Faktor beschreiben. Beim Länderfinanzausgleich gibt es das Problem, dass er die ökologischen Auswirkungen der Infrastrukturprojekte – z. B. des Flughafens, von Industrieanlagen –, die wir brauchen, weil wir Arbeit und Wertschöpfung generieren wollen, nicht berücksichtigt. Keiner von uns würde bestreiten, dass der Flughafen in vieler Hinsicht für die Menschen auch eine große Belastung darstellt. Keiner von uns würde bestreiten, dass Industrieanlagen, ob in Wiesbaden-Biebrich, in Offenbach oder in Nordhessen, auch eine Belastung darstellen.

Wissen Sie, das ist es, was mir beim Länderfinanzausgleich wirklich gegen den Strich geht: Die Vorteile werden abgeschöpft. Die Einnahmen, die wir durch den Flughafen haben, verschwinden. Aber die Nachteile bleiben bei uns. Deshalb muss das System auf andere Füße gestellt werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich würde das als ökologischen Faktor bezeichnen. Der Länderfinanzausgleich braucht einen solchen ökologischen Faktor, damit wir endlich zu einer neuen Struktur kommen.

Nächster Punkt im Zusammenhang mit dem Haushalt: Ja, Herr Kollege Weiß, wir werden einsparen müssen. Die Landesregierung hat mit der Einsetzung der Haushaltsstrukturkommission Fachleute darangesetzt, die Vorschläge machen, wie das gehen soll.

Kollege Schäfer-Gümbel hat gesagt, dort passiere überhaupt nichts. Ich glaube, das ist ein absolut richtiger Schritt. Es ist das Beste, was wir tun können, Menschen zu holen, die uns Vorschläge machen, in welche Richtung wir gehen können, und Menschen damit zu beauftragen, Vergleiche herzustellen und sich anzuschauen, wie es in anderen Bundesländern läuft.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie sind seit zehn Jahren an der Regierung, und dann kommt diese Arbeitsgruppe!)

– Herr Kollege Schäfer-Gümbel, jetzt sagen Sie doch einmal, dass das keine schlechte Idee war.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein, das ist in Ordnung!)

– Sehen Sie, es passt doch. Dann sind wir uns einmal einig.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aber Sie haben zehn Jahre lang regiert!)

– So wird doch kein Schuh draus.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Doch!)

Sie sagen immer, es müsse unglaublich gespart werden, geradezu brutal. Dann stellen Sie solche Haushaltsanträge. Das ist ein bisschen so wie bei den Römern, die den Leuten Brot und Spiele gegeben haben. Sie versuchen es mit Schulobst und parteiinterner Unterhaltung. Das hilft aber auch nicht weiter.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Diese Landesregierung bekommt Rückenwind aus Berlin.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Rückenwind aus Berlin!)

Ich habe gesagt, das alles kann nicht so schlecht sein, wenn sich bei der Bundestagswahl sogar noch mehr Menschen für Schwarz-Gelb ausgesprochen haben, als es bei der Hessenwahl der Fall war. Aber ich muss sagen: Wer derzeit in die Zeitungen schaut, hat das Gefühl, dass die Bundestagswahl eigentlich keine Mehrheit gebracht hat, sondern dass die linke Meinungsbesitzerszene in Deutschland mittlerweile die Katastrophe ausgerufen hat. Peter Sloterdijk beispielsweise hat in „Cicero“ etwas über diese Wahl geschrieben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist jetzt ein Linker! – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, er schreibt über die linke Meinungsmache. Herr Al-Wazir, passen Sie auf, das ist interessant für Sie. Er schreibt:

Die deutsche Meinungsbesitzerszene, die zur Bundestagswahl das Ergebnis kommentiert, kämpft gegen das Bürgertum, die Knute des Neoliberalismus und des ökonomischen Horrors. Das politische Feuilleton malt Tod und Teufel an die Wand. Die Deutschen haben aber

– das schreibt er so schön –

eine gewisse Hysterieresistenz betrieben und haben sich nicht um ihren Verstand bringen lassen.

Ansonsten hätte es keine Mehrheit gegeben.

(Beifall bei der FDP)

In derselben Zeitung schreibt sein philosophischer Kollege Bolz – übrigens ein sehr interessanter Literat, ich kann ihn nur empfehlen – über das FDP-Ergebnis:

Da schwankt die Medienlinke zwischen Hass, Verachtung und völliger Verzweiflung, wie es denn möglich sein kann, dass doch diejenigen, die für alles verantwortlich sein sollen, auch noch belohnt dafür werden. Aber gerade die,

– so schreibt er –

die das bejammern, vergessen so oft, dass gerade die Substanz, die Werte und die Spielregeln der so oft gescholtenen Neoliberalen nicht beachtet worden sind.

Das ist die Wahrheit in der Debatte.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr habt die Bundestagswahl nicht gewonnen, sondern die SPD hat sie verloren!)

Herr Kollege Al-Wazir, ich habe für Sie extra etwas ausgegraben, was mir sehr wichtig ist. In der letzten Woche hatten wir gemeinsam eine Diskussionsrunde. Da haben Sie wiederum etwas Geschichtsklitterung betrieben.

Es ist eben so, dass nicht nur die Linken in den Medien, sondern die Linken insgesamt dafür Sorge tragen, dass der Eindruck entsteht, es wäre Schwarz-Geld oder die FDP gewesen, die mit ihrer Kraft aus der Opposition heraus das ganze Finanzmarktdebakel verursacht habe. Ich will Sie einmal ganz kurz an die Pressekonferenz von Hans Eichel am 6. März 2003 erinnern. Er war übrigens einmal Finanzminister; und er war auch einmal Hessischer Ministerpräsident.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Und er war Oberbürgermeister von Kassel!)

„Hedgefonds sollen gegenüber herkömmlichen Investmentfonds nicht mehr diskriminiert werden“, sagte Eichel. Eichel hat damals gefordert, dass die Bedingungen für die Asset Backed Securities verbessert werden. Daraus ergab sich eines der Probleme in der Krise.

(Axel Wintermeyer (CDU): Aha!)

Er schwärmte sogar davon, dass „private Anleger von den höheren Renditen der Hedgefonds profitieren könnten“.

(Axel Wintermeyer (CDU): Aha!)

„SPIEGEL ONLINE“ schrieb am 4. März 2009 über eine wegweisende Entscheidung der rot-grünen Bundesregierung.

Ende 2001 beschloss die Bundesregierung das vierte Finanzmarktförderungsgesetz. Es sollte den Anlegerschutz verbessern. Tatsächlich lockerte die Bundesregierung die Anforderungen für den börslichen Handel, erweiterte die Anlagemöglichkeit von Fonds und gestatte den Derivatehandel auch im Immobiliengeschäft. Anlegerschutz? Fehlanzeige.

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Politik gewesen. Betreiben Sie keine Geschichtsklitterung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vom 7. Mai 2003 datiert ein Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit dem Titel: „Finanzplatz Deutschland weiter fördern“. Ich sage Ihnen auch die Drucksachennummer. Dann können Sie das noch einmal nachlesen. Sie lautet 15/930. Dieser Antrag ist von Fraktionschef Müntefering unterzeichnet, dem späteren Kämpfer gegen die Heuschrecken. Er ist ein „wunderbarer“ Mensch. Er sagte, die Belange des Finanzplatzes Deutschland müssten „stets im Fokus des wirtschaftspolitischen Geschehens bleiben“. Sie hätten oberste Priorität. Was ist denn mit diesen Aussagen? Daran erinnern Sie sich mittlerweile überhaupt nicht mehr.

Das geht noch weiter. Ich will Sie nicht so schnell daraus entlassen. Er sagte, es sei „darauf zu achten, dass unnötige Belastungen für die Unternehmen der Finanzdienstleistungsindustrie vermieden werden“. Regulierung sei „kein Selbstzweck“. Die Bundesregierung solle „weitere Maßnahmen zur Schaffung eines leistungsfähigen, international wettbewerbsfähigen Verbriefungsmarktes in Deutschland ... prüfen“. Das ist jedoch die Ursache für die ganze Krise. Sie wollen uns da einreden, wir hätten damit etwas zu tun. Herr Kollege Al-Wazir, wer Täter ist, muss auch Täter bleiben. So einfach ist das.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es gibt zu dem Thema aber auch erfreuliche Kommentare. Die will ich Ihnen nicht vorenthalten. Der gleiche Literat, der über die FDP schrieb, schreibt über die neue Bundesregierung:

Offenbar erkennen die Menschen immer mehr, dass gerade FDP und CDU nicht die Parteien sind, die an den Säulen der Freiheit des Westens sägen, weil sie wissenschaftlich-technischen Fortschritt, wirtschaftliches Wachstum, freien Markt, Privateigentum, Individualismus und Rechtsstaat ermöglichen.

Meine Damen und Herren, darin unterscheiden wir uns einfach. Dafür stehen wir. Wir stehen für die westlichen Werte. Wir, sowohl in der Bundesregierung sowie in der

Landesregierung, stehen für die klassischen westlichen Werte. Ich glaube, damit sind wir bei den Menschen gut aufgestellt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage Ihnen auch den zweiten Satz, den er noch geschrieben hat:

Das alles zu vertreten ist eine Provokation für das sozialdemokratische Milieu, seien es SPD, GRÜNE und LINKE sowieso.

Das hat sich gerade eben wieder einmal bestätigt. Das ist prima.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, das hat es sich überhaupt nicht!)

Wir lassen uns nicht beirren. Der Kompass zeigt, dass die Richtung stimmt. Das ist das Wichtige. Das werden die Menschen auch merken. Ich sage auch, dass das, was die Bundesregierung vorhat, nämlich die Wirtschaft zu sichern, das Wachstumsbeschleunigungsgesetz zu verabschieden und das Steuersystem zu vereinfachen, ganz einfach wichtige Punkte sind. Ich glaube, da gibt es zwischen CDU und FDP jedenfalls in diesem Haus, aber eigentlich auch in Berlin keinen Dissens.

Wir wollen, dass das Geld, das sich die Menschen erarbeiten, in ihren Portemonnaies bleibt. Das ist das, was wir wollen. So einfach ist die Grundregel. Dafür treten wir ein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Da gibt es einfache Mechanismen. Ich glaube, die Erhöhung des Kinderfreibetrags auf über 7.000 € wird der richtige Schritt sein. Ich glaube auch felsenfest daran, dass die Erhöhung des Kindergeldes ein richtiger Schritt sein wird. Die Menschen merken aufgrund ihres Portemonnaies, dass es vorangeht. Denn man kann es nicht zulassen, dass man den Menschen immer wieder etwas aufbürdet, ihnen ihr eigenes Geld wegnimmt und es ihnen dann durch Transferleistungen wieder zurückgibt. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Die Menschen wissen selbst am besten mit ihrem Geld umzugehen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das werden wir mit dieser Politik erreichen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden uns auch um die Finanzmärkte kümmern. Vieles von dem, was Rot-Grün gemacht hat, hat Schwarz-Rot schon zurückgedreht. Wir werden an einigen Stellen noch nachbessern müssen. Denn wir brauchen eine effiziente Kontrolle.

Aber ich will an dieser Stelle auch sagen: Wir sollten vor allem kein Missverständnis aufkommen lassen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

– Frau Kollegin Wissler, Sie wissen das doch. Wenn es kriminelle Kräfte gibt, dann kann man versuchen, sie mit Gesetzen daran zu hindern, diese kriminellen Machenschaften Realität werden zu lassen.

Es gibt da aber immer zwei Seiten. Es muss auch irgendwelche Anleger gegeben haben, die der Meinung waren, sie sind mit einer Anlage mit einer Verzinsung von 8 % plus x besser als mit einem Sparbuch bedient. Deshalb kann ich auch nur allen sagen: Wer die Dollarzeichen in den Augen hat, der muss auch wissen, dass er ein höheres

Risiko eingeht. Es kann doch nicht sein, dass der Staat auch noch das Risiko für die Menschen übernimmt, die meinen, sie müssten an einem Tag aus einem Euro zwei Euros machen. So funktioniert die Volkswirtschaft nicht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Jede Verschärfung der Regeln wird nicht automatisch dazu beitragen, dass wir die kriminellen Machenschaften unproblematisch in den Griff bekommen. Das werden wir versuchen. Aber es ist ein Irrglaube, zu meinen, dass Gesetze allein selig machen würden.

Ein zweiter Punkt. Es ist auch nicht in Ordnung, dass es Anleger gibt, die meinen, sie müssten innerhalb kurzer Zeit ein Vermögen in Millionenhöhe machen. Das muss irgendwie erwirtschaftet werden. Normalerweise hilft der gesunde Menschenverstand, zu erkennen, dass das nicht so einfach funktioniert.

Hessen wird durch diese Bundesregierung große Erfolge haben. Ich glaube schon, dass es sinnvoll war, dass hessische Landespolitiker in Berlin mitgearbeitet haben. Ich glaube, die Erfolge für unser Bundesland sind relativ weitgehend. Das betrifft schon allein das, was die Bankenaufsicht in Frankfurt angeht. Das betrifft auch das Thema Finanzpolitik insgesamt.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, das betrifft aber auch das Thema Verkehrspolitik. Hinsichtlich der Autobahn 49 will ich nicht, dass es so kommt, dass ich meinen Enkeln einmal erklären muss, dass das der Ort ist, an dem eine Autobahn hätte sein sollen. Wir wollen den Ausbau der A 49 realisieren. Wir wollen gemeinsam mit dieser Bundesregierung, mit Peter Ramsauer –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie sagen auch schon seit zehn Jahren: Morgen rollen die Bagger!)

– Nein, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, morgen werden die Bagger nicht rollen. Wir werden dafür sorgen, dass sie in den nächsten fünf Jahren rollen werden. Das unterscheidet uns immerhin. Wir wollen, dass diese Autobahn gebaut wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Jetzt kommt ein Punkt, zu dem Sie wieder die Schublade öffnen müssen. Denn das ist wichtig. Wir werden uns auch um das Thema Energie kümmern. Ich muss sagen, das gilt nicht nur für Silke Lautenschläger. Das gilt auch für Norbert Röttgen. Ich finde, was Norbert Röttgen in kurzer Zeit an Vorurteilen aufgeräumt hat, ist sehr beachtlich. Das ist sehr beachtlich.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel und Herr Kollege Al-Wazir, ich will Ihnen eines zum Nachdenken mitgeben. Sie brauchen nicht zu glauben, dass in unseren Reihen nicht darüber nachgedacht wird, wie man eine Energieproduktion auf den Weg bringen kann, die so gestaltet ist, dass sie von den Menschen auch mitgetragen wird. Ich weiß und erlebe selbst, dass gerade das Thema Nutzung der Atomenergie oft mit höchster Skepsis betrachtet wird.

Trotzdem werden wir darüber streiten müssen, wie der beste Kompromiss aussieht. Ich glaube und bin eigentlich davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, ein sicheres Atomkraftwerk vorübergehend am Netz zu lassen. Denn dann kann ich darüber nachdenken, ob ein Kohlekraftwerk weniger gebaut werden kann. Das ist meine Position. Denn die CO₂-Bilanz fällt dann deutlich positiver aus. Herr Kollege Schäfer-Gümbel und Herr Kollege Al-Wazir, wir

müssen hinsichtlich des Themas Energie gemeinsam realistische Konzepte auf den Tisch legen. Es ist nicht sinnvoll, nur in Ideologie zu verharren.

Das, was Sie damals auch schriftlich vorgelegt haben, ist einfach zu dünn. Das glauben Ihnen die Menschen auch nicht.

Das heißt aber nicht, dass wir den ökologischen Wandel nicht wollen. Wir arbeiten mit Hochdruck daran.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Silke Lautenschläger ist das beste Beispiel dafür.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das nächste Jahr wird schwierig. Das ist völlig klar. Es ist auch unbestritten, dass das Ganze finanzpolitisch sehr schwierig ist. Wir werden gemeinsam um den richtigen Weg streiten. Da kommt es auch auf die Opposition an.

Es wird auch darauf ankommen, wie Sie sich zur Sache einlassen und ob Sie mit Schwung und Mut an die Arbeit gehen oder ob das Ganze nur noch nach Routine aussieht. Bei Herrn Al-Wazir sieht es ein bisschen nach Routine aus.

Ich frage mich, in welcher Verfassung diese Opposition eigentlich ist. Ich komme jetzt auf die GRÜNEN zu sprechen. – Herr Kollege Al-Wazir spricht gerade. Ich will ihn aber schon konkret ansprechen.

Ich weiß nicht, wer von Ihnen sich das ausgedacht hat. Sie sind jetzt die neue linke Mitte. Herr Kollege Al-Wazir, ich habe etwas vorbereitet. Vielleicht können Sie mir helfen. Ich glaube, das ist sinnvoll. Das mit der Mitte und der linken Mitte habe ich einfach nicht verstanden.

(Tarek Al-Wazir und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das merken wir!)

Es würde mich freuen, wenn Sie es mir erklären könnten.

(Der Redner zeigt ein Blatt Papier mit einem Kreis.)

Schauen Sie einmal: Das ist ein Kreis. Herr Kollege Al-Wazir, zeigen Sie mir einmal in diesem Kreis die linke Mitte. Es interessiert mich, wo die hier sein soll.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es gibt hier eine Mitte, da stehen wir. Aber wo Sie stehen, das sieht ein bisschen nach Orientierungslosigkeit bei Ihnen aus.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn Sie es nicht so mit Kreisen haben – ich weiß nicht, ob Sie einmal Mengenlehre hatten –, habe ich noch einen Strich vorbereitet.

(Der Redner zeigt ein Blatt Papier mit einem Strich.)

Herr Al-Wazir, können Sie mir einmal auf dem Strich zeigen, wo die linke Mitte ist? – Es gibt eine Mitte der Politik, aber es gibt bestimmt keine linke Mitte. Das zeigt einfach, Sie haben bei den GRÜNEN mittlerweile ein Orientierungsproblem. Sie wissen gar nicht mehr, wo Sie stehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Links vom Knick!)

Das fällt doch auf. Sie sind zwanghaft bemüht, eine neue Marke zu kreieren, und es fällt Ihnen gar nichts mehr ein. Es gibt Wählerinnen und Wähler, die ökologisch wählen wollen und gar nicht mehr grün wählen. Sie wissen einfach nicht mehr, was Sie Neues anbieten sollen. Da kommt einfach nichts mehr. Herr Kollege Al-Wazir, das ist eine richtige Sinnkrise. Sie suchen nach Ihrer Form, und Sie finden sie einfach nicht. Aber machen Sie uns doch nicht dafür verantwortlich, dass Sie sie nicht finden. Löffeln Sie das doch bitte selbst aus.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Kollege Schäfer-Gümbel hat heute Morgen mit seiner Rede versucht, das Feld der Sozialdemokraten einzuziehen. Ich will das positiv aufnehmen. Kollege Schäfer-Gümbel, ich habe von Ihnen und auch von anderen Sozialdemokraten gehört, Sie wollen versuchen, neue Wege zu gehen. Das ist normalerweise nicht schlecht, wenn die alten nicht erfolgreich waren. Sie und viele in der SPD haben behauptet, Sie wollen neue Brücken zu der FDP bauen. In Wirklichkeit hat man den Eindruck, Sie graben weiter an Tunneln zur Linkspartei.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war wenigstens mal witzig, Herr Rentsch!)

Wir werden uns sehr aufmerksam anschauen, was Sie dort machen. Ich will Ihnen jetzt einmal mitgeben, was mich als Liberalen unglaublich fasziniert hat. Das sind folgende vier Sätze:

Ein Sozialversicherungssystem, das die Fähigkeit behindert, Arbeit zu finden, muss reformiert werden.

Für unsere Gesellschaften besteht der Imperativ der sozialen Gerechtigkeit aus mehr als der Verteilung von Geld.

Das System der Steuern und Sozialleistungen muss sicherstellen, dass es im Interesse der Menschen liegt, zu arbeiten.

Wir müssen dafür sorgen, dass sich Arbeit für den Einzelnen und die Familie lohnt. Der größte Teil des Einkommens muss in den Taschen derer verbleiben, die dafür gearbeitet haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Wissen Sie, wer das geschrieben hat? 8. Juni 1999, Schröder-Blair-Papier – großartig. Zehn Jahre später setzt diese Bundesregierung um, was Schröder und Blair damals vereinbart haben. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/Die GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aua!)

Es ist alles richtig, was da steht. Deshalb bin ich sehr gespannt, ob Sie zu dem, was Schröder und Blair damals formuliert haben, wieder zurückfinden.

Meine Damen und Herren, unser Credo ist, dass wir Chancen nutzen wollen. Wir wollen auch nicht zulassen, dass Chancen an diesem Bundesland vorbeigehen. Ich bin so ehrgeizig wie meine Kollegen auch, dass wir nicht dazu beitragen wollen, dass andere Länder uns Chancen wegnehmen. Ich bin so ehrgeizig, dass ich glaube, dass dieses Bundesland weiter an der wirtschaftlichen Spitze unserer Bundesrepublik stehen muss, weil wir für den Wohlstand unserer Menschen zu sorgen haben. Ich bin aber auch so

ehrgeizig, dass ich hoffe, dass wir es schaffen, dass die Bundesrepublik sich nicht von ost- oder mitteleuropäischen Ländern überholen lässt, dass wir eine so gute Politik machen, dass wir auch dort weiter an der Spitze stehen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja, dann macht es aber auch!)

Unser Credo ist deshalb: Bildung, gesellschaftliches Miteinander und wirtschaftlicher Erfolg. Dafür arbeiten wir, wir arbeiten sehr hart dafür.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sehr gut!)

Wir arbeiten für eine Bürgergesellschaft, die dieses Konzept trägt. Wir brauchen Menschen, die nicht stehen bleiben wollen, die die Chancen, die sich ergeben, auch wirklich nutzen.

Meine Damen und Herren, zum Schluss will ich Ihnen ein Stück mitgeben, das einen Teil der Gesellschaft wiedergibt, die sehr stark auch von Ihren Wählern repräsentiert wird. Gabor Steingart, ein Autor des „Spiegel“ – er kommt übrigens aus Kassel, das macht ihn besonders sympathisch –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Stimmt!)

beschreibt in seinem Buch „The War for Wealth“, ich übersetze: „Der Krieg um Wohlstand“, die sogenannte Partei „No Movers“: Diese „No Movers“ halten nie Parteitage ab, machen kein Fundraising, gehen auch nicht vor die Presse, machen keine Umfragen, die sind einfach nur hartnäckig. Sie bauen Kathedralen der Beharrung, sie vertreten die jämmerlichste aller Zukunftsvisionen, den Status quo. Sie vernichten durch ihre Verbohrtheit das gedankliche Kapital, das wir zur Sicherung der Zukunft so dringend brauchen, und verbauen dadurch Chancen für nachfolgende Generationen.

Meine Damen und Herren, wir wollen eben nicht zurück. Wir wollen nicht diejenigen unterstützen, die die „No Movers“ sind. Wir wollen auch nicht den Status quo.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir auch nicht!
– Gernot Grumbach (SPD): Sie wollen zurück in die Fünfzigerjahre!)

Wir gehen als Schwarz-Gelb weiter nach vorn für die Zukunft dieses Landes, und das wird sich auch auszahlen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abg. Wagner von den GRÜNEN das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich zu Wort gemeldet, als Herr Kollege Rentsch vor diesem Hessischen Landtag behauptet hat, nur CDU und FDP stünden für westliche Werte, nur CDU und FDP stünden für Freiheit, nur diese beiden Parteien stünden für den Rechtsstaat oder stünden für wirtschaftliche Entwicklung. – Herr Kollege Rentsch, ich finde es unerträglich, dass Sie Parteien in diesem Hause absprechen, für diese Werte und für diese Entwicklung zu stehen, und weise das

ausdrücklich zurück, auch im Namen der Kollegen der SPD.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, wie arrogant, wie verblendet, wie arm an Argumenten muss man eigentlich sein, wenn man Demokratinnen und Demokraten in diesem Hause abspricht, für diese elementaren Werte unserer Gesellschaft zu stehen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen sich hier als die Mitte des Bürgertums präsentieren. Demokraten diese Werte abzusprechen, das ist das Gegenteil eines aufgeklärten Bürgertums.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, Sie wollen vielleicht der Führer des Spießbürgertums in diesem Land sein. Die Führung der bürgerlichen Mitte haben Sie nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Genau um diese Führerschaft der Mitte in unserer Gesellschaft geht es, wenn wir GRÜNEN von der linken Mitte sprechen. Es geht darum, ob das teilweise reaktionäre Weltbild, das Sie heute hier präsentiert haben, die Mehrheit in unserer Gesellschaft repräsentiert

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

oder ob es um ein aufgeklärtes Bürgertum geht, das weiß, dass man den Einzelnen stärken muss, aber dass wir auch einen handlungsfähigen Staat brauchen, um denen zu helfen, die sich nicht oder noch nicht aus eigener Kraft helfen können. Herr Kollege Rentsch, Sie können die Führerschaft für das Spießbürgertum in diesem Land gerne haben. Die Führerschaft für die linke Mitte werden andere einnehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Sie haben das Wort, Herr Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident! Herr Kollege Wagner, es gibt den Satz: „Getroffene Hunde bellen.“ Bei Ihnen heißt es richtig, getroffene Dackel bellen; aus der Vergangenheit wissen wir das.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Besser als der Zwergpinscher der CDU!)

Ich will drei Bemerkungen machen:

Erstens. Es ist doch schön, dass auch Sie sich zu den westlichen Werten bekennen. Das ist ein Erkenntnisgewinn aus dieser Debatte.

(Zuruf von der SPD: Unverschämtheit!)

Zweitens. Herr Kollege Wagner, ich finde es sehr spannend, dass Sie das für sich und für die Kollegen der SPD in Anspruch genommen haben, aber an der Stelle die LINKEN vergessen haben. Wie hätte das eine Regierung geben sollen, wenn nur zwei für westliche Werte sind und die Dritten für östliche Werte? Das macht doch gar keinen Sinn.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir treten für die Menschenrechte ein! – Janine Wissler (DIE LINKE): Was sind denn „westliche Werte“?)

Ein letzter Satz, weil ich das beim Kollegen Al-Wazir in letzter Zeit so oft bemerkt habe. Es gibt bei Ihnen den tiefen Wunsch, auch irgendwie im Bürgertum anzukommen. Sie arbeiten sich ständig an dem Begriff ab, aber wollen auch irgendwie dabei sein.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind da!)

Wissen Sie, es ist mir völlig egal, wie Sie das bezeichnen, ob wir Spießbürger, Bürger, oder was weiß ich, sind. Erstens war das für Sie lange ein Kampfbegriff. Ich finde es toll, dass Sie das aufgegeben haben. Zweitens ist mir alles lieber, als so zu sein wie Sie. Deshalb können Sie es nennen, wie Sie wollen. Ich möchte nicht so sein wie DIE LINKE in diesem Landtag. Deshalb bin ich froh, dass wir uns klar abgrenzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du hast dich für das zu entschuldigen, was du vorhin gesagt hast! Es ist nicht zu fassen! Herr Präsident, darauf müssen Sie eingehen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Fraktionsvorsitzender Willi van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rentsch, wenn man Ihnen so zuhört, hat man den Eindruck, dass Sie noch im Feudalismus zu Hause sind.

(Lachen bei der FDP)

Denn wie Sie das Beamtenrecht auslegen, das hat mit dem Grundgesetz und den Möglichkeiten der Gestaltung nichts, aber auch gar nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Recht zu streiken ist ein Grundrecht, das allen zu steht und das Sie nicht an irgendwelche Angestelltenverhältnisse delegieren können. Diesen Rechtsanspruch muss man tatsächlich verteidigen. Wir kommen noch darauf zurück.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist rechtswidrig, Beamte dürfen nicht streiken! Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis!)

Ich gehe davon aus, dass wir für die Menschenrechte eintreten – das ist jedenfalls die linke Position – und nicht für irgendwelche imaginären Werte des Westens, was immer das sein mag.

(Holger Bellino (CDU): Das war in der DDR auch schon so!)

Das ist sicherlich verbunden mit dem Vietnamkrieg und den jetzigen Kriegen. Das sind unsere Werte jedenfalls nicht, sondern wir stehen dafür, dass eine friedliche und solidarische Welt gestaltet wird. Das trifft auf viele Bereiche zu, nicht nur auf die internationale Kooperation, die wir wollen. Was Herr Rentsch jetzt noch einmal deutlich

gemacht hat, ist im Grunde der Wille zur Konkurrenz, zum Besiegen, zum Sieg. Das sind die alten Parolen, die wir aus der Welt schaffen sollten, weil wir ein kooperatives und solidarisches Verhältnis international, aber natürlich auch in der Bundesrepublik brauchen. Deshalb ist der Länderfinanzausgleich für mich ein wichtiger Faktor, in Ost und West, in Nord und Süd solidarisch miteinander umzugehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Landeshaushalt 2010 zementiert die soziale Ungerechtigkeit und verstärkt die Not öffentlicher Kassen. Mit dem Hessischen Sonderinvestitionsprogramm wird in Beton statt in Bildung, Umwelt und Soziales investiert. Die schwarz-gelben Steuersenkungen auf Pump verschärfen die Haushaltsnöte der öffentlichen Hand in Hessen und engen die zukünftigen Handlungsspielräume dramatisch ein. Statt jedoch darüber nachzudenken, inwieweit die großen Vermögen und das vagabundierende Kapital stärker besteuert und dann ordnungspolitisch gesteuert werden können, führen CDU und FDP sozialdarwinistische Debatten.

Meine Damen und Herren, es war immer das Kennzeichen sozialer und demokratischer Gesellschaften, dass die Leistungsträger auch leistungsgerecht besteuert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Während in fast allen Industriestaaten dieser Welt solche Steuern auf Vermögen und Kapital selbstverständlich sind und sämtliche Ökonomen die Besteuerung von Finanztransaktionen debattieren, führt gerade die CDU weiterhin Kulturkämpfe gegen die solidarische Besteuerung. Von Ihnen, Herr Koch, haben die Niedrigverdiener in Offenbach – Tarek Al-Wazir hat darauf hingewiesen – nichts zu erwarten und der Millionär im Taunus mehr Geld.

Meine Damen und Herren, wir haben vor uns den Haushalt einer Landesregierung, die aufgrund ideologischer Verbohrtheit nicht in der Lage ist, die offensichtlichen Lehren aus der Jahrhundertkrise zu ziehen,

(Beifall bei der LINKEN)

die kleinkariert und rechthaberisch an einer grundlegend verfehlten Politik festhält, die in ein ökonomisches Desaster geführt hat. Eine Regierung, die unfähig ist, die Zeichen der Zeit zu erkennen und im Interesse der großen Mehrheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger zu handeln – dagegen wehren wir uns.

Es warnen verschiedene Institute, darunter das keiner linker Alternative verdächtige Kieler Institut für Weltwirtschaft in einem gerade veröffentlichten Gutachten „Wege aus der Wachstumskrise“:

Eine Strategie des „Weiter so“ bedeutet eine Fortsetzung der hohen Unterbeschäftigung der vergangenen Jahrzehnte und eine Unterhöhlung der sozialen Marktwirtschaft. Denn bei dieser Strategie dürfte das Pro-Kopf-Einkommen im kommenden Jahrzehnt um wenig mehr als 1 % pro Jahr steigen, während der Produktivitätsfortschritt um die 1,5 % betragen dürfte.

Die Institute plädieren vor dem Hintergrund der Krise des Finanzmarktkapitalismus für einen „konsequenten Umbau in Richtung Energie- und Ressourceneffizienz, Umwelttechnologien und Klimaschutz“.

Was erleben wir stattdessen in Berlin und Wiesbaden? – Zwei völlig uninspirierte schwarz-gelbe Koalitionen, die

voodooartig mit alten neoliberalen Rezepturen von Steuerensenkung, Wachstum und Konsolidierung den nächsten Angriff auf das öffentliche Gemeinwesen und den allgemeinen Menschenverstand blasen.

(Beifall bei der LINKEN – Mathias Wagner (Tausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das waren alles kommunale Aufgaben!)

Die öffentlichen Konjunkturprogramme – so spät, zögerlich und unzureichend sie gerade in Deutschland zustande gekommen sind – wirken natürlich. Man muss allerdings davon absehen, dass durch die Strohfeueranlage der Programme hier und da Beton oder Facharbeiter fehlen und dass die Preissteigerungen bei den Kommunen angelandet sind. Deutlich nachhaltiger hätten sie noch wirken können, wenn in Hessen nicht vor allem in Beton und Asphalt, sondern in Menschen und Beschäftigung investiert worden wäre.

(Holger Bellino (CDU): Schulbauten sind keine Investitionen in Bildung?)

Wir brauchen ein Schulsystem mit kleineren Klassen und Ganztagsangeboten für alle. Wir brauchen eine vernünftige sozialpädagogische und schulpсихologische Betreuung an unseren Schulen. Wenn gestern Tausende von Lehrern, Eltern und Schülern für mehr Bildungsgerechtigkeit und ein gutes Bildungssystem auf die Straße gegangen sind, sollte diese Regierung die Proteste ernst nehmen, statt sie immer wieder zu delegitimieren und zu schikanieren.

Der soziale Inhalt Ihrer Bildungspolitik ist es, Eliten auf Kosten der Allgemeinheit zu fördern und die große Mehrheit zu vernachlässigen. Weiterhin ist die soziale Durchlässigkeit an hessischen Schulen erschreckend und zementiert in schwarz-gelber Konstellation die sozialen Verhältnisse. Es reicht halt nicht, einmal mit Millionenbeträgen die Schulen zu sanieren und dann ein besseres Schulsystem vorgaukeln zu wollen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ein Unsinn!)

Dass Sie, Herr Koch und Herr Hahn, das immer noch nicht verstehen, beweist Ihre Verbohrtheit, unter der Tag für Tag die Kinder leiden müssen.

Meine Damen und Herren, es ist ein kaum zu überbieten-des Armutszeugnis für diese Landesregierung, dass sie nicht willens ist, die Mittel für die Schulsozialarbeit wenigstens auf dem geringen Niveau der vergangenen Jahre fortzuführen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Und es ist ein gesellschaftlicher Skandal, wenn gleichzeitig Eliteschmieden wie das House of Finance oder eine Privathochschule wie die EBS mit Millionengeldern aus Steuermitteln bestückt werden.

An den Hochschulen müssen insbesondere die Lebensverhältnisse der Studierenden verbessert werden, indem mit einem Landesprogramm die Studentenwohnheime saniert und die Studentenwerke aufgabengerecht finanziert werden. Es ist nicht hinnehmbar, dass der privaten Elitehochschule EBS 5 Millionen € überwiesen werden, an der Uni Frankfurt mit öffentlichen Geldern ein Zweiklassen-Studium zwischen House of Finance und dem Rest aufgebaut wird und für die sozialen Belange der Studierenden angeblich die Mittel fehlen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung lässt jeglichen Ansatz zu einer ökologischen Wende in der Verkehrs- und Wirtschaftspolitik vermissen. Dabei würde gerade eine offensive Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs zukunftssträchtige wirtschaftliche Impulse setzen, statt die hessische Landschaft mit Beton zuzupflastern. Einen Beitrag zum Umweltschutz könnte das Land im Verkehrsbereich selbst leisten: Die LINKE-Fraktion fordert die Umstellung des Landesfuhrparks auf schadstoffarme Fahrzeuge.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Stattdessen erleben wir das perspektivlose „Weiter so“ einer verbrauchten Regierung, an deren Rezepturen der Zahn der Zeit nagt. Weiterhin finanziert diese Landesregierung wahnwitzige Träume eines „Freizeitkombinats Beberbeck“,

(Heiterkeit und Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

hofft, mit potemkinsch anmutenden Kassel-Calden-Visionen wirtschaftliche Prosperität herbeizaubern zu können, und werden mit öffentlichen Geldern Profite von Unternehmen wie bei HoLM, AWZ und ECAD bezuschusst. Diese Regierung schmeißt jedem windigen Geschäftskonzept Millionenbeträge hin, während gleichzeitig die Armut im Lande wächst.

Der drastische Einbruch der Steuerdeckungsquote ist der schlagendste Beleg für die gravierende Unterfinanzierung des Landeshaushalts. Angesichts der dramatischen Steuereinkünfte und der besorgniserregenden Schuldenstände beim Land und in den Kommunen ist es völlig unverantwortlich, auf Bundesebene mit milliardenschweren Steuersenkungen für Vermögende und Großunternehmen weitere Löcher in dreistelliger Millionenhöhe in die Haushalte von Land und Kommunen zu schlagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Landesregierung sollte diese Steuergeschenke für Vermögende im Bundesrat ablehnen, um Schaden von den öffentlichen Kassen abzuwenden.

Nötiger denn je sind die Wiedererhebung der Vermögenssteuer, die Einführung der Großensteuer und ein besserer Steuervollzug. Damit würden dem Land Hessen knapp 2 Milliarden € an Mehreinnahmen zukommen. Wir wollen gar nicht zurück zu Konrad Adenauer mit Spitzensteuersätzen von 70 %. Wir wollen nur, dass tatsächlich ein Steuersatz von 53 % erhoben wird, damit auch in Hessen das finanziert werden kann, was notwendig ist.

Die Landesregierung lässt die hessischen Kommunen mit ihren Problemen im Stich. Sie hat die Verantwortung für kommunale Haushaltsnotstände und Sparvorgaben. Diese werden sich in der Streichung vieler freiwilliger Leistungen der Gemeinden niederschlagen. Betroffen wären soziale Einrichtungen, Schwimmbäder, Büchereien, der öffentliche Nahverkehr und vieles mehr. Die hessischen Kommunen werden durch die Kürzungen des kommunalen Finanzausgleichs in schwere Not gebracht, die durch die millionenschweren Steuersenkungen von Schwarz und Gelb noch verschärft wird. Mit Ihren Kürzungen des kommunalen Finanzausgleichs kündigen Sie den Kommunen die Solidarität auf und lassen sie die Scherben Ihrer Politik der Umverteilung von unten nach oben auf sammeln.

Die Stabilisierung des Binnenmarktes durch Kaufkraftstärkung ist möglich, und ein umfassendes Programm der Armutsbekämpfung ist nötig. Mit öffentlich geförderter Beschäftigung wollen wir die Schaffung 10.000 sozialversicherungspflichtiger und tariflich entlohnter Stellen für Langzeitarbeitslose statt menschenunwürdiger Ein-Euro-Jobs ermöglichen.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade angesichts steigender Arbeitslosigkeit muss das Land Hessen seiner Verantwortung für Beschäftigung nachkommen. Deshalb wäre es sinnvoll, wenn das Land die Zahl der Ausbildungsplätze im öffentlichen Dienst um 600 Stellen erhöht und mehr Polizeianwärter einstellt. Die Kürzung bei der Förderung der Altbewerber für den ersten Ausbildungsmarkt muss dringend zurückgenommen werden. Es ist unverantwortlich, dass das Land die Ausbildungsförderung gerade in Zeiten sinkender Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen zurückschraubt.

Wir brauchen ein Sozialticket zunächst für den ÖPNV in ganz Hessen, welches den sozial Benachteiligten die soziale Teilhabe ermöglicht.

Die im Rahmen der „Operation düstere Zukunft“ gestrichenen sozialen Beratungsangebote müssen durch das Land wieder gefördert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein zentraler Punkt ist, dass durch Arbeitszeitverkürzung die Beschäftigung in großem Umfang gesichert werden kann. Nach der Kurzarbeit sind neue arbeitszeitpolitische Initiativen erforderlich.

Die Finanzmärkte sind systemisch instabil. Sie bedürfen einer grundlegenden Regulierung. Die Vergesellschaftung von Banken ist in einer Krise wie dieser ein hilfreicher Ansatz, diese Krise zu überwinden. Die Neuausrichtung der Unternehmenspolitik und eine Demokratisierung der Wirtschaft sind notwendig.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Gerade vor dem Hintergrund der gescheiterten Opel-Übernahme durch Magna bleiben wir bei unserer Position: Staatliche Hilfen an private Betriebe darf es nur geben, wenn staatliche und Belegschaftsbeteiligung und entsprechender demokratischer Einfluss gegeben sind.

In diesem Zusammenhang erinnere ich an ein Zitat von Kurt Tucholsky, das auf die Situation zutrifft, die ich bei dieser Regierung und Opel vorgefunden habe: Tucholsky sagte: „Sie dachten, sie wären an der Macht, dabei waren sie nur an der Regierung.“ Ich glaube, darüber sollten wir nachdenken, um die Machtverhältnisse in diesem Land richtig zu beschreiben.

Der Staat ist vielleicht nicht immer der bessere Unternehmer. Aber private Kapitaleigner sind unter den herrschenden ökonomischen Bedingungen in jedem Fall die deutlich schlechteren Sozial-, Regional- und Umweltpolitiker. Die Wirtschaft muss sich an den Interessen der Mehrheit der Bevölkerung orientieren. Dafür brauchen wir den Ausbau bestehender Mitbestimmungsinstrumente.

Und wir brauchen eine Lösung für das Problem, dass immer nur Einzelne vom Zuwachs des Betriebsvermögens profitieren. Hier sind Ungleichgewichte zwischen privaten Kapitalbesitzern und abhängig Beschäftigten. Kürzer gesagt: Es gibt den Unterschied zwischen Kapital und Arbeit. Das bedroht die demokratische Kultur insgesamt.

Wir sagen, dass die Krise nicht zu Ende ist. Interessanterweise hören wir inzwischen auch von der FDP, dass sie zu der Erkenntnis gekommen ist, dass uns die Krise in ihren Auswirkungen im Grunde noch bevorsteht. Der wirtschaftliche Niedergang der vergangenen Monate scheint zwar jetzt zu Ende zu gehen, allerdings baut die deutsche Industrie massiv Stellen ab. Erst jetzt, anhand der Zahlen des Statistischen Bundesamtes, bekommen wir eine Ahnung davon, was uns noch bevorsteht. Zwar hat die Kurzarbeit bislang Massenentlassungen verhindern können, aber der Abbau von Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe hielt auch im September an und ist mit minus 4,4 % so hoch wie zuletzt 1995. Die Arbeitslosigkeit wird in den kommenden Monaten deutlich ansteigen und die Sozialversicherungssysteme in eine dramatische Schieflage bringen.

Die Finanzmärkte sind weiter in der Krise und immer noch labil. Weitere Schockwirkungen aus dem noch bevorstehenden Abschreibungsbedarf – der IWF nennt immerhin rund 330 Milliarden € an Verlusten infolge von Kreditausfällen, die noch anstehen – stehen uns noch bevor. Die Kreditklemme bedroht vor allem kleine und mittlere Unternehmen, die allerdings die große Masse der Beschäftigung in Deutschland sichern. Die Sozialversicherungssysteme stehen aufgrund der Beitragsausfälle in diesem und den kommenden Jahren vor dramatischen Herausforderungen. Deshalb sagen wir, Gegenwehr ist notwendig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich zitiere: „Es herrscht Klassenkampf, meine Klasse gewinnt, aber das sollte sie nicht.“ So hat Warren Buffett in einem CNN-Interview bereits 2005 die gegenwärtige politische Auseinandersetzung charakterisiert. Wenn Sie mich fragen: Er hat sie richtig beschrieben.

Es hat sich gezeigt, dass der Markt nicht zur Steuerung zentraler Bereiche der Gesellschaft im allgemeinen Interesse geeignet ist. Das macht eine Rekommunalisierung von öffentlicher Infrastruktur, beispielsweise Wasser und Energie, und die Sicherung zentraler Funktionen, wie Bildung, Mobilität, Wohnen und Gesundheit, durch öffentliche und demokratisch zu besetzende Gremien erforderlich. Diese Funktionen bedürfen einer Finanzierung, zu der in erster Linie diejenigen herangezogen werden sollen, die die Krise verursacht haben. Sie ist zu erheben durch Steuern und Gebühren und die Erzwingung der Rücküberweisung der bereitgestellten staatlichen Gelder.

Wir fordern das Verbot von Entlassungen in Betrieben, die öffentliche Gelder erhalten haben, und fordern, diese unter demokratischer Kontrolle fortzuführen.

Deshalb werden wir die Bewegung „Wir zahlen nicht für eure Krise!“ ausbauen und mit vielfältigen Aktionen gegen Ihre Politik mobilisieren. Wir rufen auf, die ganze Bandbreite der Aktivitäten zu nutzen, um diese Forderungen durchzusetzen. Streiks – auch politische Streiks –, Demonstrationen und Aktivitäten sozialen Ungehorsams sind erforderlich. Es ist erforderlich, dass die regionalen Bündnisse der Krisenproteste aktiviert werden und sich zusätzliche gründen. Akteure aus den verschiedenen Bewegungen und gesellschaftlichen Gruppen müssen zusammenwirken.

Wir werden im Interesse der Menschen für eine gerechte Zukunft und eine andere Politik mithelfen, dass die Menschen aufstehen, um unsere Interessen gegen Ihre Politik, Herr Koch und Herr Hahn, durchzusetzen. Der gestrige Tag hat gezeigt, es geht voran. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Dr. Wagner, sind Sie dran? – Dann gebe ich Ihnen das Wort.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorgelegte Haushaltsplan 2010 setzt die richtigen Akzente in schwieriger Zeit.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, und die Erde ist eine Scheibe!)

Er ist aus unserer Sicht, aus der Sicht der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion, die notwendige Antwort auf die Finanz- und Wirtschaftskrise, in der wir uns befinden. Wir führen im Haushaltsplan 2010 das fort, was wir im Haushaltsplan 2009 begonnen haben:

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das stimmt!)

antizyklisch handeln, d. h. jetzt investieren, und zwar in großem Umfang investieren, um Arbeitsplätze zu schaffen und Arbeitsplatzabbau zu vermeiden.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Arbeitsplätze zu vermeiden, das tun Sie!)

Das bedeutet leider auch weiterhin Neuverschuldung. Meine Damen und Herren, das ist genau die intellektuelle Herausforderung, die von einem Teil dieses Hauses ignoriert wird.

(Lachen bei der SPD und der LINKEN)

– Herr Rudolph, Sie haben es nicht kapiert, und Sie werden es nicht mehr kapieren,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

dass wir in dieser schwierigen Zeit beides, so schwierig es ist, anpeilen müssen,

(Günter Rudolph (SPD): Sie machen einfach nur mehr Schulden!)

nämlich auf der einen Seite die Wirtschaft wieder anzukurbeln, ihr die Möglichkeit zu geben, Aufträge im Sinne der Sicherung von Arbeitsplätzen zu erhalten, und auf der anderen Seite das Ziel der Rückführung der Nettoneuverschuldung nicht aus dem Auge zu verlieren. Wir investieren deshalb, wie bereits im letzten Jahr auch, eine sehr stolze Summe von 2,4 Milliarden €. Das ist das notwendige Instrument zur Belebung der Konjunktur. Die Mittel aus dem landeseigenen Sonderinvestitionsprogramm und dem Konjunkturprogramm werden in unserem Land vor allem für die Modernisierung von Schulen, Hochschulen und für Infrastrukturmaßnahmen eingesetzt.

Ich will das hier noch einmal in aller Deutlichkeit betonen: Kein anderes Bundesland investiert in dieser schwierigen Zeit, die ich beschrieben habe, dermaßen viel Geld, wie es diese Landesregierung tut.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir müssen – ich sagte es – zeitlich begrenzt weitere Schulden machen. Dennoch werden wir das mittelfristige Ziel nicht aus den Augen verlieren, nämlich nach und nach bis zum Jahre 2019 die Nettoneuverschuldung auf null zurückzuführen. Meine Damen und Herren, mit Blick

auf die im Grundgesetz geregelte Schuldenbremse sind die Länder dazu verpflichtet, dies zu tun.

Ich füge Folgendes hinzu. Aus Verantwortung für die nachfolgende Generation ist dies auch jenseits der Verfassungslage unsere Pflicht. Wir dürfen heute keine Politik machen, mit der wir unsere Enkelgeneration zum Schluss und im Ergebnis enteignen. Das muss uns permanent vor Augen bleiben und in unserem Bewusstsein sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein erster Schritt ist hierzu die in der Koalitionsvereinbarung festgeschriebene Beschränkung des Anstiegs der konsumtiven Ausgaben, also aller laufenden Ausgaben für die Verwaltung, für Gebäudemieten, Gebäudebewirtschaftung, Bauunterhaltung und sogenanntes bewegliches Inventar. Diese Ausgaben dürfen nach unseren eigenen Vorgaben, die wir miteinander verabredet haben, nicht mehr als um 0,5 % gesteigert werden.

Meine Damen und Herren, dieses ehrgeizige Ziel haben wir mit dem Haushaltsplan 2010 bereits erreicht und sogar unterschritten, weil es in diesem Haushaltsplan nur eine Steigerung um 0,3 % geben wird. Darüber hinaus, es ist bereits angesprochen worden, wird sich die Haushaltsstrukturkommission mit der Aufgabenstruktur in unserem Land beschäftigen und auch Vergleiche zu den Aufgabenstrukturen in den anderen Bundesländern herstellen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige Sätze zur Rede von Herrn Schäfer-Gümbel sagen. Es ist das Recht der Opposition, die Regierung für ihre Konzepte zu kritisieren. Davon lebt die Demokratie. Die Demokratie lebt vom Wettbewerb der Ideen und der Konzepte. Deshalb sage ich: Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Opposition, eigene Konzepte vorzulegen. Verehrter Herr Kollege Schäfer-Gümbel, aber ich muss nach Ihrer Rede resignierend feststellen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Och!)

dass Sie diese Chance, die Sie hier hatten,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wollen Sie mich überzeugen?)

wieder einmal vertan haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Schäfer-Gümbel, Sie haben, das ist das Spannende, in Ihrer Partei einen anderen Ansatz als wir von dem – auf Herrn Al-Wazir komme ich noch zu sprechen –, was Staat tun soll und tun muss. Aber ich will Ihnen ganz freimütig und fast ein bisschen persönlich kollegial sagen: Ich warte seit neun Monaten, dass Sie jetzt Ihre Philosophie der Politik für dieses Land, auch für diese Gesellschaft entwickeln.

Ich muss sagen: bisher Fehlanzeige. Ich muss Ihnen wirklich sagen: Das Niveau Ihrer Rede hatte eine ähnliche intellektuelle Herausforderung wie die Rechenmaschine, mit der Sie offenbar arbeiten und die Sie hier vorne hingestellt haben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich so einige Vokabeln, die Sie wahrscheinlich als besonders PR-trächtig empfinden, wie Tigerente, Wespe, Wackeldackel rekapituliere – das ist doch die Sprache des Kindergartens. Mir fällt nur noch Biene Maja ein. Meine Damen und Herren, so können wir uns doch nicht miteinander auseinandersetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mir fallen gerade Sie ein!)

Ich habe mich zwischendurch ganz ernsthaft gefragt, wer Ihnen diese Rede aufgeschrieben hat. Ich finde, diese Rede war unter Ihrem eigenen Niveau, das Sie sonst durchaus hier zur Geltung bringen können. Wenn ich jenseits der Polemik versuche, herauszufiltern, wo denn jetzt Ihre Ansätze sind, dann finde ich sie jedenfalls zum Teil in Beschlüssen des Bundesparteitages der SPD – Wiedereinführung der Vermögensteuer. Ihr neuer Bundesvorsitzender sagt wortwörtlich: Millionäre sollen aus Gründen des sozialen Patriotismus – ich freue mich, dass er sich wenigstens zu dem Begriff Patriotismus bekennt – mehr abgeben als Niedrigverdiener.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch einmal in aller Ruhe sine ira et studio über einen solchen Satz nachdenken. Wer 30 % von einem Jahreseinkommen von 50.000 € bezahlen muss – theoretische Größe –, der wird 15.000 € Steuern entrichten müssen. Wer 30 % von 100.000 € Jahreseinkommen bezahlen muss, wird 30.000 € bezahlen müssen. Das ist aber nur die halbe Steuerwirklichkeit in unserem Land, denn derjenige, der 100.000 € verdient, wird durch die Progression mehr als 30.000 € Steuern abführen müssen.

Meine Damen und Herren, ich will eine weitere Zahl, die zur Versachlichung der Diskussion dazugehört, hinzufügen. Schon heute erbringen die oberen 20 % der Einkommensbezieher mehr als 70 % am Gesamtaufkommen der Einkommensteuer. Die unteren 20 % bezahlen überhaupt keine Steuern.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Und die Mehrwertsteuer?)

Die von Ihnen immer wieder angesprochene und geforderte Umverteilung von oben nach unten findet in unserem Land in vollem Umfange seit Jahren, seit Jahrzehnten statt. Diskutieren Sie also doch bitte nicht an der Lebenswirklichkeit vorbei.

(Beifall bei der CDU)

Ich werde seit langer Zeit einfach den Eindruck nicht los, dass Sie auf die Neidkomplexe der Menschen setzen, dass Sie jenseits der Fakten, die ich hier vorgetragen habe, versuchen, eine Mehrheit an der Lebenswirklichkeit, an den Fakten, an der Wahrheit vorbei für Ihre politischen Ziele zu mobilisieren. Dies halte ich einfach für unsachlich und auch unanständig.

Meine Damen und Herren, Sie wollen die Leistungsträger in unserem Land noch stärker zur Kasse bitten. Ich sage Ihnen: Sie werden die Schwachen nicht stärken, indem Sie die Starken schwächen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

So wird zum Schluss aus unserem Land keine Gesellschaft, die auch Steuern erwirtschaftet, um den Armen und den Hilfebedürftigen zu helfen. Lassen Sie mich Ihnen in dem Zusammenhang aus der „Welt“ vom gestrigen Tag vortragen. Darin beschäftigt sich der Kommentator Gerd Held genau mit diesem Sachverhalt und mit dem Bundesparteitag der SPD. Er sagt wortwörtlich:

Wer soziale Wärme will, muss sich zuallererst um das Erwerbsleben im Lande kümmern. Das Soziale muss in einer ständigen Relation zur Arbeit stehen.

Er führt fort:

Der SPD ist ihr gutes Argument abhanden gekommen, dass das Geld für Sozialausgaben erst erworben werden will.

Und er führt fort: Die SPD

will die Partei einer „sozialen Gerechtigkeit“ sein, deren Maßstab allein die Höhe von Sozialleistungen zu sein scheint – ohne Rücksicht auf diejenigen, die die Sozialbeiträge und Steuern erarbeiten müssen.

Er schließt mit folgender Feststellung:

Hier liegt auch das Grundproblem der Sozialdemokratie: Sie bringt das Soziale und die Arbeit nicht mehr zusammen.

Meine Damen und Herren, das genau ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten Ihr strategisches Problem, dass Sie beides nicht mehr zusammenbringen; denn nur das ist sozial, was Arbeit schafft. Nur dort, wo Arbeit vorhanden ist, können Steuern erwirtschaftet werden, mit deren Hilfe wir wiederum sozial Bedürftigen helfen können. Das schreibe ich Ihnen ins Stammbuch.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will am Rande feststellen und finde es sehr bemerkenswert, dass vor wenigen Tagen der hessische Generalsekretär der SPD, Herr Roth, sagte, dass er die Schuldenbremse, die im Grundgesetz festgelegt ist, als unpolitisches, rein mathematisches Modell bezeichnet. Wörtlich sagt er: „Ich persönlich halte diesen Ansatz für falsch.“

Damit steht er in völligem Gegensatz zu dem früheren Bundesfinanzminister Steinbrück, der wörtlich sagte: „Wer auch zukünftig einen handlungsfähigen Staat will, der muss die Schulden- und Zinslast reduzieren.“ Struck hat das ähnlich gesagt. Meine Damen und Herren, hier muss die SPD Hessen klar und deutlich Stellung beziehen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie machen doch die Schulden!)

Sie muss sagen, wie sie dauerhaft ihre eigenen Konzepte umsetzen will, im Hinblick auf die mit der CDU gemeinsam im Grundgesetz verankerte Schuldenbremse.

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie machen doch die Schulden!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch etwas zu dem SPD-Bundesparteitag in Dresden hinzufügen. Neben der Vermögensteuer wurden dort weitere Belastungen der Leistungsträger beschlossen: Bildungssoli für Spitzenverdiener, Börsenumsatzsteuer usw. So vertreibt man die Leistungswilligen aus unserem Lande, zulasten der gesamten Gesellschaft und zulasten derjenigen, die ihnen sozial helfen wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, am Rande sage ich: Überraschenderweise sind das Konzepte, die wir auch bei der Linkspartei immer wieder vorfinden. Deshalb, lieber Kollege Rentsch: Die SPD baut keinen Tunnel zur Linkspartei – das hat mir gut gefallen –, sondern sie geht auf einer breiten Autobahn auf die Linkspartei zu und versucht, sie zu überholen. Aber das ist der große strategische Fehler der SPD, und das wird ihr nicht gelingen. Denn in Sachen Populismus ist die Linkspartei einfach unbesiegt. Das muss man leider feststellen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Meine Damen und Herren, die SPD sieht tatenlos zu, wenn der linke Parteiflügel – wie vor zwei Wochen in Kassel geschehen – hinter dem Rücken des Landesvorsitzenden Schäfer-Gümbel Frau Ypsilanti erneut zujubelt. Frau Ypsilanti hat erklärt, sie kandidiere nicht mehr für den Bundesvorstand, weil sie mit den „vermachteten Strukturen im Bundesvorstand“ – ein wörtliches Zitat aus dem Munde von Frau Ypsilanti – nichts zu tun haben wolle.

Verehrte Frau Ypsilanti, ich habe ein bisschen die Befürchtung, Sie unterliegen erneut einem Selbstbetrug. Dieser freiwillige Verzicht war nicht freiwillig. Ich habe den Eindruck, selbst in Ihrer Bundes-SPD hätten Sie keine Mehrheit mehr bekommen, wenn Sie kandidiert hätten.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, anstatt die strategischen Fehler, die die SPD in den letzten zehn Jahren begangen hat, selbstkritisch aufzuarbeiten, stellt der Landesvorsitzende der SPD in Hessen, Schäfer-Gümbel, vor zwei Wochen wörtlich Folgendes fest: „Schäfer-Gümbel sieht seine Partei kollektiv in der Verantwortung für den Wortbruch im vergangenen Jahr.“ Er sieht seine Partei kollektiv verantwortlich für den Wortbruch seiner Partei. „Es war die hessische SPD insgesamt“ – so Schäfer-Gümbel, nicht Christian Wager –, „die diesen Weg gehen wollte ... Insofern widerspreche ich dem Vorwurf, das sei der Wortbruch von Frau Ypsilanti gewesen.“

Herr Schäfer-Gümbel, ich habe fast das Gefühl, Sie haben aus einer Rede von mir abgeschrieben, die ich Anfang dieses Jahres gehalten habe. Da habe ich Ihnen bereits unterstellt, dass nicht Frau Ypsilanti allein diesen Wortbruch begangen hat, sondern dass Sie in tätiger Mithilfe diesen Wortbruch unterstützt haben.

Ich freue mich, dass Sie jetzt als Landesvorsitzender der SPD frank und frei sagen: Die gesamte SPD war es.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich sage einmal: mit Ausnahme von vieren – die wollen wir dabei nicht vergessen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige wenige Sätze über die Wirtschaftskrise verlieren. Natürlich stehen wir noch immer vor der größten Belastungsprobe der Nachkriegszeit. Dessen müssen wir uns alle bewusst bleiben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sagen Sie auch etwas zum Landeshaushalt?)

Zwar sind die jüngsten Zahlen der Steuerschätzer etwas positiver ausgefallen als im Frühjahr befürchtet, aber immerhin ist das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr um 5 % zurückgegangen. Wir haben die Hoffnung, dass es im Jahr 2010 um etwa 1,2 % wieder anwachsen wird.

Es ist ausführlich besprochen worden, deshalb kann ich mich hier kurz fassen: Die Probleme unserer Finanzpolitik sind natürlich nicht nur krisenbedingt. Sie sind – wie vom Kollegen Rentsch sehr treffend dargestellt – unter anderem auch durch den Länderfinanzausgleich bedingt. Ich will das ausdrücklich unterstützen, was Kollege Rentsch gesagt hat: Es geht nicht an, dass sich z. B. das Land Berlin drei beitragsfreie Kindergartenjahre leisten

kann und wir das nicht tun können, weil wir dermaßen stark durch den Länderfinanzausgleich belastet sind, dass wir das Geld dafür nicht haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich will hinzufügen und in Erinnerung rufen: Im Jahr 2005 gab es ein sogenanntes Maßstäbengesetz und ein Finanzausgleichsgesetz.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Mit diesen beiden Gesetzen wurde der Länderfinanzausgleich auf der Grundlage einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts korrigiert. Ich finde: nicht ausreichend korrigiert. Deswegen sind Kollege Rentsch und ich uns darin völlig einig, dass wir natürlich alles unternehmen müssen – bis hin zur Erklärung einer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Macht doch! Nicht immer nur Gemecker!)

Im Interesse der Bürger in unserem Land müssen diese Ungleichgewichte endlich beendet werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, dieser Haushalt ist der Nachweis unseres gemeinsamen politischen Willens, der beiden Koalitionsfraktionen von FDP und CDU. Das heißt für uns unter anderem: Der Staat darf weder mit Anforderungen überfrachtet werden, noch solche Aufgaben behalten oder an sich ziehen, die andere ebenso gut erfüllen können. Meine Damen und Herren, wir wollen keine staatlichen Vollversorgungskonzepte. Das ist unser genaues Gegenmodell zu dem, was Sie hier vorgetragen haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Al-Wazir, Sie haben gefragt: Welchen Staat wollen wir? – Diese Frage ist höchst berechtigt. Sie steht im Zentrum der politischen Auseinandersetzung zwischen diesen fünf Fraktionen. Sie ist auch des Schweißes der Edlen wert. Da muss sich jeder selbst einbringen.

Ich will es auf den Punkt bringen: Da haben wir tatsächlich, jedenfalls teilweise, völlig andere Auffassungen als Sie, Herr Al-Wazir.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt!)

Wir wollen eben keine Äpfel verteilende Zentralverwaltung in unserem Staat haben,

(Petra Fuhrmann (SPD): Ach du liebe Güte!)

die den Staat viel Geld kostet, zum Schluss aber dem Bürger die Eigenverantwortung dafür abnimmt, dass er täglich einen Apfel kauft und hineinbeißt. Das muss der Staat nicht regeln. Das wollen wir wirklich der Eigenverantwortung der Bürger überlassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Was war denn das für ein Beispiel?)

Herr Al-Wazir, Sie sagen: Wir brauchen mehr Einnahmen. – Das ist mir zu kurz gedacht. Das riecht mir wieder ein bisschen nach mehr Steuern, Mehrbelastung des einzelnen Bürgers, Mehrbelastung auch des Leistungsfähigen und Leistungswilligen.

Ich habe eben versucht, den Zusammenhang zwischen erfolgreicher Wirtschaftspolitik auf der einen Seite und erfolgreicher Sozialpolitik auf der anderen Seite herzustellen.

len. Sie denken da zu kurz. Auch hier unterscheiden wir uns in den Antworten auf Ihre völlig berechtigte Frage, welchen Staat wir wollen.

Meine Damen und Herren, wir setzen auf Eigenverantwortung, Freiheit und Subsidiarität. Das sind unsere Grundsätze, mit denen wir versuchen, ein blühendes Gemeinwesen zu schaffen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Hermann Schaus (DIE LINKE): Dann müssen wir die Kommunen geeignet ausstatten!)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat in dieser Wahlperiode ihre Arbeit mit großer Dynamik aufgenommen. Überall im Lande werden öffentliche Einrichtungen – Schulen und Universitäten – gebaut und saniert. Wichtige Straßenbauprojekte wie die A 44, die A 49, die Bundesstraße 87 kommen auf den Weg. Das gilt auch für die Flughäfen Frankfurt und Kassel-Calden. Im Bildungsbereich haben wir in den letzten zwölf Monaten 1.650 zusätzliche Lehrerstellen geschaffen. Wie wir wissen, gibt es in unserem Land keinen Unterrichtsausfall mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Lachen und Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es gibt so viele Lehrkräfte und Unterrichtsstunden wie noch niemals in der Geschichte des Landes Hessen nach dem Jahr 1945. Dies muss einmal klar und deutlich festgehalten werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie versuchen permanent, diese klaren Fakten zu ignorieren.

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, dass außerdem die Anzahl der Schüler ohne Schulabschluss in Hessen in den letzten Jahren halbiert worden ist.

Hessen ist ein sicheres Land. Wir haben eine äußerst erfolgreiche Arbeit dieser Landesregierung im Hinblick auf die Verbesserung der Aufklärungsquote: von 47 % auf 57 %.

Insgesamt haben wir in den Jahren 2009 und 2010 – das darf ich vorwegnehmen – 1.100 Kommissaranwärter eingestellt.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Die sind noch nicht eingestellt!)

Meine Damen und Herren, Hessen ist unter dieser Regierung ein Land, in dem Stabilität und Berechenbarkeit, Verlässlichkeit und Kontinuität herrschen. Die Leitlinie der beiden Koalitionsparteien FDP und CDU heißt: Vertrauen, Freiheit und Fortschritt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist ein klares Gegenprogramm zu Wortbruch, Wählerbetrug und Zusammenarbeit mit den Neokommunisten in der Linkspartei.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, das Gegenteil können wir gerade in Brandenburg erleben, wo der SPD-Ministerpräsident Platzeck auf Kosten der eigenen Glaubwürdigkeit eine Koalition mit der SED-Nachfolgepartei geschlossen hat. Mit seiner Hilfe werden erstmals überführte Stasimitarbeiter zu Mitgliedern einer Regierungskoalition. Ich wiederhole: Überführte Stasimitarbeiter werden Mitglie-

der einer Regierungskoalition. Sowohl der LINKE-Parteichef Nord als auch die Fraktionschefin Kerstin Kaiser haben früher für den DDR-Sicherheitsdienst gespitzelt. Dem kulturpolitischen Sprecher der Linkspartei, Hoffmann, wird vorgeworfen, ein IM der Stasi gewesen zu sein.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Unglaublich!)

Nun der Höhepunkt: Ausgerechnet Volkmar Schöneburg, der meint, die DDR sei kein Unrechtsstaat gewesen, wird Justizminister. Damit wird der Bock zum Gärtner gemacht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Platzeck äußerte sich wie folgt vor Kurzem im „Spiegel“.

(Günter Rudolph (SPD): Was hat das mit dem Haushalt zu tun?)

– Herr Rudolph, das ist eine Generaldebatte. Dass Ihnen das nicht gefällt, weil Sie permanent zur Linkspartei schießen, ist mir völlig klar. Aber diese Wahrheit muss Ihnen gesagt und der Öffentlichkeit immer wieder bewusst gemacht werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Herr Platzeck sagt:

Wir brauchen eine Bereitschaft zum Neubeginn statt ritualisierter Vergangenheitsbewältigung.

Er sagt weiter:

Zwei Jahrzehnte nach dem revolutionären Umbruch in der DDR müssen wir in Deutschland endlich anfangen, es mit dem überfälligen Prozess der Versöhnung wirklich ernst zu meinen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, wer sich in dieser Weise der Vergangenheit entledigen will, verletzt die Schamgrenze im Umgang mit den Verbrechen des SED-Staates, der Stasi und seiner Opfer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hier wird die persönliche Verstrickung in eine Diktatur offenbar zum Kavaliersdelikt verharmlost.

Lassen Sie mich einige Sätze an die Adresse der GRÜNEN sagen. Meine Damen und Herren, Jahr für Jahr ziehen die GRÜNEN – ich erlebe das im Hessischen Landtag nun schon seit einigen Jahren – dieselben Vorschläge aus der Schublade. Sie fordern – ich hatte das bereits angesprochen – höhere Belastungen für die Bürger durch die Einführung einer Vermögensteuer, durch die Erhöhung der Erbschaftsteuer, und der alte Ladenhüter wie der Wasserpfeffennig – er heißt bei den GRÜNEN jetzt angepasst Wassercent – wird wieder aus der Schublade herausgeholt. Das sind im Übrigen ganz ähnliche Konzepte, die nicht weit von dem entfernt sind, was die LINKEN hier vertreten.

Sie wollen die Ausgaben für wichtige – ich werde nicht müde, das immer wieder zu wiederholen – Verkehrs- und Infrastrukturprojekte streichen. Sie sagen Nein zum Flughafen Frankfurt, zu Kassel-Calden, zur A 4, A 44, A 49, zur Bundesstraße 87, zu Biblis und zu Staudinger. Ich frage, an die Adresse der GRÜNEN gerichtet: Wann lernen Sie endlich, dass Ihre Konzepte nicht zukunftsweisend, son-

dern rückwärtsgewandt und leider häufig auch ideologisch motiviert sind?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie zusammen mit der SPD und der Linkspartei vor einem Jahr die Möglichkeit bekommen hätten, Ihre Verhinderungspolitik durchzusetzen, hätte dies in Hessen Zehntausende Arbeitsplätze und unseren Wohlstand gekostet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh, mein Gott!)

Ich will ein weiteres Beispiel anführen, nämlich Kernkraftwerke. Das ist das Lieblingsspielfeld der GRÜNEN. Auch hier beanspruchen Sie die moralische Deutungshoheit und verabschieden sich völlig von einer sachlichen und argumentativen Politik.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich will Ihnen das klar und deutlich sagen. Hören Sie zu, und lassen Sie wenigstens die Fakten auf sich wirken. Wenn ich Ihnen falsche Fakten vortrage, dann können Sie das bestreiten, das Gegenteil beweisen und Ihre eigenen Wertungen vornehmen. Wir wollen erst einmal miteinander versuchen, von einer gemeinsamen Realität auszugehen. Das ist folgende: Die Kernkraftwerke in Deutschland entsprechen den höchsten internationalen Sicherheitsstandards.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört, hört!)

Im Kernkraftwerk Biblis wurden genau aufgrund dieses Anspruchs und dieser Standards, die alle miteinander verabredet worden sind, in den letzten zehn Jahren 1,2 Milliarden € in die Sicherheit investiert. Das Kernkraftwerk Biblis erfüllt damit den internationalen Standard für Neuanlagen. Meine Damen und Herren, deshalb ist es unverantwortlich, permanent von einem Schrottreaktor zu sprechen. Sie machen den Leuten – völlig vorbei an der Realität – Angst.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann will ich Ihnen noch Folgendes sagen: In § 17 Atomgesetz besteht eine Verpflichtung zum Widerruf einer Betreibergenehmigung – wörtliches Zitat aus dem Gesetz –, „... wenn dies wegen einer erheblichen Gefährdung der Beschäftigten, Dritter oder der Allgemeinheit erforderlich ist und nicht durch nachträgliche Auflagen in angemessener Zeit Abhilfe geschaffen werden kann“. Es besteht also dann die Möglichkeit des Widerrufs einer Betreibergenehmigung – verkürzt gesagt –, wenn die Sicherheitsstandards nicht erfüllt werden. Weder der grüne-Bundesumweltminister Trittin noch der SPD-Umweltminister Gabriel hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Warum wohl? – Weil die sachlichen Grundlagen fehlen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Aber Herr Al-Wazir läuft herum und sagt, das sei ein Schrottreaktor. Sie hätten Herrn Trittin sagen müssen, dass er diesen angeblichen Schrottreaktor dann auch abstellen müsste.

(Günter Schork (CDU): So ist es!)

Da haben Sie sich nicht durchgesetzt oder sind von Herrn Trittin offenbar nicht ernst genommen worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch ein Weiteres sagen. Es ist – ich muss es leider so pointiert betonen – eine Verlogenheit, mit der Sie das Thema Entsorgung immer wieder in der Öffentlichkeit betreiben. Sie sagen: Wenn es eine Verlängerung der Laufzeiten gibt, wird das Problem der Entsorgung größer. – Sie haben über Jahrzehnte mit Ihren Ministern die Lösung dieses Problems permanent auf allen Ebenen blockiert. Sie hätten bei Gorleben erheblich weiter und schon längst bei einer Entscheidung sein können, wenn Sie nicht aufgrund dieser ideologischen Motive permanent blockiert hätten. Das muss der Öffentlichkeit auch klar und deutlich gesagt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wahr ist auch, dass in Europa derzeit allein 14 Kernkraftwerke gebaut werden, weltweit 37. Wahr ist – das hat Herr Kollege Rentsch ganz im Sinne der CDU-Fraktion gesagt, weil wir uns da völlig einig sind –, dass wir einen Energiemix wollen. Wir wollen die erneuerbaren Energien mit aller Macht vorantreiben. Das wird unsere zuständige Umweltministerin in naher Zukunft als unser Konzept vortragen. Das ist unser Programm. Das steht im Regierungsprogramm und im Parteiprogramm der CDU. Das wollen wir.

Das ist etwas schwieriger getan als gesagt, aber wir werden dieses Ziel – 20 % erneuerbare Energien bis zum Jahr 2020 – nicht aus den Augen verlieren, sondern auch erreichen. Aber zu diesem Energiemix gehört eben auch die Kernenergie. Ich muss auch hier Herrn Kollegen Rentsch Recht geben: Wenn wir nicht diese ideologisch befrachtete Antiatompolitik der GRÜNEN gehabt hätten, der sich die Sozialdemokraten angeschlossen haben, die übrigens damals zu ihrer Zeit unter Willy Brandt die ganzen Kernkraftwerke gebaut haben, dann würden wir nicht über die Frage von Kohlekraftwerken miteinander reden müssen. Wir können aber nicht die Atom- und die Kohlekraftwerke abschalten und zum Schluss sagen: nur noch grüner Strom aus der Steckdose. Das ist zu kurz gedacht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Al-Wazir, ich will noch ein Letztes ansprechen. Sie nehmen für sich in Anspruch, dass Sie der Erfinder des Begriffs „Ausschließeritis“ sind. Herr Al-Wazir, das habe ich nun wirklich noch zu klar in Erinnerung. Wir von der Union haben uns in den schwierigen Mehrheitsverhältnissen des letzten Jahres ernsthaft darum bemüht, eine Jamaikakoaalition zuwege zu bringen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

– Doch, das ist aber auch nichts Neues. – Wir haben uns ernsthaft bemüht. Aber es ist bereits am Willen der GRÜNEN, mit der CDU darüber überhaupt zu verhandeln, gescheitert. Die GRÜNEN haben lieber eine Kooperation mit der Linkspartei bevorzugt als eine Jamaikakoaalition.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Al-Wazir, wenn Sie der Erfinder des Begriffs „Ausschließeritis“ sind, dann sind Sie auch der am stärksten praktizierende Politiker dieser „Ausschließeritis“, denn

Sie haben das im letzten Jahren in massiver Weise permanent praktiziert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will aber auch ganz freimütig hinzufügen: Aus heutiger Sicht bin ich froh, dass Sie sich verweigert haben, denn wir haben jetzt natürlich als FDP und CDU eine erheblich komfortablere Situation, in der wir für das Land arbeiten können.

Deshalb muss man Ihnen, auch wenn Sie es anders gemeint haben, für das Land Hessen dafür danken, dass Sie sich FDP und CDU damals verweigert und eine Zusammenarbeit ausgeschlossen haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass der Haushaltsplan 2010 sehr deutlich macht, dass wir klare Wege für die Zukunft unseres Landes gehen,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Günter Rudolph (SPD): Sie haben gerade zum Haushalt geredet?)

dass wir in schwieriger, komplexer Haushalts-, Finanz- und Wirtschaftslage die richtigen Wege eingeschlagen haben.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Meine Damen und Herren, ich werbe immer wieder dafür, dass wir mit dieser schwierigen Lage differenziert umgehen. Ich werbe insbesondere bei der Opposition dafür, dass sie sich wenigstens mit unseren Argumenten unpolemisch auseinandersetzt.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich spreche dem Finanzminister ausdrücklich meinen Dank dafür aus, dass er zusammen mit seinen Mitarbeitern, aber auch mit denjenigen in diesem Hause, die mit ihm gestritten haben, eine Riesenarbeit geleistet hat. Alles Gute weiterhin, lieber Finanzminister Karlheinz Weimar.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, damit schließe ich die Aussprache zu dem Einzelplan 02.

Ich rufe jetzt vereinbarungsgemäß den

Einzelplan 03 – Hessisches Ministerium des Innern und für Sport –

auf. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass bei allen Einzelplänen die Rednerreihenfolge so ist, dass die SPD beginnt und dann die anderen Fraktionen in der Reihenfolge ihrer Stärke aufgerufen werden, also SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und dann DIE LINKE. Im diesen Sinne erteile ich Frau Kollegin Faeser für die Fraktion der SPD das Wort zu dem Einzelplan 03. Die Redezeit ist Ihnen individuell zugeteilt worden. Wir werden Sie im Sinne Ihrer Fraktion ermahnen.

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Wagner, ich glaube, es ist Zeit, wieder zum Haushalt zu reden und zur sachlichen Debatte zurückzukommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Peter Beuth (CDU): Frau Kollegin, das war gerade die Generaldebatte!)

Aus unserer Sicht gibt es im Einzelplan 03 fünf markante Punkte, die hervorzuheben sind.

Erstens. Dabei geht es um ein Thema, das das Land sehr bewegt: die Stellenpläne, nämlich wie dieses Land mit Polizeibeamten ausgestattet ist. Herr Dr. Wagner, Sie haben zwar gesagt, in diesem Jahr sind 500 –

(Günter Rudolph (SPD), auf Ministerpräsidenten Roland Koch und Minister Volker Bouffier deutend, die sich miteinander unterhalten: Vielleicht können wir einen Moment warten, bis die Regierung zuhört! Das stört vielleicht die Rednerin!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, erstens habe ich es gesehen und zweitens habe ich gar nicht so viel Zeit, alle in unseren Reihen zu ermahnen, ruhig zu sein, wenn die Kollegen reden. – Bitte, das gilt für alle.

(Thorsten Schäfer-Gümbel und Günter Rudolph (SPD): Keine Kritik am Präsidenten!)

Nancy Faeser (SPD):

Danke schön. – Sie haben zwar gesagt, dass Sie dieses Jahr 500 Polizeianwärter eingestellt haben. Dennoch wird immer noch, das betone ich hier, in diesem Haushalt auch, Personal bei den Polizeivollzugsbeamten abgebaut. Das beweist nicht nur der Haushalt, sondern das hat auch unsere Große Anfrage sehr eindrucksvoll bewiesen. Denn in diesem Haushalt werden erneut 60 Stellen bei der Polizei gestrichen. Daraus folgt, dass die Landesregierung mit dem vorgelegten Haushalt trotz der in Nordhessen und anderen Gebieten des Landes offenbar gewordenen Personalprobleme bei der Polizei nicht nur den Personalabbau über die PVS – das sind immer noch 338 Stellen – zum Abschluss bringt, sondern nochmals 60 Stellen abbaut. Zu den 92 Beamten in diesem Jahr zum Haushalt 2009 kommen noch einmal 60. Das heißt, Sie bauen allein in diesem Jahr originär im Haushalt 152 Polizeivollzugsstellen ab – ich betone: Abbau. Meine Damen und Herren, damit muss jetzt Schluss sein.

(Beifall bei der SPD)

Sie schaden der inneren Sicherheit dieses Landes. Ich stelle die Frage aus dem Mai gerne noch einmal: Mehr Polizeibeamte vor Ort? Fehlanzeige. Fakt ist, dass in den letzten Jahren stets weniger Anwärter eingestellt worden sind, als erforderlich waren. Fakt ist, dass bereits eine 10-%-Quote abgezogen werden muss. Also bleiben nur 495 Polizeianwärter übrig. Dem steht aber ein Fehlbedarf von 779 Polizeibeamten gegenüber. Das ist zum einen die Fluktuation aus diesem Jahr von 382 Polizeibeamten und zusätzlich ein Fehlbedarf aus dem letzten Jahr von noch 397 Polizeibeamten. Tun Sie hier nicht so, als ob Sie gut für die innere Sicherheit dieses Landes sorgen würden.

(Beifall bei der SPD – Peter Beuth (CDU): Bei uns stimmt wenigstens die Aufklärungsquote!)

– Nein.

Als Zweites möchte ich die Personalkosten aufgrund der Tarifierhöhung ansprechen. Der vorgelegte Haushalt enthält im Gegensatz zum Mai zwar jetzt immerhin die Ein-

kommenssteigerungen im Tarifbereich und die Umsetzung der angekündigten Besoldungsverbesserung bei den Beamten. Aber leider konnte in der kursorischen Lesung niemand sagen, wo genau.

(Günter Rudolph (SPD): Aha!)

Lieber Herr Innenminister, so sieht Transparenz im Innenbereich und im Haushalt nicht aus. Man müsste zumindest nachvollziehen können, wo die erhöhten Kosten sind. Das kann man leider im Vergleich der Jahre 2009 und 2010 überhaupt nicht feststellen. Der Verweis auf manche Sachkosten ist sachfremd. Meine Damen und Herren, Transparenz im Haushalt sieht anders aus.

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Günter Rudolph und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Als dritten Punkt möchte ich die Mittel herausgreifen, die Sie für das Netzwerk gegen Gewalt beim Rechtsextremismus eingestellt haben. Wir haben leider alle miteinander die jüngsten furchtbaren Fälle – es tut mir leid, Herr Kollege Rudolph – aus dem Schwalm-Eder-Kreis zu beklagen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Im Haushalt sind für das Netzwerk gegen Gewalt, die sehr, sehr gute Arbeit leisten, Mittel in Höhe von 136.000 € eingestellt. Das würde für das Netzwerk gegen Gewalt hinten und vorne nicht reichen. Da sind viele Bundesmittel enthalten. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wir haben die Befürchtung, dass die neue Bundesregierung in Berlin ihren Schwerpunkt nicht darauf legen wird. Wir haben die Befürchtung, dass, wenn die Förderung dieses Jahr ausläuft, dort Mittel fehlen. Deshalb haben wir beantragt, diese Mittel zu verdoppeln. Wir halten es angesichts der Vorfälle im Bereich des Rechtsextremismus für unerlässlich, diese Mittel zu erhöhen.

(Beifall bei der SPD)

Vierter Punkt. Auch da haben Sie wieder einmal zulasten der Kommunen gearbeitet. Wir haben einen Härtefallfonds beantragt. Das ist für die wenigen Fälle in Hessen, wo ein abgeschlossenes Härtefallverfahren von Menschen existiert, die ihr Einkommen dann leider nicht selbst bestreiten können. Das geht wieder zulasten der Kommunen. Wir meinen, dass das Konnexitätsprinzip angewendet werden muss und dass das Land für diese Mittel originär selbst aufkommen muss. Meine Damen und Herren, wir reden von sechs Fällen im Jahr. Wir halten es für mehr als angemessen, dass das Land diese Kosten übernimmt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte als fünften und letzten Punkt die Kommunen erwähnen. Herr Innenminister, leider hat sich nämlich seit dem Mai dieses Jahres nichts daran geändert, dass nach wie vor geplant ist, im Jahre 2011 den Kommunalen Finanzausgleich um 400 Millionen € zu kürzen. Die Landesregierung hat damit nicht nur gezeigt, dass sie überhaupt kein Interesse daran hat, den Finanzspielraum der Städte, Gemeinden und Landkreise zu stärken. Ganz im Gegenteil, Sie kürzen den finanziellen Rahmen der Städte, Kreise und Gemeinden auch noch um 400 Millionen €, ohne zu sagen, wie sie damit umgehen sollen. Meine Damen und Herren, das ist eindeutig kommunalfeindlich. Der Innenminister schweigt bislang dazu.

(Beifall bei der SPD – Peter Beuth (CDU): Wie hat sich der Kommunale Finanzausgleich in den letzten

fünf Jahren denn entwickelt? Er ist um 25 % gestiegen!)

Herr Kollege Beuth, Sie beteiligen die Kommunen real am Länderfinanzausgleich und bestrafen die wirtschaftsstarke und aktiven Kommunen – ausgerechnet die. Der Anreiz, neue Unternehmen anzusiedeln und die Einnahmenseite zu stärken, ist dadurch sehr gering. Dass Sie kein Interesse an finanzstarken Kommunen haben, zeigt im Übrigen auch, dass Sie bereits die Möglichkeit der Kommunen zur wirtschaftlichen Betätigung in diesem Land massiv eingeschränkt haben.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Wenn man die Pläne aus Berlin hört, so scheinen Sie auch dort nicht groß aufzuschreien, wenn es darum geht, eventuell die Gewerbesteuer oder auch die Mehrwertbesteuerung für die kommunalen Unternehmen zu streichen. Meine Damen und Herren, wir fordern Sie auf, stellen Sie sich an die Seite der Kommunen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, zum Schluss weise ich auf ein, zwei positive Punkte des Haushalts hin.

(Demonstrativer Beifall des Ministers Michael Boddenberg)

Wir werden die Sportförderung und die Mittel, die für den Brandschutz eingestellt sind, ausdrücklich unterstützen. Gerade in diesen beiden großen Bereichen sind sehr, sehr viele Ehrenamtliche tätig. Das schätzt die SPD über die Maßen. Deswegen finden Sie uns da auch als Partner an Ihrer Seite. Da finden Sie unsere Unterstützung. Aber nehmen Sie Ihre originären Aufgaben wahr. Herr Minister, sorgen Sie dafür, dass ausreichend Personal, gerade bei der Polizei auf den Straßen, vorhanden ist. Machen Sie Ihre Hausaufgaben richtig.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Frau Faeser. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Bellino das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch in Zeiten wie diesen ist die innere Sicherheit ein zentrales Feld der CDU-Politik in diesem Lande. Sie wird es auch bleiben. Deshalb werden wir auch nicht wie meine Vorrednerin mit fünf Minuten Redezeit bei diesem wichtigen Thema auskommen. Das gilt für die materielle und personelle Ausstattung der Polizei genauso wie für andere Elemente der Sicherheitsarchitektur und die rechtlichen Rahmenbedingungen.

Zum Letztgenannten verweise ich gerne auf die derzeitige Neuregelung des HSOG, des sogenannten Polizeigesetzes. Was hier besprochen und beschlossen wird, kostet nicht immer Geld, ist aber meines Erachtens sehr wertvoll für die innere Sicherheit. Ich nenne hier stellvertretend die automatischen Kennzeichenlesegeräte, akustische und optische Wohnraumüberwachung bei besonders schweren Verdachtsmomenten, Quellen-TKÜ, Videoüberwachung, verdachtsunabhängige Kontrollen und die Ausweitung der DNA-Analysen. Ich nenne das an dieser Stelle bewusst, da dies alles Themenbereiche sind, die von der Opposition kritisch begleitet wurden, unseres Erachtens

dennoch von großer Bedeutung sind und deshalb im Haushaltsplan Widerhall finden.

(Peter Beuth (CDU): Wir sind viel besser, als die Frau Kollegin gesagt hat!)

Aber auch in monetärer Hinsicht zeigt der vorliegende Haushaltsplan die Bedeutung und Priorisierung im Dienste der Sicherheit unserer Bürger. So ist es auch nahezu folgerichtig, dass dieser Einzelplan mit rund 1,8 Milliarden € auf der Ausgabenseite das zweithöchste Volumen der Ressorthaushalte einbringt. Aufgrund der Personalintensität dieses Ressorts ist es ebenfalls nicht überraschend, dass die Personalkosten mit über 53 % zu Buche schlagen.

Kernpunkt des Einzelplans ist die personelle Ausstattung der Polizei. Hier halten wir Wort und setzen auch in diesem Punkt den Koalitionsvertrag konsequent um. Auch in diesem Jahr werden wieder 550 neue Kommissaranwärter eingestellt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zum zweiten Mal!)

Wie in den Jahren 2008 und 2009 soll hierdurch trotz der nicht nur in Hessen angespannten Finanzsituation die Sicherheitsarchitektur in unserem Land gestützt und ausgebaut werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier wird nicht gespart, hier wird über den Bedarf hinaus ausgebildet und eingestellt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Rechnen wir das einmal durch, Herr Kollege!)

Dies war auch schon einmal anders. Unter rot-grüner Verantwortung wurden maximal 400 Stellen jährlich geschaffen, manchmal noch nicht einmal die Hälfte davon.

(Nancy Faeser (SPD): Ich empfehle, die Antwort auf die Große Anfrage noch einmal zu lesen!)

Entsprechend waren damals die Aufklärungsquoten und die Motivationslage. Aber auch 2006 und 2007 – das gehört dazu – wurden weniger Anwärter eingestellt, als dies heute und in den vergangenen zwei Jahren der Fall war. Dies war der damaligen Finanzpolitik geschuldet. Aber wir steuern gegen. Wir haben das erkannt und steuern gegen. Das wäre bei Ihnen schon aus ideologischen Gründen nicht möglich gewesen.

(Beifall bei der CDU – Nancy Faeser (SPD): Das ist nicht wahr! Das wissen Sie!)

– Frau Kollegin, Sie hätten doch lieber einen zusätzlichen staatlich finanzierten Selbstfindungskurs finanziert, als neue Polizeifahrzeuge anzuschaffen.

(Beifall bei der CDU – Nancy Faeser (SPD): Das ist nicht wahr! – Peter Beuth (CDU): So war das in diesem Land!)

Zusätzlich werden 42 Stellen der Wachpolizei in Angestelltenstellen umgewandelt. Anders ausgedrückt: Ab 2010 sitzt kein Wachpolizist mehr auf einer Vollzugsstelle. Diese Stellenausstattung deckt nicht nur den derzeitigen Bedarf ab, sondern entlastet die Polizeibeamtinnen und -beamten vor Ort. Sie können und sollen noch mehr Präsenz auf der Straße zeigen.

Darüber hinaus werden zusätzliche Spezialkräfte eingestellt – darüber wurde bisher kein Wort verloren –, auch um den neuen Kriminalitätsformen bzw. der technischen Weiterentwicklung gerecht zu werden. Ich nenne hier stellvertretend die Wirtschaftskriminalität, die Kriminaltechnik im Allgemeinen, IT- und Telekommunikationsspezialisten und die Internetkommissare. Hier wird reagiert, und das ist anders, als das während Ihrer Verantwortung der Fall war.

Diese 50 bis 60 Stellen werden zur Hälfte neu rekrutiert. Die andere Hälfte wird durch interne Umwandlungen beigesteuert. Das Besondere an dieser personellen Ausstattung in Gänze ist, dass sie trotz einer angespannten Haushaltslage geschieht und trotz zusätzlicher Personalkosten aufgrund der Erhöhung der Vergütungen bzw. Löhne um 3 % zum 01.04.2009 und weiteren 1,2 % ab 2010. Hinzu kommen noch die Aufwendungen für die Einmalzahlungen und die Mitbetrachtung der Versorgungsempfänger. Das war für uns selbstverständlich, aber auch das muss entsprechend abgedeckt werden.

Wenn wir über die Polizei sprechen, sind zusätzliche 2 Millionen € für neue Dienstpistolen zu erwähnen, genauso wie zusätzliche Aufwendungen in Höhe von 1 Million € für neue Schutzwesten, Helme und den Austausch von 15 Livescannern zur digitalen Erfassung von Fingerabdrücken, die Beschaffung vier neuer Streifenboote sowie die zahlreichen Verpflichtungserklärungen für die Neuanschaffung der Polizeifahrzeuge. Sie wissen oder sollten wissen, dass von 2010 bis 2013 hierfür 22 Millionen € bereitgestellt werden.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch die Mittelbereitstellung für die Einführung des Digitalfunks – weitere 42,5 Millionen € in diesem Jahr und Verpflichtungserklärungen für die Folgejahre. Wenn es hier zu zeitlichen Verzögerungen kommt, dann ist das nicht in unserem Verantwortungsbereich gelegen oder durch uns verursacht, sondern auf anderer Ebene. Aber für uns ist nach wie vor deutlich hervorzuheben – es ist wichtig, das an dieser Stelle zu sagen –, dass die betreffenden Landesmittel verfügbar sind und dass vor allem das Land zu der Zusage gegenüber den Kommunen steht, sich mit 30 % an den Mitteln für die Umstellung bei der Feuerwehr zu beteiligen. Das ist immer noch einzigartig in Deutschland. Ich kenne kein anderes Bundesland, das dies macht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Der vorliegende Haushaltsplan zeigt auch, dass wir die Bekämpfung des Rechtsextremismus wie auch anderer Formen des Extremismus sehr ernst nehmen. So ist auch zu erklären, dass wir trotz immer noch vorkommender Ereignisse, die wir alle bedauern – davon gehe ich aus –, in der Bundesrepublik eine Spitzenposition einnehmen, wenn es um die Bekämpfung des Rechtsextremismus geht. Dort haben wir Gott sei Dank die rote Laterne, wenn es um die betreffenden Straftaten geht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Dies ist nicht nur bedingt durch entsprechende Aussteigerprogramme und Netzwerke gegen Gewalt, sondern auch durch die personelle und finanzielle Ausstattung des Verfassungsschutzes. Hier wurden 2009 bewusst 24 zusätzliche Stellen geschaffen. Dass die LINKEN diese wiederum streichen wollen und weitere Geldmittel in diesem Bereich kürzen wollen, spricht Bände. Aber auch hier gilt: Wenn man einen Sumpf trockenlegen will, darf man damit nicht die Frösche beauftragen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dem überfraktionellen Antrag der demokratischen Fraktionen zur Erhöhung der Mittel für die kommunalpolitischen Vereinigungen und des Städte- und Gemeindebundes stimmen wir zu.

Ein anderes, ebenfalls wichtiges Thema: der Brandschutz. Auf die 30-prozentige Beteiligung beim BOS-Funk habe ich bereits hingewiesen. Darüber hinaus wird es noch mehr Sicherheit für die Feuerwehren und die Kommunen in Hessen geben, da wir in Hessen fest und damit unabhängig vom Aufkommen der Brandschutzsteuer jährlich 30 Millionen € für diesen Bereich bereitstellen werden. Die daraus resultierenden Investitionen sind sicherlich gut angelegt, dienen sie doch der Planungssicherheit der Kommunen und der Sicherheit unserer Bürger.

Hinzu kommen weitere 5 Millionen € für Mittel des Katastrophenschutzes; denn auch dies gehört zur nicht polizeilichen Gefahrenabwehr, genauso wie die Mittel, die für die Hilfsorganisationen an dieser und an anderer Stelle bereitgestellt werden. An dieser Stelle danken wir auch allen, die ehren- und hauptamtlich in diesem Bereich unterwegs sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sportförderung bleibt im Sportland Hessen auf einem erfreulichen Rekordniveau. Es gibt hier keine Abstriche. Die Vorrednerin hat bereits darauf hingewiesen.

Die daraus entstehenden positiven Wirkungen im Breiten- und im Spitzensport sind daher nicht dem Zufall geschuldet, sondern das Ergebnis einer vorausschauenden Planung. Es war eben keine Laune und kein Zufall, dass wir durch eine Verfassungsänderung den Sport in der Hessischen Verfassung verankert haben, sondern es war pure Absicht und ist auch heute noch Verpflichtung.

Die in der Sportförderung veranschlagten Haushaltsmittel sind hoch und zum Teil auch durch ein Hallenbadprogramm und das Sonderinvestitionsprogramm „Sportland Hessen“ ausgelöst. In solchen Zeiten ein Hallenbadprogramm zusätzlich aufzunehmen und andere Programme unverändert hoch zu lassen ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit, für uns aber notwendig und sinnvoll.

(Beifall bei der CDU)

Die abermalige Erhöhung der Schwerbehindertenförderung um 1 Million € zeigt auch in diesem Bereich die besondere Wertschätzung, die wir vor allem den Menschen entgegenbringen, die davon profitieren sollen. Hier waren wir – daran werden Sie sich sicherlich noch erinnern – bereits bei den vorherigen Ansätzen bundesweit Spitze. Aber wir haben diesen Betrag bewusst und aus Überzeugung noch einmal erhöht.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Politik der vergangenen Jahre und die finanzielle Ausstattung zeigen Erfolge. Stellvertretend nenne ich hier die Spitzenposition bei der Aufklärungsquote, zusätzliches Engagement in und für den Sport, zunehmende Integrationsleistung in den Vereinen, motivierte Brandschützer, besten Schutz für unsere Bevölkerung in der polizeilichen und nicht polizeilichen Gefahrenabwehr.

Ich schließe den Kreis, indem ich wiederhole: Innere Sicherheit ist und bleibt ein zentrales Feld der CDU-Politik in diesem Land. Dies tut dem Land und seinen Bürgern gut. Die CDU dankt allen, die bei dieser wichtigen Aufgabe auf unserer Seite stehen und mithelfen. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Greilich das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Beurteilung des Einzelplans 03 und der Innenpolitik der hessischen Regierungskoalition aus CDU und FDP lässt sich in aller Kürze zusammenfassen. Die von uns getragene Landesregierung wird den Herausforderungen der Zeit gerecht. Wir sparen nicht an Sicherheit und gebieten kriminellen Aktivitäten Einhalt. Gleichzeitig sichern wir die Freiheitsrechte der Bürger und schaffen das liberalste Polizeigesetz, das Hessen je hatte.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie gesagt?)

– Herr Kollege Frömmrich, das ist das, was Sie nicht immer gern hören, die Sie die Otto-Pakete im Bundestag verabredet haben. Sie wissen nicht, was liberales Polizeirecht ist. Das ist Ihr Problem.

Dies gilt, obwohl die Haushaltsberatungen in diesem Jahr mehr denn je im Zeichen des Sparens stehen. Für uns gilt, dass gespart werden muss, aber nicht an der falschen Stelle. Deshalb haben wir zwei Ausnahmen von der allgemeinen Sparvorgabe gemacht, nämlich für die Ressorts Kultus und Inneres. Plakativer ausgedrückt: CDU und FDP sparen nicht an Bildung und nicht an Sicherheit.

(Nancy Faeser (SPD): Das stimmt doch nicht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in unserem Koalitionsvertrag steht:

Sicherheit bedeutet Lebensqualität. Sie ist ein zentraler Wert für das Miteinander einer freiheitlichen Gesellschaft. Deshalb ist uns der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Gewalt und Verbrechen, vor Extremismus und terroristischer Bedrohung ein besonderes Anliegen. Wir setzen auf konsequente Kriminalitätsbekämpfung genauso wie auf eine konsequente Prävention.

Das machen wir mit diesem Haushalt deutlich, liebe Frau Kollegin Faeser.

(Nancy Faeser (SPD): Herr Greilich, es geht um den Haushalt und nicht um den Koalitionsvertrag!)

Das ist auch unsere Leitlinie für den Haushalt. Danach entscheiden wir: Wofür wenden wir Geld auf? In welche Technologien investieren wir? Wie stark investieren wir in die Menschen, auf deren Hilfe wir vertrauen? Wie stark investieren wir in die Menschen, die teilweise unter Einsatz ihres Lebens unser aller Sicherheit gewährleisten? Dies sind unsere Polizistinnen und Polizisten. An dieser Stelle gilt es, ihnen Dank zu sagen.

Wir wissen, was die Polizei für uns leistet. Das ist viel mehr, als man mit Geld bezahlen kann. Das setzt persönliche Opferbereitschaft voraus. Wir sagen hierfür ganz ausdrücklich Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Anforderungen an moderne Polizeiarbeit haben sich verändert. Kriminelle Straftäter werden immer findiger und raffinierter und sind besser vernetzt und ausgestattet. Wenn wir uns heutzutage als Privatleute freuen, dass Kommunikation immer einfacher und schneller wird, technische Geräte immer leistungsfähiger und Durchgangssperren immer durchlässiger werden, dann müssen wir leider aber auch feststellen, dass der kriminelle Straftäter davon mindestens in gleicher Weise profitiert. Dem zu begegnen, den kriminellen Aktivitäten Einhalt zu gebieten und gleichermaßen die Freiheit der Bürger nicht mit jeder Maßnahme weiter einzuschränken, das ist die Herausforderung für eine maßvolle Gestaltung für uns Politiker.

Diese Gedanken sind unsere Leitlinien, wenn wir den Haushalt aufstellen, wenn wir Investitionsmittel verteilen und wenn wir über Einzelposten entscheiden. Deshalb investieren CDU und FDP im Haushalt 2010 wieder und vor allem im Bereich des Personals. Personalkosten machen 53,7 % des Etats aus. Frau Kollegin Faeser, es gibt einen wichtigen Punkt, den Sie immer aus den Augen verlieren, an den ich Sie aber erinnern darf. Zu rot-grünen Zeiten war die Zahl der Stellen bei der Polizei in der Tat größer. Das Dumme war nur, dass diese Stellen zum großen Teil nicht besetzt waren. Heute hingegen sind mehr Polizeibeamte im Dienst.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wir setzen die Stärkung des Polizeidienstes fort. Auch im Jahr 2010 stellen wir wieder 550 neue Kommissaranwärter ein, also mehr als den Ersatzbedarf, um ausscheidende Beamte zu ersetzen.

(Nancy Faeser (SPD): Sie haben ja vom letzten Jahr noch einen Fehlbedarf!)

– Den holen wir auf. Außerdem bauen wir auf, Frau Kollegin Faeser. Rechnen Sie das doch einmal nach, und verharren Sie nicht immer in der Wunschvorstellung, dieser Koalition etwas am Zeug flicken zu können.

Herr Kollege Bellino hat schon auf die zusätzlichen umgewandelten Stellen bei der Wachpolizei sowie auf die zusätzlichen Spezialistenstellen im Bereich der Wirtschaftskriminalität, der Kriminaltechnik usw. hingewiesen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, lassen Sie es mich an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich sagen, damit auch Sie es nicht vergessen. Es sind Steuergelder, über die wir reden. Wir sind die Treuhänder für die Bürger, die uns mehr oder weniger freiwillig diese Gelder anvertrauen. Deshalb müssen wir bei jeder einzelnen Investition und bei jeder einzelnen Maßnahme bedenken, dass wir damit die arbeitenden Menschen in Hessen belasten.

Wir haben abgewogen. Das Ergebnis ist dieser Haushaltsentwurf. Im Bereich der Personalausgaben ist es im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und ihrer Sicherheit notwendig, deren Steuergeld zu investieren. Außerdem investieren wir weiter in die Technik. Wir modernisieren die Internetkommissariate. Wir können neue Livescanner zur digitalen Fingerabdruckerkennung einsetzen. Darüber hinaus intensivieren wir die Bekämpfung von Internetkriminalität.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in vielen Bereichen kann die Polizei durch den verstärkten Einsatz von Technik effizienter arbeiten. Das ist aber nicht alles. Des-

halb gehört auch in diese Haushaltsdebatte der Hinweis: Effiziente Polizeiarbeit verlangt ebenso wie der Schutz der Freiheitsrechte unserer Bürger ein modernes und liberales Polizeirecht.

In unserem neuen Polizeigesetz schaffen wir deshalb z. B. eine saubere und verfassungsrechtlich unbedenkliche Rechtsgrundlage für den Einsatz von Kennzeichenlesegeräten.

(Nancy Faeser (SPD): Eben nicht!)

– Frau Kollegin Faeser, Sie können anderer Auffassung sein, aber wir haben das ordentlich geprüft und umgesetzt. Es ist wahrlich nicht erforderlich, dass ein Landesbediensteter der hessischen Polizei oder gleich mehrere an irgendwelchen Einfallsstraßen herumstehen, um die Arbeit zu machen, die genauso gut ein Computer machen kann, nämlich nach Kennzeichen Ausschau zu halten, die dringend gesucht und zur Fahndung ausgeschrieben sind. Darum geht es und um nichts anderes. Wir wollen die wertvolle Ressource Arbeitskraft für wichtige Einsätze bereithalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will Sie jetzt nicht mit Details und der Aufzählung zahlreicher wichtiger Punkte des Innenhaushalts langweilen und fasse deshalb zusammen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Innenhaushalt ist spannend!)

Mit diesem Haushalt zeigen wir genauso wie mit dem neuen Polizeigesetz, dass Sicherheit und Freiheit keine Gegensätze sein müssen, sondern sich teilweise sogar bedingen. Wir wägen ab. Deshalb können wir Liberale dem Innenhaushalt wie der Polizeirechtsnovelle mit großem Stolz zustimmen. Das werden wir auch tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Herr Kollege Greilich. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Herr Frömmrich das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, das Ritualisierte in diesen Debatten ist etwas, worüber man sich einmal grundsätzlich Gedanken machen muss. Wenn man als Vertreter der CDU oder der FDP redet, dann sollte man Abstand davon nehmen, dass die einen für die Sicherheit zuständig sind und das Thema für die anderen nicht wichtig ist. Diese Art und Weise der Vorwürfe ist von vorgestern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir sollten uns auf das beschränken und über das diskutieren, was wirklich wichtig ist. Es ist doch unstrittig, dass sich alle in diesem Haus darüber freuen, wenn die polizeiliche Kriminalstatistik zeigt, dass die Aufklärungsquote steigt und die Belastung der Bevölkerung durch Kriminalität sinkt. Es ist doch geradezu absurd, der anderen Seite des Hauses vorzuwerfen, wie Sie es teilweise tun, dass sie dies nicht begrüßen würde. Das ist eine Denkweise von vorgestern. Sie sollten aus Ihren Schützengräben herauskommen und über die Probleme diskutieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der nächsten Plenarrunde werden wir trefflich über die Polizeigesetzesnovelle diskutieren können. Herr Kollege Greilich behauptet, es sei das liberalste Polizeigesetz, das jemals verabschiedet worden sei.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): In Hessen!)

Herr Kollege Greilich, wenn das alte Liberale hören, die man wirklich als liberale Innenpolitiker bezeichnen kann – wie z. B. Herr Hirsch, Herr Baum oder Frau Hamm-Brücher –, dann drehen sie sich angewidert um, wenn Sie sagen, dass die Maßnahmen, die Sie beschließen wollen, liberal seien oder dies gar eines der liberalsten Polizeigesetze sei. Kommen Sie ein bisschen herunter, Herr Kollege Greilich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten der LINKEN)

Schauen Sie sich die Realität an. Auch bei den Stellenplänen – die Kollegin Faeser hat es schon angesprochen – sollte man sagen können, was gut ist, aber man sollte auch Kritik üben dürfen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Es ist doch vollkommen unstrittig, Herr Kollege Irmer, dass es gut und richtig ist, dass wir mittlerweile im Haushaltsplan wieder 550 Anwärterstellen haben. Aber wie war in der Vergangenheit die Realität? Das muss man sich doch auch einmal anschauen, wenn Sie sich hier feiern und loben lassen wollen. Frau Kollegin Faeser hat es schon gesagt: Im Haushaltsplan tragen 60 Polizeistellen immer noch den Vermerk „PVS“. Wenn Sie von den 550 Anwärtern die 10 % abrechnen, die ihre Ausbildung abbrechen, einen Strich darunter machen und bedenken, dass ca. 400 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte pro Jahr in den Ruhestand gehen, dann errechnet sich nur noch ein ganz kleines Plus. Wenn Sie dem das Minus in der Größenordnung von 1.000 Stellen aus den vergangenen Jahren gegenüberstellen, dann sehen Sie: Sie bräuchten über zehn Jahre, um das Minus, das Sie in den vergangenen Jahren angerichtet haben, auszugleichen. Auch das gehört zur Wahrheit. Das sollten Sie hier nicht verschweigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich will trotzdem positiv erwähnen, dass ich es gut finde, dass die Wachpolizisten im Stellenplan umsortiert worden sind, dass sie nicht mehr auf Vollzugsstellen geführt werden. Es war immer eine Forderung der Opposition, dass das gemacht wird. Deshalb muss man positiv erwähnen, dass es endlich so ist, dass Vollzugspolizeistellen wirklich mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten besetzt sind.

Ich will noch zwei Punkte ansprechen. Nachdem Sie sich nun im Bereich der Polizei bewegt haben, möchte ich Sie auffordern, sich auch in der Frage der Gleichstellung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Arbeitszeit zu bewegen. Kommen Sie endlich aus Ihrem Schützengraben, und stellen Sie die Beamtinnen und Beamten hinsichtlich der Arbeitszeit den tariflich Beschäftigten gleich. Wir haben einen Vorschlag für eine stufenweise Anpassung der Arbeitszeit vorgelegt. Die Anpassung soll bei denen beginnen, die die höchsten Belastungen haben. Das sind die Beschäftigten, die im Schicht- und im Wechseldienst arbeiten. Danach sollen die Beamten in anderen Arbeitsbereichen in Tranchen an die 40-Stunden-Woche herangeführt werden. Gehen Sie endlich auf die Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter zu. In Hessen war es eigentlich immer Usus, dass die im Tarifbereich Beschäftigten und die Beamten hinsichtlich der Arbeitszeit gleichgestellt waren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ein weiterer Punkt, den ich anführen möchte – der Kollege Bellino ist darauf schon eingegangen –, betrifft den Rechtsextremismus. Ich denke, wir alle wissen, dass wir uns gegen jede Form des Extremismus engagieren müssen. Der Herr Minister hat uns gestern über einen Vorgang unterrichtet und eine Gefahrenlage im Schwalm-Eder-Kreis geschildert. Wir alle wissen, dass wir dort Probleme haben.

Wir haben einen Änderungsantrag vorgelegt, der besagt, dass wir bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus eine Schippe drauflegen müssen. Wenn wir dieses Thema wirklich konsequenter anpacken wollen, dann brauchen wir zusätzliches Geld – insbesondere wenn Sie sich das vor Augen führen, was die Koalition in Berlin beschlossen hat. Sie hat beschlossen, die Fördertöpfe für den Kampf gegen den Rechtsextremismus auch für die Bekämpfung des Linksextremismus und des Islamismus zu öffnen. Das bedeutet, dass in Zukunft die für den Kampf gegen den Rechtsextremismus vorgesehene Haushaltssumme für wesentlich mehr Aufgaben zur Verfügung steht. Unsere Landesprogramme sind zum großen Teil durch den Bund finanziert. Wenn wir das Niveau in dem Bereich weiterhin halten oder sogar noch etwas drauflegen wollen, dann müssen wir Geld in die Hand nehmen. Deshalb fordere ich Sie auf, unserem Änderungsantrag zuzustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt Herr Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon viel zum Thema Polizei gesagt worden, auch zu den Zahlen. Ich will einmal geraderücken, was Herr Bellino in die plakative Formel „Wir bilden über Bedarf aus“ gebracht hat. Herr Bellino, zur Redlichkeit gehört in der Tat –

(Peter Beuth (CDU): Äußern Sie sich nicht zur Redlichkeit!)

– Doch, ich rede zum Thema Redlichkeit. – Die Unredlichkeit des Beitrags von Herrn Bellino ist nämlich, dass er sagt: „Wir bilden bei der Polizei über den Bedarf aus“, obwohl er und alle anderen hier im Saal wissen, dass das nicht zutrifft.

(Peter Beuth (CDU): Das können Sie uns ersparen! Berufen Sie sich nicht auf Redlichkeit!)

Er hätte bestenfalls sagen können – da war der Herr Kollege Greilich ein bisschen korrekter –: Wir bilden über den Bedarf aus, den es in diesem Jahr gibt. – Es sind nämlich die ausscheidenden Polizeibeamtinnen und -beamten zu berücksichtigen, wobei deren Zahl erst am Jahresende festgestellt werden kann, weil wir jetzt noch nicht wissen, wie viele Beamtinnen und Beamten z. B. polizeidienstuntauglich werden oder wie viele Beamte aus anderen

Gründen vorzeitig aus dem Polizeidienst ausscheiden müssen und in Pension gehen. Sich damit zu schmücken, dass man jetzt bei der Polizei einen dringenden Nachholbedarf befriedigt, den man selbst über Jahre erzeugt hat, ist sozusagen eine Umkehrung der wahren Verhältnisse. Sie tragen ganz allein die Verantwortung für diese Situation. Deshalb ist es unredlich, so zu argumentieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie bilden nicht über Bedarf aus, sondern Sie vollziehen einen Bedarf nach, den Sie selbst verursacht haben und den Sie, wie der Herr Kollege Frömmrich gerade gesagt hat, erst nach einem Zeitraum von zehn Jahren ausgleichen können.

(Peter Beuth (CDU): Sie sind der Allerletzte, der sich auf Redlichkeit beziehen dürfte!)

Wir haben zu diesem Punkt einen Antrag gestellt, weil wir denken, das muss schneller gehen. Das ist auch möglich. Insofern werbe ich nach wie vor dafür, die Zahl der Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter bei der Polizei auf 600 zu erhöhen. Das ist kapazitätsmäßig möglich, und das ist notwendig, um den Nachholbedarf kurzfristiger zu erfüllen.

(Peter Beuth (CDU): Was für eine Heuchelei! Sie lösen durch Ihr Verhalten Polizeieinsätze im Kelsterbacher Wald aus! Das ist eine unerträgliche Heuchelei!)

– Herr Beuth, wollen Sie zum Ausdruck bringen, dass der Bedarf an Polizeikräften allein dadurch gestiegen ist, dass es eine Räumung im Kelsterbacher Wald gegeben hat? Das können Sie doch nicht ernsthaft behaupten. Da machen Sie uns größer, als wir sind, und Sie kriminalisieren, wie Sie das immer wieder tun, die Bürgerinitiativen und die Bewegung gegen den Ausbau der Landebahn Nord. Das sollten Sie unterlassen.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Ich möchte zum Einzelplan 03 in der gebotenen Kürze exemplarisch drei Änderungsvorschläge unserer Fraktion herausgreifen.

Erstens. In den Änderungsanträgen, die wir zu den Themen Ausbildung und Beschäftigung im Landesdienst eingebracht haben, wird aus unserer Sicht deutlich, dass die Hessische Landesregierung in den zurückliegenden Jahren massive Einsparungen auf dem Rücken der Beschäftigten vorgenommen hat, die zu einer ganzen Reihe von gravierenden Nachteilen für auszubildende und Beschäftigte im Landesdienst geführt haben. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die Bürgerinnen und Bürger. In Stichworten: die mit 42 Stunden pro Woche bundesweit längste Arbeitszeit für Beamtinnen und Beamte, ein inzwischen chronischer Personalmangel an Schulen, an Gerichten, in Polizeistationen und in der Verwaltung sowie Gehaltskürzungen und die Beschneidung der Mitbestimmungsrechte im öffentlichen Dienst.

Nebenbei sei bemerkt, dass die Landesregierung ihr damit angeblich verbundenes Ziel, den Haushalt zu konsolidieren, weiter verfehlt hat als jede Landesregierung zuvor. Die neoliberale Logik, nach der die öffentliche Tätigkeit und die Beschäftigung zugunsten von Deregulierung und Privatisierung zurückgefahren werden müssen, damit die freien Märkte – die wir gerade erleben – ihre „selbst heilenden“ Kräfte für die ganze Gesellschaft entfalten können, erscheint vor den Auswirkungen der Finanz- und

Wirtschaftskrise zunehmend grotesk. Sie ist aber nicht grotesk genug, als dass die Hessische Landesregierung und auch die schwarz-gelbe Bundesregierung diese Politik hinterfragen würden.

Wir hingegen fordern die Landesregierung mit unseren Änderungsanträgen auf: Investieren Sie endlich so, dass es bei den Beschäftigten und bei den Menschen in diesem Land wirklich ankommt. Investieren Sie in mehr Beschäftigung im Landesdienst, auch durch Arbeitszeitverkürzungen, durch die Erhöhung der Ausbildungsquote und durch die Neueinstellung qualifizierten Personals insbesondere in Schulen, Hochschulen, Kindertagesstätten, bei der Polizei und bei Gerichten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir treten weiterhin für einen Ausbau des öffentlichen Dienstes nach skandinavischem Vorbild ein sowie für mehr Staatstätigkeit, für bessere Bildung und Gesundheit und für die Stärkung der öffentlichen Daseinsvorsorge in Hessen.

Zweitens schlägt die LINKE vor, die Förderung von Privatisierungen sowie die Privatisierung im Landesdienst endlich einzustellen und die Kommunen dort zu beraten, wo sie auf der Grundlage der Rekommunalisierung selbst in sinnvolle Wirtschaftstätigkeiten einsteigen können und wollen. Es kann nicht sein, dass das Land Hessen den Ausverkauf öffentlichen Eigentums auch noch mit über 5 Millionen € pro Jahr fördert.

Die LINKE will diesen Prozess umkehren. Sie will, dass nicht länger internationale Finanzinvestoren, sondern stattdessen regionale Wirtschaftskreisläufe, das heimische Handwerk und die Menschen vor Ort gestärkt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Um zu zeigen, was das konkret bedeutet, nehme ich ein Beispiel aus dem Energiesektor: In Deutschland, also auch in Hessen, gibt es bereits viele Beispiele dafür, dass Einwohner und Kommunen ihre Energieversorgung mit unterschiedlichen Modellen – vorwiegend über regenerative Energiegewinnung – wieder in die eigene Hand nehmen wollen. Die Vorteile bestehen darin, dass die regionale Wertschöpfung bei Arbeitsplätzen und Steuern finanzielle Spielräume für die Kommunen bringt. Die wohnortnahe flexible Versorgung mindert Kosten und Verluste, und die erneuerbaren Energien bringen Unabhängigkeit von langfristigen Preissteigerungen insbesondere bei fossilen Energieträgern.

(Beifall bei der LINKEN)

Nicht zuletzt werden mit dem Einsatz regenerativer Rohstoffe immense Zukunftsrisiken vermieden.

Vor diesem Hintergrund schlagen wir vor, dass das Land Hessen die nachhaltige, dezentrale, ökonomisch und gesellschaftlich sinnvolle Rekommunalisierung der Energieversorgung unterstützt. Die Zuschüsse und Beratungstätigkeiten für PPP-Projekte sollen gänzlich eingestellt werden. Stattdessen soll eine Koordinationsstelle Rekommunalisierung eingerichtet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Drittens möchte ich wieder einmal auf das Thema Rechtsextremismus hinweisen, wie es auch meine Vorrednerinnen und Vorredner zum Teil gemacht haben.

(Holger Bellino (CDU): Können Sie auch etwas zum Linksextremismus sagen?)

– Herr Bellino, das machen Sie doch schon. Das haben Sie heute irgendwie verpasst. Hat Ihnen etwas gefehlt? Ja, genau.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Habt ihr eine Arbeitsteilung?)

Seit ich dem Hessischen Landtag angehöre, führen wir diese Debatte immer wieder, ohne dass es dabei auch nur einen einzigen wesentlichen Schritt vorangegangen wäre. Das ist beschämend. Allein in den letzten eineinhalb Jahren ist über ein Dutzend Menschen durch neofaschistisch motivierte Gewalt, die auf das Konto der Freien Kräfte Schwalm-Eder geht, zum Teil schwer verletzt worden. Die Medien, diverse Gutachter, betroffene Bürgermeister und Landräte berichten von alarmierenden Zuständen, die dadurch gekennzeichnet sind, dass Nazis zur Normalität gehören.

Wann endlich wird die Landesregierung begreifen, dass sie sich nicht länger hinter ihren Statistiken und der Arbeit des Geheimdienstes verstecken kann?

(Beifall bei der LINKEN – Holger Bellino (CDU): Verfassungsschutz heißt das!)

Wir müssen den Kampf gegen rechts ernst nehmen. Wir müssen gesellschaftlich gegensteuern, indem wir die vorhandenen zivilen Netzwerke und die Jugendarbeit stärken und ausbauen.

Mit dem Verfassungsschutz schaffen Sie all das nicht. Im Gegenteil, die Diskussionen werden im Geheimen geführt. Es wird im Geheimen analysiert, statt das Thema in die Gesellschaft zu bringen. Der Verfassungsschutz kann keinem einzigen Jugendlichen den Weg zurück in die Gesellschaft ebnen. Mir hat sich bis heute nicht erschlossen, was die Aufstockung der Mittel des Verfassungsschutzes um über ein Drittel seit 2006 überhaupt bewirkt hat.

Wir fordern daher in unserem Änderungsantrag, dass die Mittel für den Verfassungsschutz auf das Niveau von 2006 zurückgefahren werden, um die frei werdenden Mittel für Vereine und Projekte einzusetzen, die sich der Jugendaus- und -weiterbildung, der Förderung interkultureller Begegnung und dem zivilgesellschaftlichen Engagement gegen Rechts widmen. Das soll ganz bewusst nicht dem LKA unterstellt werden, sondern es sollen zivile Träger sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Beschreibung dieser drei Schwerpunkte aus unseren Anträgen habe ich versucht, die Themenauswahl für eine andere Innenpolitik darzustellen, die deutlich macht: Ein Ende des Personalabbaus und der Privatisierung sowie der Kampf gegen Neofaschismus sind dringend geboten und möglich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Schaus. – Für die Landesregierung hat jetzt der Herr Innenminister das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Hessen gehört zu den sichersten Bundesländern in Deutschland. Darüber sind wir froh. Ich bin all denjenigen dankbar, die diese Arbeit leisten. Namens der Landesregierung be-

danke ich mich insbesondere auch bei den Fraktionen der CDU und der FDP dafür, dass sie das Thema Sicherheit – das mehr umfasst als nur die innere Sicherheit – zur Priorität erhoben haben und uns auch im kommenden Haushaltsjahr die Chance geben, noch besser zu werden. Ich halte das auch für notwendig.

Herr Kollege Frömmrich, ich bin wie Sie der Auffassung, dass wir nicht jedes Jahr die alten Rituale zu wiederholen brauchen. Ich bedanke mich ausdrücklich bei Ihnen, dass Sie anerkannt haben, dass wir erfolgreich arbeiten. Wir sind nicht ohne Sorgen, das ist völlig klar. Aber das, was gut läuft, sollte man erwähnen.

Frau Kollegin Faeser, deswegen sage ich: Wir liegen in Deutschland stabil auf dem viertbesten Platz, was die Erfolge bei der Kriminalitätsbekämpfung angeht. Das war nicht immer so. Ich bin sehr stolz darauf, dass es in den letzten zehn Jahren gelungen ist, hier deutlich nach vorne zu kommen. Wir haben die Aufklärungsquote jedes Jahr steigern können. Ich erinnere mich, dass wir in diesem Lande lange Zeit ganz hinten waren, was dieses Thema betraf.

Wir haben die erfasste Kriminalität zurückdrängen können, obwohl wir eine ganze Reihe neuer Fahndungsmaßnahmen eingeführt haben, die in der Regel in diesem Hause sehr streitig waren. Wir haben in sehr sensiblen Bereichen hervorragende Zahlen. Das macht uns zwar stolz, aber es ist für uns kein Grund, dass wir uns zurücklehnen. Wir stehen vor Herausforderungen, die uns in der Zukunft in ganz besonderer Weise beanspruchen werden.

Dazu müssen wir das richtige Gerüst haben. Dazu brauchen wir eine gute Ausbildung. Dazu brauchen wir eine gute Bezahlung, eine gute Technik, und wir brauchen eine klare Strategie und eine politische Priorität.

(Nancy Faeser (SPD): Genügend Personal!)

Dass die politische Priorität bei der inneren Sicherheit liegt, hat diese Landesregierung, getragen von den Fraktionen der CDU und der FDP, immer wieder unterstrichen. Das finden Sie auch in diesem Haushaltsplanentwurf.

(Nancy Faeser (SPD): Eben nicht!)

Die Kollegen Bellino und Greilich haben darauf hingewiesen. Den ganzen Vormittag über – die Debatte habe ich verfolgt – ging es um die spannende Frage: In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

(Nancy Faeser (SPD): Sie haben Stellen abgebaut!)

Sie haben sich darüber unterhalten, ob und wo mehr Geld ausgegeben werden kann und wo gespart werden soll. Ich habe die mehrstündige Diskussion verfolgt. Interessant war für mich, dass die innere Sicherheit – mit Ausnahme des Kollegen Dr. Wagner – von niemandem angesprochen wurde.

(Nancy Faeser (SPD): Das stimmt nicht!)

Das zeigt doch, dass der Kurs, den wir hier fahren, und die Arbeit, die wir machen, auch aus der Sicht der Opposition im Großen und Ganzen in Ordnung sind. Das, was wir hier hören, sind doch oppositionelle Pflichtübungen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer zuhören kann, ist immer im Vorteil!)

Deswegen noch einmal zum Mitschreiben: Da wir auf dem vierten Platz in Deutschland liegen und noch besser werden wollen, investieren wir erneut in all die Bereiche,

die ich genannt habe. Wir investieren auch – aus Zeitgründen muss ich mich sehr kurz fassen – in das Personal.

Wir werden in den nächsten drei Jahren netto etwa 500 Polizeivollzugsbedienstete mehr haben als im letzten Jahr. Das ist ganz einfach: Nehmen Sie die 500 Bediensteten, die wir – nicht erstmalig, sondern kontinuierlich – einstellen, und schauen Sie es sich dann an.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erst seit 2009!)

– Das ist nicht wahr, Herr Kollege. Sie müssen genau hinschauen. Schon 2008 haben wir damit angefangen. Aber das ist nicht entscheidend. Ich kann Ihnen die Zahlen hier alle herunterbeten. Entscheidend ist, wie viele in den Ruhestand gehen und wie viele hinzukommen.

(Nancy Faeser (SPD): Ja, genau!)

Nach allem, was ich sehe, werden wir in den Jahren 2012 bis 2013 netto 500 Bedienstete mehr haben.

Wenn Sie die 150 Wachpolizisten noch hinzunehmen, dann werden Sie sehen, dass wir dort einen Schwerpunkt gesetzt haben. Wenn Sie die 30 Spezialistenstellen hinzunehmen, dann sehen Sie, dass wir dort einen Schwerpunkt gesetzt haben.

(Nancy Faeser (SPD): Nein!)

Frau Kollegin Faeser, das will ich nur ganz kurz für Sie sagen. Sie hätten Gelegenheit gehabt, das zu erfragen. Ich will das hier im Plenum noch einmal kurz erwähnen.

Die Stellen, die wir gestrichen haben, sind z. B. Altersteilzeitstellen. Das sind allein 82 Leerstellen. 45 Stellen sind von den anderen. Wenn Sie das zusammenzählen, erkennen Sie, dass da kaum noch etwas übrig bleibt.

Wir diskutieren seit vielen Jahren über die spannende Frage, wie viele Stellen da sind. Unser Ziel ist es – das ist auch Gegenstand der Koalitionsvereinbarung –, die Polizei nachhaltig in ihrem Bestand zu erhalten und zu stärken, und zwar auch und gerade dann, wenn Einsparbemühungen unumgänglich sind. Darin liegt der Schwerpunkt dieser Politik. Der ist auch richtig.

(Nancy Faeser (SPD): Das ist nicht wahr!)

Frau Kollegin Faeser, wir haben im Gegensatz zu allen Regierungen von Rot und Grün auch mit diesem Haushaltsentwurf deutlich gemacht, dass wir differenzieren und Prioritäten setzen. Wir werden nicht überall erhöhen. Aber wir werden hier erhöhen. Das ist auch richtig so.

(Nancy Faeser (SPD): Dieses Jahr! Was war die letzten Jahre?)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich Folgendes in aller Kürze sagen. Der Gesetzentwurf zum Brand- und Katastrophenschutz wurde gestern einstimmig angenommen. Das freut mich sehr. Das ist einer der großen Arbeitsbereiche in unserer Innenpolitik.

Wenn man einmal schaut, wo Hessen innenpolitisch steht, erkennt man, dass das großartig ist. Da gibt es keinen Anlass zur Kritik. Andere Länder bewundern uns. Haken wir das ab. Da haben wir gut gearbeitet.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Nehmen wir die Polizei. Das ist ein Thema, um das wir immer wieder ringen müssen, weil es auch immer wieder neue Herausforderungen gibt. Dazu haben wir oft genug miteinander gesprochen. Ich biete Ihnen an, wenn wir demnächst über das HSOG sprechen werden, dass wir das

eine oder andere Thema vertiefen. Das zu tun, würde den zeitlichen Rahmen hier sprengen.

Meine Damen und Herren, hinsichtlich der Verwaltung ist uns in diesem Jahr etwas gelungen, was Sie für unmöglich gehalten haben. Für Hessen wurde eine eigene Tariflandschaft beschlossen, und zwar mit den Tarifpartnern und den Gewerkschaften. Wir haben jetzt ein modernes Tarifrecht, das sowohl den Anliegen der Beschäftigten entspricht als auch die Leistungsfähigkeit des öffentlichen Dienstes in Hessen gewährleistet. Wie viele Jahre lang haben Sie uns erzählt, der hessische Sonderweg müsse unbedingt beendet werden, und das würde nie etwas?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das muss er auch!)

Tatsache ist, dass die Gewerkschaften das anders gesehen haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein, die fordern das immer noch!)

Wir werden im Hessischen Landtag mit diesem Haushaltsentwurf das Ergebnis dieser Tarifverhandlungen vollziehen. Es macht uns stolz, dass uns das ohne Verwerfungen und ohne Arbeitskämpfe gelungen ist. Bei einer finanziell vertretbaren Situation ist es gelungen, ein modernes Tarifrecht zu schaffen. Ich bedanke mich bei meinen Vertragspartnern, den Gewerkschaften, ausdrücklich dafür. Sie sind viel weiter als die Mitglieder der Opposition dieses Hauses.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Tarifgemeinschaft deutscher Länder ist immer noch da!)

Herr Kollege Frömmrich, worin sind wir besonders gut? Herr Kollege Bellino hat es angesprochen. Heute Morgen wurde so oft von sozialer Gerechtigkeit gesprochen. Herr Schäfer-Gümbel sprach davon, man müsse das auch leben, man brauche eine gewisse Empathie. Jetzt will ich einmal auf ein Thema eingehen, das hier nie eine Rolle spielt. Das wird dem Landtag immer seit Jahren berichtet. Hessen hat seit Jahren unangefochten in Deutschland den Spitzenplatz, was die Beschäftigung der Schwerbehinderten in der öffentlichen Verwaltung angeht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Frau Kollegin Fuhrmann, das ist eine großartige Leistung. Das war früher auch nicht so. Ich will mich ausdrücklich bei dem Schwerbehindertenbeauftragten, Herrn Kollegen Rinn, für seine hervorragende Arbeit bedanken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP sowie des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schauen wir uns das nächste große Kapitel an. Das betrifft den Sport. Sie haben alle mit großer Einmütigkeit unsere Anstrengungen für den Sport gelobt. Dafür danke ich Ihnen. Wir sind uns da doch viel näher, als Sie gelegentlich meinen. Auch dafür will ich Danke sagen. Das kommt den über 8.000 Vereinen in Hessen, den 2,1 Millionen Menschen, die Sport treiben, und auch den Menschen weit darüber hinaus zugute. Ich freue mich, dass das außer Streit steht. Das, was wir im Sport leisten, ist deutschlandweit einmalig.

Das möchte ich als Hinweis an den Herrn Kollegen Schäfer-Gümbel geben, der der Debatte jetzt nicht folgen kann. Er hat heute Morgen gefragt, ob wir eine Vorstel-

lung hätten, wie die Menschen auf dem flachen Land noch eine Zukunft haben könnten. Er wies dann darauf hin, dass, landauf, landab, die Hallenbäder geschlossen würden.

Herr Kollege Bellino hat es angesprochen. Ich lege Wert darauf. Hessen ist das einzige Land in Deutschland, das ein spezielles Programm zum Erhalt, zur Sanierung und zur Fortführung der Hallenbäder aufgelegt hat.

(Zuruf von der CDU: Richtig!)

Das kann uns stolz machen. Ich bitte Sie: Sagen Sie das Herrn Schäfer-Gümbel. – Er kann dann zukünftig diesen Teil seiner Rede streichen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich habe darauf hingewiesen, dass wir nicht ohne Sorgen sind. Es gibt viele Felder, mit denen wir uns beschäftigen müssen. Herr Kollege Greilich hat das angesprochen. Bei der modernen technischen Entwicklung muss immer wieder zwischen Freiheit und Sicherheit neu abgewogen werden. Dabei geht es um das gesetzliche Instrumentarium und das technische Instrumentarium.

Ich fürchte, die Entwicklung wird dort nicht stehen bleiben. Genau das Gegenteil wird der Fall sein. Deswegen werden wir auch dort in Zukunft gefordert bleiben.

Wir haben auch gesellschaftliche Verwerfungen. Herr Kollege Schaus, es ist nicht neu, dass Sie sich mit dem Verfassungsschutz kritisch auseinandersetzen. Eines will ich Ihnen aber sagen. Sie haben gerügt, dass wir das Personal dort aufgestockt haben. Ich bekenne ausdrücklich, dass das notwendig ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Die Gefahren aufgrund des Extremismus sind nicht geringer geworden – und die des Terrorismus auch nicht. Der Verfassungsschutz beruht auf dem Erbe und den Lehren der Gründungsväter dieser Republik, die nach der nationalsozialistischen Diktatur ihre Arbeit taten. Ich füge hinzu: Es ist das Erbe nach den vielen Gefangenenlagern, dem vielen Tod und dem vielen Elend.

Es geht da um eine Politikberatung, die uns frühzeitig die Chance gibt, auf Fehlentwicklungen aufmerksam zu werden und zu reagieren. Zweitens ist es ein unverzichtbarer Teil der operativen Vorfeldarbeit zur Verhinderung von Straftaten oder extremistischer Entwicklungen.

Es kommt nicht von ungefähr – das sage ich als Antwort zu dem, was Sie gesagt haben –, dass Hessen seit Jahren gerade bei den gewalttätigen rechtsextremistischen Umtrieben den letzten Platz in der Bundesrepublik Deutschland einnimmt. Glauben Sie im Ernst, das könnten Sie mit lyrischen Diskussionen hinbekommen? Ohne die hervorragende Arbeit des Verfassungsschutzes wären wir nicht in der Lage gewesen, frühzeitig vieles zu verhindern.

Dass in Hessen kein Konzert der Neonazis stattgefunden hat – auf die Situation im Schwalm-Eder-Kreis komme ich noch zu sprechen –, dass wir in weiten Teilen Hessens heute keine Sorgen derart haben müssen, wie sie in anderen Bundesländern bestehen, ist der hervorragenden Arbeit auch und gerade des Verfassungsschutzes zu verdanken. Das wollte ich hier deutlich machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Letzter Punkt. Das betrifft den Schwalm-Eder-Kreis. Wir haben das Thema vielfach erörtert. Sie sind darüber unterrichtet.

Ich will in aller Form und deutlich sagen: Wir nehmen das sehr ernst. Wir gehen dort mit allen Mitteln vor, die uns der Rechtsstaat bietet. Wir gehen mit massiver polizeilicher Intensität und mit dem Verfassungsschutz dort vor. Wir unterstützen all das, was vor Ort, aber auch im Rahmen von KOREX und im Rahmen des Netzwerkes gegen Gewalt möglich ist, um diese Umtriebe möglichst bald zu beenden.

Das wird in keiner Weise dazu führen, dass wir nicht auch an anderen Stellen aufmerksam sind. Es muss in Hessen auch in Zukunft gelten: Extremisten, egal unter welcher Flagge sie hierherkommen oder auftreten, müssen die klare und eindeutige Antwort der Demokraten erfahren. Deshalb muss auch in Zukunft unsere Leitlinie gerade in der Innenpolitik die Folgende sein. Es muss einen klaren Trennungsstrich zwischen denen, die für Gewalt und Extremismus stehen, und denen geben, die im demokratischen Diskurs darüber streiten, wie dieses Land in Zukunft auszusehen hat.

Wir haben heute Morgen darüber diskutiert, wohin wir wollen und was für eine Gesellschaft wir haben wollen. Wir wollen eine Gesellschaft engagierter Demokraten und von Menschen, die ihre Meinung frei äußern können, aber wir wollen keine Gesellschaft von Extremisten – ich füge hinzu –, egal woher sie kommen.

Mit dieser Linie sind wir in den letzten Jahren sehr gut gefahren. Das ist für uns eine Verpflichtung. Das ist Anlass zu Stolz, aber nicht zu Überheblichkeit.

Ich kann deshalb zusammenfassend sagen: Die Innenpolitik in diesem Lande, die von der CDU und der FDP getragen wird, ist sehr gut. Wir arbeiten daran, noch besser zu werden. All das, was die Opposition hier im Übrigen vorgetragen hat, sind, so glaube ich, Pflichtübungen. – Ich danke Ihnen für Ihr Zuhören.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Innenminister Bouffier, schönen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zu Einzelplan 03.

Wir kommen damit zu

Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium –

Ich erteile dazu Frau Kollegin Habermann von der SPD-Fraktion das Wort.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Einzelplan 04 ist ideenlos, er ist unambitioniert, und er ist ohne Gestaltungswillen für eine neue Schulpolitik.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es gibt keine Antworten auf die zentralen Fragen, die wir auch in diesem Bundesland zu beantworten haben: Wie schaffen wir endlich Chancengleichheit in unserem Bildungssystem? Wie erhöhen wir die pädagogischen, organisatorischen und finanziellen Spielräume für die Schulen, damit sie Qualität verbessern und jedes Kind mitnehmen können? – Die einzige Antwort, auch in diesem Einzelplan, gibt die Frau Kultusministerin immer, wenn sie

über Schulpolitik redet: Es gab noch nie eine Landesregierung, die so viele neue Lehrkräfte auf einmal eingestellt hat.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Demonstrativer Beifall bei der FDP)

Diese Aussage ist nicht nur zu wenig, sie ist falsch. Ich habe auch Herrn Irmer als Zeugen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben recht!)

– Vielen Dank. – Sie zeigt vor allem, dass Ihnen die Konzepte fehlen. Ihnen fehlen die Konzepte für eine neue Bildungspolitik; denn Lehrerstellen allein sind gut, aber sie geben keine Antwort auf die Frage, wie ein Bildungssystem geschaffen wird, das möglichst viele zu möglichst guten Schulabschlüssen führt und nicht so viele auf dem Weg dorthin schon verliert.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Diese neuen Lehrerstellen reichen vor allem auch nicht aus, um all die Versprechen zu erfüllen, die Sie in Ihrer Koalitionsvereinbarung gemacht haben. Sie haben nämlich vieles versprochen, was auch unsere Zustimmung findet. Sie haben eine Stärkung der frühen Bildung versprochen. Sie haben den Ausbau der Ganztagschulen versprochen. Sie haben die eigenverantwortliche Schule versprochen. Und Sie haben neue Freiräume durch eine 105-prozentige Lehrerversorgung versprochen.

Meine Damen und Herren, ich kann heute feststellen: All diesen Zielen sind Sie mit diesem Haushaltsentwurf nicht näher gekommen,

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

auch nicht mit den 650 Lehrerstellen; denn diese werden zu einem großen Teil dazu gebraucht, um die verkorkste G-8-Reform auch in der Oberstufe umzusetzen.

Lassen Sie mich zu den einzelnen Punkten etwas sagen. Die 105-prozentige Lehrerversorgung entpuppt sich mehr und mehr als Fata Morgana. Je näher man auf sie zukommt, desto weiter scheint sie zurückzuweichen. Das ist das Phänomen, das wir feststellen.

So hat die Kultusministerin im vergangenen Schuljahr gesagt: Wir haben die 100-prozentige Lehrerversorgung erreicht. – Zum Schuljahresbeginn 2010 hat sie versprochen, dass wir 102 % haben werden, entsprechend den Etappen hin zu den 105 % bis 2013. Aber statt dieser versprochenen Etappe ist es wieder bei 100 % geblieben.

In der kursorischen Lesung haben wir dazu erfahren, die für das nächste Jahr vorgesehene Zielzahl von 102 % wird wegen der Verkleinerung der Klassengrößen nicht erreicht. Das Ziel der Klassenverkleinerung haben wir ebenfalls mit Ihnen geteilt. Sie haben aber beides versprochen. Sie haben von Anfang an verschwiegen, dass die versprochenen 2.500 Lehrerstellen nicht ausreichen werden, um beides umzusetzen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

In diesem Zusammenhang will ich darauf hinweisen, was mit der Schulsozialarbeit in diesem Land geschehen ist; denn der Vorschlag der Kultusministerin, Schulsozialarbeit aus den nicht vorhandenen 105 % zu finanzieren, ist ein Hohn für die Schulen und für die Kommunen und verschiebt den Ausbau von Schulsozialarbeit auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Kommen wir zum Stichwort Ganztagschulen. Ja, es gibt neue ganztätig arbeitende Schulen, wie sie nach den Richtlinien lauten. Es gibt neue pädagogische Mittagsbetreuungen in diesem Land. Es gibt genau das, was Frau Henzler in den vergangenen Jahren immer als Mogelpackung bezeichnet hat; denn es gibt keine Chance für die Schulen, ein Modell aus bestehenden auszuwählen und sich auf den Weg zu machen, gebundene Ganztagschule zu werden. Das haben Sie zugesagt. Wir sind weiter davon entfernt als in den vergangenen Jahren.

Es gibt kein verlässliches selbstständiges Schulprogramm. Es gibt keine Möglichkeit der Schulen, sich weiterzuentwickeln. Bis heute wissen wir nicht, wie es in den kommenden Jahren bei den Ganztagschulen weitergehen soll.

Stichwort: frühe Bildung. Die Einführung des Bildungs- und Erziehungsplanes stagniert. Wir haben wiederum die berühmten 500.000 € im Einzelplan 04 etatisiert. Was damit passiert, ist nicht etwa eine Implementierung des Bildungs- und Erziehungsplanes. Das meiste geht für Organisation und Bürokratie drauf. Die Mittel dafür, dass Schulen und Kindergärten endlich miteinander kooperieren können, um diesen Plan in die Realität umzusetzen und bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen, um dies mit den Gruppen realisieren zu können, finden sich wiederum nicht in diesem Haushaltsplanentwurf.

Stattdessen haben wir ein Schulvorbereitungsjahr im Ministerium von Herrn Banzer. Wir wissen noch nicht, was da passieren wird. Eines scheint klar zu sein: Frau Henzler, Ihre Vorstellung, die wir sehr unterstützt haben, dass Schulen und Kindertagesstätten kooperieren, dass die Ministerien diese Kooperation gemeinsam steuern oder dass das in eine Hand geht – ins Kultusministerium –, ist wohl dahin. Im Bereich der frühen Bildung wird sich weiterhin wenig tun.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Stichwort: eigenverantwortliche Schule. Inzwischen ist das zu einer Worthölse verkommen. Ich habe mich heute Morgen gefragt, ob der Ministerpräsident nur ansatzweise weiß, wovon er geredet hat, als er von einem Schulversuch „Schule gemeinsam verbessern“ gesprochen hat. Dieser Schulversuch wurde noch zu Zeiten von Rot-Grün konzipiert. Er wurde in Groß-Gerau begonnen und inzwischen auf andere Schulträger umgesetzt. Aber was da passiert ist, ist in den Ansätzen stecken geblieben.

Diese Schulträger und diese Schulen haben keinerlei neue Verantwortungsspielräume gewonnen. Das Ganze ist in den Kinderschuhen geblieben und nicht weiterentwickelt worden. Inzwischen ist dort die Motivation verloren gegangen. Ich glaube, das sind keine guten Signale für die Entwicklung der eigenverantwortlichen Schulen.

Das Gleiche gilt für Selbstverantwortung plus. Auch hier dümpelt so einiges dahin. Schon vor einem Jahr wurde den Schulen versprochen, dass sie in diesem Jahr die Teilrechtsfähigkeit erhalten. Auch hier ist Fehlanzeige. Wer neue Schulen motivieren will, an diesem Modellversuch teilzunehmen, der muss ihnen dafür auch die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung stellen. Wir haben diese beantragt, und Sie lehnen das weiterhin ab.

Meine Damen und Herren, ein kleines Schmankerl am Rande. Wir haben auch eine Erhöhung des Lernmitteltats. Versprochen sind zum Ende der Legislaturperiode 40 Millionen €. Wir waren im vergangenen Jahr bei 34 Millionen €. Die Kultusministerin hat erklärt, in die-

sem Haushalt werden es schon 37 Millionen € sein. Was wir jetzt haben, sind 35 Millionen €. Wenn man nachfragt, warum das so ist, dann heißt es: Da waren wir wohl etwas optimistisch. – Das heißt, eine planbare Aussage darüber, wie Sie Ihre Versprechen umsetzen, eine Verlässlichkeit Ihrer Aussagen ist nicht gegeben. Das gilt für sämtliche Bereiche in diesem Einzelplan 04.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wir haben mit unseren Anträgen einen Weg gewiesen, um die Fragen zu beantworten, die ich am Anfang gestellt habe. Wir haben Ihnen aufgezeigt, wie man frühe Bildung stärken kann, wie man Ganztagschulen auf den Weg bringen kann, die diesen Namen auch verdienen.

Wir haben Ihnen auch mit auf den Weg gegeben: Schaffen Sie Voraussetzungen für eine Umsetzung der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen. Schaffen Sie neue Stellen für den gemeinsamen Unterricht; denn das, was im vorigen Jahr dazu getan wurde, beruhte allein auf einer Initiative dieses Landtags im Jahre 2008. Auch hier kein Regierungshandeln, das in die Zukunft weist.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir brauchen ein inklusives Schulsystem in diesem Lande. Wir müssen gemeinsames Lernen fördern; denn dieses ist die Antwort darauf, wie sich Schülerströme in Zukunft verteilen werden. Hier sind Sie in keiner Weise bereit, auf unsere Vorschläge einzugehen – im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern unter schwarzer Regierungsbeteiligung und auch unter gelber, die sich um uns herum auf den Weg machen.

Zum Schluss will ich noch das Stichwort Weiterbildung erwähnen. Auch hier sind wir der Auffassung, es genügt nicht, allein Hessen-Campus mit einer Anstoßfinanzierung zu versehen. Auch hier müssen gefestigte Strukturen erarbeitet werden, und vor allen Dingen müssen auch die Träger als Träger in ihrer Weiterbildungsarbeit gestärkt werden. Der Anteil des Landes an der Finanzierung von Weiterbildung ist in Hessen erschreckend niedrig. Es wird Zeit, dass sich das Land auch an dieser Stelle bewegt und finanzielle Mittel hinzugibt. Auch das haben wir vorgeschlagen, und darüber würden wir sehr gerne konstruktiv mit Ihnen beraten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Habermann. – Für die CDU-Fraktion Herr Irmer, bitte.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Habermann, in einem Punkt haben Sie recht: was die Zahl der Neueinstellungen angeht. Das ist so. Ich habe das nicht weiter vertieft, aber Sie haben recht.

1999 haben wir – weil die Situation, die Sie zu verantworten hatten, besonders notleidend war – in einer ersten Tranche auf einen Schlag 1.300 Lehrer zusätzlich eingestellt.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das hat damals den Kollegen Quanz, den ich ja sehr schätze, dazu veranlasst, zu sagen, es sei ein Fehler, so viele Lehrer auf einmal einzustellen. – So viel zur Geschichte.

Meine Damen und Herren, insgesamt kann ich für diese Fraktion – ich glaube, das gilt auch für den Koalitionspartner FDP – wirklich sagen: Mit diesem Bildungshaushalt stellen wir einmal mehr unter Beweis, dass Bildung bei uns Priorität hat. Jahr für Jahr wird bei uns der Ansatz im Bildungsbereich erhöht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Heute haben wir 900 Millionen € mehr zur Verfügung, als dies noch zur Zeit Ihrer Regierungsverantwortung der Fall war.

(Helmut Peuser (CDU): Hört, hört!)

Ich glaube, das zeigt sehr wohl, wir sind uns bewusst, welche Notwendigkeiten es gibt.

Ich weiß auch, dass es viele Wünsche gibt – teilweise berechtigte –, die wir nicht alle sofort erfüllen können.

Denken wir nur an die Lehrerschaft. 3.500 waren es zusätzlich von 1999 bis 2008. 1.000 kamen zum 01.08.2009 hinzu. Das macht 4.500. 650 kommen zum 01.08. nächsten Jahres hinzu – dann liegen wir bei 5.150 zusätzlichen Lehrern. Zusätzlich haben wir versprochen, es wird weitere 850 in dieser Legislaturperiode geben. Das heißt, sage und schreibe sind das zusätzliche 6.000 Lehrerstellen – plus demografische Rendite, die geschätzt irgendwo am Ende dieser Legislaturperiode bei etwa 2.000 Stellen liegen dürfte. Wir diskutieren also über eine Verbesserung der Unterrichtssituation während der gesamten Regierungszeit von CDU und FDP von zusammen 8.000 zusätzlichen Lehrern. Ich glaube, das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vorhin wurde der Kollege Nagel von der GEW angesprochen. Meine Damen und Herren, ich hätte Verständnis für jede Form von Protest von der GEW, wenn wir statt 8.000 oder 6.000 zusätzlichen Lehrern 500 – wie Sie es gemacht haben – abgebaut hätten. Das wäre realistisch gewesen. Das wäre eine ehrliche Kritik gewesen. Das hat er aber nicht getan.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Angesichts der Tatsache von 6.000 zusätzlichen Lehrerstellen zu erklären, wir befänden uns in einer Art Bildungsnotstand, zeigt, dass er mit der Realität nichts zu tun hat. Es geht ihm um ein ganz anderes Süppchen, um ein parteipolitisches Süppchen zugunsten von SPD, GRÜNEN und Kommunisten, weil er politisch auf dieser Seite anzusiedeln ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Meine Damen und Herren, wenn er denn sagt: „Wir wollen, dass die eine Stunde, die die CDU draufgesattelt hat, zurückgegeben wird“, dann kann ich das emotional, auch fachlich-sachlich, durchaus nachvollziehen. Das kann ich, das ist überhaupt keine Frage. Aber es wäre ehrlicher, zu sagen: Wir haben eine Stunde zusätzlich von der CDU bekommen, und davor haben wir von SPD und GRÜNEN zwei Stunden zusätzlicher Unterrichtsverpflichtung auferlegt bekommen, insgesamt also drei. – Ich meine, es gehört zur Wahrheit dazu, das ebenfalls zu sagen. Das ver-

schweigt er aber, und das zeigt, es geht ihm eben nicht um die Sache, sondern um ganz billige Parteipolitik.

Ich sage es sehr deutlich: Ich kann es nicht nachvollziehen und nicht akzeptieren, dass jemand, der als Beamter tätig ist und alle Privilegien genießt, gleichzeitig noch zum Streik aufruft. Meine Damen und Herren, das Streikrecht ist mit dem Beamtentum nicht kompatibel.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Quatsch, das ist Quatsch!)

Wer in dieser Republik als Beamter streikt, der ist aus meiner Sicht zumindest in nächster Zeit für weitere Führungsaufgaben nicht geeignet; das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wenn es um Glaubwürdigkeit geht, hätte Herr Nagel beispielsweise auch sagen können, er predigt auf der einen Seite die Einheitsschule in dieser Republik, nutzt aber auf der anderen Seite für sich privat die Chancen der Vielfalt des Schulwesens, die wir anbieten, indem er seinen eigenen Nachwuchs aufs Gymnasium schickt. Das ist in Ordnung. Das gönne ich ihm auch von Herzen. Aber glaubwürdig ist das vom GEW-Chef in dieser Republik nicht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich hätte mir auch gewünscht, er hätte gesagt, dass wir als CDU und FDP beispielsweise die Vorgriffsstunde zurückgegeben haben – eine Vorgriffsstunde, die SPD und GRÜNE den Kollegen zusätzlich auferlegt haben.

(Claudia Ravensburg (CDU): Genau!)

Sie hatten nicht vor, diese Stunde den Kollegen zurückzuerstatten. Wir haben das mit einem großen finanziellen Kraftakt getan. Es hätte zur Wahrheit und zur Fairness gehört, wenn Herr Nagel dies einmal deutlich dargestellt hätte.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Durch die zusätzliche Zahl von Lehrerstellen haben wir eine Entlastung des Lehrerberufs erreicht: kleinere Klassen; die Sternchenregelung wurde angesprochen; in der Grundschule keine Klassen mit mehr als 25 Schülern – wobei die Realität die ist, das wir in Hessen eine durchschnittliche Größe von ungefähr 21,2 haben. Im Grunde genommen ist also auch das ein Posten, bei dem man sagen kann: Das ist in Ordnung, hier ist ordentliche Bildungspolitik gemacht worden.

Lassen Sie mich in der gebotenen Kürze noch zwei, drei andere Punkte ansprechen.

Die Altersteilzeit kostet uns im nächsten Jahr zusätzlich 21,5 Millionen €. Ich füge ausdrücklich hinzu: Ich hätte mir gewünscht – wenn wir das hätten finanziell schultern können –, dass die Altersteilzeit weiter läuft. Wer wollte das nicht? Ich hätte mir sogar gewünscht, dass wir das Blockmodell noch ein klein wenig erweitern, flexibilisieren, im Sinne eines Teilzeitmodells. Das ist aber derzeit – und das ist die Lebenswirklichkeit – finanziell nicht darstellbar. Deshalb läuft das aus. Das schließt aber nicht aus, dass wir eines zukünftigen Tages möglicherweise wieder darüber reden können.

Dann möchte ich etwas zum Kollegen Wagner sagen, Stichwort: Schulsozialarbeit. Ich verhehle überhaupt nicht meine private Präferenz für das Banzer-Modell. Das sage ich in allem Freimut. Aber auch das ist in letzter Konsequenz eine Frage der Finanzierung. Sie haben gesagt: Wir lösen das Problem, indem wir 350 vorgesehene Hebungen von A 13 nach A 14 nicht machen.

(Heike Habermann (SPD): Sagen Sie etwas zur Unterdeckung!)

Das ergibt ein Einsparpotenzial von 2,8 Millionen €. Damit können Sie 70 Sozialarbeiterstellen finanzieren. Aber die Frage, die Sie nicht beantwortet haben, ist doch: Wollen Sie diesen Verzicht einmalig machen oder dauerhaft? Wenn Sie es einmalig machen wollen, können Sie das logischerweise nicht damit finanzieren, weil Sie die Schulsozialarbeiterstellen logischerweise auf Dauer finanzieren wollen und müssen. Wollen Sie also auf Dauer auf diese Anhebungen verzichten oder nicht?

Das Zweite, was Ihre nicht ganz nachvollziehbaren Rechenkünste angeht: In einem weiteren Antrag haben Sie gesagt: Wir wollen, dass alle die Schulen, die die Schulinspektion hinter sich haben, im Durchschnitt einmalig 20.000 € erhalten. – Dafür setzen Sie einen Betrag von 10 Millionen € als notwendigen Etatansatz an. Wir haben 2.000 Schulen, für jede 20.000 €, das macht zusammen 40 Millionen €

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

– auch wenn jetzt noch nicht alle durch die Schulinspektion durch sind; aber der größte Teil ist durch. Lieber Kollege Wagner, das ist ein Wunschkatalog, der mit der Realität herzlich wenig zu tun hat.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lassen Sie mich zum Abschluss noch zwei Stichworte ansprechen.

Zuerst das Osterferiencamp. Meine Damen und Herren, ich begrüße die Erhöhung der Mittel für das Osterferiencamp ausdrücklich. Das ist eine Chance für die Schüler, die – aus welchen Gründen auch immer – inhaltliche Defizite haben. Das bedeutet, wir helfen den Kindern, die es in besonderer Weise nötig haben, in den Osterferien kostenlose zusätzliche Angebote schulischer Art zu bekommen, damit sie ihren Schulabschluss schaffen, ihren Hauptschulabschluss oder ihren Realschulabschluss.

Sie als SPD sagen: Wir wollen das streichen. Das hat mit sozialer Politik, dem Kümern um die Schwächsten, überhaupt nichts zu tun. Wir kümmern uns um die, die es wirklich nötig haben.

(Beifall bei der CDU)

Mein letzter Satz: Dazu gehört auch der Antrag der CDU „JeKI – Jedem Kind ein Instrument“. Das sind 800.000 € zusätzlich. Wir begrüßen es ausdrücklich, dass wir uns mit der FDP völlig unproblematisch darauf einigen konnten. Es ist eine riesengroße Chance: Wir wissen, Kinder, die in irgendeiner Form musikalisch erzogen werden, sind im Schnitt zu höheren kognitiven Leistungen imstande. Also müssen wir alles daransetzen, um die musikalische Förderung zu unterstützen. Hier hat Herr Dr. Herr große Erfahrungen, und er hat es auch in geeigneter Weise bei uns intern eingebracht.

Wir wissen das aus wissenschaftlichen Untersuchungen. Aber auch das ist etwas, was mit sozialer Politik zu tun hat. Denn wir schaffen für einen Teil von Kindern die Gelegenheit, mit Musikinstrumenten groß zu werden. Diese Möglichkeit hätten sie aufgrund ihrer privaten Umstände nie im Leben gehabt; diese Chance hätten sie nie bekommen. Wir geben ihnen diese Chance. Deshalb ist JeKI ein hervorragender Ansatz, der im Übrigen auch zeigt, dass Sozialpolitik, soziale Ansätze und das Kümmern um die Schwachen genau bei uns, bei CDU und FDP, in besonderer Weise aufgehoben sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb sage ich sehr deutlich, dass wir mit diesem Gesamttat sehr zufrieden sein können. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen von der CDU und auch der FDP, dass sie bereit sind, diesen Gesamtansatz zu tragen. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Der Innenminister hat völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass es auch in anderen Bereichen berechnete Wünsche gibt und dass es im Grunde genommen ein ständiges Abtasten ist, was man machen und wie verarbeiten kann. Wir haben die Prioritäten nun einmal im Bereich der Bildung gesetzt, und dafür bin ich dankbar. Deshalb ist dieser Haushaltsansatz ein hervorragender – wohl wissend, dass noch lange nicht alle Wünsche erfüllt sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Herr Irmer. – Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Habermann gemeldet.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident! Ich will meiner Fraktion keine unnötige Redezeit stehlen,

(Wolfgang Greilich (FDP): Guter Ansatz!)

aber die Repliken von Herrn Irmer auf den GEW-Vorsitzenden haben mich dazu veranlasst, noch zwei Sätze zu sagen.

Wir diskutieren morgen über den Streik der Studierenden, der Lehrkräfte und der Schüler. Dazu wird dann das Passende gesagt werden. Die SPD unterstützt dieses Engagement ausdrücklich. Herr Irmer, wogegen ich mich verwahre, ist, dass Sie die Debatte über einen Einzelplan nutzen, um den GEW-Vorsitzenden hier persönlich zu attackieren und zu diffamieren.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie haben die Möglichkeit, dies in Diskussionen mit der GEW zu tun, denen Sie in der Regel ausweichen. Dort ist Platz dafür und nicht in diesem Plenum.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das stimmt überhaupt nicht!)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Schönen Dank, Frau Habermann. – Wir fahren in der Rednerliste fort. Für die FDP-Fraktion hat Herr Döweling das Wort. Bitte schön.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute den Einzelplan 04 des Haushaltsplans 2010.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist gut! Sonst noch etwas Neues? – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Dieser Einzelplan zeigt mir, dass die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und das Ausmaß der nötigen zukunftsgerichteten Investitionen im Kulturbereich angemessen berücksichtigt haben. Wir haben heute in der Generaldebatte über die selbstständige Schule Interessantes gehört. Ein wesentlicher Punkt war, dass Schulen angemessen mit Ressourcen ausgestattet werden müssen, um sich zur selbstständigen Schule entwickeln zu können. Genau das sieht dieser Einzelplan vor, in dem erneut – wir haben es schon mehrfach gehört – 650 zusätzliche Lehrerstellen vorgesehen sind. Das ist mit den 1.000 zusätzlichen Lehrerstellen aus dem Haushaltsplan 2009 die größte Steigerung an Lehrerstellen, die es in dieser Reihenfolge in Hessen jemals gab. Herr Irmer, ich lasse mich da auch gern belehren.

Generell werden die Personalausgaben im Jahr 2010 ansteigen. Allein die Altersteilzeitregelung verursacht einen Mehrbedarf von über 21 Millionen €, die Besoldungs- und Tarifierhöhung einen Mehrbedarf von über 100 Millionen €. Der bestehende Beförderungsstau im Lehrerberuf wird durch 350 Stellenhebungen – auch das haben wir vorhin schon gehört – im Umfang von 2,5 Millionen € verringert. Angesichts dieser Zahlen zu behaupten, die Hessische Landesregierung ließe die Schulen und die Lehrer im Regen stehen, ist blanker Zynismus, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Des Weiteren sieht dieser Einzelplan eine Erhöhung der Zuschüsse an die Ersatzschulen auf annähernd 200 Millionen € vor. Der Lernmitteletat wird erneut um 1 Million € aufgestockt und auf 35 Millionen € erhöht. Das ist in Deutschland einzigartig. Andere Bundesländer haben entweder gar keine Lernmittelfreiheit oder reduzieren diesen Etat gerade.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die machen überhaupt nichts!)

Dass dieser Entwurf trotz der Wirtschaftskrise in der Kontinuität des Haushalts 2009 steht, zeigt sich für mich an zwei weiteren Punkten. Die Mittel zum Ausbau der Ganztagschulen werden erneut ansteigen. Weitere 115 Lehrerstellen werden zum Schuljahr 2010/2011 bereitgestellt, Frau Habermann. Hessen wird auch weiterhin über den eigenen Bedarf Lehrer ausbilden. Auch 2010 werden wieder über 5.000 Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst sein, wie auch im Jahr 2009.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte abschließend nur noch anfügen: Trotz der Krise setzt die Hessische Landesregierung konsequent auf Bildung als Grundlage für mehr Wachstum und verbessert weiterhin die Rahmenbedingungen an Hessens Schulen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Döweling. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Herrn Wagner das Wort. Bitte schön, Herr Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit dem Positiven anfangen, das es aus unserer Sicht im Einzelplan 04 durchaus gibt. Wir erkennen an, dass mit dem Einzelplan 04 die Voraussetzung geschaffen wird, dass wir die Klassen weiter verkleinern können, dass also der begonnene Prozess, die Klassengrößen schrittweise zu senken, fortgesetzt wird. Das trifft ausdrücklich unsere Zustimmung.

Frau Ministerin, wir erkennen auch an, dass Sie eine Regelung zum Schulbesuch von Schülerinnen und Schülern ohne legalen Aufenthaltsstatus vorbereitet haben. Das trifft auch unsere Zustimmung. Prinzipiell sind wir uns auch einig, was das Ziel der selbstständigen Schule angeht. Ich finde, man kann zu Beginn einer Haushaltsrede auch einmal festhalten, wo es Einigkeit gibt und wo es in einzelnen Punkten von unserer Seite Zustimmung gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Frau Ministerin, unsere Kritik beginnt da, wo wir fragen, ob diese Maßnahmen, die Sie mit dem Einzelplan 04 vorschlagen, ausreichen, um die Probleme unseres Bildungssystems zu lösen, und ob sie hinreichende erste Schritte dorthin sind; denn niemand in unserem Hause wird es in einem Haushaltsjahr schaffen, die Probleme unseres Bildungssystems zu lösen. Geben Sie mit diesem Haushalt eine Antwort darauf, dass immer mehr Kinder in unserem Land in Bildungsarmut aufwachsen und eben keine Teilhabe an dem Bildungssystem unseres Landes haben? Geben Sie mit diesem Haushalt eine hinreichende Antwort darauf, dass unser Bildungssystem nach wie vor zu stark soziale Ungleichheit reproduziert, statt soziale Ungleichheiten und unterschiedliche Startchancen von Schülerinnen und Schülern auszugleichen? Geben Sie eine hinreichende Antwort darauf, dass Hessen im Vergleich mit anderen Bundesländern und anderen Staaten relativ schlecht abschneidet, was die Bildungsergebnisse angeht? Frau Ministerin, da ist unsere ganz klare Position: Die Antworten, die Sie in diesem Einzelplan 04 geben, reichen überhaupt nicht aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie sind leider weiterhin zu stark in einem „Weiter so“ der bildungspolitischen Ansätze verhaftet, wie wir sie seit zehn Jahren in diesem Land kennen; und Sie sind leider noch immer nicht bereit, eine Kurskorrektur und wirkliche Veränderungen einzuleiten.

Frau Ministerin, dafür sind Sie aber gewählt worden. Das ist der Auftrag, den die Bürgerinnen und Bürger insbesondere der FDP gegeben haben. Die Bürgerinnen und Bürger haben Sie bei der letzten Landtagswahl stark gemacht. Das ist richtig. Die Stärke der FDP-Fraktion drückt sich hier auch in dem einen oder anderen kraftmeierischen Auftritt aus.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Frau Ministerin, Sie haben aber auch eine Verantwortung. Diese Verantwortung ist nicht, diese Politik von Karin Wolff fortzusetzen, sondern die Politik von Karin Wolff zu korrigieren und in unserem Land endlich eine andere Bildungspolitik zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wäre aus Sicht der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nötig? Wir haben das auch detailliert beantragt. Wir glauben, dass wir mehr in Bildung investieren müssen. Wir müssen mehr zugunsten von Bildung umschichten, als es der Haushalt vorsieht. Dazu haben wir detaillierte Vorschläge gemacht; und jeder dieser Vorschläge ist gegenfinanziert. Da können wir uns jetzt darüber streiten, ob die Gegenfinanzierung richtig ist; aber das Argument, es gebe keine Gegenfinanzierung, lassen wir nicht gelten. Jede einzelne Maßnahme ist gegenfinanziert, meine Damen und Herren.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das sind Luftschlöser!)

Wenn wir bessere Arbeitsbedingungen und bessere –

(Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

– Natürlich, Herr Kollege Schork, darüber können wir doch sprechen. Wir sind der Auffassung, dass wir eine solide Steuerausstattung für die öffentlichen Ausgaben in diesem Land brauchen und dass wir für gute Schulen, gute Bildungseinrichtungen Steuermittel brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber sagen Sie nicht, es gebe keine Gegenfinanzierung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Natürlich gibt es die nicht! – Günter Schork (CDU): Wo haben Sie sie denn?)

Wir brauchen bessere Lern- und Arbeitsbedingungen an unseren Schulen. Frau Ministerin, deshalb ist die Forderung der GEW richtig, die Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer zu senken. Das wird man nicht von einem Jahr auf das andere schaffen. Wir haben auch dazu einen konkreten Stufenplan vorgelegt, wie man es innerhalb von fünf Jahren machen kann.

Wir müssen in der frühkindlichen Bildung vorankommen, bei der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans. Hier müssen wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass Kindergärten und Grundschulen tatsächlich besser kooperieren können. Auch das haben wir beantragt.

Wir brauchen flexible Eingangsstufen an den Grundschulen. Die ersten beiden Klassen müssen zu einer pädagogischen Einheit zusammengefasst werden können. Auch dazu gibt es in Ihrem Haushaltsplan leider nichts.

Frau Ministerin, Sie haben die eine oder andere Stelle für zusätzliche Ganztagsangebote im Haushalt eingestellt. Das sei erwähnt. Aber wir brauchen hier endlich ein Konzept, wo wir mit den Ganztagschulen hin wollen. Wir brauchen endlich echte Ganztagschulen, die diesen Namen verdienen und mehr sind als eine pädagogische Mittagsbetreuung, weil nur echte Ganztagschulen das Mehr an individueller Förderung tatsächlich auch erbringen können werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dieser Haushaltsentwurf enthält überhaupt keinen Ansatz, um den Wunsch von immer mehr Eltern zu erfüllen, dass in der Mittelstufe für ihre Kinder das pädagogische

Konzept des längeren gemeinsamen Lernens gelebt wird. Während immer mehr Bundesländer um uns herum, teilweise auch von der CDU regiert,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Jede integrierte Gesamtschule kann das machen! Sie sollen einen Antrag stellen!)

genau diesen Ansatz verfolgen, gibt es in Hessen leider keinen Ansatz dazu. Herr Irmer, deshalb ist in einigen Bundesländern eine Zusammenarbeit von GRÜNEN und CDU möglich – da, wo die CDU fortschrittlich und modern ist – und in anderen Bundesländern, wie in Hessen, wo es die CDU nicht ist, ist es eben nicht möglich. Herr Kollege Irmer, genau das ist der Unterschied.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Frau Ministerin, Sie sagen in Ihrem Haushalt überhaupt nichts dazu, wie wir dahin kommen, dass künftig Schülerinnen und Schüler mit oder ohne Behinderungen in der Regel dieselbe Schule besuchen können, wie wir endlich Schluss damit machen, dass Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen an gesonderte Schulen gehen müssen,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das machen Sie mit 20 zusätzlichen Stellen?)

dass sie zum Teil unglaublich lange Schulwege haben, dass sie aus ihrem familiären Umfeld, aus ihrem sozialen Nahbereich herausgerissen werden, wie wir endlich dahin kommen, die UN-Konvention umzusetzen, dass wirklich alle Schülerinnen und Schüler in der Regel gemeinsam die Schule besuchen können, egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Dazu sagen Sie leider gar nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN)

Herr Kollege Irmer hat unseren Vorschlag zur Schulsozialarbeit angesprochen. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Wir haben uns auch wirklich große Mühe damit gegeben. Sie haben eine konkrete Frage gestellt. Ich will sie beantworten. Sie haben gefragt: Wollen wir die Schulsozialarbeit einmalig finanzieren? – Nein, das wollen wir nicht. Wir wollen, dass die Schulsozialarbeit tatsächlich ein dauerhafter Pfeiler im Unterstützungssystem für unsere Schulen ist. Das heißt aber nicht, Herr Kollege Irmer, um Ihre Frage zu beantworten, dass die Stellenhebungen von A 13 auf A 14, die Beförderungsmöglichkeit, die es für die Gymnasiallehrer und für die Berufsschullehrer gibt, dauerhaft nicht möglich sein sollen. Wir haben vielmehr gesagt, Herr Kollege Irmer: Unter der Bedingung von knappen Haushalten ist uns im Haushaltsjahr 2010 die Ermöglichung der Drittfinanzierung für Schulsozialarbeit noch wichtiger als die Stellenhebungen von A 13 nach A 14.

(Zuruf des Abg. Hugo Klein (Freigericht) (CDU))

Im nächsten Jahr werden wir gemeinsam mit Ihnen nach Möglichkeiten suchen, wie wir die Schulsozialarbeit fortsetzen können und die Beförderungsmöglichkeiten für Lehrerinnen und Lehrer schaffen können.

(Hugo Klein (Freigericht) (CDU): Sonderopfer! – Zuruf des Abg. Mario Döweling (FDP))

Hier reichen wir ausdrücklich allen Fraktionen – Herr Kollege Döweling, jetzt hören Sie doch einmal zu – die Hand, genau diesen Vorschlag doch noch zu machen, dass wir den Vorschlag von Staatsminister Banzer einer Drittfinanzierung für die Schulsozialarbeit tatsächlich noch hinbekommen.

(Zuruf des Abg. Hugo Klein (Freigericht) (CDU))

Ich lade Sie wirklich ein: Lassen Sie es uns doch einfach machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Schork (CDU): Reden wir dann noch über eine neue Abgabe oder über eine neue Steuer?)

Ich habe zu Beginn meiner Rede gesagt, was wir in dem Haushalt, den Sie vorgelegt haben, gut finden. Vielleicht können Sie sich einen Ruck geben, zu sagen: Hier gibt es einen guten Vorschlag der Opposition. Machen wir das doch so. – Meine Damen und Herren, das ist nämlich auch gut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Irmer hat gefragt, wie das mit unserem Programm zur Schulinspektion zu verstehen ist. Herr Kollege Irmer, auch da erkenne ich an und freue mich, dass Sie den Antrag so gründlich gelesen haben.

(Günter Schork (CDU): Wir lesen alle Anträge!)

– Herr Schork, es ist schon gut. Was kann ich mehr machen, als zu sagen, dass ich es gut finde, was Sie machen? Herr Schork, wieso müssen Sie auch da einen Zwischenruf machen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Schork (CDU): Den Vorwurf, den Sie auch schon erhoben haben, dass wir sie nicht lesen, zurücknehmen!)

Wir hatten im letzten Jahr doch einmal so etwas wie einen neuen Landtag. Meine Fraktion bemüht sich, diesen neuen Landtag auch in diese Legislaturperiode zu retten. Herr Schork, Sie sind eingeladen, mitzumachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Irmer hat gefragt: Wie meinen Sie das? – Sie haben vorgerechnet: Wir haben 2.000 Schulen. Wenn wir für 2.000 Schulen jeweils 20.000 € zur Verfügung stellen, kostet das 40 Millionen €. Das ist völlig richtig. Wir sind beide in die Schule gegangen, ich glaube, beide in Hessen. Das klappt bei uns beiden ganz gut, unabhängig davon, wer damals Kultusminister war. Es ist auch einmal eine ermutigende Nachricht, dass die Schulen ganz viel hinbekommen, unabhängig davon, wer gerade den Minister oder die Ministerin stellt. Herr Kollege Irmer, Sie und ich wissen aber doch: Pro Jahr gibt es nur 500 Schulinspektionen, jetzt sogar nur noch 400, weil jede Schule nur noch alle fünf Jahre drankommt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Gilt das nur für die Neuen?)

Langsam. Erst waren es vier Jahre, jetzt sind es fünf Jahre. Jede Schule kommt nur noch alle fünf Jahre dran, d. h. pro Jahr 500 Schulen. Genau die 500 Schulen, bei denen die Schulinspektion war und Empfehlungen gegeben hat, sollen dann genau die 20.000 € bekommen, die wir vorschlagen, damit man ein Budget hat, um aus den Ratschlägen der Schulinspektion auch tatsächlich Konsequenzen ziehen zu können. 500 mal 20.000 € – ich denke, da stimmen Sie mir zu – sind genau die 10 Millionen €, die wir beantragt haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das heißt, die im letzten Jahr sind außen vor?)

– Herr Kollege Irmer, Sie können jetzt sagen, der Antrag der Oppositionsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geht nicht weit genug. Okay, einverstanden. Dann ändern wir es noch gemeinsam. Wir haben gesagt: Lasst uns im

nächsten Haushaltsjahr anfangen. – Wenn Sie jetzt sagen: „Wir bekommen die Finanzierung auch noch für die Schulen hin, bei denen die Schulinspektion schon war“, dann herzlich gerne.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wenn Sie auf Bundesebene entsprechende Steuern eingeführt hätten, hätten wir das Geld!)

Ich sehe, Sie nehmen unseren Ansatz auf, und Sie nehmen ihn ernst. Der nächste große Schritt, Herr Kollege Irmer, vom Wahrnehmen zum Gut-Finden ist die Zustimmung. Dazu möchte ich Sie noch einmal ganz herzlich einladen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, deutlich zu machen, dass es in dem Einzelplan 04 Ansätze gibt, die in die richtige Richtung gehen. Ich sage aber auch ausdrücklich: Diese Ansätze greifen zu kurz, um ein zukunftsfähiges Schulsystem in Hessen auf den Weg zu bringen. Wir haben konkrete Veränderungen vorgeschlagen, Umschichtungen in einem Volumen von 70 Millionen €. Herr Kollege Irmer hat an einigen Punkten Sympathie geäußert. Ich lade Sie noch einmal ein: Die Opposition sagt: „Es ist nicht alles schlecht, was die Regierung macht“. Vielleicht können die Regierungsfractionen auch einmal sagen: „Es ist nicht alles schlecht, was die Opposition beantragt hat.“ – Meine Damen und Herren, herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Wagner. – Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Cárdenas das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Wagner verfällt immer wieder einem gewissen Schmusekurs. Das finde ich ganz schön.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber auch mit dir, Barbara!)

– Das kommentiere ich jetzt nicht weiter. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin Henzler, Herr van Ooyen hat Ihre Regierungspolitik schon generell kritisiert und unsere Vorschläge zu einer geänderten Steuerpolitik dargestellt. Ich werde es für den Bildungsbereich ergänzen und vor allem unsere konkreten Alternativvorschläge benennen.

Sie sparen, zumindest was die fiskalische Gesamtschau angeht, nicht noch weiter bei den Bildungsaufgaben. Das allein scheint heutzutage schon fast ein Lob wert zu sein. Sehr geehrte Frau Henzler, das reicht aber einfach nicht. Welche sind denn die aktuellen bildungspolitischen Herausforderungen? Einfache Antwort: Es sind die alten, denen Sie schon im letzten Jahr nicht entsprochen haben. – Stattdessen geben Sie wie damals denen, die sowieso schon am meisten haben, nämlich den Gymnasien, wie man anhand der Zuteilung von 650 neu zu schaffenden Lehrerstellen sieht. Einmal abgesehen davon, dass Sie damit weiter etwas zu reparieren versuchen, was auf den Müll der Geschichte gehört, nämlich das Turbo-Abitur,

(Beifall bei der LINKEN)

wie es die Schülerinnen und Schüler fast liebevoll nennen, verstärkt es weiter die bekannte Schieflage, nämlich dass

die Kinder, die nach Ihrer Ansicht in der Zukunft die verantwortungsvollsten und natürlich auch die bestbezahlten Jobs einnehmen werden, auch die am besten unterfütterte Bildung bekommen sollen.

In die Kinder, die in ihrer Mehrzahl sogar ohne qualifizierten Schulabschluss die Schule verlassen werden, nämlich die Tausenden von Lernhilfeschülern, wird allerdings keine müde Mark, konkret: keine der neuen Lehrerstellen, investiert. Lernhilfeschulen können nicht vom Wegfall der Sternchenregelung profitieren, Lernhilfeschulen wie die Comeniuschule hier in Wiesbaden werden nicht saniert, sondern verrotten und stellen sogar eine Gesundheitsgefahr für die sie besuchenden Schülerinnen und Schüler dar. Lernhilfeschulen bleiben weiter abgehängt, und dafür sind Sie verantwortlich, Frau Ministerin Henzler.

(Beifall bei der LINKEN)

Schon bei den letzten Haushaltsberatungen 2009 haben wir ein Umsteuern verlangt und gesagt: Die von uns eingegangenen Verpflichtungen zum Abbau von Benachteiligungen und für Inklusion werden Verbesserungen für alle Kinder nach sich ziehen.

Herr Irmer – er ist heute sehr gefragt – hatte damals einen im Protokoll dokumentierten, für seine Verhältnisse äußerst kompetenten Zwischenruf getätigt. Ich hatte davon gesprochen, dass Hessen als Erstes sein Bildungssystem einer Prüfung unterziehen muss, nämlich dahin gehend, inwieweit es den Anforderungen einer inklusiven, also gar nicht erst aussondernden Bildung entspricht.

Ihr Zwischenruf, Herr Irmer, war dann: „Haben Sie schon etwas von individueller Förderung gehört?“ Ich nehme einmal an, dass Sie das nicht wegen der Alliteration „inklusiv – individuell“ eingeworfen haben. Ich muss Ihnen klar sagen, Herr Irmer: Ebenso wenig, wie Integration und Inklusion das Gleiche sind, ist individuelle Förderung das Allheilmittel gegen Aussonderung.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit Sie es auch wirklich verstehen, Herr Irmer: Da, wo individuell draufsteht, ist noch lange nicht inklusiv drin. Nur da, wo auch inklusiv draufsteht, ist tatsächlich integrativ und individuell drin. Falls Sie individuelle Nachhilfe zum Verständnis brauchen, Herr Irmer, bin ich gerne dazu bereit, dies zu tun.

(Zurufe von der LINKEN: Oh!)

Damit kommen wir zurück zur Haushaltsdiskussion: Wo, Frau Ministerin Henzler, sind Sie denn Herrn Irmer gefolgt und haben Mittel für die individuelle Förderung angesetzt? Wo bleibt die individuelle Förderung von leistungsschwachen oder rechenschwachen Kindern, von Kindern, die sich nicht konzentrieren oder ausreichend sozial anpassen können, von Kindern aus finanziell schwachen und daher in der Regel sozial und kulturell benachteiligten Familien, von Kindern mit anderem kulturellen Hintergrund, mit anderen Muttersprachen, von Kindern alleinerziehender Elternteile, die ganztags arbeiten gehen müssen, von Kindern, die in der Familie kein ausreichend anregungsreiches Lernmilieu haben oder keine qualitativ ausreichende Lernunterstützung bekommen oder schlicht zeitlich nicht ausreichend betreut und unterstützt werden können, um ihre Potenziale entfalten zu können? Diese Kinder brauchen ein ganztätiges Angebot, und sie brauchen zusätzlich individuelle Förderung.

(Beifall bei der LINKEN)

Alle diese Kinder rangieren bei Ihnen nur unter „ferner liefen“ – gefördert werden andere.

Wir haben immer Ihre Schwerpunktsetzungen in der Bildungspolitik kritisiert. Sie haben unseren Anträgen nie entsprochen, auch denen im letzten Jahr nicht. Da unsere Schwerpunktsetzung weiterhin ein grundlegender Kurswechsel in der Bildungspolitik hin zu mehr Inklusion, zu mehr Gerechtigkeit und Qualität ist, haben wir die Anträge von 2009 inhaltlich aktualisiert und erneut eingebracht.

Wir fordern also weiterhin den deutlichen Ausbau der Schulsozialarbeit und des Schulpsychologischen Dienstes, zusammen 500 Stellen, bzw. mindestens eine Beteiligung des Landes an den Kosten.

Wir fordern eine Realisierung wirklicher Lernmittelfreiheit. Ein Tipp, Herr Rentsch: Arbeiten Sie bitte den Fragenkatalog in unserer Großen Anfrage ab, da haben Sie einen guten Leitfaden für all das, was neben den Schulbüchern noch fehlt.

(Beifall bei der LINKEN – Florian Rentsch (FDP): Was? – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Das kommt davon, wenn man nicht zuhört! – Gegenruf des Abg. Florian Rentsch (FDP): Sie können einmal akzeptieren, dass ich nichts hören will! Es gibt ein Recht auf Nicht-Zuhören!)

– Ich kann Ihnen das später schriftlich geben, Herr Rentsch. – Wir fordern als ersten Schritt zu wirklich flächendeckend kleineren Klassen im Land, die Sternchenregelung für alle Klassen abzuschaffen, auch für die der Lernhilfeschulen, statt nur für bestimmte Eingangsklassen. Das bedeutet 1.000 weitere Stellen.

Wir fordern die Einrichtung eines Programms „Deutsch als Zweitsprache“ mit 500 Stellen. Dies abzulehnen hätte meines Erachtens ein besonderes Geschmäcke angesichts der Versprechungen, die Herr Hahn in der Türkei gegeben hat.

Und wir beantragen, dass zeitnah 300 Schulen zu echten Ganztagschulen werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Hierzu sind 3.000 Stellen abzüglich der von den Regierungsfractionen bereits veranschlagten neuen Stellen notwendig.

Wir fordern weiterhin, abseits des Einzelplans 04, für die Kindertagesstätten je zwei qualifizierte Erzieherinnen und Erzieher auf eine Gruppe von 20 Kindern. Dies bedeutet rund 7.000 zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher und ist angesichts der gestiegenen Anforderungen durch den Bildungs- und Erziehungsplan unbedingt erforderlich. Erkundigen Sie sich bitte, wie die Diskussion auf dem Grundschultag in diesem Monat geführt wurde, wo dies ebenfalls ein großes Thema war. Frau Henzler, ich weiß nicht, ob Sie auch dabei waren.

(Ministerin Dorothea Henzler: Ich war dabei!)

Nur einen Antrag haben wir neu aufgenommen, und das wird Herrn Irmer freuen: Wir fordern einen deutlichen Ausbau des Projekts „JeKI – Jedem Kind ein Instrument“ sowie die Abschaffung aller sozial selektierenden Eigenbeteiligungen – das ist allerdings ein Unterschied zu Ihrem Antrag.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern also genau das, was auch der Fachbeirat JeKI in seiner Sitzung am 11.12.2008 einstimmig als Empfehlung formuliert hat. Dies bedeutet für 2010 einen Mehraufwand von 800.000 €.

Aber auch für kostenloses Schulobst setzen wir uns ein und werden uns in der Abstimmung zum SPD-Antrag entsprechend verhalten.

Ich fasse zusammen, worum es uns geht und worauf genau unsere Kritik abzielt: Sehr wohl scheint die aktuelle Regierung mehr Geld in Bildung investieren zu wollen. Es ist nur zum einen nicht einmal genug, um die Versprechen des eigenen Koalitionsvertrages zu erfüllen – darauf sind meine Vorredner schon eingegangen –, geschweige denn, das wirklich Notwendige zu tun. Zum anderen werden die geplanten Mehrinvestitionen vor allem dazu verwandt werden, die soziale Spaltung im Bildungssystem zu vertiefen.

Statt sich beispielsweise – das ist nur ein kleiner Punkt – an einem EU-Programm zu beteiligen, um allen Schülerinnen und Schülern kostenloses Obst zur Verfügung zu stellen, oder zumindest selbst und ohne die EU eine solche Initiative zu ergreifen, behauptet die Regierung schlicht, es sei kein Geld da. Gleichzeitig wirft sie jedoch unter anderem Institutionen wie der European Business School, der EBS, Millionenbeträge hinterher, Steuergelder, mit denen sich die Kinder vermögender Leute nun ihren Studienabschluss vergolden lassen können.

Die LINKE fordert daher kurz und prägnant: Obst statt EBS,

(Beifall bei der LINKEN)

und meint und fordert damit eine grundlegende Veränderung der Struktur des Bildungssystems. Wir wollen es nicht nur besser ausstatten, sondern in seiner Struktur verändern, um es sozial durchlässig zu machen. Vor allem wollen wir die Bildungseinrichtungen umfassend demokratisieren.

Mein letzter Satz: Wir wollen keine weitere Zementierung von Ungerechtigkeit und Bildungsbenachteiligung und werden daher Ihrem Haushalt, auch Ihrem Bildungshaushalt, nicht zustimmen können. – Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Kollegin Cárdenas. – Jetzt hat Frau Kultusministerin Henzler das Wort für die Landesregierung. Bitte schön.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bereits mit der Verabschiedung des Haushalts 2009, dem ersten Haushalt dieser Legislaturperiode, hat die Hessische Landesregierung im Kultusbereich die Weichen für einen klaren, verlässlichen Kurs in der Schulpolitik gestellt. Mehr Ressourcen für mehr Personal, für kleinere Klassen, für mehr Ganztagsangebote und für neue Lernmittel haben den Schulen eine solide Ausgangsbasis für die Qualitätsentwicklung ihrer Arbeit und für einen schrittweisen Ausbau der Selbstständigkeit gesichert. Frau Habermann, demzufolge sind wir unseren Zielen deutlich näher gekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Trotz Finanzkrise hat der Bildungshaushalt in diesem Jahr ein Plus von 109 Millionen €. Das heißt, der Bildungshaushalt ist von 3,2 Milliarden € auf 3,3 Milliarden € gestiegen. Das ist ein riesengroßer Batzen. Herr Irmer, das sind sogar 10 Milliarden € mehr, als im Jahr 1999 vorgesehen war, als wir zusammen angefangen haben.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 10 Milliarden € können es nicht sein!)

– Entschuldigung, 1 Milliarde €. Vielen Dank für den Zwischenruf. – Aber auch 1 Milliarde € ist ein riesengroßer Batzen.

Insbesondere die Verkleinerung der Klassen beanspruchte 286 Stellen, und auch die Verhinderung, dass Klassen bei der Zusammenlegung über 25 Schüler hatten, war ein zusätzliches Angebot, das Lehrstellen benötigt hat.

Ich möchte daran erinnern, dass die Lehrerfeuerwehr, die von Ihnen damals zum Thema gemacht wurde, in voller Gänze erhalten geblieben ist.

Diese Maßnahmen hatten für uns oberste Priorität, weil sie ausdrücklicher Wunsch der Eltern waren. Für die kleineren Klassen brauchen wir im kommenden Haushaltsjahr wiederum über 300 Stellen.

In diesem Schuljahr gibt es zum ersten Mal eine landesweit einheitliche und vom Land zugewiesene gestaffelte Zuweisung von Zusatzstunden für Kombiklassen. Das heißt, die Schulen, die Kombiklassen haben, sind nicht mehr abhängig vom Goodwill der einzelnen Schulämter, sondern die Zuweisungen werden landesweit gemacht. Damit unterstützen wir die ländlichen Regionen beim Erhalt wohnortnaher kleiner Grundschulen.

Auf all diese Maßnahmen hätten wir natürlich zugunsten einer Erhöhung der prozentualen Zuweisung verzichten können. Die Landesregierung hat jedoch bestimmte Schwerpunkte gesetzt, die den Weg auf die 105%-Versorgung verzögern. Wenn ich Eltern und Schüler jedoch frage, ob ihnen kleinere Klassen oder eine Versorgung zu 105 % wichtiger sind, dann lautet die erste Antwort natürlich, dass man gern beides hätte. Nach kurzem Nachdenken zeigt sich jedoch, dass alle mit den kleineren Klassen sehr zufrieden sind.

Ohne die freiwilligen Schwerpunkte – Klassenverkleinerung, Kombiklassenzuschlag, Zuschlag an Grundschulen, Zuschlag an integrierten Gesamtschulen – wären wir im kommenden Schuljahr bereits bei einer Versorgung von 102 % angekommen. Wir haben jedoch andere Prioritäten gesetzt. Frau Habermann, die Legislaturperiode läuft aber noch bis zum Jahr 2014. Abgerechnet wird am Ende. Dann werden wir die Unterrichtsversorgung von 105 % erreicht haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Trotz schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen knüpfen wir nahtlos an die Verbesserung der Situation der Schulen in Hessen vom vergangenen Schuljahr an. Die wichtigsten Veränderungen machen deutlich, dass wir Kurs halten und die ehrgeizigen Ziele, die wir uns mit dem Koalitionsvertrag gesetzt haben, zügig verfolgen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Verkleinerung der Klassen wird im kommenden Jahr in den Klassen 2, 6 und 8 fortgesetzt. Wir werden auch den Ausbau der Ganztagsangebote weiter vorantreiben. Frau

Habermann, ich habe nie Ganztagsangebote und die pädagogische Mittagsbetreuung als Mogelpackung bezeichnet. Ich habe lediglich gesagt, dass dies keine Ganztagschule ist. Wenn man die pädagogische Mittagsbetreuung als Ganztagschule bezeichnet, dann ist das eine Mogelpackung. Die pädagogische Mittagsbetreuung habe ich jedoch immer sehr gelobt und sehr hochgehalten, weil sie den Schulen viele gute Möglichkeiten eröffnet.

Betonen möchte ich angesichts der Streikaktivitäten von gestern, dass alle Maßnahmen, die in diesem Haushaltsentwurf enthalten sind, die Situation der Lehrkräfte an den Schulen verbessern, weil sie die Rahmenbedingungen an den Schulen verbessern.

Die Schulen erhalten erneut mehr Mittel für neue Schulbücher. Wir sind bei 35 Millionen €. Das sind über 10 Millionen € mehr als noch vor zehn Jahren. Wir sind das einzige Bundesland der Bundesrepublik Deutschland, das die Mittel hierfür deutlich erhöht. Andere fahren die Mittel zurück.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Folgende Einzelmaßnahmen unterstützen die individuelle Förderung: Verbesserung der Sprachkompetenz. Die schwarz-gelbe Landesregierung hat sich die Förderung der Sprachkompetenz von Kindern mit Migrationshintergrund zur zentralen Aufgabe gemacht, Frau Cárdenas. Es gibt eine Vielzahl von Maßnahmen, die sich auf insgesamt 45 Millionen € belaufen. Wir wollen diesen Maßnahmenkatalog kontinuierlich um neue gute Projekte ausweiten.

Dazu gehört das Projekt „DeutschSommer“, das gemeinsam mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft durchgeführt wird. Im „DeutschSommer“ werden Drittklässler drei Wochen lang intensiv in den Sommerferien gefördert, da sie vor dem entscheidenden Schritt in das vierte Schuljahr stehen, in dem die entscheidenden Weichen für den Übergang zur weiterführenden Schule gestellt werden. Neben Frankfurt sollen künftig auch die Städte Hanau, Wiesbaden und Offenbach mitmachen können. Dafür wenden wir 70.000 € in diesem Haushalt auf.

Wir haben außerdem eine Verbesserung der Schulabschlüsse vorgesehen. Wir haben uns dafür ausgesprochen, Schüler begabungsgerecht zu fördern. Für schwächere Schüler wollen wir die Zahl der erfolgreichen Osterferiencamps nun verdoppeln. Sie sollen zukünftig an 100 Schulen angeboten werden. Das sind 210.000 € mehr.

Im Rahmen des Ausbildungspaktes wollen wir Jugendliche für Ausbildung und Beruf zielgerichtet qualifizieren. Kein Schüler soll die Schule ohne Abschluss und weitere Perspektiven verlassen.

Deshalb haben wir Mittel in Höhe von rund 600.000 € eingestellt, um bei Schülern in der 7. Klasse eine Kompetenzfeststellung zu betreiben. An diese Kompetenzfeststellung soll sich eine sehr genaue berufsorientierte Beratung anschließen. Gezielte berufsorientierte Angebote sollen folgen.

Wir erhöhen die Zahl der Zivildienstplätze an Förderschulen auf 287. Im Bereich des Schulsports wollen wir Jugendliche mit Behinderungen fördern. Frau Cárdenas, es ist völlig falsch, wenn Sie behaupten, wir würden uns nur um Gymnasiasten kümmern. Wir wollen Jugendliche mit Behinderungen fördern, indem wir für sie ein eigenes Wettkampfsystem einführen. Jugend trainiert für Paralympics, das wird es zukünftig an unseren Schulen geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mit diesem Haushaltsentwurf werden die Rahmenbedingungen an den Schulen für Schüler und Lehrer weiter verbessert. Der Koalitionsvertrag wird zielstrebig abgearbeitet. Wir machen deutlich, dass Bildung unter Schwarz-Gelb oberste Priorität hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich noch etwas zur Inklusion sagen, die angemahnt worden ist. Wir haben schon einmal über dieses Thema diskutiert. Ich habe sehr deutlich gesagt, dass wir die Ergebnisse der Arbeitsgruppe der Kultusministerkonferenz abwarten, die ihre Ergebnisse im Frühjahr 2010 auf einem Bildungsgipfel vorstellen wird. Wir warten auch die wissenschaftliche Begleitung des Schulversuchs im Landkreis Offenbach ab; denn gerade bei diesem Thema sind Schnellschüsse nur von Schaden. Das muss man gründlich und langsam vorbereiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ruhe und Verlässlichkeit sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Erreichung unseres großen Ziels, nämlich die Selbstständigkeit der Schulen. Dieses Ziel wollen wir gemeinsam mit den Schulen erreichen. Deswegen werden wir es auch sehr gut gemeinsam vorbereiten.

Der 10-%-Erlass zu Beginn dieses Schuljahres war ein erster Schritt, der die Schulen handlungsfähig machen soll, wenn sie keine passenden Lehrkräfte finden. Im kommenden Schuljahr sollen die Schulen weitere Freiheiten erhalten. Die Vorbereitungen hierfür laufen. Ein eigenes Budget wird den Schulen die Möglichkeit eröffnen, bisherige Hemmnisse bei der Personalausstattung selbstständig zu beseitigen.

Wir müssen diese Personalmaßnahmen jedoch rechtlich einwandfrei vorbereiten. Dies bedarf eines gewissen Zeitaufwands. Dabei handelt es sich um einen wirklichen Paradigmenwechsel – der Herr Ministerpräsident hat dies heute Morgen betont –, und zwar um einen Paradigmenwechsel in der Organisationsstruktur unseres Schulsystems.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Haushalt 2010 ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu diesem Paradigmenwechsel. Er bietet ein solides Fundament dafür. Deshalb bitte ich um Zustimmung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kultusministerin Henzler. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

Bevor ich den Einzelplan 05 aufrufe, gebe ich die aktuellen Zeitstände bekannt, damit sich die Fraktionen entsprechend darauf einstellen können. Die CDU-Fraktion hat noch 37 Minuten und 17 Sekunden, die SPD-Fraktion noch 27 Minuten und 9 Sekunden, die FDP-Fraktion noch 35 Minuten und 51 Sekunden, die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch 34 Minuten und 18 Sekunden, die Fraktion DIE LINKE noch 50 Minuten und 26 Sekunden, und die Landesregierung hat noch 20 Minuten und 36 Sekunden.

Es ist noch zu sechs Einzelplänen Redebedarf angemeldet. Ich bitte, dies zu berücksichtigen.

Ich rufe

Einzelplan 05 – Ministerium der Justiz, für Integration und Europa –

auf. Ich erteile der Frau Kollegin Hofmann das Wort.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn man dem Einzelplan 05 eine Überschrift geben möchte, würde ich folgende wählen: viel Schatten und wenig Licht.

Auch in finanziell schwierigen Zeiten dürfte über alle Parteigrenzen hinweg trotzdem Einigkeit darin bestehen, dass eine leistungsfähige, bürgernahe und unabhängige Justiz Garant und konstitutives Element unseres Rechtsstaats ist.

Trotzdem fällt auf, dass in diesem Haushaltsplan erneut die Verfügungsmittel des Ministers auf 41.000 € erhöht worden sind.

Auf der anderen Seite ist die Zahl der für Rechtsreferendare ausgewiesenen Stellen erneut gesunken – obwohl die Ausbildung des juristischen Nachwuchses das Zukunftspotenzial der Justiz ist. Diesen Bereich benutzen Sie jetzt leider als Steinbruch für den Einzelplan 05.

(Beifall bei der SPD)

Wir begrüßen, dass die Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität personell aufgefüttert wird, und zwar mit 2,5 Beamtenstellen und einer BAT-VII-Stelle. Das ist aus unserer Sicht zu begrüßen. Ebenso ist zu begrüßen, dass die Sozialgerichtsbarkeit, die hochgradig belastet ist, drei zusätzliche Richterstellen bekommt. Wir kritisieren jedoch, dass Sie die Verwaltungsgerichtsbarkeit systematisch personell ausbluten lassen.

(Beifall bei der SPD)

Waren es 2008 100,5 Stellen, sind es jetzt gerade noch 91,5 Richterstellen. Wir alle wissen zwar, dass die Eingangszahlen bei der Verwaltungsgerichtsbarkeit gesunken sind, aber es kann nicht so sein, dass eine personell alternde Gerichtsbarkeit keinen Nachwuchs mehr bekommt. Dieses Problem muss angepackt werden. Dafür gibt es intelligente Ideen und Konzepte. Die Entwicklung kommt Ihnen aber wahrscheinlich sogar zupass – das werde ich heute noch einmal ansprechen –, weil Sie dann ein Scheinargument dafür haben, Sozial- und Verwaltungsgerichtsbarkeit zusammenzulegen. Ich sage Ihnen heute noch einmal ganz klar: Wir wollen die Eigenständigkeit der Verwaltungsgerichtsbarkeit und der Sozialgerichtsbarkeit bewahren.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Punkt ist, dass die Tarif- und Besoldungserhöhungen aus dem Jahre 2009 im Einzelplan 05 nur teilweise ausfinanziert werden und dass das, was nicht gegenfinanziert ist, aus den sowieso nicht auskömmlichen Budgets herausgeschwitzt werden muss. Das bedeutet für die einzelnen Gerichte, den Justizvollzug und die Behörden, dass neben der Aufrechterhaltung der kw-Vermerke viele befristete Stellen wegfallen werden. Das wird zu einem personellen Aderlass in den Gerichten und Behörden führen. Das wird an einzelnen Standorten sehr, sehr schmerzhaft sein und die Qualitätsstandards der Justiz erheblich infrage stellen.

Ich will für die SPD-Fraktion deutlich machen, dass wir uns in Zeiten wie diesen ganz bewusst auf zwei Haushaltsanträge und zwei Schwerpunkte beschränkt haben.

Der erste Schwerpunkt ist die Bekämpfung der Jugendkriminalität. Dazu haben wir bereits vor zwei Jahren einen Aktionsplan aufgelegt. In dieser Kontinuität stehen wir auch weiterhin, indem wir die Bekämpfung der Jugendkriminalität nach wie vor als einen der Schwerpunkte und als eines der Hauptanliegen ansehen. Auch an dieser Stelle wird deutlich: Sie skandalisieren, wir handeln.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Lassen Sie mich auf einen weiteren Schwerpunkt im Einzelplan 05 zu sprechen kommen, den Bereich Integration. Es ist aus unserer Sicht positiv, dass das Budget des Landesprogramms zur Förderung von Integrationsmaßnahmen, das im Wesentlichen der Sprachförderung dient, um 155.000 € erhöht worden ist. Mit Argusaugen bzw. kritischen Augen sehen wir allerdings die Modellregionen Integration, die ganzheitliche Handlungskonzepte auf den Weg bringen sollen und jetzt mit entsprechenden Landesmitteln unterlegt sind. Ich kann an dieser Stelle nur sagen: Es ist Zeit, dass die Integrationspolitik aus dem Stadium der Modellversuche, Wettbewerbe und Preise herauskommt und endlich zu einem ernst zu nehmenden Politikbereich, zu einer Querschnittsaufgabe der Politik wird, die konkret – –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Liebe Frau Hofmann, ich weise Sie darauf hin, dass die für Ihre Fraktion angegebene Redezeit abgelaufen ist.

Heike Hofmann (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Ich will noch einen Satz zum Justizvollzug sagen. In diesem Bereich ist für uns die vordergründige Aufgabe, dass beim AVD personell nachgelegt wird. Das haben wir mit einem Antrag zum Haushalt deutlich gemacht. Wenn wir den AVD personell nicht verstärken, können wir den Anspruch, den wir an den Justizvollzug haben, dass er nämlich ein Behandlungs- und kein Verwahrvollzug ist, nicht realisieren. Das haben wir mit unserem Änderungsantrag deutlich gemacht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Nächster Redner ist Herr Honka für die CDU-Fraktion.

Hartmut Honka (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Hofmann, Sie haben sich redlich bemüht, die Modellregionen Integration schlechtzureden. So schlecht, wie Sie sie zu machen versuchen, sind sie aber gar nicht. Der Gedanke, den wir dabei haben, ist, dass wir das, was in vielen Kreisen und Städten unseres Landes getan wird, evaluieren und auf andere Städte und Kreise übertragen. Das steckt dahinter. Hier von Klein-Klein zu reden, ist ziemlich weit hergeholt.

(Heike Hofmann (SPD): Sie haben nicht genau zugehört!)

Ich bleibe beim Thema Integration. Wir wollten einmal mit fünf Modellregionen anfangen. Wir haben so viele

gute Bewerbungen bekommen, dass wir jetzt gesagt haben: Wir machen sechs Modellregionen. – Das tun wir mit derselben Gesamtsumme. Das heißt, das Ministerium holt mehr aus dem Geld heraus, als am Anfang vorgesehen war. Das ist in solchen Zeiten positiv.

Lassen Sie mich zum Einzelplan für das Ministerium der Justiz zurückkommen. Wir haben – das gehört zu dem Licht, von dem Sie zu sprechen versucht haben – jetzt die dritte Tranche an Personal für den Jugendstrafvollzug geschaffen. Damit haben wir den Personalschlüssel, den wir vor drei Jahren festgelegt haben, voll erreicht. Wir beginnen jetzt, die Zahl der Stellen für den Erwachsenenvollzug und den Vollzug der Untersuchungshaft festzulegen. Darüber werden wir morgen in erster Lesung inhaltlich sprechen. Wir fangen aber bereits jetzt an, die erforderlichen Stellen zu schaffen, weil wir ein Konzept verfolgen, das nicht nur den geschlossenen Vollzug, sondern auch Hilfen für die Gefangenen umfasst.

Wir haben außerdem eine Umschichtung von der Verwaltungsgerichtsbarkeit zur ordentlichen Gerichtsbarkeit vorgenommen, weil wir einen zweiten Staatsschutzsenat beim OLG brauchen. Die Bundesanwaltschaft hat gesagt, sie möchte gern häufiger in Frankfurt anklagen. Das ist ein Beweis dafür, dass die hessische Justiz besonders erfolgreich ist und sehr sauber arbeitet. Wir bräuchten keinen zweiten Senat in Frankfurt, aber die Bundesanwaltschaft ist auf uns zugekommen und will mehr Verfahren bei uns durchführen – trotz all der Mehrbelastungen, die das für den Gerichtsbetrieb in Frankfurt mit sich bringen wird.

Ich komme zu den Häusern des Jugendrechts. Sie haben das Thema kurz angeschnitten. Sie werden im nächsten Jahr eingerichtet. Wir haben schon im letzten Jahr darüber debattiert. Es gab das eine oder andere Problem, das nicht vom Land zu verantworten war. Sie wissen, dass die Schnittstellen zwischen dem Land und den betroffenen Kommunen gewisse Probleme machen. In Frankfurt sind es bautechnische Probleme, die dafür gesorgt haben, dass das Projekt nicht schon in diesem Jahr starten konnte. Ich denke, wir haben unsere Hausaufgaben gut gemacht, und im nächsten Jahr können wir in die Realität eintreten.

Ich komme zu den Schwerpunktstaatsanwaltschaften Wirtschaft in Frankfurt und Internet in Gießen. Dort haben wir Schwerpunkte gesetzt. Die Staatsanwaltschaften werden erfolgreich arbeiten. Von daher gesehen ist in diesem Einzelplan sehr viel Licht, den Schatten hat eher Ihr Redebeitrag geworfen.

Ein Thema, das in diesem Haushalt haushaltstechnisch noch nicht angelegt ist, das uns aber in Zukunft und noch über viele Jahre beschäftigen wird, ist der Justizstandort Frankfurt. Nachdem glücklicherweise die Entscheidung getroffen worden ist, die Gerichte an der Konstablerwache zu belassen, ist es jetzt eine Heidenaufgabe, alle Gebäude auf den neuesten Stand zu bringen, vor allem eine brandtechnische Sanierung aller Bereiche vorzunehmen. Das wird uns sicherlich einige Jahre beschäftigen. Da wird es um Beträge gehen, da werden wir noch miteinander reden müssen, wie die überhaupt gestemmt werden können.

Lassen Sie mich last, but not least, zum Bereich Europa kommen. Im Bereich Europa haben wir uns ebenfalls mit einer bautechnischen Frage zu beschäftigen, nämlich mit einer neuen Landesvertretung. Wir haben in Brüssel eine gute Landesvertretung. Das Problem ist aber, dass sie aus allen Nähten platzt. Wir haben unsere Partnerregionen in

die Landesvertretung eingebunden. Das ist eine Besonderheit. Dort ist auch eine Vertretung des Landesfeuerwehrverbandes. Die Landesvertretung ist eine Schnittstelle für hessische Unternehmen und für hessische Verbände in Brüssel. Wir brauchen eine größere Landesvertretung. Hier sind das Justizministerium und das Finanzministerium, das für Bauangelegenheiten in Hessen zuständig ist, auf einem guten Weg.

Von daher denke ich, dass wir gut aufgestellt sind. In Anbetracht der Redezeit und des heutigen Zustands meiner Stimmblätter schließe ich meine Ausführungen und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Honka. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Müller für die FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren!

(Günter Rudolph (SPD): Vorsitzende ist sie in der Gemeindevertretung; das ist eine andere Ebene!)

– Entschuldigung. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! An dem Beitrag von Frau Hofmann hat mich insbesondere eine Bemerkung nach dem Motto „Sie meckern, wir handeln“ verwundert. Liebe Frau Hofmann, ich weiß nicht, ob Sie Opposition und Regierung verwechseln. Aber den Haushaltsplanentwurf hat unsere Landesregierung erstellt, und wir werden ihn mit allen Maßnahmen verabschieden, die darin auch zum Thema Jugendkriminalität enthalten sind.

Aber wie die anderen Kollegen möchte ich mit dem Thema Integration beginnen. Wir haben hier in diesem Jahr zahlreiche neue Impulse gesetzt. Es ist nicht nur so, dass es nunmehr ein eigenständiges Integrationsministerium gibt, statt dass dafür, wie früher, lediglich ein Referat innerhalb des – ehemaligen – Sozialministeriums vorgesehen war. Nein, wir gewichten darüber hinaus das Thema Integration in Hessen völlig neu.

Es wurde in den vergangenen Jahren schon einiges gemacht. Aber dadurch, dass dieses Thema jetzt auch im Namen des Ministeriums auftaucht und darüber hinaus durch den stellvertretenden Ministerpräsidenten vertreten wird,

(Günter Rudolph (SPD): Das allein ist schon was!)

zeigt diese Landesregierung, dass sie diesem Thema immense Bedeutung beimisst.

(Beifall bei der FDP)

Es ist zwar nicht angesprochen worden, aber es ging in der letzten Woche durch die Zeitungen: Der Herr Ministerpräsident und der stellvertretende Ministerpräsident, der Integrationsminister, waren letzte Woche in der Türkei und haben dort nach einer Partnerregion gesucht. Ich denke, auch das ist ein Zeichen dafür, dass wir bei der Integration vorangehen und neue Wege beschreiten. Die Berichte haben auch gezeigt, dass es dort gute, intensive Gespräche gegeben hat. Das Thema wird weiterhin auf der Tagesordnung stehen. Ich halte es auch für sehr wichtig, dass wir uns mit diesem Thema beschäftigen.

Wir haben die Integrationslotsen. Dafür sind im Haushaltsplanentwurf einige Mittel enthalten. Wir haben auch, wie schon mehrfach angesprochen wurde, das Programm „Modellregionen Integration“. Hier sind wir einen wesentlichen Schritt weiter als noch vor einigen Jahren. Wir werden es schaffen, ein umfassendes und ganzheitliches Konzept für eine Region, aber auch für eine größere Stadt – eine kreisfreie Stadt – zu entwickeln, das dann auf andere übertragen werden kann. Ich denke, dass wir mit dieser Art von Modellprojekten auf dem richtigen Weg sind, um eine sinnvolle und gute Integrationspolitik in Hessen zu gestalten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Was das Thema Europa betrifft – es ist schon angesprochen worden –, so steht im Moment die Planung für eine Landesvertretung in Brüssel auf dem Programm. Das zeigt sinnbildlich die zunehmende Bedeutung der EU für Hessen. Wir werden ein EU-Beratungszentrum aufbauen, wobei Hessen auch hier wieder ein Vorreiter ist. Noch kein anderes Land verfügt über ein solches EU-Beratungszentrum. Hierbei geht es darum, möglichst viele Fördermittel aus EU-Töpfen für das Land Hessen abzurufen.

Meine Damen und Herren, das Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon gibt der EU den politischen Spielraum, den diese in einer globalisierten Welt braucht, um zukunftsfähig zu bleiben. Das Land Hessen hat sich, vertreten durch Herrn Hahn und auch durch Frau Beer, intensiv an der Erarbeitung eines entsprechenden Begleitgesetzes beteiligt. Man kann sagen: Auch da ist Hessen dabei, und auch dort werden unsere hessischen Interessen ganz vorne vertreten.

Der größte und bedeutendste Bereich bleibt der Justizhaushalt. Wir haben eine gut ausgestattete und hoch motivierte Richterschaft, die zusammen mit den Mitarbeitern für einen gut funktionierenden Rechtsstaat sorgt. Frau Hofmann, Sie haben es netterweise aufgeführt: Wir haben bei den Stellen für Sozialrichter aufgestockt, und wir haben verschiedene andere Probleme beseitigt. Wir haben eine Taskforce eingerichtet, die es uns ermöglicht, flexibler auf besondere Belastungssituationen zu reagieren.

In diesen Bereichen läuft alles sehr gut. Deshalb sind wir im Haushaltsplan 2010 dabei, einen weiteren Schwerpunkt anzugehen, der im Justizvollzug liegt. Dort liegt ganz eindeutig ein wesentlicher Schwerpunkt.

Morgen wird uns die Landesregierung den Entwurf für ein Gesetz zur Schaffung und Änderung hessischer Vollzugsgesetze vorlegen. Dies gibt dem Justizvollzug ein neues Gerüst. Das ist eine Folge der Föderalismusreform. Wir können jetzt in diesen Bereichen deutlich mehr und deutlich bessere Schwerpunkte setzen.

Warum erzähle ich das im Zusammenhang mit der Einbringung des Haushaltsplans?

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Das ist auch mit erheblichen zusätzlichen Mitteln verbunden. Wir stellen für den Jugendstrafvollzug, den Erwachsenenstrafvollzug und den Untersuchungshaftvollzug übergreifend etwa 5 Millionen € zusätzlich bereit, die sowohl in die Sachausstattung als auch in die Einstellung von Bewährungshelfern, Sozialtherapeuten, Psychologen und Mitarbeitern im Vollzugsdienst investiert werden.

Ich denke, das zeigt, dass Justizminister Hahn, die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen hier einen richtigen Schwerpunkt setzen und die Probleme, die aufgetaucht sind, unverzüglich angehen und lösen.

(Beifall bei der FDP)

Aber es geht eben nicht nur um das Geldausgeben. Wir haben in der letzten Woche im Unterausschuss Justizvollzug darüber diskutiert – das war eine öffentliche Sitzung, deswegen kann ich darüber berichten –, dass wir die JVA Kassel III nicht renovieren, sondern schließen werden. Wir werden auf diesem Wege 7,5 Millionen € einsparen. In dieser Haushaltssituation kann man nun einmal keinen anderen Weg beschreiten. Wir können nicht nach dem Motto „Weiter so“ immer mehr Geld ausgeben.

Deswegen müssen wir nach sinnvollen Lösungen und Konzepten suchen, wie wir in allen Bereichen Mittel einsparen können, ohne dass dabei eine Reduzierung der Standards erforderlich wird. Das schaffen wir, indem wir die Häftlinge der JVA Kassel III auf die anderen Justizvollzugsanstalten in Kassel verteilen.

Meine Damen und Herren, man kann sagen: Der Haushaltsplanentwurf ist eine runde Sache. Es werden die richtigen Schwerpunkte gesetzt. Wir sind damit dabei, die gute Arbeit der vergangenen Jahre fortzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Nächster Redner ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herr Kollege Dr. Jürgens.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Haushalt des Ministeriums der Justiz, für Integration und Europa enthält eigentlich keine nennenswerten Veränderungen gegenüber dem Vorjahr. All die Veränderungen, die die geschätzten Vorrednerinnen und Vorredner geschildert haben, waren im Haushalt des Jahres 2009 entweder bereits verankert oder zumindest angelegt. Etwas wirklich Innovatives kann man im Haushaltsplanentwurf 2010 kaum entdecken.

Die größte Veränderung ist die deutliche Aufstockung der Mittel für die Modellregionen Integration, die inzwischen ausgewählt worden sind. Wir hoffen, dass aus diesen Modellregionen etwas Vernünftiges wird. Ich persönlich verbinde damit die Hoffnung, dass in meiner Heimatstadt Kassel, die ebenfalls ausgewählt worden ist, entsprechende Innovationen vorangebracht werden. Wir werden das weiter begleiten.

Insgesamt kann man sagen, dass es bei dem Thema Integration nicht an Erkenntnis fehlt. Wir wissen, was gemacht werden muss. Das Ministerium hat jetzt die materiellen Voraussetzungen für die personelle Ausstattung geschaffen, die wohl abgeschlossen ist. Sie werden jetzt handeln müssen, statt nur warme Worte von sich zu geben. Wir werden Sie an den Taten messen und sehen, was dabei herauskommt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte im Kontext der Haushaltsdiskussion die Gelegenheit nutzen, um auf den „persönlichen“ Länderfinanzausgleich hinzuweisen, den sich der Herr Justizminister leistet. Wir haben die etwas absurde Situation, dass Herr Finanzminister Weimar bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit die Zahlungen geißelt, die von Hessen aus in die Haushaltskassen anderer Länder fließen. Er behauptet immer, dass er die Gelder lieber in Hessen behalten würde.

Bei der teilprivatisierten Justizvollzugsanstalt Hünfeld ist es aber umgekehrt: Der Justizminister zahlt lieber in die Haushalte des Bundes und der anderen Länder, als das Geld in Hessen zu behalten, um die Kaufkraft zu stärken. Wenn man sich die Berechnungen anschaut – das sind Zahlen, die nicht von mir stammen, sondern die uns das Ministerium geliefert hat –, stellt man fest, dass durch die Privatisierung ein Umsatzsteueraufkommen von fast 800.000 € pro Jahr anfällt, wozu es gar nicht käme, wenn der Betrieb in staatlicher Verantwortung wahrgenommen würde. Von diesen 800.000 € im Jahr erhält der Bund bekanntlich fast 57 %, die anderen Länder erhalten etwa 40 %, 3,2 % fließen nach Hessen zurück. Man könnte also sagen, das ist ein warmer Regen für die anderen.

Die spannende Frage lautet natürlich: Wer finanziert das Ganze? – Die Antwort lautet: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Strafvollzug. Denn für das Personal in dem teilprivatisierten Bereich werden rund 980.000 € pro Jahr weniger gezahlt. Ich sagte es bereits: Das sind alles Zahlen des Ministeriums.

Berücksichtigt man noch den Unternehmensgewinn in einer gewissen Höhe, kann man sicherlich sagen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Serco GmbH verdienen pro Jahr rund 1 Million € weniger, als sie verdienen würden, wenn sie staatliche Bedienstete wären.

Das Ministerium sagt immer, es mache einen Gewinn in Höhe von 180.000 €. Sie lassen sich das aber mit 1 Million € weniger Gehalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bezahlen. Gleichzeitig finanzieren Sie noch im Umfang von rund 800.000 € die Haushalte anderer Bundesländer und den Haushalt des Bundes. Das ist, volkswirtschaftlich gesehen, für Hessen Unsinn. Denn es fehlen dadurch in der Region Osthessen 1 Million € Kaufkraft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, das ist schon angeklungen. Wir werden morgen den Entwurf eines Hessischen Strafvollzugsgesetzes und eines Untersuchungshaftgesetzes diskutieren. Ohne die Diskussion vorwegzunehmen, kann ich jetzt schon sagen: Sie werden damit einen wesentlichen Fehler wiederholen, der auch schon im Oberziel des Einzelplans und im Fachziel Strafvollzug auftaucht. Sie vermischen nämlich in unzulässiger Weise das Vollzugsziel Resozialisierung mit einem angeblich eigenständigen Sicherheitsauftrag.

Wir schlagen in unserem Änderungsantrag zum Oberziel und zum Fachziel Strafvollzug deswegen vor, es so darzustellen, wie es unserer Auffassung nach nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts richtig wäre. Ich zitiere:

Durch einen effizienten, auf Resozialisierung ausgerichteten Justizvollzug den Schutz der Allgemeinheit gewährleisten.

Das wäre aus unserer Sicht die richtige Wertung. Resozialisierung und Sicherheit stehen nämlich nicht im Wider-

spruch. Vielmehr wird durch die Resozialisierung, soweit sie erfolgreich ist, vor allem die Sicherheit der Allgemeinheit gewährleistet. Die Resozialisierung im Namen vermeintlicher Sicherheit zurückzuschrauben, wie Sie das tun, erhöht die Sicherheit im Ergebnis nicht. Vielmehr verringert es sie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Einen wichtigen Aspekt möchte ich noch erwähnen. Die Vorgängerregierung hat mit der „Operation düstere Zukunft“ die Hilfen für straffällig gewordene Jugendliche auf null gesetzt. Auch in diesem Haushaltsentwurf sind sie nicht wieder eingestellt worden. Das ist unserer Ansicht nach wirklich skandalös. Sie setzen damit bei den Jugendlichen weiterhin auf Repression statt auf Prävention. Das war falsch, ist falsch und wird falsch bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Willi van Ooyen und Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Wir müssen dafür sorgen, die Jugendlichen von der schiefen Bahn herunterzuholen. Sie lassen sie erst abrutschen und fangen sie dann unten mit dem Strafvollzug auf. Das ist zu spät.

Wir wollen deshalb ein neues Programm mit dem Titel „Gewalt ist keine Lösung“ auflegen. Beim Anti-Gewalt-Training wollen wir zwei Trainingskurse einrichten. Wir wollen pädagogisch begleitete Arbeitsleistung usw.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Jürgens, ich darf Sie darauf hinweisen, dass die für Ihre Fraktion vereinbarte Redezeit bereits abgelaufen ist.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das hat mir meine Uhr auch schon gesagt. Deswegen komme ich zu meinen letzten Sätzen.

Wir wollen dafür die Mittel einsetzen, die im Entwurf des Haushalts überflüssigerweise für weitere Jugendarrestplätze vorgesehen sind. Wir wollen nicht in Beton, sondern in die Menschen investieren. Da ist das Geld besser angelegt. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Jürgens, vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Wilken. Er spricht für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wäre noch vieles zu den Reden meines Vorredners und von Frau Hofmann hinzuzufügen. Glücklicherweise ist aber auch schon vieles gesagt. Ich möchte mich deswegen noch einmal etwas ausführlicher mit den Modellregionen Integration beschäftigen, die alle Vorredner bereits angesprochen haben. Ich möchte dabei noch einmal der Frage nachgehen, warum das eigentlich Modellregionen sein sollen.

Der Minister hat bei der Vorstellung der Modellregionen und ihrer Auswahl sehr betont, dass alle 17 abgegebenen Bewerbungen von hoher Qualität gewesen seien. Wir haben gerade noch einmal gehört – dem schließe ich mich in starkem Maße an –, dass wir eigentlich alle wissen, was bei der Integration zu tun ist. Warum gehen Sie dann nicht hin und beteiligen alle 17 Regionen, deren Bewerbungen eine so hohe Qualität hatten? Warum fördern Sie diese nicht? Damit wäre ein wichtiger und richtiger Schritt getan. Es wäre ein weiterer Schritt hin zu einem flächendeckenden Integrationsangebot in ganz Hessen. Das wäre ein wichtiger und richtiger Schritt.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe auch gelernt, dass es an dem Namen des Ministeriums ablesbar ist, wie wichtig ein Inhalt ist. Die Integration ist wichtig. Das habe ich gelernt. Denn das steht im Namen des Ministeriums. Soziales ist unwichtig, weil es nicht mehr im Namen des Ministeriums steht.

So etwas ist offensichtlich auch weiterhin im Haushalt des Justizministers, dem Einzelplan 05, ablesbar. Uns bleibt nach wie vor schleierhaft, wie Sie Resozialisierung betreiben wollen und wie Sie bürgerinnennahe Justiz gewährleisten wollen, wenn Sie die Einrichtung dringend benötigter Richterstellen weiterhin verweigern bzw. wenn Sie beim Nachwuchs sogar abbauen.

Uns bleibt auch weiterhin schleierhaft, wie Sie eine vollwertige Ernährung der Inhaftierten mit 2,09 € pro Hafttag gewährleisten wollen. All das bleibt angesichts Ihres Haushaltsentwurfs schleierhaft. Wir werden ihm deswegen auch nicht zustimmen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Wilken, vielen Dank. – Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Hahn das Wort.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte sehr kurz zu den Wortbeiträgen insbesondere der Mitglieder der Oppositionsfraktionen Stellung nehmen. Ich bedanke mich sehr bei den Kollegen Honka und Müller von den Regierungsfractionen dafür, dass sie ein Bild über den tatsächlichen Zustand der Justiz, über die tatsächlichen Aufgaben bei der Integration und über unsere tatsächlich getane Arbeit hinsichtlich Europas im Hessischen Landtag, also im Parlament, gezeichnet haben.

Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen der Opposition ganz herzlich einladen, sich vor Ort zu informieren.

(Zuruf von der SPD: Das machen wir ständig!)

Ich lade Sie ganz herzlich ein, sowohl zu den Gerichten als auch in die Justizvollzugsanstalten zu gehen. Ich lade Sie ganz herzlich ein, nicht nur mit der Anstaltsleitung, sondern immer auch mit den jeweiligen Personalräten zu sprechen.

(Zuruf von der SPD: Das machen wir immer!)

Liebe Kollegin Hofmann, wenn Sie das tun würden, dann hätten Sie eine solche Rede, wie Sie sie eben gehalten ha-

ben, nicht halten können. Sie hätten sie einfach nicht halten können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe in den neun Monaten meines Daseins als Minister, aber auch in den über 20 Jahren meines Daseins als Abgeordneter bestimmt über 1.000 Gespräche geführt. Ich habe bei der Justiz eine Entwicklung erlebt. In den Neunzigerjahren gab es beim Vollzug helle Empörung bei den Mitarbeitern, aber auch sehr große Unzufriedenheit bei den Leitungen. Bei den Gerichten bestand Unverständnis darüber, dass so wenig Personal da war, und Unverständnis darüber, dass so wenig Technik vorhanden war.

Frau Kollegin, eines muss ich Ihnen sagen. Würden Sie diese Gespräche vor Ort führen und würden Sie über das berichten, und nicht über etwas anderes als das, was Sie dabei erlebt haben, so würden Sie davon erzählen, dass Sie immer wieder zur Kenntnis nehmen mussten, dass sogar die Vertreter der Personalaräte sagen – das gilt für die Justiz, also für die Gerichte, die Staatsanwaltschaften wie auch für den Vollzug –: Hinsichtlich des Personals stellen wir keine zusätzlichen Forderungen an das Ministerium und an die Politik. – Ich habe das überall gehört.

(Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

– Frau Kollegin Hofmann, es gibt Diskussionen über Details. Eine davon haben Sie angesprochen. Es gibt Diskussionen über Details. Aber es gibt nirgendwo die Konfrontation – auch nicht auf einem Gewerkschaftstag –, bei der gesagt würde, dass die hessische Justiz personell unterbesetzt sei. Frau Kollegin Hofmann, da müssen Sie eine andere Wahrnehmung haben, die von dem abweicht, was in der hessischen Justiz nun einmal tatsächlich ist.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Dirk Landau (CDU))

Es gibt noch Probleme. Ich weiß nicht, wer das vorhin angesprochen hat. Es gibt Probleme mit den befristeten Verträgen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe 500 dieser Verträge übernommen. Wir werden mit diesem Haushalt, wenn er denn verabschiedet worden ist – ich habe überhaupt keine Bedenken, dass er nicht verabschiedet wird –, weitere 10 % dieser befristeten Verträge in unbefristete Verträge verändern können.

Es hat darüber hinaus nicht nur in meiner Zeit der Verantwortung, sondern auch in der Zeit der Verantwortung des Kollegen Banzer keinen einzigen Fall gegeben, in dem eine Befristung nicht neu ausgesprochen worden ist, wenn es die Beteiligten wollten. Auch hier diese Angst schüren – ich bin es ein bisschen leid, zu hören, weil es nirgendwo draußen ein Thema ist. Sie wissen, dass wir darüber hinaus eine Taskforce eingerichtet haben, die in besonderen Fällen im Angestelltenbereich wie aber auch z. B. im Richterbereich aktiv ist, nämlich in den Fällen, in denen wir Gott sei Dank Mutterschutzfragen zu klären haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich mir anhören muss, – das trifft nicht nur mich, sondern auch meine Vorgänger –, dass die Verwaltungsgerichtsbarkeit ausgeblutet werde, so möchte ich Ihre geschätzte Aufmerksamkeit einmal auf die entsprechenden Pensenzahlen richten. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass aufgrund einer irrsinnigen Veränderung der Zuständigkeit im Zusammenhang mit SGB II, mit den Hartz-Gesetzgebungen, nicht mehr die Verwaltungsgerichtsbarkeit, sondern die Sozialgerichtsbarkeit zuständig ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe die Zahlen jetzt nicht parat, aber im Kopf. Ich glaube, es gibt kein Verwaltungsgericht, das in Hessen auch nur annähernd an die 100 % des Pensenschlüssels kommt. Uns dann vorzuwerfen, wir würden die Verwaltungsgerichtsbarkeit ausbluten – da müssen Sie wegen mir, wenn Sie es wirklich so wollen, den Klägern vorwerfen, dass sie nicht mehr zu den Verwaltungsgerichten gehen. Ich würde es aber den Sozialdemokraten in Berlin vorwerfen, die nämlich diese irrsinnige Zuständigkeitsumorganisation gemacht haben – weg von den Verwaltungsgerichten hin zu den Sozialgerichten. Das war das Ausbluten der Verwaltungsgerichte und nicht, dass wir praktisch nunmehr das Personal ungefähr den Aufgaben anschließen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Hartmut Honka (CDU))

Aber diese Landesregierung und insbesondere die Vorgängerregierung haben dafür Sorge getragen, dass die Sozialgerichtsbarkeit nicht unter dieser unsinnigen Veränderung leidet.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Hahn, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Hofmann?

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Nein. Das geht auf mein Zeitkonto. Wenn sich Frau Hofmann meldet, dann geht es auf ihr Zeitkonto – eine ganz praktische Überlegung.

(Zurufe der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben die Stellen in der Sozialgerichtsbarkeit von 88 nunmehr auf 111 Stellen erhöht. Hier hat die Landesregierung darauf reagiert, damit nicht die Sozialrichter darunter leiden, dass es in Berlin eine entsprechende Umstellung gibt.

Lassen Sie mich deshalb ganz kurz das Thema Integration umschreiben. Der Kollege, der eben dazu geredet hat, ist im Raum. Ich muss Ihnen sagen: Ich bin nicht so klug wie Sie. Ich weiß nicht, was richtig ist. Herr Dr. Jürgens, wir alle wissen nicht, was im Bereich der Integration richtig ist. Deshalb beginnen wir gerade mit der Evaluierung. Wir wissen, was alles schon gemacht worden ist. Aber ob es etwas gebracht hat, wissen wir in fast keinem Fall.

Das ist der Unterschied dieser Landesregierung zu vielen anderen in dieser Republik, dass wir sagen: Wir gehen jetzt nach der Phase des Ausprobierens in die Phase des Überprüfens hinein. Dazu brauchen wir Modellregionen. Ich glaube, Steuergelder sollte man etwas ernsthafter anlegen als nur nach dem Motto: Es ist aber schön, dass wir einmal ein Programm auflegen. – Das ist nicht unser Spiel.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich wollte Ihnen zum Bereich des Vollzugs nur berichten, dass ich vor wenigen Wochen an einer Podiumsdiskussion in der JVA in Rockenberg teilgenommen habe, in welcher unter anderem der Sprecher der Jugendgefängnisse Deutschlands, der hauptberuflich in Berlin den Jugendvollzug leitet, gesprochen hat. Er hat dort gesagt: Gratulation an das Land Hessen, dass es das neue Jugendstrafvollzugsgesetz hat. – Herr Dr. Jürgens, das haben Sie eben

von wegen Resozialisierung und Sicherheit so bekräftelt. Er hat gesagt: Das haben alle anderen Länder auch irgendwie gemacht. Aber Gratulation an das Land Hessen, dass es dazu auch das Geld gegeben hat.

Es sind ungefähr 70 bis 80 Stellen, die in den 30 Tranchen zusätzlich in den Vollzug kommen. Es sind Millionenbeträge, die für Resozialisierungsmaßnahmen in den Justizvollzug kommen, die Hessen bezahlt hat.

Hier habe ich das Gefühl, es gibt doch eine eklatant erkennbare Differenz zwischen der faktischen Wirklichkeit in Hessen und dem gefühlten Empfinden der Opposition. Ich fühle mich wohl, dafür verantwortlich zu sein, dass wir ein faktisch gutes Arbeiten, dass wir eine gute Situation im Vollzug, in den Gerichten, aber auch im Bereich der Integration in Hessen haben und dass ich als Minister diesen Bereich verantworten darf.

Über Europa haben wir in den letzten Monaten häufig diskutiert. Ich glaube, allen Beteiligten ist klar, dass die Landesregierung zweierlei in Europa möchte. Wir möchten zum einen mit einer aktiven Lobbyarbeit Einfluss darauf nehmen, dass die Normen, die in Europa geschaffen werden, hessentauglich sind. Wir möchten darüber hinaus mit einer sehr gezielten Arbeit erreichen, dass so viele europäische Gelder wie irgend möglich den Weg nach Hessen finden. Deshalb haben wir jetzt ein EU-Beratungszentrum in Hessen eingerichtet. Wir rüsten ganz bewusst unsere Vertretung nicht nur baulich, sondern auch durch Referenten in Brüssel auf.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bedanke mich bei all denjenigen, die die Vorarbeiten für den Haushaltsplan gemacht haben, natürlich auch bei den für die verantwortlichen Kolleginnen und Kollegen aus dem hessischen Justizministerium. Ich bedanke mich für die objektive Beratung in den Ausschüssen und habe die große Hoffnung, dass dem Begehren der Landesregierung auch durch die Regierungsfractionen vollen Herzens und mit Freude zugestimmt wird. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Justizminister. – Damit hat die Aussprache über den Einzelplan 05 stattgefunden.

Ich rufe jetzt den

Einzelplan 06 – Hessisches Ministerium der Finanzen –

gemeinsam mit dem **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2008 – Drucks. 18/1231 –

Der hierzu eingegangene **Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 18/1544**, wurde von den Antragstellern zurückgezogen und wird deshalb hier nicht mehr mit aufgerufen.

Aber mit aufgerufen wird noch der **Tagesordnungspunkt 40:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Steuerbeschlüsse der Berliner Koalition – Drucks. 18/1239 –

Zur Einbringung erteile ich zunächst dem Herrn Finanzminister Weimar das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir hatten seit dem Jahr 2006 bei den Sonderstatusstädten einen Ermäßigungssatz für die Grundlage der Kreisumlage, von 50 auf 43,5 %, festgesetzt. Es gab damals einen Kompromiss mit den Kreisen und den insgesamt sieben Sonderstatusstädten, wonach nicht die Quote oder die Prozentzahl in Ansatz kommt, sondern ein festgelegter Ausgleichsbetrag der Sonderstatusstädte an die Landkreise festgesetzt wird.

Die Hessische Landesregierung legt Ihnen nach Rücksprache mit den Kommunalen Spitzenverbänden nunmehr einen Gesetzentwurf zur Änderung des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2008 vor, wonach die Regelungen der Jahre 2006 bis 2009 mit den entsprechenden Ausgleichszahlungen, festgelegt im Gesetzestext des Art. 1, für das Jahr 2010 ebenfalls gelten sollen.

Ich kündige jetzt schon an, dass wir im Sinne dessen, was die GRÜNEN beantragt hatten – das ist wohl dieser Antrag, der zurückgezogen worden ist –, gemeinsam mit einem Antrag noch darüber zu entscheiden haben, dass der Zinsdienst der Kommunen für das Sonderinvestitionsprogramm, anders als bisher vorgesehen, spitz abgerechnet wird und damit gewisse Ungerechtigkeiten der kleinen Gemeinden bei einer pauschalen Bezahlung ausgeräumt werden können. Das wird Gegenstand der dritten Lesung sein und entsprechend auch von der Landesregierung vorgelegt werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Weimar. – Erster Redner in der Aussprache ist jetzt Herr Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich werde kurz auf das eingehen, was sich zwischen erster und zweiter Lesung getan hat. Man kann das so zusammenfassen: Leider ist der Haushalt zwischen der ersten und zweiten Lesung nicht besser geworden. Das liegt vor allem daran, dass Sie keinen unserer Änderungsanträge angenommen haben, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Noch nicht eingearbeitet in den Haushalt sind auch die Steuerausfälle, die es durch die Koalitionsvereinbarungen und durch das, was Sie jetzt im Deutschen Bundestag auf den Weg gebracht haben, geben wird. Das ist immerhin die Summe eines dreistelligen Millionenbetrags, mehr als 100 Millionen €.

Deswegen haben wir heute den Antrag eingebracht. Herr Finanzminister, wir wollen wissen, wo diese 100 Millionen € eingespart werden – echte Einsparungen, nicht Einsparungen, die sowieso schon seit Wochen feststehen. Beliebt es Einsparinstrument ist es, die Zinsausgaben für Kredite hoch anzusetzen und dann im Laufe der Wochen kurz vor der zweiten und dritten Lesung herabzusetzen.

(Zuruf des Abg. Leif Blum (FDP))

Das wird Ihre Methode sein. Wir wollen aber echte Einsparungen sehen. Wir wollen wissen, wie sich das, was Sie auf Bundesebene verabredet haben und jetzt in Gesetzesform gießen wollen, auf die Länderhaushalte auswirkt. Deswegen sind Sie an dieser Stelle gefordert und können sich nicht herauswinden. Da müssen Sie offen bekennen, wohin es marschiert.

(Beifall bei der SPD)

Nicht verändert hat sich auch das Rekordniveau der Verschuldung. Es bleibt – Stand von heute – bei 3,4 Milliarden €, einer Summe, die es in dieser Höhe in Hessen noch nie gab. In der Tat bleiben Sie die Rekordverschulder, die Sie schon seit Längerem sind – seit dem Haushalt 2002.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch der Finanzplan wurde nicht verändert. Wir haben Sie dazu aufgefordert, aber Sie waren nicht dazu bereit.

Der Finanzplan weist aus, dass die Landesregierung wiederum verfassungswidrige Haushalte für die Jahre 2011, 2012 und 2013 plant. Meine Damen und Herren, das ist ein unglaublicher Vorgang. Auch hier waren sie nicht bereit, nachzubessern und beispielsweise für die zweite Lesung einen neuen Finanzplan vorzulegen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Damit komme ich zum Thema Kommunen. Sie haben auch Ihre Absicht nicht aufgegeben, die hessischen Kommunen ganz erheblich zur Kasse zu bitten.

Nachdem Sie den hessischen Haushalt ruiniert haben – das Dokument dafür liegt vor und wird heute in zweiter Lesung behandelt –, ist es anscheinend Ihr Ziel, die hessischen Kommunen in ihrer Gesamtheit in den Konkurs zu treiben, starke wie schwache – es wird am Ende alle treffen. Das werden wir natürlich nicht mitmachen. Darüber wird es weiterhin zentrale Auseinandersetzungen geben.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben eben das zweite Finanzausgleichsgesetz eingebracht. Hier sehen wir kein Problem – für die Sonderstatusstädte muss es eine Regelung geben. Das hat aber auch damit zu tun, dass Sie bisher nicht die Kraft aufgebracht haben, den kommunalen Finanzausgleich endlich neu zu regeln und es endlich anzupacken, dass in Hessen nicht die schwachen Kommunen durch den Finanzausgleich am Ende noch geschwächt werden, sondern es dort einen echten Ausgleich gibt. Das hätte längst angepackt werden müssen.

Dass Sie heute diesen Gesetzentwurf vorlegen mussten, beweist: Das ist Ihnen in den letzten Jahren nicht gelungen, und Sie handeln kurz vor Toresschluss.

Meine Damen und Herren, nach dem, was der Ministerpräsident heute Morgen gesagt hat, kann man die Landesregierung nur auffordern, endlich Sparanstrengungen zu unternehmen. Mehr verlangen wir gar nicht. Wir glauben ja nicht, dass es Ihnen gelingt. Aber wir können von Ihnen doch wenigstens Anstrengungen dafür verlangen, damit Einnahmen und Ausgaben endlich ins Lot zueinander gebracht werden, dass wenigstens Schritte dazu unternommen werden, nicht das Gegenteil.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Deswegen ist zum Haushalt des Finanzministers, dem Einzelplan 06, nur eines zu sagen: Es ist eine elende, große Misere, die hier dokumentiert wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Nächster Redner für die CDU-Fraktion, Herr Kollege Milde.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Alles, was der Kollege Schmitt hier gesagt hat, kann ich direkt zurückweisen.

(Lachen bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Auch den letzten Teil?)

– Das habe ich mir gedacht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Moment streiten wir über die Frage, wie wir diese Krise am besten bewältigen – wie man die Wirtschaft wieder so in Gang bringt, dass sie dauerhaft dafür sorgt, dass Menschen Arbeit haben,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): 7 % Wirtschaftswachstum!)

dass Steuern in einer Höhe eingehen, damit wir unsere Verpflichtungen, die wir als staatliche Aufgaben zweifellos haben, erfüllen können.

Da will ich Ihnen einmal ein Zitat geben, wie zu Zeiten einer rot-grünen Regierung in Berlin darüber nachgedacht wurde:

Haushaltskonsolidierung und Senkung der Abgaben bleiben die beiden Leitplanken einer zukunftsweisenden Strategie für eine nachhaltige Förderung von Wachstum und Beschäftigung.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist leider nicht aufgegangen!)

Das hat nicht etwa Leif Blum gesagt – das hätte auch er sagen können – oder der Ministerpräsident oder Karlheinz Weimar, das hat der haushaltspolitische Sprecher der SPD, Joachim Poß, gesagt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Hört, hört!)

Deswegen sage ich Ihnen: Was 1999 bei der Entscheidung, wie man das Wachstum wieder in Gang bringt, richtig war, das kann doch heute nicht falsch sein.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das kann sehr falsch sein!)

Deswegen haben wir mit dem Prinzip – dass die Menschen Geld in der Tasche brauchen, das sie ausgeben, um die Konjunktur zu stimulieren – natürlich recht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): 7 %!)

Es ist vollkommen richtig, dass wir in diesen Zeiten das Ausgabenwachstum im Haushalt nicht beschleunigen, sondern sparen. In Wahrheit konsolidieren wir ja in diesem Haushalt. Darüber haben wir bei der Einbringung dieses Haushalts mehrfach gesprochen. Ich habe Ihnen vorgerechnet, welche enormen Anstrengungen im Finanzministerium unternommen wurden, um die Erhöhung der Personalkosten, die aufgrund der Tarifabschlüsse notwendig ist, mindestens zur Hälfte aus dem eigenen Haushalt herauszuschneiden, einzusparen. Die Er-

höhung der konsumtiven Ausgaben um 0,5 %, wurde auf 0,2 % reduziert. Das bedeutet ein Einsparerfordernis im Haushalt von fast 100 Millionen €. Das wurde alles getan. Wir können also wirklich sagen, die Haushaltskonsolidierung ist abgehakt. Das machen wir.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Milde, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schäfer-Gümbel?

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Jetzt bitte nicht, nein.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt kneifen, oder was?)

Ich habe noch mehr, vielleicht kommt noch eine zweite Frage – machen wir es dann.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich habe nur eine einfache Frage!)

Die Haushaltskonsolidierung haben wir nun wirklich gemacht. Dass man durch die Senkung von Steuern und Abgaben die Wirtschaft in Gang bekommt – diese Theorie kann heute nicht falsch sein.

Dazu will ich noch sagen: Von den 21 Milliarden € Steuerentlastung für die Bürger wurden 14 Milliarden € zusammen mit der SPD beschlossen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir reden auch über die zusätzlichen!)

Der Rest ist im Wesentlichen für das Jahr 2010 die Erhöhung des Kindergeldes bzw. des Äquivalents dazu, die Erhöhung der Steuerfreibeträge für Kinder. Dazu will ich Ihnen noch etwas sagen. Wo kommt dieses Geld eigentlich an? Doch bei den Normalverdienern. Wer sozialversicherungspflichtig beschäftigt ist, der kann diese Ausgaben stärker absetzen. Die Familien mit Kindern bekommen mehr Kindergeld.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Für die Bedürftigen stimmt das doch gar nicht!)

Die Entlastungen werden effektiv den Menschen gegeben, die das Geld hinterher auch ausgeben werden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt doch gar nicht! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Lieber Gottfried, das erhöht die Sparquote! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Deswegen war es auch richtig, diese Entscheidungen zu treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, im Ergebnis ist festzuhalten: Wir reden über Größenordnungen, die jenseits der 14 Milliarden € liegen, die wir gemeinsam mit der SPD in der Großen Koalition beschlossen haben; darüber hinaus haben wir Beschlüsse, die Hessen in einem Umfang treffen werden – der Finanzminister wird dazu etwas sagen –, die ungefähr in der Höhe der normalen Steuerschwankungen des nächsten Jahres liegen, die sowieso kaum vorausehbar sind.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist also egal?)

Mehr ist das nicht. Das sind nur die normalen Steuerschwankungen. Wir reden hier nicht über Milliardenausgaben für das Land Hessen.

Ich will deutlich machen – und dann darf der Kollege Schäfer-Gümbel gern seine Zwischenfrage stellen –, auch im Wahlkampf haben wir immer gesagt: Wir können nur einen Teil dessen, was in den nächsten Jahren durch zusätzliches Wirtschaftswachstum an Einnahmen erzielt werden kann, wieder an die Bürger zurückgeben. Genau das wurde in der Koalitionsvereinbarung so festgehalten. Ich glaube, das ist maßvoll und richtig.

Deswegen finde ich, wir sollten mit den Vorwürfen von Steuerentlastungen, die zulasten von Kommunen oder zulasten der Menschen gingen, auf dem Boden bleiben. Es ist genau umgekehrt. Damit wird die Konjunktur gestärkt. Es hilft den Kommunen und den Menschen, dass wir so arbeiten.

Deswegen gratuliere ich dem Finanzminister für die Vorlage dieses Haushaltsentwurfs – wie ich das übrigens auch bei der ersten Lesung getan habe. Wir investieren in die Zukunft. Wir senken die Steuern und entlasten damit Bürger. Das ist der richtige Weg. Deswegen sollten wir diesen Weg weitergehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Milde. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion Herr Kollege Noll.

Alexander Noll (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Schmitt, es ist schon ein sehr einfaches Weltbild, das Sie da von der Haushaltspolitik zeichnen – wenn Sie behaupten, der Haushalt wäre gut und besser, wenn wir nur die Anträge der SPD angenommen hätten.

(Zurufe von der SPD)

So einfach kann man es sich nicht machen. Bei der Diskussion dieses Themas sollten wir doch die Ausgangslage betrachten, unter der dieser Haushaltsentwurf zustande gekommen ist. Wir haben die größte Finanzkrise seit dem Zweiten Weltkrieg. Es ist die Aufgabe des Staates, diesen Spagat zwischen antizyklischem Verhalten auf der einen Seite und der Fortsetzung der Konsolidierung auf der anderen Seite zu bewältigen.

Meine Damen und Herren, dies hat dieser Landeshaushalt, wenn nicht in Perfektion, so doch in guten Schritten fertiggebracht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Koalitionsvereinbarung sieht vor, die konsumtiven Ausgaben auf 0,5 % zu beschränken. Es ist gelungen, dies trotz der unangenehmen Gesamtlage sogar auf 0,2 % abzusenken.

(Leif Blum (FDP): So ist es!)

Darüber hinaus müssen alle Ressorts die Kostensteigerungen, die allein im Personal- und Besoldungsbereich entstanden sind, aus eigenen Stücken herausparen. Das ist eine Größenordnung von immerhin 94 Millionen €.

Es ist trotz dieser Lage gelungen, 120 Millionen € einzusparen. Das ist zwar bei einem Haushaltsvolumen von bereinigt 21,4 Milliarden € keine besonders riesige Zahl. Das gebe ich zu. Dennoch hat es bei all diesen Rahmenbedingungen geklappt, wenigstens den Weg, Einsparungen vorzunehmen, weiter zu beschreiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Trotz wegbrechender Einnahmen werden die politischen Schwerpunkte Bildung und innere Sicherheit weiter vorangetrieben und ausreichend gefördert. Es ist festzuhalten: Die Koalition hält klaren Kurs, was die Haushaltskonsolidierung und die Umsetzung des Koalitionspapiers betrifft. Wir setzen die Koalitionsvereinbarungen Schritt für Schritt um und verlieren natürlich das Thema Sparen nicht aus den Augen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Investitionsausgaben bleiben auf einem historisch hohen Niveau, um die Auswirkungen der Finanzmarktkrise auf die Realwirtschaft auch weiterhin zu minimieren. Wenn Sie davon sprechen, dass die Kommunen ausbluten, frage ich Sie: Wo geht denn der meiste Teil der Investitionen dieses Landes beim Thema Konjunkturmittel hin? Diese fließen zum großen Teil in die Kommunen. Dort werden Zukunftsinvestitionen betrieben, die auf Dauer für die Struktur in diesem Lande nachhaltige Effekte haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich kann es nicht mehr hören!)

Der Haushalt 2010 unterstützt den Beginn einer Konjunkturerholung. Steuererhöhungen, wie das teilweise den Anträgen der Opposition zu entnehmen ist, wären gerade zu Beginn einer Erholung von einer Wirtschaftskrise Gift für das kleine Pflänzchen Konjunktur, das sich so langsam wieder in Gang setzt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aus diesem Grunde ist es absurd, solche Anträge überhaupt zu stellen.

(Leif Blum (FDP): So ist es!)

Wir setzen sehr starke Hoffnungen

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Hoffnungen, ja!
– Zuruf von der FDP: Wir haben wenigstens noch Hoffnung! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hat nichts mit einem Glaubensbekenntnis zu tun!)

in die Haushaltsstrukturkommission, denn die Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft sind in der Tat, was Haushaltspolitik betrifft, strukturelle Veränderungen in den Ausgaben, aber wahrscheinlich auch in den Einnahmen.

Meine Damen und Herren, die Anträge der Opposition, die Sie hier vorgestellt haben und die in den Haushaltsberatungen im Ausschuss ausführlich diskutiert worden sind, haben doch nun wirklich mit allem anderen als mit einer wesentlichen Strukturveränderung zu tun – einmal ganz abgesehen davon, dass sie eine Gegenfinanzierung vorgaukeln, die gar keine ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie beantragen, um Ihre ideologischen Spielchen auszuleben, dass Projekte wegfallen, die für die Entwicklung dieses Landes ganz wichtig sind. Das kann doch keine vernünftige Haushaltspolitik sein.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, deswegen sind wir es, die der Krise entgegensteuern, indem wir die Konjunktur ankurbeln. Die Opposition hingegen mäkelte und mosert nur.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Erfurth für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe Herrn Kollegen Noll eben sehr gespannt zugehört, weil ich mir eine Antwort auf den Spagat oder das Anforderungsdreieck, das es gibt, erwartet hätte. Ich habe aber nichts dazu gehört, wie wir öffentliche Einnahmen und Ausgaben zusammenbringen und wie wir das alles im Hinblick auf die Schuldenbremse, der wir ab dem Jahr 2020 auch in Hessen unterliegen werden, vereinbaren. Herr Noll, ich habe darauf überhaupt keine Antwort gehört. Sie haben gesagt, wir müssten die Ausgaben verändern und wahrscheinlich auch die Einnahmen. Ich bin sehr gespannt, wie Sie an dem Punkt weiterarbeiten. Dazu habe ich von Ihnen jetzt nichts gehört.

Wir haben immer wieder vorgehalten bekommen, grüne Haushaltsanträge kosteten nur Geld, seien nicht finanzierbar, und die GRÜNEN würden überhaupt nichts dazu beitragen, dass man den Haushalt konsolidiere.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ja!)

– Ich höre hier Zustimmung. Sie haben gesagt, es sei genau so.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Die Grundwasserabgabe ist völlig unmöglich!)

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf den Haushaltsantrag Drucks. 18/1533 richten. Dort haben wir nämlich beantragt, die Kreditaufnahme um 53,5 Millionen € zu reduzieren. Das wäre nämlich genau das Ergebnis, wenn Sie der Logik unserer Anträge folgen würden, die Kreditaufnahme in Hessen um mehr als 50 Millionen € zu reduzieren, und dies alles mit Maßnahmen, die auf hessischer Ebene umzusetzen sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Genau, das sind alles Maßnahmen, die wir auf hessischer Ebene umsetzen können. Herr Dr. Arnold, dazu komme ich noch. Das sind alles Maßnahmen, die wir auf hessischer Ebene umsetzen können, ohne wünschbare Änderungen auf der Bundesebene. – Und wir wollen das ökologische Instrument des Wassercentrs einführen, weil wir denken, dass dies Investitionen in die richtige Richtung sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur traurigen Wahrheit der hessischen Schulden haben wir heute Morgen in der Generaldebatte schon sehr viel gehört. Ich möchte mich daher mit einem anderen wichtigen Thema des Haushalts beschäftigen, nämlich mit dem Zielsystem.

Wir haben den doppischen Haushalt, und der doppische Haushalt soll sich auch dadurch auszeichnen, dass wir durch Ziele führen. Diese Ziele sind in den Haushaltsplänen festgelegt, und die Ober- und Fachziele muss man einer sehr gründlichen Betrachtung unterziehen. Wir haben sie der Betrachtung unterzogen, wie wir Finanzpolitik generationengerecht und nachhaltig umsetzen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher schlagen wir Ihnen vor, dass wir das Oberziel zunächst einmal mit dem politischen Willen hinterlegen, die Finanzierung der heutigen Ausgaben nicht zulasten der künftigen Generationen zu gestalten. Das sagt sich erst einmal ziemlich einfach, dennoch hat es in der Vergangenheit praktisch bisher nie geklappt. Nahezu alle Landeshaushalte haben in der Vergangenheit mehr verbraucht, als finanzielle Ressourcen zur Verfügung standen. Mit anderen Worten: Wir haben immer auf Kosten der nachfolgenden Generationen gelebt. Das müssen wir endlich umdrehen, und das sollte auch im Oberziel des Finanzministeriums verankert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Fachziel 1 wollen wir festgehalten wissen, dass auch die Haushalts- und Finanzpolitik auf das Jahr 2020 hinarbeitet, um sich dann auf die verfassungsmäßigen Bestimmungen vorbereiten zu können. Das ist, wie wir finden, eigentlich selbstverständlich. Aber dieses Ziel und auch diese Jahreszahl sucht man bisher in den Fachzielen vergeblich.

Wir wollen im Fachziel 3 einen wichtigen Punkt neu verankert wissen. Wir wollen nämlich die Landesregierung verpflichten, sich innerhalb dieser Legislaturperiode um die Umgestaltung des Länderfinanzausgleichs zu kümmern. Daran wollen wir deutlich machen, dass Ziele auch durchführbar und messbar sein müssen. Wir wollen nämlich am Ende dieser Legislaturperiode wissen: Hat es mit der Umgestaltung des Länderfinanzausgleichs geklappt? Woran hat es gehakt? Und was sind möglicherweise Dinge, die noch anders bearbeitet werden müssen? Hier lautet unser Auftrag: vom Jammern zum Handeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sagen Ihnen deutlich: Es gibt beim Länderfinanzausgleich Handlungsbedarf. Wir wollen die Umsetzung des Solidarprinzips für Geber- und Nehmerländer. Wir wollen, dass am Ende des Ausgleichs die Finanzkraftreihenfolge bewahrt wird, unter Einschluss der Sonderbundesergänzungszuweisungen, und wir wollen für die Länder Anreize schaffen, sich um eigene Einnahmen zu bemühen. All das wollen wir. Wir wollen aber auch, dass es gegangen wird und dass es spätestens innerhalb dieser Legislaturperiode zu Ende geführt wird.

An diesem Punkt – messbar und prüfbar – setzt auch unser Fachziel 6 an. Wir wollen, dass der –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Erfurth, ich weise Sie freundlich darauf hin, dass die für die Fraktion vereinbarte Redezeit bereits abgelaufen ist.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich danke Ihnen, Frau Präsidentin, ich wollte nur den Satz zu Ende sagen. – Wir wollen, dass die Reform des Kommunalen Finanzausgleichs auch in dieser Legislaturpe-

riode abgeschlossen wird und dass wir dann für die Kommunen einen tragfähigen Ausgleich haben. Ich hoffe, Sie stimmen diesem Antrag zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Erfurth. – Nächster Redner ist für die Fraktion DIE LINKE Herr Kollege van Ooyen.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Landeshaushalt – ich hatte es schon einmal gesagt – ist die Betonierung sozialer Ungerechtigkeiten, der Privilegierung der Vermögenden und der gesellschaftspolitischen Eiszeit. Mit weiteren Steuergeschenken für Hochverdiener werden die öffentlichen Haushalte geplündert, und die Kosten der milliardenschweren Stützungs- und Konjunkturpakete werden nicht von den Verursachern der Krise getragen. Einerseits halten CDU und FDP aus ideologischen Gründen an der Schuldenbremse fest, um andererseits in Bund und Ländern den Geist zukünftiger Spielregeln mit milliardenschweren Steuerlöchern und weiterer Klientelpolitik zu pervertieren. Mindestens heute sollte endlich bewiesen sein, dass bürgerliche Mehrheiten eine Gefahr für die öffentlichen Haushalte und das Gemeinwesen sind.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ach du lieber Gott! Das glauben Sie doch selber nicht!)

– Herr Arnold, natürlich glaube ich das. Sonst würde ich es nicht sagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Weiterhin ist dieser Haushalt ein Akt der Irrungen und Wirrungen. Union und FDP haben ihren finanzpolitischen Kompass verloren und merken die Haushalte mit milliardenschweren Steuergeschenken für Vermögende und Großunternehmen zugrunde. Opfer dieser Politik werden die Haushalte der Länder und der Kommunen sein. Profitieren werden Banken, Großunternehmen und Vielverdiener. Hier noch von Gerechtigkeit zu sprechen, ist blanker Hohn.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist Ihr Feindbild!)

Aber was tut die Landesregierung, und was tut die Regierungskoalition angesichts der auf uns zukommenden historischen Verschuldung? Herr Weimar, in Zeiten wie diesen, um die plakative Formel zu wählen, dürfen die kommenden Generationen, die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes und die Kommunen für die Kosten der Wirtschaftskrise und die Klientelpolitik sowie für Steuergeschenke geradestehen. Die mittelfristige Finanzplanung mit ihrer verfassungswidrigen Kreditaufnahme von 3 Milliarden € bis 2012 ist ein blanker Offenbarungseid einer bornierten Umverteilungspolitik, wo die Gemeinschaft für die Verluste haften muss, die Besserverdienenden die Gewinne einstreichen und das Gemeinwesen in bester Reagan-Manier ausgeplündert wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Angesichts dieser ernsthaften finanzpolitischen Lage mit drastischem Einbruch der Steuerdeckungsquote, gigantischen, wirtschaftspolitisch alternativlosen Konjunkturprogrammen und des historisch beispiellosen Versagens des Finanzkapitalmarktes sollte es gerade das Interesse

von uns politischen Entscheidungsträgern sein, die horrende Zockerei an Börsenplätzen einzuschränken und die Verursacher der Finanz- und Wirtschaftskrise an den Kosten zu beteiligen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Vermögensteuer, eine Finanzmarkttransaktionssteuer und eine Großerbensteuer sind deshalb das Gebot der Stunde. Wer solche Vorschläge ablehnt, muss den Menschen sagen, wie er das strukturelle Defizit von 2 Milliarden € abbaut. Genau diese Aussage lassen Sie, Herr Weimar, tunlichst vermissen. Stattdessen werden wir wieder einmal darauf verwiesen, dass Dritte die Sündenböcke und Zahlmeister sind.

Die Nummer eins ist wieder einmal der Länderfinanzausgleich. Da werden die einzelnen Reformnotwendigkeiten des Länderfinanzausgleichs und die milliarden schweren Belastungen des LFA zu einem Pappkameraden aufgebaut, der für die Milliardendefizite haftbar gemacht wird, nach dem Prinzip: „Schuld sind immer alle anderen.“ Deshalb dürfen das Saarland, Berlin und Bremen bangen, wenn die Solidargemeinschaft der Bundesländer und des Finanzausgleichs einseitig durch Hessen aufgekündigt werden soll. Wer so agiert und dann auch noch von SPD und GRÜNEN, muss ich leider sagen, stehenden Applaus bekommt, stellt in Zeiten der größten Krise die Solidargemeinschaft infrage.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE hat immer kritisiert, dass der Länderfinanzausgleich Schwächen hat. Jedoch ist unser Ansatz die gemeinsame Reparatur und nicht der Abriss der Solidargemeinschaft.

Nummer zwei sind die hessischen Kommunen. Trotz dreistelliger millionenschwerer Gewerbesteuererbrüche, millionenschwerer Sonderlasten bei Erziehung, Bildung und Investitionsprogrammen sollen die Kommunen 2011 pauschal auf weitere 400 Millionen € aus dem kommunalen Finanzausgleich verzichten. Resultat dieser finanzpolitischen Geisterfahrt werden kommunale Haushaltsnotstände, millionenschwere kommunale Sparorgien und Sonderbelastungen der Bürgerinnen und Bürger durch Abgaben- und Gebührenerhöhungen sein.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege van Ooyen, gestatten Sie mir den Hinweis, dass die für Ihre Fraktion angegebene Redezeit abgelaufen ist.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Ich will nur kurz auf einen letzten Punkt hinweisen, der uns aber sehr wichtig erscheint. Die Landesregierung tut nichts im Interesse der Stärkung der Einnahmekraft. Dort, wo sie das Personal bei der Steuerverwaltung aufstockt, wird auf eine Aufstockung von Betriebsprüfern und Steuerfahndern verzichtet. Eine solche Politik wird den Notwendigkeiten, die Einnahmeseite wirklich zu stärken, nicht gerecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Die hektische Einbringung von neuen Gesetzesvorschlägen zeigt, dass nach wie vor Strohfeuerhandeln das Prinzip der Regierung ist.

Ich will nur ganz kurz sagen: Dem Antrag der SPD werden wir zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Nun hat für die Landesregierung Herr Finanzminister Weimar das Wort.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, die Redebeiträge – ich nehme sie alle ernst, habe sie alle ernst genommen – zeigen auch unser Dilemma.

Die Bandbreite, wie man mit solchen Haushaltsproblemen umgeht, geht von: „Wir müssen die Einnahmeseite dadurch stärken, dass in unserem Land mehr erwirtschaftet wird, gleichzeitig schauen, dass wir bei unseren Ausgabenstrukturen auch in schwierigen Zeiten einigermaßen über die Runden kommen“, bis hin zu: „Es ist egal, was in diesem Lande verdient wird, wir müssen den Rest nur richtig verteilen, dann geht es allen gut.“

Herr van Ooyen, Sie haben das „bornierte Umverteilungspolitik“ genannt. Ich will nur ganz kurz darauf eingehen, weil ich glaube, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer, der Landtag gemerkt haben, wie stark ideologiegeprägt die ganze Sache ist. Die Vorstellung, dass man aus einer Volkswirtschaft unbegrenzt Geld für unbegrenzte Wachstumswünsche herausholen kann, wenn in einem Land wirtschaftlich nichts verdient wird, ist geradezu selbstmörderisch. Das hat übrigens die DDR über 30 Jahre lang gemacht.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Gegenruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU): Ewiggestriger! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir sind die Zukunft! – Gegenruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU): Nein, die Vergangenheit!)

– Entschuldigen Sie, das ist genau dort passiert. Hören Sie doch zu. Ich versuche doch, mich ernsthaft damit auseinanderzusetzen. Es ist genau das passiert, was Sie immer wieder vertreten: Es ist nichts verdient worden, weil die Volkswirtschaft nicht in der Lage war, wettbewerbsfähig zu sein. Es ist immer mehr herausgezogen worden, bis die Sache, Gott sei Dank, in die friedliche Wiedervereinigung kulminierte und wir diese Länder mit vielen Hundert Milliarden Euro erst einmal wieder auf die Beine gestellt haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In dieser Größenordnung, in der demokratischen Gesellschaft, wie wir sie haben, wird das nicht passieren. Aber es darf, auch vom Gedanken her, nicht der Fall eintreten, dass man sagt: Es ist doch völlig egal, was in diesem Land verdient wird. Ich muss es nur – wem auch immer; das können Sie sich immer aussuchen – denen abnehmen, dann ist genug da.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das sagt doch keiner! Das ist doch Schattenboxen!) – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Gerechter verteilen!)

Das ist falsch. Die Substanz wird kleiner.

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir brauchen Substanz, um in der Zukunft unser Geld auch verdienen zu können. Deswegen haben wir meiner Meinung nach auch angemessen reagiert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben gesagt, es werde umverteilt. Mit dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz, das in Berlin vorgelegt wird, gehen über 60 % an Familien mit Kindern. Ich weiß nicht, was daran eine ungerechte Umverteilung in diesem Lande ist. Aber das können wir einmal an anderer Stelle diskutieren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Hartz-IV-Empfänger bekommen gar nichts davon!)

Meine Damen und Herren, dass wir erfolgreich sind – übrigens hat der große Teil dieses Landtags dem zugestimmt; darüber können wir gemeinsam froh sein –, zeigt, dass das Konjunkturprogramm, das wir in Hessen aufgelegt haben, ein außergewöhnlicher Erfolg ist. Wenn Sie sehen, dass die Auftragsbücher der Bauwirtschaft, der Handwerker, der Zulieferer usw. gut gefüllt sind und damit Entlassungen, Verkleinerungen oder Wegschrumpfen vom Markt von vielen, vielen kleinen und mittleren Firmen vermieden worden sind, dann muss ich sagen:

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das kommt alles noch!)

Wir können schon jetzt stolz auf das sein, was dort geleistet worden ist. Hier werden immer wieder die Schulen und die Hochschulen angesprochen. Der ganz große Teil dieser Investitionsprogramme geht im Übrigen in die Schulen und Hochschulen. Meine Damen und Herren, von knapp über 2.000 Schulen werden derzeit 1.400 renoviert und saniert.

Das ist übrigens das größte Umweltprogramm, das dieses Land Hessen je erlebt hat. Denn überall dort, wo die Schulen saniert werden, werden die alten, aus ökologischer Sicht unzumutbaren Zustände beseitigt, sodass wir Konjunktur ankurbeln, Bildung fördern und Umwelt fördern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Gleichzeitig erreichen wir, dass Hessen offenkundig bis zum jetzigen Zeitpunkt und mit der Hoffnung, dass es so weitergeht, bei dieser Krise besser wegkommt als andere Bundesländer.

Meine Damen und Herren, das ist gesichertes Wissen, das wir fortschreiben bis 2010 und möglicherweise noch ein Stück danach. Dann müssen wir uns anschauen, wie die konjunkturelle Entwicklung ist. Jedenfalls sind die höchsten Investitionsbeiträge, die wir je in den Haushalten hatten, in den Jahren 2009 und 2010 aus hessischer Sicht die richtige Antwort auf die Krise gewesen. Hier haben wir nicht nach anderen gerufen, sondern wir haben es aus eigener Kraft gestemmt.

Irgendjemand, ich weiß nicht, wer es war, hat gesagt: Der Großteil dieses Geldes ist den hessischen Kommunen zugutegekommen. Ich erwarte kein Dankeschön. Aber ich warte gelegentlich auf den Hinweis darauf, dass wir uns um die Kommunen kümmern.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der zweite Punkt ist das Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Ich habe schon gesagt, 60 % davon sind direkt für Fa-

milien. Beim Rest handelt es sich im Wesentlichen um wichtige Korrekturen, um unsere Wirtschaft für die Veränderungen, die auch in den nächsten ein oder zwei Jahren anstehen, fit zu machen.

Meine Damen und Herren, wenn man Mantelkaufregelungen macht und vieles mehr in diesem Zusammenhang, ist das nicht sehr spannend. Es hat aber etwas damit zu tun, dass in Phasen des Aufschwungs die Zahl der Insolvenzen immer am höchsten ist. Da wir hoffen, in diesen Aufstiegsstadium hineinzugehen, ist mit einer ganzen Menge an Insolvenzen zu rechnen. Daher müssen wir steuerlich die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die insolventen Firmen oder Firmen, die in dieser schwierigen Situation sind und noch nicht insolvent sind, übernommen werden können, dass die Rahmenbedingungen entsprechend sind. Schließlich wird mehr Volksvermögen durch Insolvenzen vernichtet, bei denen die Betriebe nicht fortgeführt werden, als mit einer steuerlich vernünftig gestalteten Übernahme von Firmen durch Dritte, die dazu in der Lage sind, die die Mitarbeiter, die Immobilien und mögliche sonstige Firmenwerte übernehmen.

Meine Damen und Herren, das alles hat seinen wirtschaftlichen Zweck. Darüber brauchen wir hier nicht so ideologisch zu diskutieren. Meinen Sie, ich hätte als Finanzminister etwas zu verschenken? Auf der anderen Seite bin ich auch dafür da, dass wir uns gemeinsam Gedanken machen, wie wir die nächsten ein oder zwei Jahre überstehen und wie die Kassen wieder voll werden, und zwar real verdient auf der Einnahmenseite. Dann brauchen wir uns viel weniger darüber zu streiten, wie der Mangel insgesamt verteilt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Übrigens haben wir beim Haushalt 2010 gespart. Wir haben halt keine Nächte mit Tränen und sonst was eingestreut. Das macht diese Regierung, diese Koalition nicht. Das haben wir, solange ich Finanzminister bin, nicht gemacht. Aber wir haben 214 Millionen € Sparauflagen an die Ressorts gegeben, nachdem der Haushalt intern aufgestellt war, um die 0,5 % Wachstum bei den allgemeinen Kosten nicht zu überschreiten und einen beachtlichen Teil – das waren 94 Millionen € – der Personalkosten aufzufangen.

Meine Damen und Herren, 94 Millionen €, insgesamt 214 Millionen €, das sind gigantische Größenordnungen in einem Landeshaushalt. Die Ressorts haben sich damit einverstanden erklärt. Sie werden das auch leisten, wie heute schon abzusehen ist, dass sie 2009 die großen Einsparungen leisten können. Deswegen machen wir das nicht so.

Zu den Anträgen, die die Opposition eingebracht hat. Der Beitrag eben von den GRÜNEN war schon das richtige Beispiel. Sie haben gesagt, wir hätten dann 53 Millionen € weniger Schulden im Saldo. Ja, aber wenn ich 100 Millionen € oder mehr Grundwasserabgabe im Land erhebe und das Geld den Leuten erst einmal abnehme, dann kann ich leicht einen Teil davon wegstecken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber, meine Damen und Herren, wie kommt das an? Auf der einen Seite versuchen wird, die Wirtschaft zu fördern, sie voranzubringen und ein öffentliches Bewusstsein zu schaffen, dass es aufwärtsgeht und dass wir Steuersenkungen machen wollen, damit gerade diejenigen im mittleren Bereich, diejenigen, die Leistungsträger sind und in der Progression die Schwierigkeiten haben, ermutigt werden, weiter anzupacken und zu schaffen. Gleichzeitig würden

auf der anderen Seite die Steuern erhöht. Das passt nicht zusammen. Das können Sie auch nicht von den Regierungsfraktionen verlangen, dass sie in einer solchen Frage so gegenläufig argumentieren, wenn wir insgesamt offensichtlich mit dem sehr erfolgreich sind, was wir wirtschaftspolitisch über die Haushaltspolitik in diesem Land bringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alle Anträge der Opposition sind doch so gestellt, dass Sie sagen: Auf der einen Seite wollen wir überall mehr – das ist nicht zu kritisieren –, auf der anderen Seite finden wir Finanzierungen, über die wir den Leuten das Geld an anderer Stelle wieder abnehmen. – Im Saldo endet es meistens damit, dass die Verschuldung gar nicht gesenkt wird, sondern dass der alte Verschuldungsstand bleibt und nur das entsprechend gegenfinanziert wird, was man zusätzlich will.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, ich weiß, bei Ihnen sind es 53 Millionen €. Aber wenn ich den Leuten vorher genug abnehme, kann ich die Schulden minimal senken.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wer bezahlt denn die Schulden, Herr Weimar?)

Meine Damen und Herren, so geht das nicht. Wir müssen in diesen Zeiten die Ausgaben senken. Ich glaube, da liegen wir ausgesprochen richtig. Über Details können wir diskutieren. Wir haben uns über Förderprogramme usw. durchaus in der Sache verständigt. Aber ich will die grundsätzliche Frage ansprechen. Die Haushalte müssen auf der Seite der Ausgaben weiter zusammengeschnitten werden, sodass wir nicht unserem Ziel entgegenstehen, das Land zukunftsfest zu entwickeln.

Es gibt manches, was man auch mehrjährig finanzieren kann. Ich nehme immer das Beispiel vom Haus. Wenn eine Familie etwas kauft, sollte sie es tunlichst mit dem Geld kaufen, das sie hat. Wenn sie auch dafür Schulden aufnimmt, kann es ein Problem geben, aber das gibt es auch. Aber wenn jemand ein Haus baut, dann wird er in aller Regel, wenn er nicht im Lotto gewonnen oder ganz reiche Eltern hat, sagen: Ich brauche ein Darlehen dafür, und ich werde es über Jahre abbezahlen.

Das ist der Punkt. Wir sagen, die konsumtiven Schulden sind gegenüber nachwachsenden Generationen nicht vertretbar. Es gibt aber andere Bereiche, in denen die nächste Generation noch erheblich davon profitieren kann und wo wir auf der Zeitachse tilgen können.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns intensiv über diese Fragen diskutieren. Aber über eines werde ich im Moment nicht diskutieren: Dass wir in einer Phase, wo wir uns gerade aus dem Keller herausrappeln, indem wir gemeinsam alle möglichen Anstrengungen unternommen haben, um Signale zu geben und die richtigen Entscheidungen zu treffen, dass unsere Volkswirtschaft wieder wächst, dass Steuereinnahmen hereinkommen, dies mit Beschlüssen konterkarieren, auf die eine stauende Öffentlichkeit nur mit Kopfschütteln reagieren kann.

Das größte Gut, das die Deutschen im Moment in dieser wirtschaftlichen Situation haben, ist, dass die Bevölkerung immer noch optimistisch ist und bereit ist, anzupacken, um aus diesem Graben wieder herauszukommen.

Das hat die Politik, bitte schön, zu unterstützen. Das machen wir, und deswegen glaube ich, dass wir am Ende in schwierigsten Zeiten erfolgreich sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Finanzminister. – Sie gestatten mir zur weiteren Planung des Tages den Hinweis, dass die für die Fraktionen vereinbarte Redezeit bei der Landesregierung bereits erschöpft ist.

Nichtsdestotrotz kommen wir zu der Feststellung, dass die erste Lesung des Gesetzentwurfs für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz soeben stattgefunden hat und wir diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung dem Haushaltsausschuss überweisen.

Nun kommen wir zur Aussprache über den

Einzelplan 07 – Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung –

Hier ist der erste Redner Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion.

Uwe Frankenberger (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Hessen wird nicht gestaltet, in Hessen wird verwaltet –

(Leif Blum (FDP): Aber nicht von euch!)

darauf hat mein Fraktionsvorsitzender Thorsten Schäfer-Gümbel heute Morgen schon hingewiesen, und das trifft auch für das Ressort des Wirtschafts- und Verkehrsministers zu.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Herr Minister Posch, die letzte Debatte zum Haushalt 2009 ist noch nicht so lange her. Das war im Mai dieses Jahres. Damals sind Sie auf die nicht gerade schmeichelhaften Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres Bundeslandes hingewiesen worden. Sie haben damals geantwortet, man müsse berücksichtigen, dass es zum einen die Finanz- und Wirtschaftskrise gebe und dass Hessen zweitens durch den hohen Exportanteil der hessischen Wirtschaft davon besonders betroffen sei.

Meine Damen und Herren, das ist zwar richtig, erfasst aber nicht alle Ursachen. Wenn das so ist, wenn man erkannt hat, dass das zwei wesentliche Ursachen sind, warum die hessische Wirtschaft sich in den letzten Jahren im Vergleich zu anderen Bundesländern unterdurchschnittlich entwickelt hat, dann muss man sich fragen: Was hat diese Landesregierung alles unternommen, um die Ursachen abzustellen und dieser Tendenz entgegenzusteuern? Stattdessen müssen wir feststellen, die Landesregierung handelt nach der Maxime: Lieber abwarten statt handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist doch nicht wahr! So ein Unsinn!)

Die Annahme, die Ursachen der Wirtschafts- und Finanzkrise seien hauptsächlich auf das Fehlverhalten Einzelner zurückzuführen, ist falsch. Wer jetzt nur abwartet und nicht handelt, legt den Grundstein für die nächste Krise.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Wir handeln doch!)

Meine Damen und Herren, wer jetzt nicht begreift, dass klare Regeln gefordert sind, damit zukünftig menschliches Fehlverhalten – dagegen ist niemand gefeit – nicht unmöglich, aber doch deutlich erschwert wird, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt.

(Beifall bei der SPD)

Wir vermissen ein rundes Konzept, in dem dargelegt wird, wie es mit dem Wirtschaftsstandort Hessen weitergehen soll. Wo sind die langfristigen Linien? Wo sind die Entwicklungslinien? Welche Industrien sind nach Ansicht der Landesregierung die zukunftsfähigen Industrien in Hessen? Wie soll der Dienstleistungsstandort Hessen gestärkt werden?

Statt wegweisende Antworten zu geben, wird einfach nur weitergewurschtelt. Uns fehlen Antworten darauf, wie das hervorragende Potenzial der hessischen Hochschulen noch stärker als bisher dem Wirtschaftsstandort Hessen zugutekommen kann. Wir wollen, dass der Technologie- und Wissenstransfer stärker für zukunftsfähige Technologien genutzt wird. Entsprechende Anträge von uns haben die Mehrheitsfraktionen jedoch abgelehnt.

(Günter Rudolph (SPD): Leider, obwohl sie sehr gut waren!)

Die politisch Verantwortlichen in Hessen sind immer noch nicht bereit, der Förderung von regenerativen Energien die Bedeutung zukommen zu lassen, die dem Wirtschaftsstandort Hessen angemessen ist. Als Nordhesse weiß ich, wovon ich rede. Hier sind 20.000 Arbeitsplätze möglich. Das muss man einfach nur wollen.

(Beifall bei der SPD)

Mit der neuen Wirtschafts- und Infrastrukturbank ist in diesem Jahr ein wichtiger Schritt zu einer effizienten Förderpolitik in Hessen gemacht worden. Wir Sozialdemokraten haben das unterstützt und mitgetragen. Wir haben das mitgetragen, weil wir immer Kritik daran geübt haben und die Wirtschaftsförderung in Hessen mit der Aufteilung in monetäre und nicht monetäre Förderung mit der Hessen-Agentur für nicht effizient gehalten haben.

So ist es nur folgerichtig, dass der Wirtschaftsminister angekündigt hat, weitere Aufgaben der Hessen-Agentur auf den Prüfstand zu stellen. Allerdings vermissen wir noch die Antworten darauf. Wir sind gespannt, ob der Wirtschaftsminister seine Haltung zur Struktur der Wirtschaftsförderung und zur Hessen-Agentur, die er als Oppositionspolitiker immer kraftvoll vertreten hat, als Minister dann auch verantwortlich umsetzt.

(Beifall bei der SPD)

Was wir in Hessen brauchen, ist ein klares Konzept zur Förderung von zukunftsfähigen Bereichen. Daher haben wir einen Antrag eingebracht, mit dem ein Fonds zur gezielten Förderung von Elektromobilität eingerichtet werden sollte. Meine Damen und Herren, was haben CDU und FDP dann gemacht? Sie haben den Antrag abgelehnt.

(Günter Rudolph (SPD): Das können sie!)

Wir sind der Meinung, dass Hessen viel mehr für die Entwicklung des ländlichen Raumes leisten muss. Daher wollen wir einen größeren Beitrag zur Breitbandversorgung insbesondere im ländlichen Raum leisten. Wir wollen die Dorferneuerung stärken, weil wir der Auffassung sind, dass man ländliche Räume weiterentwickeln muss, anstatt sie aufzugeben.

Die demografische Entwicklung ist eine der schwierigsten, aber auch wichtigsten Herausforderungen der nächsten Jahre. Meine Damen und Herren, diese Herausforderung muss man annehmen, aber nicht als Zuschauer abwarten.

(Beifall bei der SPD)

Wir halten es für falsch, das Programm einfache Stadterneuerung ab dem Jahr 2010 einfach zu streichen. Mit Geldern aus diesem Programm sind in den vergangenen Jahren wichtige Entwicklungen vorangetrieben worden. Das müsste unserer Ansicht nach in den nächsten Jahren auch so bleiben.

(Zuruf von der FDP)

Ein ganz starkes Stück politischer Unglaubwürdigkeit bieten CDU, FDP und Landesregierung beim Ausbau des Frankfurter Flughafens und bei der Umsetzung des Nachtflugverbots. Auf der einen Seite lassen Sie sich für den Ausbau feiern. Auf der anderen Seite schaffen Sie auf Bundesebene die Grundlage für einen weiteren Wortbruch beim Nachtflugverbot. Das ist gegenüber den Menschen in der Region unanständig, weil sie dem Wort der Politik vertraut haben, das lautet: Kein Ausbau ohne Nachtflugverbot.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, ich fordere Sie eindringlich auf: Kehren Sie zum Mediationsergebnis zurück, so wie Sie es den Menschen gemeinsam mit der SPD versprochen haben.

(Beifall bei der SPD)

Vollkommen diffus ist das Bild, das die Landesregierung beim Thema Opel abgibt. Ich weiß nicht, wofür die Landesregierung in diesem Zusammenhang steht.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Gilt das Wort des Ministerpräsidenten, oder gilt das Wort des FDP-Landesvorsitzenden? Wir wären froh, wenn das endlich einmal aufgeklärt werden könnte.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss möchte ich aus einer Pressemeldung des Landesvorsitzenden Jörg-Uwe Hahn aus dem Jahr 2007 zitieren:

(Günter Rudolph (SPD): Das wird bestimmt interessant!)

„Wirtschaftspolitik findet in Hessen nicht mehr statt.“ Herr Kollege Hahn, können Sie mir erklären, was sich seitdem in Hessen verändert hat?

(Beifall bei der SPD)

Eine andere Bemerkung aus diesem Interview will ich Ihnen auch nicht ersparen: „Hahn bekannte sich klar zu dem im Mediationsverfahren festgelegten Nachtflugverbot.“ Dabei hat sich allerdings sehr viel verändert. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Frankenberger. – Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Walter Arnold.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hessen ist dank des Fleißes und der Motivation seiner Bürgerinnen und Bürger und auch dank des Ideenreichtums seiner Unternehmer nach wie vor ein wirtschafts- und finanzstarkes Bundesland.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Noch geht es, oder?)

Die daraus resultierende Steuerstärke unseres Bundeslandes macht uns zum Spitzenreiter unter den Bundesländern. Die Hessische Landesregierung schafft die notwendigen Rahmenbedingungen, damit die Wirtschaft, die Unternehmer sowie die Facharbeiterinnen und Facharbeiter arbeiten können. Das ist ein Erfolg dieser Landesregierung. Das lassen wir uns durch die Opposition auch nicht kleinreden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die wirtschaftliche Entwicklung zeigt bei allen schwierigen Kennzahlen, die wir zurzeit zur Kenntnis nehmen müssen, einen zaghaften Aufwärtstrend, der sich hoffentlich fortsetzt. Das Bruttoinlandsprodukt hat sich im dritten Vierteljahr 2009 um 0,7 % erhöht. Die Aussicht auf ein positives Wirtschaftswachstum im nächsten Jahr ist sicherlich mehr als gegeben.

Die Arbeitslosenquote liegt derzeit bei 6,4 % und ist damit nur um 0,2 Prozentpunkte schlechter als im vergangenen Jahr. Im Vergleich der westdeutschen Bundesländer belegen wir den vierten Platz. Das ist sicherlich auch ein Resultat einer flexiblen Regelung der Kurzarbeit. Das zeigt aber auch die Elastizität unserer Wirtschaft. Die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben durch mehrere Maßnahmen dafür gesorgt, dass die Wirtschaft gestärkt wird.

Ein wesentlicher Punkt ist das Konjunkturförderprogramm. Mit 1,7 Milliarden € ist ein beispielloser Konjunkturimpuls gesetzt worden. Dass von den bis zum 30. Juni eingereichten rund 5.600 Maßnahmen und etwa 2.600 Ersatzmaßnahmen alle geprüft und positiv beschieden worden sind, stellt eine Glanzleistung der Landesverwaltung dar. Dafür gilt allen Beteiligten ein herzlicher Dank. Das war eine hervorragende Leistung im Sinne der Wirtschaft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Der Bund stellt aus den Konjunkturprogrammen für die Bundesfernstraßen in Hessen in diesem Jahr einen Betrag von 48 Millionen € zur Verfügung. Im nächsten Jahr werden wir weitere Verstärkungsmittel erhalten, sodass der Gesamtbetrag für Bundesfernstraßen und für Landesstraßen von 442 Millionen € im Jahr 2008 auf 600 Millionen € in diesem Jahr und auf rund 700 Millionen € im nächsten Jahr gesteigert wird. Nachher werde ich noch kurz anreißen, welche einzelnen Straßenbaumaßnahmen dies sind. Es ist aber auch klar: Dort, wo neue Straßen entstehen, siedeln sich Betriebe mit neuen Arbeitsplätzen an. Das ist gut für die Wirtschaft und letztlich gut für die Menschen.

Wir haben im Koalitionsvertrag einige Projekte vereinbart, die sich auch im Haushalt niederschlagen und die noch weiter ausgebaut werden müssen. Das eine oder andere ist bereits erwähnt worden. Die Wirtschafts- und Infrastrukturbank hat zum 1. September ihre Arbeit aufgenommen. Die damit verbundene Optimierung von Verfahren und Strukturen wird der Wirtschaft sicherlich sehr dienlich sein.

Auch die Hessen-Agentur wird ihre Berechtigung behalten. Zentrale Aufgaben im Bereich von Standortwerbung, Tourismus und Außenwirtschaftsförderung werden Gegenstand einer neuen Perspektive sein. Wir wollen an dieser Stelle aber auch festhalten, dass wichtige Aktionslinien – wie Hessen-Biotech und Hessen-Nanotech – von der Hessen-Agentur durchgeführt worden sind und in den vergangenen Jahren durchaus ihre Erfolge hatten.

Wir werden für den ländlichen Raum eine ganze Reihe von Maßnahmen durchführen, die sicherlich dafür sorgen, dass dort im Bereich der Wirtschaft wichtige Impulse gesetzt werden. Die Breitbandoffensive, mit der wir beginnen werden, ist mit verschiedenen Pilotverfahren angegangen, beispielsweise in Hofbieber und in Nordhessen. Wir werden im Januar eine Anhörung zu diesem Thema im Landtag durchführen, und ich denke, dass wir zusammen mit den Kommunen wesentliche Impulse setzen können.

Im Verkehrsbereich ist mit dem Beschluss des VGH im August dieses Jahres eine wichtige Entscheidung gefallen, die die Inbetriebnahme der neuen Landebahn am Frankfurter Flughafen Ende 2011 möglich macht. Auch mit Blick auf die Regelungen zum Nachtflugverbot werden wir zu Ergebnissen kommen, die die Belange der Menschen, die in der Nähe des Flughafens wohnen, entsprechend berücksichtigen.

Verschiedene Baumaßnahmen, z. B. der Spatenstich zum Bau des Riederwaldtunnels, die Freigabe der neuen Bauabschnitte der A 5 zwischen Hattenbacher Dreieck und Gambacher Kreuz, der neue Abschnitt der A 44 zwischen Helsa-Ost und Hessisch Lichtenau-West, aber auch das Voranschreiten der Planfeststellungsverfahren für den mittleren und den südlichen Abschnitt der A 49 zeigen, dass sich sehr viel in der Verkehrsinfrastruktur Hessens tut und dass wir durch leistungsfähige Verkehrsanbindungen in der Lage sind, erfolgreiche Wirtschaftsförderung zu betreiben.

Meine Damen und Herren, weil uns die Opposition immer vorwirft, dass der ÖPNV nicht gestärkt werde, will ich drei Gegenbeispiele aus dem Haushalt herausgreifen: 700.000 € bekommt die Verkehrsgesellschaft Frankfurt für einen barrierefreien Ausbau der U-Bahn-Station Lahnstraße. Insgesamt gibt das Land 9,8 Millionen € für solche Ausbauvorhaben. Die Intermodalität wird gestärkt, z. B. mit rund 3 Millionen € für den Neubau des Park-and-Ride-Parkhauses am ICE-Bahnhof Limburg-Süd. Auch der barrierefreie Ausbau des Bahnhofs Rödelheim zeigt beispielhaft, dass im ÖPNV eine Menge Maßnahmen durchgeführt werden.

Der Einzelplan 07 enthält knapp 700 Millionen € für Produktabgeltungen und rund 145 Millionen € für Förderleistungen im Förderbuchungskreis. Ich nenne einige besonders herausragende Förderprodukte. Die Förderung des ländlichen Raums erscheint jetzt im Haushaltsplan des Wirtschaftsministeriums. Kollege Frankenberger, Sie haben gesagt, der ländliche Raum werde vernachlässigt. Das ist überhaupt nicht der Fall. Die Dorferneuerung, Produkt Nr. 93, ressortiert jetzt ebenfalls beim HMWVL. Für die Dorferneuerung gibt es 4,5 Millionen € vom Land. Der Bund steuert weitere 2,6 Millionen € bei. Ländliche Regionalentwicklung: 2,35 Millionen €. Das EU-Programm ELER – Produkt Nr. 96 –: 6,7 Millionen €. Im kommenden Jahr stehen für den ländlichen Raum insgesamt 16 Millionen € zur Verfügung. Meine Damen und Herren, ich denke, dort werden sich viele gute Möglichkeiten ergeben.

(Beifall bei der CDU)

Wir stärken die Wirtschaftskraft durch die Einrichtung und Unterstützung wissenschaftlicher Zentren. Das Bewilligungsvolumen für das House of Logistics and Mobility in Gateway Gardens wird im nächsten Jahr bei einem Gesamtansatz von 1,5 Millionen € liegen. Damit wird ein einzigartiges Kooperationsmodell zwischen den Hochschulen, der Wirtschaft und der öffentlichen Hand auf den Weg gebracht. Ich denke, dass es für den Cluster Logistik und Mobilität viele wertvolle Impulse geben wird. Auch die Einrichtung eines Automobilwissenschaftlichen Zentrums, das vom Land mit 300.000 € unterstützt wird, wird die Mobilitätsdrehscheibe Hessen durchaus entscheidend unterstützen.

Zum Haushaltsplanentwurf des Wirtschaftsministeriums will ich noch sagen, dass sich die Produkte durch sehr ausführliche und aussagereiche Beschreibungen auszeichnen. Auch die Kennzahlen, die dort ausgewiesen sind, sind sehr aussagekräftig. Herr Minister, ich möchte die Mitarbeiter – nicht nur des Haushaltsreferats – für diese Arbeit sehr loben, denn sie ist vorbildlich für die Umsetzung der Doppik im Haushalt. Ich denke, dass wir mit diesen Informationen sehr gut arbeiten können. Also: ein herzlicher Dank an alle Mitarbeiter, die sich hier eingesetzt haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich möchte zum Schluss ein paar Worte zu unseren Änderungsanträgen sagen. Wir haben uns entschlossen – und in einem Änderungsantrag beider Fraktionen festgehalten –, dass wir im Bereich der einfachen Stadterneuerung zu einer Förderung im gleichen Umfang wie im letzten Haushaltsjahr zurückkehren. Derzeit befinden sich noch 29 Kommunen im Programm. Ein Teil von ihnen steht kurz vor dem Abschluss ihrer Projekte. Mit zusätzlich 100.000 € in der Liquidität und einer Verpflichtungsermächtigung können fünf Kommunen ihre Vorhaben endgültig abschließen. Das trifft auf Gelnhausen, Hofheim, Lohfelden, Schwarzenborn und Wetzlar zu, und in weiteren zehn Kommunen werden daraus Projekte finanziert. Das werden wir im Ausschuss noch einmal erläutern.

Außerdem haben wir uns entschlossen, die überbetriebliche Lehrlingsausbildung mit 1 Million € zu verstärken, um die Ausbildungsbetriebe in ihren Bemühungen zu bestärken. Auch hierzu liegt ein Änderungsantrag beider Fraktionen vor. Gerade mit Blick auf die Krise und mit Blick auf den drohenden Fachkräftemangel ist es wichtig, diese Ausbildung nach vorne zu bringen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Dr. Arnold, gestatten Sie mir den Hinweis, dass die für die Fraktion angegebene Redezeit bereits abgelaufen ist.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ich komme zum Schluss und zu meinem letzten Satz. Wir werden den Wirtschaftsstandort Hessen weiterhin stärken. Wir werden Arbeitsplätze und Entwicklungsmöglichkeiten für die Bürgerinnen und Bürger schaffen. Das ist auch eine Aufgabe des Haushalts 2010. Damit werden wir unsere erfolgreiche Politik fortsetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Dr. Arnold. – Nächster Redner ist Herr Kollege Lenders für die FDP-Fraktion.

(Lothar Quanz (SPD): Schon wieder ein Osthesse!)

Jürgen Lenders (FDP):

Ja, die geballte Wirtschaftskompetenz kommt aus Osthesen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt für 2010 des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung steht natürlich noch im Zeichen der Wirtschaftskrise. Er ist aber vor allem ein Impuls für neues Wachstum sowie für die Sicherung und die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Alles, was wir hier tun, dient einem Zweck, nämlich so schnell wie möglich aus der Krise herauszukommen und zu einem sich selbst tragenden Aufschwung zu kommen.

Meine Damen und Herren, dabei sind wir auf einem guten Weg. In den vergangenen Monaten mussten wir die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung aufgrund der weltweiten Rezession nach unten korrigieren. Wir waren und sind nach wie vor von den Folgen einer dramatischen, in den letzten Jahrzehnten einmaligen Wirtschaftskrise bedroht. Aber langsam sehen wir Licht. Der Kollege Arnold hat es schon angesprochen: Die Wirtschaft fasst Stück für Stück wieder neuen Mut. Die Institute ermutigen uns mit ihren Prognosen für das nächste Jahr. Sie sehen für das kommende Jahr einen vorsichtigen positiven Trend. Die Exporte ziehen langsam wieder an, und das kommt besonders der Wirtschaft in Hessen zugute.

Meine Damen und Herren, wir standen bei den Beratungen zum Haushalt 2009 vor einer außerordentlich schwierigen Situation und haben uns deshalb entschieden, mit außerordentlichen Maßnahmen zu reagieren. Mit dem Sonderinvestitionsprogramm des Landes Hessen haben wir unseren Beitrag zur Überwindung der Krise geleistet.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, es sieht so aus, dass der von uns eingeschlagene Weg, für den es keine fertige Lösungsschablone im Handbuch der Wirtschaftspolitik gibt, der richtige Weg war und ist. Die Unternehmen haben durch das Handeln der Politik Mut gefasst und ihre Mitarbeiter, wo es ging, weiter beschäftigt. Es wurde Urlaub abgebaut und von dem Instrument der Kurzarbeit Gebrauch gemacht. Das Bild von „Hire and Fire“, das gerade von der LINKEN gerne gezeichnet wird, stimmt nicht und hat nie gestimmt, weil die Unternehmen wissen, was ein guter Mitarbeiter wert ist.

Das hat dazu beigetragen, dass die Inlandsnachfrage die Konjunktur unterstützt. Darüber können wir uns wirklich freuen.

Doch nun sind die genannten Maßnahmen ausgeschöpft. Auch wenn sich die Aussichten für das Wirtschaftswachstum aufhellen, so läuft die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen diesem Trend doch hinterher. Das heißt, wir werden trotz Kurzarbeit und anderer Maßnahmen zunächst wahrscheinlich mit einer Zunahme der Erwerbslosen rechnen müssen. Trotz aller Anstrengungen, die wir unternehmen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

ken, dürfen wir die mittel- und langfristigen Perspektiven nicht aus den Augen verlieren.

(Beifall bei der FDP)

Auch wenn es angesichts steigender Arbeitslosenzahlen auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen mag: Zu den mittel- und langfristigen Herausforderungen gehört es, sicherzustellen, dass wir in Hessen ausreichend viele Fachkräfte haben. Das Problem des Fachkräftemangels, über das wir bereits vor der Krise immer wieder diskutiert haben – das auch mein Kollege angesprochen hat –, wird uns bald wieder unter den Nägeln brennen. Vor allem die innovativen, wachstumsstarken Unternehmen in den ländlichen Regionen haben es jetzt schon zeitweise schwer, ausreichend qualifizierte Beschäftigte zu finden.

Das Problem des Fachkräftemangels kann sich zu einem echten Hindernis für unser Wachstum entwickeln. Deshalb müssen und werden wir unsere Anstrengungen in diesem Bereich in den nächsten Jahren verstärken.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir, die FDP und die CDU, haben die Mittel für die überbetriebliche Ausbildung um 1 Million € aufgestockt. Das Handwerk leistet in diesem Bereich eine hervorragende Arbeit, um zukünftige Fachkräfte für die Betriebe auszubilden.

Man muss natürlich wissen, was überbetriebliche Ausbildung ist. Ich glaube, das ist hier niemandem ganz klar. Das ist immer so eine Art Nebenkriegsschauplatz. Was diese Landesregierung betrifft, so gilt für die berufliche Ausbildung das Gleiche wie für die gesamte Bildung. Das ist unser Schwerpunkt. Wenn etwas unseren Haushaltsplanentwurf kennzeichnet, ist es die Tatsache, dass wir an Bildung, Hochschulbildung und Ausbildung keinen müden Euro sparen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das Gleiche gilt für einen Antrag, der sich noch in der Beratung befindet: Wir unterstützen die Betriebe, sofern sie bereit sind, die Kinderbetreuung zu organisieren. Wir werden dafür sorgen, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf dort besser zu organisieren ist.

Beim Erhalt und beim Ausbau der Infrastrukturen insbesondere im ländlichen Raum liegt einer der Schwerpunkte des Wirtschaftsministeriums. Dieter Posch hat in diesem Sinne bereits klare Akzente gesetzt. Neben dem Neubau von Straßen, der sicherlich nur in einem begrenzten Umfang möglich ist, besteht eine wichtige Aufgabe darin, die Straßen zu sanieren.

Darüber hinaus bleiben die wichtigen Mittel für Planung im Haushaltsplanentwurf 2010 auf einem unverändert hohen Niveau. Für den Straßenbau bedeutet das konkret, dass für das Landesstraßenbauprogramm wie 2009 50 Millionen € zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der FDP)

Aber wir setzen nicht nur auf die Straße, sondern auch auf die Schiene. Das beweisen wir z. B. bei der Mitte-Deutschland-Verbindung. Nordhessen läuft nämlich Gefahr, in Ost- und Westrichtung vom europäischen Personenfernverkehr abgehängt zu werden. Die Verbindung Dortmund-Kassel-Erfurt ist schlecht. Seit 2006 sind zwei Drittel der täglichen Fahrten auf dieser Strecke weggefallen. Der Herr Minister ist deshalb im Gespräch mit den Ver-

tretern der Deutschen Bahn, um auf dieser Strecke ein Verkehrsangebot aufrechtzuerhalten.

(Günter Rudolph (SPD): Dann freuen wir uns für den Minister!)

Wir wollen auch beim Güterverkehr klare Akzente setzen. Wir prüfen, wie der Logistikstandort Bad Hersfeld mit dem Kirchheimer Dreieck und Bebra zu einem Güterverkehrsknotenpunkt ausgebaut werden kann. Auch dazu sind bereits Gespräche mit Herrn Grube erfolgt.

Herr Minister Posch wird, was die Realisierung betrifft, Potenzialstudien in Auftrag geben. Dabei geht es insbesondere darum, traditionelle Transporte auf die Schiene zu verlagern. Hier ist es notwendig, Ganzzugbildungsanlagen zu schaffen. Für die Region bietet sich die einmalige Chance, die Güter von den Umschlagknotenpunkten des Logistikgewerbes auf die Schiene zu bringen. Wir werden den Mobilitätsminister Dieter Posch tatkräftig unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Die Sicherstellung der Mobilität insbesondere auch für die Bewohner des ländlichen Raums ist ein wichtiger Aspekt. Der ÖPNV als Teil der Mobilität spielt in dünn besiedelten Gebieten, wo wenige Kunden über einen relativ weiten Raum verteilt sind, eine eigene Rolle. Genau hier benötigen die wenigen Menschen eine vernünftigeverkehrliche Erschließung. Sie müssen die Möglichkeit haben, ihre Arbeitsplätze zu erreichen. Ebenso müssen Unternehmen die Chance haben, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu finden. Dazu gehört auch eine vernünftige Infrastruktur.

Auch das Thema Breitbandversorgung ist hier schon oft angesprochen worden. Natürlich gehört zu dem Thema Breitbandversorgung, dass wir dafür im nächsten Landeshaushalt 5,1 Millionen € bereitstellen werden. Das hat etwas damit zu tun, dass es künftig auch im ländlichen Raum möglich sein wird, zu arbeiten, und dass dort neue Berufs- und Arbeitsbilder entstehen können. Mit diesen Infrastrukturmaßnahmen werden wir dafür sorgen, dass der ländliche Raum eine echte Chance bekommt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie mich noch kurz auf die Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie eingehen. Da sind wir auf einem guten Weg. Nun werden in einem zweiten Schritt 1,5 Millionen € zur Verfügung gestellt, um das Konzept des einheitlichen Ansprechpartners zu verwirklichen. Der einheitliche Ansprechpartner soll es den Unternehmen und Existenzgründern ermöglichen, einfacher und schneller an die gewünschten Informationen und Fördermöglichkeiten oder an ein Genehmigungsverfahren zu gelangen. Die Transparenz gehört für die mittelständischen Unternehmer gerade jetzt zu den vordringlichsten Aufgaben. Mit der Umsetzung dieser EU-Dienstleistungsrichtlinie werden wir für viele mittelständische Unternehmen den Zugang zu Fördermöglichkeiten erst verwirklichen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es ist schon bedauerlich, dass der SPD nicht mehr einfällt, als alte, irreführende Rezepte aufzuwärmen.

Günter Rudolph (SPD): Was?)

Wenn ich mir meine Freunde von der selbst ernannten Premium-Opposition anschau, muss ich fragen: Liebe Freunde von den GRÜNEN, wo bleiben denn eure Vor-

schläge, die uns voranbringen würden? Auch hier werden nur alte Ideologien aufgewärmt.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Lenders, gestatten Sie mir den Hinweis, dass die für Ihre Fraktion angegebene Redezeit bereits abgelaufen ist.

Jürgen Lenders (FDP):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Das Zusammenstreichen der Mittel für den Straßenbau und eine Verlagerung in Richtung grüne Klientel bringen die hessische Wirtschaft und die Arbeitnehmer in diesem Land keinen Meter voran. Es wäre besser, wenn die GRÜNEN die Ideologisierung in der Verkehrspolitik endlich aufgeben würden. Nicht das Gegeneinander von ÖPNV und Individualverkehr, sondern ein Miteinander ist das Gebot der Zukunft. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenders. – Nächste Rednerin ist für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Kollegin Müller.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wird Sie nicht verwundern, dass auch wir nicht vollständig zufrieden sind mit dem Entwurf für den Einzelplan 07.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist aber schade!)

– Ja, nicht wahr? Das habe ich mir gedacht. – Herr Koch hat heute Morgen viel von Nachhaltigkeit geredet. Im vorliegenden Entwurf finden wir davon leider nicht allzu viel wieder.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir sind der Meinung, dass es, um die Wirtschaftskrise überwinden zu können, gerade jetzt zwingend notwendig ist, in Nachhaltigkeit statt, wie Sie, in alte Strukturen zu investieren. Sie wollen mit dem Straßenbau dauerhaft Arbeitsplätze sichern, wie wir eben wieder gehört haben. Das ist für uns ein teuer bezahlter Arbeitsplatz, der zudem nur kurzfristig, nicht aber nachhaltig und langfristig gesichert werden kann.

Noch einmal kurz zu Herrn Arnold und den Mitteln für den ÖPNV, die Sie hier so gelobt haben. Wir erkennen an, dass die Bundesmittel zu 100 % durchgeleitet worden sind.

(Günter Rudolph (SPD): Selbstverständlich! Sonst gibt es kein Lob!)

Wir erkennen auch an, dass 15 Millionen € aus dem KFA bereitgestellt werden sollen. Aber im Unterschied zum Straßenbau sind das keine originären Landesmittel. Im Straßenbau dagegen investieren Sie in einem erheblichen Umfang Landesmittel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Haltung zum Flughafen Kassel-Calden ist hinlänglich bekannt. Ich glaube, ich brauche das nicht noch einmal auszuführen.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Nein, das müssen Sie nicht!)

Dass die veranschlagten Mittel ausreichen, glauben aber auch Sie nicht mehr, wie ich einmal unterstelle; denn die Zahlen stammen aus dem Jahre 2004, und Sie haben noch gar keine neuen Angebote vorliegen.

Das ebenso wie das Festhalten am Bau des Ferienresorts Beberbeck gibt für uns keine Antworten auf die Probleme von heute und keine Antworten auf die Fragen von morgen.

Wir haben Änderungsanträge gestellt, aus denen bereits zitiert wurde und die den Bereich Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung betreffen. Da werden die Probleme unserer Zeit erkannt und gelöst. Die Arbeitsplätze würden damit nicht nur kurzfristig, sondern nachhaltig geschaffen und gesichert.

In Hessen könnten bis zum Jahr 2020 im Umweltbereich 40.000 Arbeitsplätze entstehen. Herr Frankenberger hat bereits gesagt, dass es eine Studie für Nordhessen gibt. Allein dort könnten 20.000 Arbeitsplätze entstehen. Ich überlasse es Ihnen einmal, diese Zahlen zu interpretieren.

Bei Annahme unserer Änderungsanträge würde sogar noch Geld eingespart werden. Die Neuverschuldung würde nämlich reduziert werden.

Unsere Haushaltsänderungsanträge orientieren sich an dem von uns bereits zuvor eingebrachten Zukunftsenergie- und Klimaschutzprogramm. Eigentlich müsste die Mehrheit dieses Hauses unsere Änderungsanträge unterstützen. Denn ich nehme an, Sie unterstützen die Berliner Landesregierung, die sich auch das Ziel vorgenommen hat, bis zum Jahr 2020 ein Minus von 40 % beim CO₂-Ausstoß zu erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In unserem vorgelegten Zukunftsenergie- und Klimaschutzprogramm gehen wir davon aus, dass sich beim Verkehr eine CO₂-Reduktion um 30 % gegenüber dem Jahr 1990 erzielen ließe. Das würde aber bedeuten, dass bei der Verkehrspolitik wirklich konsequent umgesteuert werden müsste und es keine lediglich autozentrierte Politik geben dürfte.

Deswegen haben wir auch eine entsprechende Änderung des Fachziels vorgeschlagen. Sie finden das in unseren Änderungsanträgen. Hessen soll zum Modellland für nachhaltige Mobilität werden. Mit Investitionen in diesem Bereich könnten wir uns gegenüber anderen Bundesländern profilieren, Arbeitsplätze sichern und das gesetzte Klimaschutzziel erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit würden sich gleichzeitig die Kosten für die Klimaanpassungsmaßnahmen dauerhaft reduzieren lassen.

Wir wollen nicht, wie immer behauptet wird, die einen Verkehrsteilnehmer gegen die anderen ausspielen. Vielmehr wollen wir lediglich die Gewichte verschieben. Denn das ist bisher ungleichgewichtig. Deswegen wollen wir die Hälfte der veranschlagten Mittel des Straßenbauprogramms, nämlich 75 Millionen €, im Haushaltsplan belassen. Damit könnte die Erhaltung des Straßennetzes immer noch gewährleistet werden.

Statt in Asphalt wollen wir, wie alle hier, erreichen, dass in Datenautobahnen investiert wird. Deswegen sehe ich auch nicht, warum unserem Änderungsantrag nicht zugestimmt werden könnte. Wir haben dafür 15,5 Millionen € bis zum Jahr 2013 vorgesehen, damit im ländlichen Raum die Übertragungsraten weiterhin gesteigert werden können. Es darf nicht nur um die Erhaltung des einen Megabits gehen, das nicht mehr zeitgemäß ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch bei der Ausbildung muss investiert werden. Auch Herr Lenders sprach von dem auf uns zukommenden Fachkräftemangel. Wir denken, dass gerade bei den Altbewerberinnen und denjenigen, die durch die Wirtschaftskrise ihren Ausbildungsplatz verlieren, investiert werden muss. Denn Sie wissen genauso gut wie wir, dass uns Jugendliche ohne Perspektive und mit gebrochener Erwerbsbiografie langfristig viel mehr kosten, als wir jetzt investieren müssten.

Sie sehen, unsere Vorschläge sind nachhaltig und zukunftsorientiert. Springen Sie auf unseren Zug auf. Herr Koch hat schon ein Abteil bei der Nachhaltigkeit reserviert. Wenn unsere Ziele zu Ihren würden, würden wir gerne mit Ihnen gemeinsam Hessen in ein zukunftsfähiges und buntes und nachhaltiges Bundesland entwickeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Müller, vielen Dank. – Als nächste Rednerin spricht für die Fraktion DIE LINKE Frau Kollegin Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir erleben die schwerste Wirtschaftskrise seit den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts. Herr Arnold, ja, es gibt ein zaghaftes Wachstum in einer Größenordnung von unter 1 %. Aber dieses zaghafte Wachstum wird den tiefen Einbruch natürlich nicht im Entferntesten ausgleichen können. Das Minus, das im laufenden Jahr auf 5 % geschätzt wird, wird einen Schaden anrichten, der im Moment in seiner ganzen Tragweite überhaupt noch nicht abzusehen ist. Die öffentlichen Haushalte erleben Steuereinbrüche in nie gekanntem Ausmaße. Auf dem Arbeitsmarkt wird das dicke Ende noch kommen.

Die Unternehmen haben die Bundestagswahl abgewartet. Jetzt läuft die Kurzarbeiterregelung aus. Es wird Entlassungen geben. Die Beschäftigten werden die Wucht der Krise zu spüren bekommen.

Entschuldigen Sie bitte, störe ich Sie auf der Regierungsbank? Ich habe irgendwie das Gefühl, Sie soufflieren mir. Auf jeden Fall höre ich Ihre Stimmen.

Hoch produktive Unternehmen mit qualifizierten und motivierten Belegschaften geraten unter Druck, weil ihre Absatzzahlen einbrechen, weil Finanzinvestoren sie ausgeplündert haben oder weil Banken, die gerade mit Steuergeldern in Millionen-Euro-Höhe gerettet wurden, gar keine Kredite oder Kredite nur mit astronomisch hohen Zinsen vergeben. Große Unternehmen wie Opel sind nur die Spitze des Eisbergs. Die vielen kleinen Unternehmen, die in Schwierigkeiten stecken, sieht man nicht. Über die redet kaum jemand.

Diesen Firmen und ihren Beschäftigten helfen auch die 20. Runde Steuerleichterungen und auch ein sogenanntes Wachstumsbeschleunigungsgesetz nichts, von dem wieder nur die Besserverdienenden am Ende profitieren werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Welche Lehren wurden aus der Krise gezogen? Was ist mit der Regulierung der Finanzmärkte? Wir haben heute Morgen über die Hedgefonds gesprochen. Wo bleiben die neuen Vorschriften für die Banken und die Finanzinvestoren? Fehlanzeige.

Die Krise ist vorbei, und die Regierungen im Bund und in den Ländern steuern mit Vollgas in den nächsten Crash. Statt eines aktiven Eingreifens des Staates, um dem Firmensterben und Entlassungen entgegenzuwirken, erleben wir ein „Weiter so“.

Die Vorstellungskraft dieser Landesregierung reicht über die betriebswirtschaftliche Perspektive nicht hinaus. Das hat die Auseinandersetzung um Opel gezeigt.

Wir als LINKE haben gefordert, dass die Gewährung öffentlicher Gelder an die Übertragung von Eigentum geknüpft wird. Denn nur dann kann die Politik auch auf das Einfluss nehmen, was in den Konzernen passiert.

(Beifall bei der LINKEN)

Gerade in der Krisenzeit wird klar, dass es in diesem Wirtschaftssystem vor allem um Quartalszahlen und Gewinnspannen und nicht um die Menschen und ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse geht.

Im Einzelplan 07 werden auch die Weichen für die Verkehrspolitik gestellt – wobei es bei Ihnen weniger Weichen als Straßen sind. Dabei ist klar, dass Klimaschutzpolitik bei der Verkehrspolitik ansetzen muss. Der Straßenverkehr ist einer der Hauptverursacher des Klimawandels und der Luftverschmutzung.

Der Straßenverkehr verbraucht zudem eine weitere existenzielle Ressource, nämlich Raum. Wir haben in Deutschland und in Hessen weltweit den höchsten Anteil versiegelter Flächen. Einen erheblichen Anteil daran haben asphaltierte Straßen. Das ist Platz, der zum Leben, zum Wirtschaften und zur Erholung fehlt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben ein Bundesgesetz zur Reduzierung des Raumverbrauchs und der Flächenversiegelung. Aber wir haben keine Programme zur Reduzierung des Verkehrs und zur Vermeidung des Baus neuer Straßen.

Die Prognose zur Entwicklung des Verkehrsaufkommens, insbesondere des Lastkraftwagenverkehrs, ist fast schon beängstigend. Das Bundesverkehrsministerium hat eine Studie vorgelegt. Demnach wird die Fahrleistung beim Lkw-Verkehr bis zum Jahr 2025 um 40 % steigen. Die Gutachter prognostizieren einen Anstieg der CO₂-Emissionen des Lkw-Verkehrs um 19 % bis zum Jahr 2025. Was das für die Wälder, für die Luft, für die Städte und Gemeinden und für die Menschen bedeutet, die entlang der viel befahrenen Straßen leben, können wir uns heute schon in vielen Gemeinden Hessens ansehen.

Alles, was Ihnen einfällt, um den Verkehrskollaps auf Hessens Strecken zu begegnen, ist, den Seitenstreifen der Autobahnen freizugeben. Diesem „verkehrspolitischen Meilenstein“ haben Sie dann den hochtrabenden Titel „Staufreies Hessen 2015“ gegeben. Das kann man jeden Morgen wieder auf der A 5 bewundern, und das oftmals stundenlang.

Dabei könnte Hessen nichts mehr von den Staus befreien als der Umstieg auf die Schiene und den öffentlichen Personennahverkehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Leitspruch dieser Landesregierung bzw. ihres Reisebüros, der Hessen-Agentur, lautet:

An Hessen führt kein Weg vorbei.

Mittlerweile wäre der Ausspruch: „An Hessen führt keine Straße vorbei“, treffender.

Statt einer wegweisenden Neuorientierung befindet sich in Ihrem Haushaltsentwurf nicht der geringste Hinweis auf eine Wende in der Verkehrspolitik. Es soll keine gezielte Förderung oder Bevorzugung des Schienenverkehrs geben. Das ist die sauberste und wirtschaftlichste Verkehrsart. Das muss man immer wieder sagen.

Stattdessen wird gebetsmühlenartig wiederholt, insbesondere der Luftverkehr müsse Beachtung finden. Flugzeug und Auto sind die teuersten Ressourcenvergeuder mit verheerenden Auswirkungen auf Umwelt und Klima.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): So ein Unsinn!)

Der Ministerpräsident sprach heute Morgen von der Nachhaltigkeit. Mir fällt dazu ein: Das Einzige, was die Regierung in diesem Bereich tut, ist, nachhaltigen Schaden anzurichten.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Genauso sieht es mit dem Flughafen in Kassel-Calden aus. Wir kennen die fantastischen Prognosen, was die neuen Arbeitsplätze angeht, die durch diesen Flughafen entstehen sollen. Herr Dr. Arnold, da ist Ihr Stichwort richtig. Das ist wirklich Unsinn, was dort prognostiziert wird.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Hier vertrauen CDU und FDP auf einmal auf die unternehmerischen Fähigkeiten des Staates und bereiten gleichzeitig einen weiteren Beweis für ihre eigene These vor, dass der Staat ein schlechter Unternehmer sei; denn die Investition wird sich nicht rentieren. Der Flughafen Kassel-Calden ist schlicht und ergreifend überflüssig.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Das sehen wir aber ganz anders!)

Der öffentliche Personennahverkehr in Hessen und gerade im Rhein-Main-Gebiet zählt zu den teuersten in Deutschland. Die Stadt Frankfurt unterstützt wenigstens die Geringverdiener bei den Kosten für die Monatskarten. Damit wird der wachsenden Zahl von prekär Beschäftigten und Geringverdienern eine wichtige gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht, nämlich die Mobilität. Zudem trägt es zur Auslastung des öffentlichen Nahverkehrs bei. Das wäre auch auf der Landesebene denkbar. Die Landesregierung fördert weiter Autobahnen und den Luftverkehr, statt die Schiene zu bevorzugen, um damit das Klima zu entlasten und für mehr Arbeitsplätze zu sorgen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von den beiden Regierungsfraktionen, hier zeigt sich wieder: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. – Allein in diesem Jahr haben Daimler und BMW an CDU und FDP über 300.000 € gespendet. Die haben es sicher nicht dafür gespendet, dass die Einführung eines Tempolimits oder die Schaffung ei-

nes attraktiven Bahnangebots von Ihrer Seite durchgesetzt wird.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Zudem hat die Automobilindustrie auch ein Herz für aus-rangierte CDU-Politiker wie Matthias Wissmann, der vom Bundesverkehrsministerium direkt zur Automobil-lobby gewechselt ist.

(Dr. Walter Arnold (CDU): So ein Schwachsinn!)

Im Übrigen hat die Linksfraktion im Bundestag immer wieder Anträge eingebracht, Karenzzeiten vorzuschreiben, die solche Wechsel nicht möglich machen, weil es unmöglich ist, von dem Bundesverkehrsministerium direkt in die Automobilindustrie zu gehen, mit all den Connections, mit all den Kenntnissen, die man hat, mit allen Kontakten, die man dort gewinnt.

(Volker Hoff (CDU): Das stimmt nicht, was Sie sagen!)

Jetzt hat sich Matthias Wissmann gefragt, warum die Automobilindustrie die Kosten für ihre Lobbyarbeit eigentlich allein tragen soll. Siehe da, da gab es vermutlich ein Treffen mit dem Rektor der EBS und ein Treffen mit der Landesregierung, und schon fließt ein sechsstelliger Betrag aus dem Landeshaushalt ins neue Automobilwissenschaftliche Zentrum. Wo ist es angesiedelt? – Natürlich bei der EBS. Dieses Zentrum ist völlig unnötig. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Zentrum für umweltfreundliche Verkehrsmittel oder ein Zentrum für erneuerbare Energien hätte Hessen sehr viel besser als ein Automobilwissenschaftliches Zentrum bei der EBS angestanden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das haben wir doch!)

Gleiches gilt für das House of Logistics and Mobility. Auch das halten wir für überflüssig. Mir sei die Bemerkung gestattet, dass der Name auch kein Beitrag zum Erhalt der deutschen Sprache ist, den Sie sonst immer so gerne fordern, damit die deutsche Sprache auf europäischer Ebene mehr Gewicht findet.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Europäische Union hat nach langer Debatte eine Richtlinie erlassen, deren Intention wir teilen. Ab nächstem Jahr muss nämlich nach EU-Recht der Fuhrpark des Landes auf emissionsärmere Fahrzeuge umgestellt werden. Wir halten die EU-Richtwerte für nicht ausreichend. Aber die Umstellung wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Weiterer Punkt. Der Fahrradklub ADFC bietet Fahrradkurse an, auch Kurse, die speziell für Migrantinnen konzipiert wurden. Sie erfreuen sich so großer Nachfrage, dass der ADFC seine Kapazitäten gerne ausweiten würde, um die Kurse landesweit anbieten zu können. Der ADFC hat beim Land um einen Zuschuss von nur 10.000 € gebeten und ist abgewiesen worden. Diese Förderung wäre ein kleiner Posten im Landeshaushalt, aber mit positiven Folgen in Richtung Entlastung der Straßen und Reduzierung des innerstädtischen Verkehrs.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Wirtschaftskrise fallen nicht nur Arbeitsplätze zum Opfer, sondern auch Ausbildungsplätze. Die offiziellen Statistiken verschleiern die tatsächliche Situation; denn das Problem ist, alle Jugendlichen, die auf ihrer Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz irgendetwas gefunden haben –

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Kollegin Wissler, entschuldigen Sie kurz. Die für Sie von Ihnen angegebene Redezeit für die Fraktion ist bereits abgelaufen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich hole das im Einzelplan 15 selber wieder rein. Das trifft also mich selbst.

(Zurufe des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und von der CDU)

Die offiziellen Statistiken verschleiern die tatsächliche Situation. Alle Jugendlichen, die auf ihrer Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz in einer schulischen Maßnahme oder in einer berufsvorbereitenden Maßnahme gelandet sind oder die einfach die Suche aufgegeben haben, gelten als versorgt. Die Wirtschaft kommt ihrer Verantwortung nicht nach, ein ausreichendes Ausbildungsplatzangebot zu schaffen. Liebe Kollegen der FDP, in dem Bereich ist Ihnen der Staat als Ersatz für die Unternehmen wieder sehr recht, nicht wahr, wenn es darum geht, die Unternehmen aus ihrer Verantwortung für die Berufsausbildung zu entlasten.

(Beifall bei der LINKEN)

Allein in Hessen suchen 10.000 junge Menschen vergeblich eine Ausbildungsstelle. 2.000 sind in diesem Jahr hinzugekommen. Vor diesem Hintergrund hat die Bundesregierung einen sogenannten Ausbildungsbonus eingeführt. Das Programm ist sicherlich nicht das Gelbe vom Ei. Es ist auch überhaupt keine Alternative zu einer gesetzlichen Ausbildungsplatzumlage. Aber die Bundesregierung beschließt eine finanzielle Unterstützung für Ausbildungsplätze.

Und was macht die Landesregierung? – Die Landesregierung ist in ihrem Erfindungsreichtum auf die unsägliche Idee gekommen, dieses Geld vom Bund zu nehmen, aber nicht, um die Mittel für die genannten Altbewerber aufzustocken, sondern um ihre Mittel um den Betrag des Bundes zu kürzen. Das heißt also, Sie wollen den Landshaushalt auf Kosten der Schulabgängerinnen und Schulabgänger entlasten. Das ist natürlich völlig inakzeptabel.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Holger Bellino (CDU): Frenetischer Beifall!)

Die Ministerpräsidenten der Länder haben im Oktober einstimmig erklärt, dass die Bewältigung der globalen wirtschaftlichen, ökonomischen und politischen Umwälzungen auch von den Bundesländern verstärkte Anstrengungen erfordert. Auf diese Ankündigung ließ die Regierung postwendend eine Kürzung der ohnehin mageren Landesmittel für die Entwicklungszusammenarbeit folgen. Diese Kürzung ist zurückgenommen worden, und das begrüßen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Beitrag Hessens zur Entwicklungszusammenarbeit beläuft sich nun auf 260.000 €. Das sind sage und schreibe rund 0,0001 % des hessischen Bruttoinlandsprodukts. Hessen täte gut daran, den seit Jahren eingefrorenen Betrag auf mindestens das Doppelte zu erhöhen. Dann wären Ihre Reisen nach Vietnam und Kuba gleich um einiges glaubwürdiger.

(Heinrich Heidel (FDP): Jetzt haben wir es! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Aber mitgefahren sind Sie!)

Ich komme zum Schluss. Das Thema Wahrung und Erweiterung des Bestandes an bezahlbarem Wohnraum ist gerade in Ballungsgebieten hoch aktuell. Es steht zu wenig erschwinglicher Wohnraum zur Verfügung. Die Menschen sind gezwungen, immer weitere Arbeitswege in Kauf zu nehmen, was das Verkehrsaufkommen erhöht und die Lebensqualität senkt. Trotzdem sollen die jährlichen Mittel für die Wohnraumförderung in den nächsten sieben Jahren nicht erhöht werden.

Herr Minister Posch, der Einzelplan für Wirtschaft und Verkehr ist meiner Meinung nach genauso einfalllos und falsch wie der gesamte Haushalt. Mit Rezepten von gestern lässt sich die Krise nicht bewältigen – im Gegenteil, Sie bereiten die nächste Krise damit vor.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Staatsminister Posch.

(Günter Rudolph (SPD): Obwohl die keine Redezeit mehr haben!)

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Kabinett hat seine Redezeit bereits in Anspruch genommen. Ich werde mir deshalb erlauben, ein paar zusammenfassende Bemerkungen zu den Haushaltsberatungen zu Protokoll zu geben, um damit wieder Zeit einzusparen.

(siehe Anlage 1)

Ich will nur ergänzend zwei Bemerkungen machen.

Erstens. Herr Kollege Frankenberger, Sie haben das Thema angesprochen, das auch Gegenstand der Aussprache heute Morgen und des Beitrags des Ministerpräsidenten war. Das ist die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Hessen in der Krise. Sie haben darauf hingewiesen, dass ich in der Vergangenheit, im Spätsommer dieses Jahres, ausgeführt habe, dass das Bundesland Hessen in doppelter Weise betroffen ist, nämlich zum einen als exportorientiertes Land, das überproportional vom Export abhängig ist, und zum anderen im industriellen Bereich, insbesondere in der Automobilindustrie und der Zuliefererindustrie. Das ist richtig.

Ich habe damals gesagt, das Bundesland Hessen ist stärker als andere Länder betroffen. Ich freue mich wirklich, feststellen zu können, dass wir zwischenzeitlich eine Situation haben, dass wir besser aus der Krise kommen, als es bei den anderen Bundesländern der Fall ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das ist nach dem heutigen Stand darauf zurückzuführen, dass der Dienstleistungsbereich im Rhein-Main-Gebiet eine besondere Funktion ausübt und uns hilft, leichter und eher aus der Krise herauszukommen. Sie haben völlig recht: Ob diese Prognose am Ende so Bestand haben wird, ist offen. Aber ich bin optimistisch, dass das der Fall sein wird. Das Finanzdienstleistungszentrum Frankfurt

und der Dienstleistungsbereich helfen uns in dieser Situation.

Der Rückgang des Bruttoinlandsprodukts ist in Hessen geringer als im Bundesdurchschnitt. Er ist hier auch geringer als in den Bundesländern, mit denen wir uns landläufig im Wettbewerb sehen.

Meine Damen und Herren, dies ist auf die Struktur der hessischen Wirtschaft zurückzuführen, aber auch auf die Maßnahmen, die die Hessische Landesregierung in dieser Legislaturperiode auf den Weg gebracht hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine zweite Bemerkung. Herr Kollege Frankenberger, Sie haben gesagt, die Devise sei Abwarten, Handeln sei gefragt. Deswegen will ich zum Thema Handeln nur einige Aspekte ansprechen. Vorab will ich dazu feststellen, das sind sämtlich Maßnahmen, die von Ihnen, den Sozialdemokraten, sogar mitgetragen worden sind. Deswegen ist Ihre Ablehnung des Einzelplans 07 überhaupt nicht nachvollziehbar.

Ich nenne das Sonderinvestitionsprogramm im Umfang von 1,7 Milliarden €; die Änderung der Vergaberegeln, um das Konjunkturprogramm schneller umsetzen zu können; Verkehrsinfrastruktur Landesstraßenbau – von den Sozialdemokraten mitgetragen; Taskforce A 44 – begrüßt; House of Logistics – mitgetragen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nehmen Sie unsere Anregungen auf? Dann sind wir dabei!)

Die Förderprogramme des Landes Hessen werden im bisherigen Umfang alles in allem weitergeführt. Der Bürgerschaftsrahmen wurde erhöht – etwas, was Sie begrüßt haben.

Meine Damen und Herren, um auch das Letzte noch anzusprechen, was Sie kritisch angemerkt haben: Die Breitbandoffensive wird, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, in Zusammenarbeit mit privaten Partnern mit großer Anstrengung vorangetrieben. Insgesamt stehen dafür 5 Millionen € zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, diese Maßnahmen haben wir in einem Dreivierteljahr in aller Eile und in aller Gründlichkeit vorangetrieben. Sie tragen dazu bei, dass Hessen auch in der Krise zu den wirtschaftsstärksten Ländern der Bundesrepublik Deutschland gehört und wir Anlass zu der Annahme haben, dass wir – wenn sich diese Entwicklung so fortsetzt – im Jahr 2010 weiter optimistisch in die Zukunft schauen können; wobei wir – diesen Vorbehalt mache ich selbstverständlich – mit dem Bruttoinlandsprodukt tatsächlich frühestens 2012 oder 2013 möglicherweise wieder auf den Stand kommen, den wir im Jahr 2008 hatten.

Zusammenfassend bleibt festzustellen: Diese Hessische Landesregierung hat mit ihren investiven und konsumtiven Maßnahmen alles dazu beigetragen, um insbesondere den Mittelstand und das Handwerk zu unterstützen. Das ist das Rückgrat der gesamten Wirtschaft. Diese Wirtschaftspolitik werden wir fortsetzen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Damit ist die Aussprache zum Einzelplan 07 erfolgt.

Ich rufe den

Einzelplan 08 – Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit –

auf. Erster Redner ist unser Herr Kollege Dr. Spies, SPD-Fraktion. 7,5 Minuten hat deine Fraktion angemeldet; nur, damit du Bescheid weißt.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen braucht wieder eine Sozialpolitik, die diesen Namen verdient – am besten auch im Namen des Ministeriums. Aber dieses Thema hatten wir schon.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die einzige Art und Weise, in der man diesem Land wieder eine Sozialpolitik beschenken kann, die dem entspricht, was es verdient, besteht darin, dass man endlich – und wir werden auch nach sechs Jahren nicht müde, das immer noch zu betonen – die abstrusen Kürzungen der „Operation düstere Zukunft“ zurücknimmt und durch die Wiedereinführung eines Sozialbudgets die materiellen Möglichkeiten schafft, unter denen eine strukturierende, eine initiiierende, eine formgebende Sozialpolitik des Landes überhaupt erst möglich ist.

(Beifall des Abg. Wolfgang Decker (SPD))

Meine Damen und Herren, Sozialausgaben sind nämlich keine Lasten, sondern Investitionen in eine gute Zukunft für alle Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, nicht nur für einen Teil davon. Deshalb ist die Einführung eines Sozialbudgets erst recht angesichts der doch im Vergleich überschaubaren Ausgaben für die Vielzahl der Empfänger von Leistungen, für die Vielzahl derjenigen, die davon Nutzen haben, ohne selbst Leistungen zu empfangen, sondern die durch Strukturen geholfen bekommen, genau der richtige Weg. Deshalb beantragen wir auch in diesem Jahr die Einführung eines Sozialbudgets im Umfang von 30 Millionen €.

Meine Damen und Herren, wer nämlich das Thema Armutsbekämpfung auch nur ein bisschen ernst nehmen will, der muss Strukturen schaffen, die überhaupt erst in der Lage sind, konsequent Armutsbekämpfung zu betreiben.

Wenn wir vergleichen, was heute in Hessen vorhanden ist und was noch vor einigen Jahren vorhanden war, dann sehen wir: Hier gibt es erheblichen Handlungsbedarf, gerade bei den sozialen Brennpunkten und bei den Projekten soziale Stadt, in denen weitaus mehr leistbar wäre, wenn sich das Land an der Strukturgebung, an der Initiierung weiter beteiligen würde.

Meine Damen und Herren, wenn wir von der Wirtschaftskrise hören und davon geredet wird: Im Sozialbereich ist sie noch gar nicht angekommen. Jetzt ist der Zeitpunkt, Strukturen zu schaffen, die die Folgen, die dort auf uns zukommen, auffangen.

Meine Damen und Herren, deshalb brauchen wir als Zweites ein Beschäftigungsprogramm für eingeschränkt auf dem Arbeitsmarkt vermittelbare Personen. Die Vorstellung, man könne auf Dauer alle wieder in den ersten

Arbeitsmarkt bringen, ist schon lange überholt. Sie ist umso überholter, je mehr wir die aufkommende Wirtschaftskrise und die davon zu erwartenden Auswirkungen vor uns sehen. Denn diejenigen, die es am schwersten haben, in Arbeit zu kommen, werden auch die Ersten sein, die in der Wirtschaftskrise wieder herausfallen.

Deshalb ist ein solches Beschäftigungsprogramm – das man jetzt anlegen muss, damit es dann, wenn es dringend nötig ist, in der Lage ist, Arbeitsfähigkeit zu erhalten und Menschen die Möglichkeit zu geben, ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit zu erwirtschaften – jetzt erforderlich.

Meine Damen und Herren, in einem dritten Bereich ist dringendes Handeln des Landes geboten, nachdem es in den letzten Jahren von beachtlicher Destruktivität war. Das ist das Thema Gesundheitsförderung und Prävention.

Das Land Hessen war spürbar daran beteiligt, zu verhindern, dass den Ländern erhebliche Mittel der Krankenkassen zu einer strukturierten und an der Zielgruppe orientierten Präventionsarbeit zur Verfügung stehen: als es im Jahr 2005 dazu beigetragen hat, dass es kein Präventionsgesetz gibt. Das ist genau der falsche Ansatz. Es steht zu befürchten, dass auf Bundesebene auch jetzt nicht damit zu rechnen ist.

Umso wichtiger ist es, die Arbeit der Selbsthilfe über Strukturen des Landes zu fördern. Wenn man sich anschaut, wie die Landesstrukturen bei der Selbsthilfe finanziert werden, muss man sagen: Das ist schon peinlich – peinlich für ein so reiches Land.

Das Gleiche gilt für die unabhängige Patientenberatung. Alle, die in diesem Land davon reden, dass im Gesundheitsbereich mehr Eigenverantwortung und Wettbewerb notwendig seien, müssen doch dringend dafür sorgen, dass die Beratung von Patienten in Hessen ausgebaut und nicht zurückgefahren wird.

Meine Damen und Herren, bei den Hilfen für Menschen mit Behinderungen, bei der Pflege, bei der Förderung junger Menschen, bei der Frauen- und Gleichstellungspolitik, bei der Familienpolitik und der Integration gibt es eine Vielzahl von Aufgaben, die durch das Land vorgegeben werden müssen, indem das Land dafür sorgen muss, dass einheitliche Lebensverhältnisse gewahrt werden, indem das Land die Rahmenstrukturen schaffen muss und indem das Land die Kommunen zum Handeln anregen muss.

All das kann man mit einem Sozialbudget tun. Deshalb brauchen wir dieses Sozialbudget wieder. Wir brauchen jetzt die Grundlage der Finanzierung – damit man dafür sorgen kann, dass die inhaltlichen Strukturen gemeinsam mit den Betroffenen entwickelt werden können.

Meine Damen und Herren, wenn im Haushalt die Durchführung eines Schulvorbereitungsjahres vorgesehen ist, für das zwar Geld da ist, aber noch überhaupt kein Konzept, dann ist es deutlich klüger, diese Mittel für eine konsequente Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans umzuwidmen, wie es die SPD vorschlägt. An dieser Stelle besteht nämlich Handlungsbedarf.

Meine Damen und Herren, eine letzte Bemerkung. Das Einzige, was in diesem Sozialetat tatsächlich einen Zuwachs erfährt, ist das Ehrenamt. Das ist sicher richtig. Ehrenamtliche Arbeit ist eine wichtige Säule, auch im Bereich des Sozialen. Aber, meine Damen und Herren, mit dem Ersatz sozialer Arbeit durch ehrenamtliche Tätigkeit ist es beim besten Willen nicht getan. Deshalb ist das sehr

löblich. Ein Sozialbudget aber ist die Voraussetzung für die Schaffung ordentlicher sozialer Strukturen, auch in Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Spies. – Das Wort hat Herr Dr. Bartelt, CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor einem Jahr hatte ich Sie, verehrter Herr Kollege Dr. Spies, gefragt, in welchem Land Sie eigentlich leben. Jedenfalls leben Sie nicht in Hessen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Hessen! – Dr. Thomas Spies (SPD): Ich wohne hier schon immer!)

– Sie sind in Hessen immer noch nicht angekommen, jedenfalls nicht nach dieser Rede.

Sozialpolitik muss sich bei beschränkten Mitteln besonders darauf konzentrieren, einen Beitrag zu leisten, die Wirtschaftskrise baldmöglichst zu überwinden und schnellstmöglich Arbeitslose mit versicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen, damit wir in Hessen nach der Überwindung des Tals besser dastehen als vorher. Wir sind uns weiterhin bewusst, dass in Phasen der wirtschaftlichen Schwäche soziale Härten durch gezielte Sozialpolitik gemindert werden müssen und der Bedarf an Mitteln eher höher ist. Wir sind uns weiterhin bewusst, dass die heutigen Kinder bei ihrem Eintritt in das Berufsleben noch für die Verbindlichkeiten zahlen müssen, die wir heute eingehen. Daher sind wir jungen Familien und Kindern in besonderer Weise verpflichtet. Daher ist es ein richtiges und wichtiges Signal, dass der Etat des hessischen Ministeriums von 617 Millionen € im Jahr 2009 auf 641 Millionen € im Jahr 2010 erhöht wird. Es ist ein Zeichen für den sozialen Ausgleich in der Krise.

Die Familienpolitik hat Priorität. Bildung ist die wichtigste Quelle des Wohlstands in einem rohstoffarmen Land mit hohem Lebensstandard und einem funktionierende sozialen Netz. Defizite in der frühkindlichen Bildung sind später schwer auszugleichen – und wenn, nur sehr kostenintensiv.

Wir setzen dies im Haushalt 2010 konsequent um. Wir begrüßen die Erhöhung des Ansatzes „Initiative für Kinder“ von 1,1 Millionen auf 2,9 Millionen €. Darin sind unter anderem enthalten: Unterstützung für die betriebliche Kinderbetreuung, das Projekt „Keiner fällt durchs Netz“, Gutscheine für Elternkompetenz, Betreuungsgutscheine U 3, und für Familienzentren sind im Jahr 2010 800.000 € vorgesehen. Im Jahr 2010 wird für die Mindestverordnung – die Verbesserung von Qualitätsstandards in Kindertageseinrichtungen – ein Betrag von 30 Millionen € zur Verfügung gestellt. Es bleibt dabei: Dort, wo Qualitätsstandards verbessert und die Mindestverordnung auf kommunaler Ebene durchgesetzt wird, wird Landesgeld fließen.

Die Offensive für Kinderbetreuung wird im Haushalt 2010 nochmals um 3,6 Millionen € auf 54,7 Millionen € erhöht, nachdem bereits 2009 eine Erhöhung stattfand. Bürgerinnen und Bürger können sich darauf verlassen,

dass Hessen seine Spitzenposition unter den Flächenländern beim Ausbau der Kinderbetreuung weiterhin ausbauen wird. Wir werden zu den ersten Bundesländern gehören, die vor 2013 die Vorgabe erfüllen werden, eine Betreuungsquote bei unter Dreijährigen von 35 % erreicht zu haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, im Bereich der Arbeitsmarktpolitik stellen wir im Haushalt 2010 27,8 Millionen € für Ausbildungsprogramme zur Verfügung. Die Ausbildungsförderung für Benachteiligte wird um 1 Million € erhöht. Arbeitsmarktprogramme sind wichtige Bausteine, Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu bringen. Sie unterstützen die erfolgreiche und engagierte Arbeit der Arbeitsgemeinschaften und Optionskommunen. Deshalb werden für Arbeitsmarktprodukte insgesamt 42,8 Millionen € eingestellt.

Wir werden uns morgen noch detailliert über Arbeitsmarktpolitik unterhalten. Herr Kollege Burghardt wird dann unsere Position darlegen. Die Seifenblasen der versuchten Oppositionsrhetorik zu diesem Thema werden dann aber bereits geplatzt sein. Sie versuchen in Anträgen und Presseerklärungen den Eindruck zu vermitteln, dass die neue Bundesregierung von CDU, CSU und FDP Jobcenter, Optionskommunen, Arbeitsgemeinschaften, Argon, das Prinzip „Fördern und Fordern“, Hilfe aus einer Hand infrage stellen wolle. – Wie sieht nun die Wirklichkeit aus?

Ich appelliere nur an ein Erinnerungsvermögen von einem Jahr. Noch vor einem Jahr, auch anlässlich dieser Haushaltsdebatte, haben wir gemeinsam bedauert, dass der frühere Bundessozialminister nicht bereit war, die Zuständigkeit der Optionskommunen bis zum 31.12.2013 zu verlängern. Dies führte zur Verunsicherung aller Beteiligten. Der entscheidende Satz zum Thema Optionskommunen lautet in Nr. 7.2 des Koalitionsvertrags in Berlin: „Die bestehenden Optionskommunen sollen diese Aufgabe unbefristet wahrnehmen können.“ Damit ist diese Frage geklärt, und dies müssten auch die Oppositionsfractionen zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Umsetzung, Festigung und langfristige Garantie der Jobcenter ist beim neuen Bundessozialminister Herrn Dr. Franz Josef Jung in besten und zuverlässigen Händen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD)

Er weiß als hessischer Politiker, wie erfolgreich hessische Optionskommunen arbeiten. Von 26 Landkreisen haben 13 optiert, plus die Landeshauptstadt Wiesbaden. Er ist in einem Wahlkreis direkt gewählt worden, wo diese Thematik die Menschen in ganz besonderer Weise berührt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Gerhard Merz (SPD): Es geht um die Jobcenter!)

Meine Damen und Herren, wir haben uns schon gestern ausführlich über gesundheitspolitische Themen wie die neue Grippe unterhalten. Die entsprechenden Mittel sind eingestellt worden. Das Land Hessen wird Krankenhausinvestitionen weiterhin weit überdurchschnittlich fördern. In Verantwortung für die ältere Generation, die dieses Land mit aufgebaut hat, wissen wir, dass wir verpflichtet sind, entsprechende Haushaltsmittel einzustellen. Deshalb auch die Schulkosten für die Altenpflegeausbildung – ein Plus von 370.000 €. Auch im gesundheitspolitischen

Bereich kommt die Hessische Landesregierung ihren Aufgaben nach.

Das, was eben gesagt worden ist, dass man auf staatlicher Ebene Planungs- und Beratungseinrichtungen einrichten sollte, kann ich nun überhaupt nicht verstehen. Man sollte für die Leistungserbringer nur Rahmenbedingungen schaffen, damit sie Luft zum Atmen haben. Weitere Beratungsstellen auf Kosten des Steuerzahlers sind nun wirklich nicht notwendig.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben eben keine Luft, das ist das Problem!)

Meine Damen und Herren, die Sozialpolitik, Arbeit, Familie und Gesundheit ist bei unserem Minister in den allerbesten Händen. Deshalb stimmen wir dem Einzelplan 08 zu. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, allen Menschen im sozialen Bereich, die in den Kindergärten, Krankenhäusern, Altenpflegeeinrichtungen oder Jobcentern arbeiten, für ihr Engagement sehr herzlich zu danken. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Mehr Geld wäre besser!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Bartelt. – Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege René Rock das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Dr. Spies, ich möchte gleich kurz auf Ihren Redebeitrag eingehen. Sie haben gesagt, wir würden nicht alle Menschen auf dem ersten Arbeitsmarkt vermitteln können und müssten jetzt entsprechend handeln. Es ist auf jeden Fall unser Ziel – und wir werden von diesem Ziel mit Sicherheit nicht abgehen –, dass alle Menschen, die dem ersten Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, auch einen Arbeitsplatz bekommen werden. Danach streben wir, und dafür arbeiten wir auch politisch.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Ich möchte am Anfang gleich etwas feststellen: Diese schwarz-gelbe Landesregierung betreibt keinen Sozialabbau

(Dr. Thomas Spies (SPD): Sehr richtig! Der Versprecher war gut!)

– keinen Sozialabbau. Das werde ich hier gleich belegen können.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben alle den Haushalt angeschaut. Daher können Sie sich auch ein Bild machen. Für uns ist es natürlich besonders ärgerlich, wenn dieser Haushalt strukturell umgestellt wird. Wir haben dieses Mal auch wieder erlebt, dass er von links nach rechts gedreht worden ist. Das ist immer sehr ärgerlich. Durch die veränderte Darstellung, die Trennung von Ministerium, RPs und nachgeordneten Behörden, musste man sich noch einmal intensiv um die einzelnen Produkte kümmern. Das ist immer lästig. Ich hoffe, dass dies jetzt einmal ein Ende hat und dass wir uns auch an die Darstellung gewöhnen können.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wir haben festgestellt – da komme ich gleich zu einem zentralen Punkt –: Die Produktabgeltung 2009 betrug gut 880 Millionen €; und für 2010 sind 896 Millionen € vorgesehen. Das zeigt deutlich, dass wir hier eine Ausweitung des Haushalts haben. Der eine oder andere Haushälter könnte dazu natürlich sagen: Im Sozialbereich wird gar kein Beitrag zur Haushaltssanierung geleistet.

Man muss genau hinter die Fassade schauen: Was ist in diesem Haushalt passiert? – Wir haben in diesem Haushalt für die Mindestverordnung erstmals 30 Millionen € eingestellt. Das ist für ein Quartal, um den Kommunen die Mehraufwendungen zu erstatten. Wenn man das gegenrechnet, könnte man auf die Idee kommen, dieser Haushalt ist doch geschrumpft worden, oder hier wurde doch an den freiwilligen Leistungen gespart. Darum ist es aus meiner Sicht sinnvoll, sich einmal die einzelnen Fachziele anzuschauen, und wie sie sich verändert haben.

Im Bereich „Kinder, Jugend, alte Menschen“ ist der Ansatz von 381 Millionen auf 412 Millionen € erhöht worden. Das geht maßgeblich auf die 30 Millionen € für die Mindestverordnung zurück, aber auch auf die Initiative Kinder und Familie.

Im Fachziel 3 „Bürgergesellschaft, Ehrenamt, Generationen“ ist der Ansatz von 3,6 auf 4,5 Millionen € erhöht worden. Genau hier zeigt sich, dass wir den Schwerpunkt, den wir am Anfang gesetzt haben, fortführen werden. Das ist für uns ein wichtiges Thema. Auch hier werden wir weiter Schwerpunkte setzen.

Beim Fachziel 4 „Arbeits- und Gesundheitsschutz“ ist der Ansatz von 33,7 Millionen € auf 29,2 Millionen € reduziert worden. Das ist eine Anpassung an die Istergebnisse gewesen. Hier wird strukturell nichts verändert.

Bei dem Ansatz für das Fachziel 5 „Integration, Teilhabe, soziale Sicherung“ bleibt es bei ungefähr 140 Millionen €. Auch hier sind keine nachhaltigen Veränderungen vorgenommen worden.

So könnte ich das durch die Fachziele durchdeklinieren. Es zeigt sich, dass es bei den freiwilligen Leistungen zu Ausweitungen in dem Bereich gekommen ist, in dem wir Schwerpunkte setzen wollen.

Auch wir nehmen aus dem Einzelplan 17 Produktabgeltung vor. Wenn man sich die Zahlen aus dem Finanzausgleich anschaut: Für Kitas, Altenheime und Krankenhäuser sollen 348 Millionen € aufgewendet werden, sodass sich der Etat bei den Landesmitteln – dazu gehört ein bisschen mehr, was wir vereinbaren – grob von 543 Millionen € im Jahre 2009 auf 547 Millionen € erhöht hat. Niemand kann sagen, dass wir uns nicht um den Sozialetat kümmern, dass wir uns nicht um die Menschen kümmern, dass wir keine Schwerpunkte setzen und dass wir an der Stelle nicht auch versuchen, immer wieder besser zu werden. Das ist das Ziel. Man ist in der Politik selten am Ende angekommen, sondern es gibt immer Möglichkeiten, zu verbessern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte auf verschiedene Punkte hinweisen, die man meines Erachtens angehen muss, die wir uns künftig genauer anschauen sollen. Wir hatten eine Anhörung zu den Heimkindern. Da muss man sich fragen: Was ist mit dem

Landesjugendamt? Wie können wir schauen, dass wir einiges aus dieser Anhörung lernen?

Wir haben den runden Tisch Menschenhandel. Zwangsprostitution ist ein Thema. Auch da müssen wir genauer hinschauen. Auch da müssen wir schauen, was wir tun können.

Kinderschutzambulanz. Wir haben sehr, sehr lange und ausführlich über die Frage des Kinderschutzes diskutiert. Wir haben festgestellt: Es gibt nicht nur eine Maßnahme, sondern es gibt viele Facetten. Auch hier ist meine Meinung, dass wir genauer hinschauen müssen.

Beim Schutz der Frauen vor Gewalt haben wir ein Netz geknüpft. Aber man kann das noch enger knüpfen. Das alles sind Aufgaben, die wir uns in der nächsten Zeit stellen müssen. Ich könnte das noch weiterführen. Aber die Vorredner haben so viel Redezeit verbraucht, dass wir uns hinten hinaus etwas kürzer fassen müssen.

Aber ich will trotzdem im Schnelldurchgang durch die verschiedenen Punkte gehen. Thema Kommunalisierung. Auch hier haben wir die Hoffnung, dass wir durch die Landessozialberichterstattung endlich erfahren, was zielgenau passiert, und dass wir das Geld, das wir haben – wir haben noch nicht Weihnachten, wir können noch nicht ausgeben, so viel wir wollen –, zielgenau anbringen können. Auch das ist wichtig.

Arbeitsmarktprojekte. Es ist wichtig, dass wir in der Übergangszeit vernünftige Projekte für den Arbeitsmarkt im Bereich der Fortbildung initiieren, dass wir mit den Arbeitnehmervertretern darüber sprechen, was man machen kann, um schwierige Situationen abzdämpfen. Ich glaube, auch hier wird unser Minister sich offen zeigen, um zu sehen, was dort machbar ist. Dort werden wir mit den Arbeitnehmervertretern zu klugen Lösungen kommen.

Zu dem Thema Bürgerengagement habe ich gesagt, dass wir bereits investieren und auch weiter investieren werden. Wir haben z. B. aus der Nachhaltigkeitskonferenz das Nachhaltigkeitsprojekt Bürger für Klimaschutz. Auch dort wird Geld verausgabt, um ein Stück weiterzukommen.

Jetzt komme ich zu zwei Punkten, die mir sehr wichtig sind. Dafür muss die Zeit noch reichen. Zum einen geht es um die Familienzentren und zum Zweiten um die Qualitätssteigerung in den Kitas. Dort werden wir künftig massiv Geld ausgeben, vor allem bei der Mindestverordnung. Das wird immer so in den Raum gestellt. Ich will es noch einmal an Zahlen klarmachen. Wir haben jetzt für ein Quartal 30 Millionen € eingestellt. Ich denke, das kann jeder hochrechnen. Wir geben für den Sozialetat gut 500 Millionen € Landesmittel aus. Dies bedeutet, dass wir in kürzester Zeit eine Steigerung um fast 20 % sehen. Das wird sich auch in der Fläche darstellen. Ich hoffe, dass die Kommunen dieses Angebot annehmen werden und dass es sich auch in Qualität umsetzt. Genau an der Stelle haben wir einen ganz wichtigen Punkt gesetzt.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Wir investieren nämlich in die strukturelle Vermeidung von Arbeitslosigkeit. Wir fangen sehr früh an, weil jedem von uns klar ist, dass das Bildungsniveau und die Ausgangssituation eines jeden maßgeblich dafür ist, wie gut er sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten kann.

(Beifall bei der FDP)

Genau an dieser Stelle investiert dieser Landtag, investiert diese Landesregierung. Genau diesen Kurs werden wir beibehalten. Heute Vormittag hat Herr Schäfer-Gümbel gesagt: „Sozial ist nicht, was Arbeit schafft, sondern sozial ist, was gute Arbeit schafft.“ Ich bin der Meinung, wenn man den ganzen Tag arbeitet, kann am Ende der Staat nicht hingehen und einem das ganze Geld wegnehmen, für das man gearbeitet hat. Darum glaube ich, dass es extrem sozial ist, wenn man eine vernünftige Steuerreform macht. Damit komme ich schon zum Ende.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Das Wort hat Frau Kollegin Schulz-Asche, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Kollege Tarek Al-Wazir hat heute Morgen in der Generalaussprache zum Haushalt die Frage gestellt: Welchen Staat wollen wir? – Das ist eine der ganz entscheidenden Fragen gerade auch für den Sozialhaushalt. Es ist ein bisschen schade, dass sich meine Vorredner eher im Detail verloren haben; denn ich halte diese Frage für grundsätzlich. Wenn wir uns den Haushalt des Ministeriums für Arbeit, Familie und Gesundheit ohne Soziales anschauen, dann sehen wir, dass er nicht nur zunehmend intransparent wird, was die Haushaltsgestaltung angeht – aber das ist heute nicht mein Thema –, sondern wir sehen auch, dass er keine Antwort auf Herausforderungen grundsätzlicher Art hat, die mit der Veränderung unserer Gesellschaft zusammenhängen, und schon gar nicht mit der Wirtschaftskrise und drittens auch nicht hinsichtlich der nachhaltigen Gestaltung von sozialem Frieden in unserem Land. Meine Damen und Herren, deshalb lehnen wir diesen Haushalt ab.

(Beifall bei der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was man bestenfalls über diesen Haushalt sagen kann – das ist bei der Beteiligung der CDU an einer Regierung schon fast ein Vorteil –, ist, dass es kein Zurück, sondern nur ein „Weiter so“ gibt. Meine Damen und Herren, wir haben eine Austrocknung der sozialen Landschaft. Wenn wir uns die Finanzsituation des Landes und der Kommunen sowie die prognostizierte Entwicklung im nächsten Jahr anschauen, dann wissen wir alle, dass hier noch ganz andere Herausforderungen auf uns zukommen werden.

Lassen Sie mich nur wenige Beispiele nennen. Bei den Frauenhäusern ist die Situation inzwischen so, dass zum Teil bis zu 40 % Fremdmittel eingeworben werden müssen, um die Arbeit der Frauenhäuser überhaupt aufrechterhalten zu können.

Das Thema sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen ist ein Thema, für das man nicht so leicht Spenden sammelt und Spender findet. Das ist tragisch für unsere Gesellschaft, aber das ist so. Diese Bereiche haben überhaupt keine Möglichkeit, Fremdmittel einzuwerben. Sie sind deshalb auf die Unterstützung der Länder und Kommunen angewiesen. Meine Damen und Herren, in diesem Bereich ist seit Jahren nichts mehr passiert.

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt herausgreifen. Herr Dr. Bartelt hat vorhin den Mitarbeitern in den Einrichtungen gedankt und hat gesagt: „Die brauchen Luft

zum Atmen“. Meine Damen und Herren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den meisten sozialen Projekten haben doch schon heute gar keine Luft mehr zum Atmen. Warum? In den meisten Projekten sind die Mitarbeiter durch die Einsparungen der letzten Jahre auf 80 % oder sogar auf 60 % der Arbeitszeit heruntergegangen und arbeiten weiter 100 % wie früher. Meine Damen und Herren, das ist doch die Situation, die wir in den meisten sozialen Projekten bei uns haben. Wenn Sie hier nicht eingreifen, wird sich durch die Tarifierhöhung im nächsten Jahr die Situation weiter verschlechtern. Deswegen darf es auch in diesem Bereich ein „Weiter so“ nicht geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ministerpräsident Roland Koch hat heute Morgen, wie ich finde, zu Recht auf die Bedeutung des Ehrenamtes hingewiesen. Meine Damen und Herren, gerade bei einem qualifizierten Einsatz von vielen ehrenamtlichen Menschen brauchen wir aber auch eine professionelle Betreuung. Auch hier nenne ich nur ein einziges Beispiel. Im Hospizbereich müssen Sie – glücklicherweise gibt es viele Menschen, die das tun – mit ehrenamtlichen Helfern arbeiten.

Aber diese Arbeit ist hoch belastend, und deswegen brauchen Sie eine professionelle Betreuung, eine Supervision, eine Unterstützung dieser ehrenamtlichen Helfer. Wenn wir das nicht bezahlen können, wenn wir diese Leistung nicht erbringen können, dann werden wir keine ehrenamtlichen Helfer mehr finden. Dann wird auch ein so wichtiger Bereich der sozialen Tätigkeit in unserem Land zusammenbrechen. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich könnte noch viel zu diesem Haushalt sagen. Ich habe gesagt, er ist ein „Weiter so“ in vielen Bereichen. Das ist aber nicht das, worauf es im Moment meiner Meinung nach ankommt. Wir stehen tatsächlich vor der Entscheidung, welchen Staat wir wollen. Das heißt in der Sozialpolitik, dass wir uns überlegen müssen, wie wir den sozialen Frieden langfristig und nachhaltig in unserem Land sichern können.

Deswegen schlagen wir wie jedes Jahr, aber immer angepasst, verändert und fortentwickelt, unser grünes Sozialbudget vor, in diesem Jahr mit einer zusätzlichen Summe von rund 26,5 Millionen €, weil wir der Meinung sind, dass die Träger, die soziale Dienstleistungen anbieten, mehr Verlässlichkeit brauchen. Wir können nicht weiter zulassen, dass Einjahresverträge die Regel sind und die Beschäftigten dort keinerlei Sicherheit haben. Wir wollen mit unserem Sozialbudget eine längere Sicherheit für die Träger schaffen, damit sie auch wieder vernünftige Arbeitsverträge anbieten können.

Herr Rock hat es angesprochen. Natürlich brauchen wir ein Instrument für die Armuts- und Reichtumsberichterstattung, durch das wir sehen können, welche Maßnahmen wirksam sind und welche nachhaltig wirken. In diesem Bereich ist überhaupt noch nichts passiert. Im Gegenteil, die meisten Träger sind im Moment mit Bürokratie beschäftigt, und die zustande kommenden Daten lassen sich untereinander überhaupt nicht vergleichen.

Das wesentliche Ziel, das Sozialpolitik erreichen kann – es ist ein ganz wesentliches Ziel, wenn wir von sozialem Frieden und Nachhaltigkeit sprechen –, muss doch sein, die Menschen zur Teilhabe zu befähigen, und zwar ent-

sprechend ihren Möglichkeiten. Das ist die Aufgabe einer Sozialpolitik, die die Bürgerinnen und Bürger wirklich emanzipatorisch einbezieht. Deswegen haben wir beim Sozialbudget, das insgesamt neun Fachziele umfasst, fünf Schwerpunkte gesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Jetzt klatscht meine Fraktion schon, wenn ich sage, wir setzen Schwerpunkte. Aber ich würde auch gerne vorstellen, welche wir setzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, zur Sozialpolitik gehört ganz wesentlich die Solidarität zwischen den Generationen. Wir reden viel über demografischen Wandel, aber auch hierzu ist im Haushaltentwurf, den die Landesregierung vorgelegt hat, überhaupt nicht zu erkennen, wie der Umbau von Lebensräumen, um sich auf eine alternde Gesellschaft einzustellen, in Stadt und Land gestaltet wird. Hier wollen wir einen besonderen Akzent unserer Arbeit setzen.

Herr Rock hat gesagt, man wolle die Situation in den Kindergärten verbessern. Sie nehmen seit Jahren nicht zur Kenntnis, dass wir einen zunehmenden Erziehernotstand in den Kindergärten haben. Das ist ein Problem, das a) durch die Bezahlung, b) durch die Arbeitsbedingungen und c) wahrscheinlich auch dadurch bedingt ist, dass diese Landesregierung seit Jahren keine vernünftige Perspektive für diesen Bereich vorlegt. Hier wollen wir Abhilfe schaffen und schlagen deswegen ganz konkret ein Programm vor, das die Ausbildung von mehr Erzieherinnen und Erziehern – um die Männer nicht zu vergessen – fördert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich habe den demografischen Wandel schon angesprochen. Wir haben ein ähnliches Problem bei der Pflege, sowohl in der Altenpflege als auch in der Krankenpflege. Wir brauchen dringend eine bessere Ausbildung und auch mehr Ausbildung in diesen Bereichen, wenn wir uns auf eine alternde Gesellschaft einstellen wollen. Wir brauchen außerdem – das gilt für ältere, aber vor allem auch für behinderte Menschen aller Altersgruppen – mehr Unterstützung zum selbstbestimmten Wohnen. Auch das ist ein wesentlicher Bereich, den wir als Schwerpunkt in unserer Sozialpolitik anerkennen.

Meine Damen und Herren, der Arbeitsmarkt ist ein weiteres Problem, das sich durch die schwarz-gelbe Regierung in Berlin eher verschärft. Man braucht sich nur die Arbeitsmarktpolitik dort anzuschauen. Wir haben seit Jahren im System von Hartz IV eine relativ kleine, aber klar erkennbare Zahl von Menschen, bei denen klar ist, dass sie aufgrund ihrer individuellen Situation langfristig oder mittelfristig nicht in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren sind. Das können Alleinerziehende mit bestimmten Hintergründen sein, das können Menschen mit bestimmten Erkrankungen sein. Hören wir doch bitte auf, diese Menschen von einem Amt zum anderen zu jagen, sie zu demütigen und zu diskriminieren. Schaffen wir einen sozialen Arbeitsmarkt, der diesen Menschen endlich eine Perspektive schafft, der ihnen wieder Mut gibt, der ihnen wieder die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe gibt. Das ist überfällig. Lassen Sie uns endlich daran arbeiten, einen solchen sozialen Arbeitsmarkt zu schaffen, um diesen Menschen endlich zu helfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss kommen. Wir brauchen – auch hier möchte ich den Bogen zur Generaldebatte von heute Morgen schlagen – keine Marktideologen und keine Staatsideologen. Wir brauchen eine Sozialpolitik, die nachhaltig für sozialen Frieden sorgt, und das tut sie am besten, indem sie Bürgerinnen und Bürgern mündige Partizipation an der Gesellschaft ermöglicht, Teilhabe ermöglicht. Das ist unser Ziel. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin. – Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rock, Sie haben vorhin gesagt, es ist gut, wenn wir einen Sozialhaushalt haben wollen, dass es jetzt eine Steuerreform gibt. – Bei der Steuerreform, die Sie planen, kann ich nicht verstehen, welchen Vorteil sie für das soziale Geflecht in unserem Lande haben soll. Denn sie wird die Menschen, die wenig Einkommen haben, nicht entlasten, weil da nichts mehr zu entlasten ist. Die Unterstützung, die notwendig wäre, wird auf der anderen Seite nicht mehr möglich sein, weil Sie mit Ihrem Konzept den Staat noch ärmer machen, als er schon ist. Es wird weniger Geld in den Kassen sein, sodass man nicht all die Leistungen erbringen kann, die wir brauchen würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wird hier vermutlich auch niemanden wundern, wenn sich die Vorstellungen der Regierungsfaktionen und die der LINKEN über das, was sozial ist, nicht gerade decken.

Wenn wir sozialen Frieden und Zufriedenheit haben wollen, dann müssen wir Menschen wirtschaftliche Sicherheit geben. Stattdessen wächst die Armut. Der Anteil Beschäftigter im Niedriglohnsektor ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen – mit einem Leben am Existenzminimum. Das allein ist schon schwierig genug. Aber wenn man dann auf eine Gesellschaft trifft, in der alle sozialen Angebote zur chronischen Mangelware werden, wird das Leben auf die Dauer sehr schwierig. Es wird für viele Betroffene mehr zur Belastung als zu einem lebenswerten Leben führen, zu einer Belastung, aus der man in eine Scheinwelt flüchtet, die aus Daily Soaps oder den verschiedensten legalen oder illegalen Drogen besteht – mit all den Folgen, die das für den Einzelnen, die Familie und insbesondere für die Kinder hat.

Meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, dieser Entwicklung stellen Sie sich nicht entgegen. Sie befördern sie. Sie haben sie mit Ihren Sozialkürzungen im Zuge der „Operation sichere Zukunft“ befördert, als Sie unzähligen sozialen Projekten die Mittel gekürzt haben oder ihnen gar ganz den Garaus gemacht haben. Wie viele Projektträger standen vor der Aufgabe, zu entscheiden, ob sie jetzt ihre Angebote zulasten ihrer Klienten kürzen oder ob sie die Löhne zulasten ihrer Beschäftigten kürzen sollten, und das sind überwiegend Frauen gewesen, da im Sozialbereich nun einmal sehr viele Frauen arbeiten.

Sie haben das Gleiche mit dem Ausstieg aus dem TdL gemacht und in dem Zusammenhang mit der Arbeitszeitverlängerung eine Umverteilung von Arbeit auf weniger Schultern vorgenommen. Sie haben die Anzahl der Stellen reduziert und tun es weiter. Angebracht wäre und ist mehr denn je das Gegenteil – planmäßige, politisch gesteuerte und sozial verträglich gestaltete Arbeitszeitverkürzung, und zwar an erster Stelle dort, wo die Politik steuerungsfähig ist:

(Beifall bei der LINKEN)

bei der öffentlich finanzierten und der zumindest öffentlich geförderten Beschäftigung. Aber auch hier kürzen Sie immer weiter. Den Folgen dieser Sparmaßnahmen werden wir im Sozialhaushalt wieder begegnen. Sie machen aus Erwerbstätigen erst Erwerbslose, dann Hartz-IV-Empfänger. Rechnen Sie doch bitte einmal nach, was Sie unter dem Strich mit solchen Maßnahmen volkswirtschaftlich sparen. Hier argumentiere ich doch vollständig in Ihrer Gewinn- und Verwertungslogik. Wenn es um Menschlichkeit ginge, hätten Sie unserem Antrag auf Aussetzung der Sanktionen bei Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfängern zustimmen müssen. Das wäre nicht mehr als ein kleiner Schritt gewesen, den Druck zu mildern, geringfügige oder untertariflich bezahlte Beschäftigung anzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Maßnahmen, die Sie im Sozialhaus zur Integration in Arbeit anbieten, sind minimal.

Auf der anderen Seite ist zwischen Juni 2008 und Juni 2009 die Arbeitslosigkeit bei den unter 25-Jährigen um 6,7 % gestiegen. Die weitere Gruppe von Menschen, die ganz hart betroffen sind, sind die über 55-Jährigen. Hier ist die Arbeitslosigkeit sogar um 18 % gestiegen.

Im Haushalt gab es genau ein Projekt, mit dem man sich um letztere Gruppe gekümmert hat. Jetzt stellen wir fest, dass es kein Folgeprojekt gibt. Es gibt keine richtige Begründung dafür, warum das so ist. Allerdings sagen Sie selbst, dass Ihr Projekt gescheitert ist. Es hat nicht funktioniert. Man muss aber auch anschauen, weshalb es nicht funktioniert hat.

Sie hatten sich einen Partner in der freien Wirtschaft gesucht, der diese Zielgruppe im Rahmen des Projekts in den ersten Arbeitsmarkt vermitteln sollte. Der Partner, von dem Sie sagten, er hätte die notwendige Erfahrung dafür, hat jedoch gleich zu Anfang die Segel gestrichen, weil man Menschen mit Vermittlungshemmnissen nicht so einfach vermitteln kann. Nicht der einzelne Erwerbslose ist schuld an dieser Misere. Das zeigt das Projekt sehr deutlich; denn der überwiegende Teil der Teilnehmer hat die Maßnahme vollständig zu Ende gebracht. Außerdem waren die Schulen sehr zufrieden. Die Schulen und die Teilnehmer wollten eine Vernetzung des Projekts. Dafür war aber kein Geld mehr da.

Im Prinzip haben Sie mit diesem Projekt den Nachweis angetreten, dass die Rente mit 67 vollkommener Unsinn ist und nur der weiteren Verarmung dient.

(Beifall bei der LINKEN)

Werfen wir einen Blick in die Zukunft. Wir haben knapp 100.000 Menschen, die derzeit in Hessen in Kurzarbeit sind. Ein erheblicher Teil dieser Menschen wird seine Arbeit sicherlich verlieren. Mit welchem Konzept wollen Sie dieser beispiellosen Entwicklung begegnen? Sie haben keines. Es gibt kein einziges Programm, mit dem das

Ganze auch nur ein bisschen aufgefangen werden könnte. Die Betroffenen werden schnurstracks mit allen Konsequenzen in die Arbeitslosigkeit marschieren.

Was wird passieren, wenn die Folgen der Krise auf die ohnehin schon finanzschwachen Kommunen treffen? Einige Kommunen haben jetzt schon angekündigt, dass sie dann ihre freiwilligen sozialen Leistungen einschränken oder ganz einstellen müssen. Das wird einen weiteren Arbeitsplatzabbau und weitere soziale Kälte zur Folge haben.

Projekte und Angebote für Jugendliche, Suchtkranke, bei den Frauenhäusern oder bei der Kinderbetreuung werden zurückgehen oder eingestellt werden. Die Angebote für Sozialberatung im Bereich Sport und Kultur werden ausgedünnt. Die Liste ließe sich bis in den späten Abend hinein fortsetzen. – Noch ist es der frühe, würde ich sagen.

Wir beraten gerade das Hessische Behinderten-Gleichstellungsgesetz. Ich hätte erwartet, dass die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine wirkliche Gleichstellung behinderter Menschen geschaffen werden. Gleichstellung gibt es nicht zum Nulltarif. Sie aber tun das, was Sie an ganz vielen Stellen tun. Sie schieben die Kosten auf die Kommunen ab. Wie diese dann damit klarkommen, ist deren Problem.

Für einen größeren Teil der Menschen wird Hessen weniger lebenswert sein. Es mag sein, dass, rein verkehrstechnisch gesehen, nicht alle Wege an Hessen vorbeiführen. Es führen aber auch viele Wege aus Hessen hinaus. Das gilt vor allem für die jetzt schon strukturschwachen Gebiete, in denen sich ein Bevölkerungsrückgang abzeichnet und die jungen Menschen immer weiter abwandern. Wo sind die Angebote und das Programm? Kommen Sie mir jetzt nicht mit dem Flughafen, der alles retten soll.

(Beifall bei der LINKEN)

Wahrscheinlich werden die Kommunen versuchen, zumindest einen Teil der Aufgaben, für den kein Geld mehr da sein wird, auf die zunehmende Zahl von Hartz-IV-Empfängern zu verteilen – vielleicht mit Ein-Euro-Jobs, vielleicht aber auch ohne Ein-Euro-Jobs.

Wir erinnern uns an die kochsche Vision aus dem OFFENSIV-Gesetz aus dem Jahr 2002: Wer Unterstützung bekommt, muss etwas dafür tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das hat er etwas anders gesagt: Wer essen will, muss auch arbeiten!)

Frau Lautenschläger hat noch dazu kommentiert, jedwede Arbeit – man beachte: uneingeschränkt „jede Arbeit“ – sei für einen arbeitsfähigen Menschen würdiger als die Entgegennahme einer finanziellen Unterstützung ohne Gegenleistung. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes wären wahrscheinlich überrascht, wenn sie hörten, aus welcher Ecke fortgesetzt Angriffe auf die Menschenwürde geführt werden.

Wir fordern deshalb, die Streichung der „Aktion düstere Zukunft“ rückgängig zu machen und den damals eingesparten Betrag wieder in soziale Projekte fließen zu lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Selbstverständlich muss man dabei berücksichtigen, dass Löhne und auch andere Kosten gestiegen sind. Deshalb gehen wir von einem Haushaltsposten von 40 Millionen € aus.

Damit kann man nicht 1 : 1 wieder an die Vergangenheit anknüpfen. Es ist sicher notwendig, zu prüfen, in welchen

Bereichen wieder Angebote entstehen müssen. Selbstverständlich gehört für mich eine flächendeckende Schuldnerberatung genauso dazu wie eine Suchtberatung. Außerdem muss die Arbeit in sozialen Brennpunkten gestärkt werden und vieles mehr.

Wenn wir der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Armut wirklich begegnen wollen, müssen wir Stellen im öffentlichen Dienst schaffen, aber nicht abschaffen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb schlagen wir vor, die knapp 10.000 Ein-Euro-Jobs in Hessen durch ein öffentliches Beschäftigungsprogramm in sozialversicherungspflichtige Normalarbeitsverhältnisse umzuwandeln. Das ist das Gebot der Stunde, um einer weiteren rasanten Ausdehnung prekärer und niedrig entlohnter Beschäftigung Einhalt zu gebieten.

(Beifall bei der LINKEN)

In einem Flächenland wie Hessen sind die materiellen bzw. finanziellen Voraussetzungen für Bewegungsfreiheit eine Minimalbedingung für die Teilnahme am gesellschaftlichen sowie am Arbeitsleben. Aufgrund ihres niedrigen Einkommens haben aber viele Menschen – wegen der niedrigen Hartz-IV-Regelsätze vor allem Kinder – Schwierigkeiten, die Preise für den ÖPNV zu bezahlen. Wir beantragen deshalb die Bereitstellung der entsprechenden Mittel für eine sogenannte Hessenkarte. Diese Karte kann man noch ausbauen, indem man mit ihr den Zugang zu Sporteinrichtungen, zu kulturellen Aktivitäten und anderen Dingen ermöglicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Immer wieder hören wir, wie wichtig die Kinder sind. Ich will nicht unerwähnt lassen, dass mehr Mittel für Kinderbetreuung in den Haushalt eingestellt wurden. Seien Sie aber doch bitte ehrlich: Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein und reicht bei Weitem nicht aus. Wenn wir wirklich wollen, dass all das, was in unseren Kitas geschehen soll und zum Teil sogar schon geschieht, auf Dauer und in der Fläche abgesichert werden soll, brauchen wir deutlich mehr Personal. Dieses muss auch deutlich besser bezahlt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte ausdrücklich die gute Arbeit loben, die die Erzieherinnen und Erzieher jeden Tag in den Kitas leisten. Wenn wir sagen, dass wir eine andere Qualifizierung brauchen, dann ist das keine Kritik an der Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas. Was diese jeden Tag schaffen, ist unglaublich.

Auch den Mittagessenfonds will ich nicht unerwähnt lassen. Es ist schön, dass hierfür Mittel eingestellt wurden. Wir haben bereits im vergangenen Jahr kritisiert, wie dieses Geld an das Kind kommt. Die Praxis hat gezeigt, dass Ihr Modell des Zufalls nicht funktioniert. Ich fordere Sie deshalb nochmals auf: Schaffen Sie ein Modell, mit dem alle bedürftigen Kinder ein kostenloses Mittagessen bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich würde mich freuen, wenn die Landesregierung die Alltagsprobleme der Menschen wichtiger nehmen würde als Leuchtturmprojekte.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Staatsminister Banzer, Sie haben das Wort.

Jürgen Banzer, Minister für Arbeit, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Redezeit der Regierung ist verbraucht. Deswegen werde ich meine Rede zu Protokoll geben.

(siehe Anlage 2)

Bitte gestatten Sie mir dennoch einige Sätze; denn es ist ohnehin schwierig, in der kurzen Zeit zu den aufgeworfenen Fragestellungen so differenziert Stellung zu nehmen, wie Sie es natürlich zu Recht erwarten.

Ich halte den Vorschlag nicht für realistisch, 10.000 Ein-Euro-Verhältnisse in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse umzuwandeln. Das ist ein Ansatz, der von einem blinden Vertrauen in die Möglichkeiten und Ressourcen des Staates zeugt.

(Zuruf von der LINKEN)

Meiner Meinung nach ist es Aufgabe des Einzelplans 08, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Das kann nicht nur durch Geld geschehen, sondern das muss auch durch kreative Politik geschehen. Ich glaube, dass das, was in schwierigen Zeiten durch einen Haushalt geleistet werden kann, sich in diesem Haushalt widerspiegelt. In einer schweren Wirtschaftskrise ist es richtig, nicht mit sehr individuellen Arbeitsmarktprogrammen zu agieren. Vielmehr ist das Konjunkturprogramm, das Teil der Haushaltswirtschaft Hessens in den vergangenen Jahren und in diesem Jahr ist, die richtige und kraftvolle Antwort, um den Menschen auf dem Arbeitsmarkt zu helfen.

Es zeugt von einem beachtlichen Engagement, dass die Mittel für Familien- und Kindergartenförderung von 2003 bis heute von rund 75 Millionen € auf über 320 Millionen € erhöht wurden. Dieser Teil des Haushalts macht inzwischen die Hälfte des Einzelplans 08 aus und zeigt, dass hier bewusst ein Schwerpunkt gebildet wird.

Drittens. Ich glaube, dass es richtig ist, dass man im Bereich der Gesundheitspolitik kraftvoll dort investiert, wo die Aufgabenstellung unbestritten den Ländern verblieben ist. Wir werden – auch in schwierigen Zeiten – die Krankenhäuser weiterhin mit Investitionen in Höhe von 120 Millionen € fördern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Banzer.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie über den Stand der Dinge informieren. Die CDU-Fraktion hat noch 8:49 Minuten Redezeit, die SPD-Fraktion hat noch genau 5 Minuten plus einen kleinen Zuschlag, die FDP-Fraktion hat noch 5:15 Minuten, die GRÜNEN haben 8:27 Minuten plus einen kleinen Zuschlag. Der Zuschlag bewegt sich in einer Größenordnung von knapp 2 Minuten. DIE LINKE hat noch 16:21 Minuten. So stark war DIE LINKE noch nie. Sehen Sie also zu, wie Sie mit Ihren Nachbarn von der LINKEN zurechtkommen.

(Heiterkeit)

Der Einzelplan 08 ist damit besprochen.

Ich rufe jetzt den

Einzelplan 09 – Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz –

auf. Das Wort hat der Herr Kollege Görig, SPD-Fraktion.

Manfred Görig (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es bleibt mir nicht viel Zeit; deshalb in aller Kürze zwei Schwerpunkte aus dem Einzelplan 09, nämlich Energie und Landwirtschaft.

Zunächst zum Thema Energie. Ich darf an das vollmundige Versprechen erinnern, Hessen zum Musterland für erneuerbare Energien zu machen. Das Deutsche Institut für Wirtschaft hat festgestellt: Hessen liegt bei den erneuerbaren Energien auf Platz 14 der 16 Bundesländern. Deshalb muss man in die Wirklichkeit des Einzelplans 09 schauen, was dort für die Zukunft steht. Dort steht, dass für die Nachhaltigkeitsstrategie unverändert 10 Millionen € zur Verfügung stehen. Die Projekte, die im Einzelplan aufgelistet sind, sind aus meiner Sicht gut. Dennoch ist dieser Bereich finanziell zu gering angesetzt.

Das Gleiche gilt für den Bereich Energie. Wir haben ein Gesamtvolumen von 7 Millionen € und gerade einmal 2 Millionen € für neue Bewilligungen im Jahr 2010. Es fehlt Geld für die Technologieförderung, für die Speichertechnik, für erneuerbare Energien, für Pilotanlagen, für die Förderung der energetischen Sanierung von Wohnraum und für Maßnahmen zur Verbreitung der neuen Energieeffizienztechnologien. Mit diesem Haushaltsansatz wird Hessen nicht aufholen, sondern von der Entwicklung abgehängt werden.

(Beifall bei der SPD)

Der Mittelansatz für die energetische und stoffliche Nutzung von Biokraftstoffen und Biorohstoffen sinkt im Jahr 2010 sogar. Hier fehlt Ihnen vor allem eines, nämlich die Bereitschaft, sich den Problemen zu widmen und Anstrengungen zu ihrer Lösung zu unternehmen, insbesondere was Nahwärmenetze, Biogasanlagen und Holzheizanlagen angeht, die vielfach mit großer Bürgerbeteiligung errichtet werden und das Engagement der Ehrenamtlichen erfordern. Wir fordern deshalb, eine Stelle einzurichten, die sowohl in technischer als auch in finanzieller Hinsicht hilft, diese Projekte durchzuführen. Vieles scheitert in diesem Bereich, weil es keine Stelle gibt, die sich wirklich damit beschäftigt. Es reicht nicht, dass Hessen-Energie das prüft und ein wenig berät, sondern da gibt es viele Aufgaben, die zu erfüllen sind. An dieser Stelle tut sich nichts. Ich würde gerne hören, was Sie tun wollen, um Nahwärmenetze, Biogas- und Holzheizanlagen zu fördern.

In aller Kürze: Ansätze sind vorhanden, aber der Durchbruch ist nicht gelungen. Von einem Musterland Hessen kann keine Rede sein, eher von einem Entwicklungsland für erneuerbare Energien.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, ich bin gespannt, wann das Energiekonzept kommt, das Sie vor fast einem Jahr angekündigt haben, wann Sie es hier vorstellen, und ich bin auch gespannt, welche neuen Erkenntnisse Sie daraus gewinnen,

was die Themen Windenergie, Biomasse und Energieeffizienz angeht.

Ich komme zum zweiten Schwerpunkt, der Landwirtschaft. Meine Damen und Herren, Sie wissen, die Landwirtschaft steht – gerade in den Mittelgebirgslagen – vor einer tiefen Existenzkrise. Die Aktionen der Milchbauern sind ein Zeichen der Verzweiflung. Ich habe wenig Verständnis dafür, dass man diese Aktionen, die sicher nicht bei jedem auf Verständnis stoßen, auch noch kritisiert. Die Hilfen für die Milchbauern, die Erhöhung der Ausgleichszulage und das HIAP, sind zwar begrüßenswert, aber noch lange nicht ausreichend. Wir brauchen dringend eine Möglichkeit der Steuerung der Milchmengen am Markt, um die Preise zu stabilisieren. Wir fordern ein Programm zum Quotenankauf, zur Entschädigung der Milchbauern sowie die Abschaffung der Saldierungsmöglichkeiten. Frau Ministerin, ich erwarte hier erheblich mehr Anstrengungen, als im Haushaltsentwurf 2010 vorgesehen sind, und ich erwarte, dass Sie sich mehr für die bäuerlichen Familienbetriebe in Hessen einsetzen, ohne die in der Region nichts läuft. Deshalb muss an der Stelle mehr getan werden. Dazu fordere ich Sie dringendst auf.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Görig. – Das Wort hat der Kollege Stephan, CDU-Fraktion.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In Anbetracht des knappen Zeitbudgets auch von meiner Seite etwas verdichtete Informationen, eine kurze Stellungnahme zum Haushaltsansatz des Einzelplans 09.

Die Bedeutung der Nachhaltigkeit, die Bedeutung der Projekte in diesem Ressort ist außerordentlich groß. Hier wird sehr viel getan, wir haben es heute Morgen in den Grundsatzreden gehört. Im letzten Jahr ist uns gesagt worden, wir müssten wie Obama sagen: Yes, we can. – Wir aber sagen: Yes, we do. Wir haben viel getan.

(Heiterkeit bei der CDU)

Herr Görig hat einige Punkte erwähnt, die in dem Zusammenhang wichtig sind, z. B. die Landwirtschaft. Ihr Haushaltsansatz für die Zahlung der Ausgleichszulage beträgt für das nächste Jahr 20 Millionen €. Das ist ein wichtiges und richtiges Zeichen an die Landwirtschaft, die derzeit ziemlich in der Krise ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Natürlich hätten wir alle gern mehr Geld, aber eine verantwortungsvolle Politik muss auch darauf achten, dass das, was man ausgibt, vorher in die Kasse kommt. Deshalb ist der Haushaltsansatz in diesem Jahr in Anbetracht der Leere in den Kassen und der Probleme, die wir bei der Finanzierung haben, ein ausgewogener Ansatz.

Sie von der Opposition haben Änderungsanträge im Umfang von 150 Millionen € eingebracht. Sie haben auch Deckungsvorschläge gemacht. Ich will nur einen Punkt nennen, nämlich die sogenannte Kühlwasserabgabe, die natürlich vor allem von den Unternehmen kommt, die Energie produzieren, also von den Betreibern von Biblis und Staudinger. Gleichzeitig sagen Sie aber, Biblis solle abge-

schaltet werden. Das heißt, Sie wollen die Kuh melken, und schlachten sie vorher. Das passt einfach nicht zusammen. Deshalb sind alle Vorschläge, die Sie gemacht haben, nicht akzeptabel und können nicht umgesetzt werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich kann Sie aber trösten. Vielleicht haben wir demnächst mehr Geld, und zwar Geld aus der Abgabe, die wir erheben werden, wenn unsere sicheren Kernkraftwerke weiter laufen. Dann werden wir Gewinne abschöpfen. Dann gibt es sicherlich auch mehr Geld im Haushalt. Freuen Sie sich mit uns, wenn die Haushaltsansätze erhöht werden können.

Ich komme zu weiteren Projekten, die im Ressort Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz durchgeführt werden. Ich sage an dieser Stelle, es kommt nicht darauf an, wie viele Mittel man hat, sondern es kommt darauf an, wie effizient man mit diesen Mitteln umgeht, und es kommt darauf an, dass man etwas tut und es nicht nur ankündigt.

Herr Görig, Sie haben die 10 Millionen € für die Nachhaltigkeitskonferenz erwähnt. Ich finde, das ist ein ganz ordentlicher Ansatz. Er hat eine Breitenwirkung. Erarbeitet werden die Konzepte gemeinsam mit vielen Beteiligten, vielen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, und die Umsetzung – das sehen Sie, wenn Verträge und Vereinbarungen geschlossen werden – wird dieses Land in Bezug auf Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit ganz nach vorne bringen. Frau Müller, Sie haben gesagt, wir seien nicht auf diesem Weg. Ich sage, wir sind auf diesem Weg. Wir sind nachhaltig auf diesem Weg, indem wir die Menschen mitnehmen und einbinden, statt ihnen per Verordnung vorzuschreiben, wie man nachhaltig sein soll.

Ein zweiter Punkt. Ich bin davon überzeugt, dass der Weg deshalb richtig ist, weil wir das ehrenamtliche Engagement der Menschen einbeziehen. Es kam heute Morgen ein bisschen so rüber, dass Sie meinen, das Ehrenamt helfe uns nicht weiter. Ich bin von der ehrenamtlichen Mitarbeit überzeugt, auch und gerade bei unseren Projekten. Das hilft uns weiter. Ich möchte mich deshalb heute bei all denen bedanken, die sich ehrenamtlich im Umwelt- und Naturschutz sowie im Klimaschutz engagieren.

Es gibt viele Menschen, die hoch engagiert sind, die kleine Projekte durchführen und die, eben weil sie als Ehrenamtliche daran beteiligt sind, dazu beitragen, dass mit dem Geld, das wir haben, eine vielfach stärkere Wirkung erzielt wird.

Das soll es sein in der Kürze der Redezeit, die mir zur Verfügung steht. Ich beschreibe die Politik, die derzeit von Frau Ministerin Lautenschläger gemacht wird, mit dem Ausdruck: „Yes, we do“, auch wenn die Kassen nicht so voll sind.

(Beifall bei der CDU)

Wir setzen auf die Nachhaltigkeit und auf das Mitnehmen der Menschen, nicht allein auf die Höhe der Mittel. Das ist der richtige, der nachhaltige Weg. Wegen dieser erfolgreichen Arbeit – ich glaube, darin sind Sie einig mit mir – werden wir diesem Haushaltsansatz zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Stephan, Herr Kollege Görig hatte noch eine Frage. Aber da es so spät wird, haben wir sie nicht zugelassen. Klären Sie direkt mit ihm, was er wollte. Seht zu, dass ihr einig werdet. Vielen Dank für den Beitrag.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das machen wir heute Abend bei zwei Bier!)

Herr Kollege Sürmann von der FDP hat das Wort.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Entwurf für den Einzelplan 09 hat im Wesentlichen zwei Kernbotschaften. Die erste Kernbotschaft ist: Das Haushaltsvolumen sinkt um 29,1 Millionen € von 762,7 Millionen auf 733,6 Millionen €, obwohl wir Standards auf gleichbleibendem Niveau gewährleisten konnten. Das heißt, wir haben unsere Aufgabe ernst genommen, schlank zu verwalten.

Dies ist der guten Zusammenarbeit innerhalb der Koalition geschuldet – der Kollegen von CDU und FDP –, aber auch der guten Zusammenarbeit mit Staatsministerin Lautenschlägerin und Staatssekretär Weinmeister. Ganz besonders betonen möchte ich, dass dies auch der guten Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ministeriums geschuldet ist. Hierfür sage ich im Namen der FDP-Fraktion ein herzliches Dankeschön.

Die zweite Botschaft ist, dass wir den Schwerpunkt klar herausgebildet haben. Der Schwerpunkt liegt für uns bei den erneuerbaren Energien, damit wir unser Koalitionsziel erreichen können, den Anteil der erneuerbaren Energien bis zum Jahr 2020 auf 20 % zu steigern. Dies ist umgesetzt.

Jetzt ganz kurz zu dem, was Herr Kollege Görig gesagt hat: Sie haben hier ausgeführt, welche Änderungsanträge Sie gestellt haben. Ich zähle sie ganz langsam auf: Veterinärwesen plus 2 Millionen €. Zusätzliche 26 Millionen € wollen Sie für die Abwassersanierung haben. Für den Klimaschutz wollen Sie 7,5 Millionen € mehr haben. So geht es weiter. In der Summe ist das also schon wesentlich mehr als das, was im Moment an Volumen eingespart ist.

Herr Kollege Schmitt hat dann lauthals verkündet, wir seien eine Schuldenkoalition. Das passt doch alles nicht mehr zusammen. Das, was Sie hier vortragen, ist unredlich und unfair. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, die Rechenmaschine hätten Sie besser Ihrem Haushälter Norbert Schmitt geschenkt. So können Sie hier nicht argumentieren.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

Auch ich hätte in einigen Bereichen gern mehr Mittel gehabt, insbesondere was die Querungshilfen angeht. An der A 7 entsteht jetzt eine Querungshilfe. Das hätte auch Knutschi, dem Elch, geholfen. Dann hätte er nämlich über diese Grünbrücke laufen können. Die muss allerdings erst fertiggestellt werden. Aber wir haben beispielsweise für die Sanierung der Querungshilfen für Kröten etwa 1 Million € eingestellt – auch wenn ich zugebe, dass die Kollision mit einem Knutschi-Elch etwas fatalere Folgen hat als die mit einer Kröte. Trotzdem muss beides gemacht werden.

Sie sehen also – ich denke dabei auch an Fischauflstiegshilfen –, dass wir von allem mehr wollen. Nur können wir

bei dieser Haushaltslage kein Wunschkonzert veranstalten. Angesichts all der Kritik, die vonseiten der SPD-Fraktion gekommen ist, hätte ich mir gewünscht, dass sie auch Einsparungsvorschläge macht.

Bei den GRÜNEN ist das ein bisschen besser. Die haben insgesamt nur 1 Million € zusätzlich eingestellt. Allerdings ist das kein Einsparvorschlag. Wenn Sie also mit uns ernsthaft über den Haushalt diskutieren wollen, bitte ich Sie, nicht nur Vorschläge für Mehrungen, sondern auch Einsparvorschläge zu machen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Das Wort hat Frau Abg. Hammann, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Yes, she can!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und eine neue Umweltministerin macht noch keine neue Umweltpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer in den Haushaltsplanentwurf schaut, sieht, dass notwendige Akzente darin fehlen. Die ganze Welt redet über Klimaschutz, über erneuerbare Energien und über den Erhalt unserer Artenvielfalt – Stichwort: Biodiversität. Aber in diesem Haushaltsplanentwurf finden Sie so gut wie nichts zu diesen wichtigen Bereichen. Meine Damen und Herren, Sie haben keine Antworten auf drängende Zukunftsfragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Nach zehn Jahren Nichtstun erschöpft sich die Regierung von Ministerpräsident Koch darin, Nachhaltigkeitskonferenzen durchzuführen – seit 2008 – oder Arbeitsgruppen zu installieren. Es soll keine Rede davon sein, dass wir das für unwichtig erachten. Nein, auch wir finden das sehr wichtig. Aber, meine Damen und Herren, diese Landesregierung scheut sich letztendlich davor, dem zu folgen, was auf den Konferenzen beschlossen wird. Ich nenne nur die Stichworte „Umsetzung der FSC-Zertifizierung“ und „Bewerbung von Windkraftanlagen“. Von dieser Landesregierung finden Sie hierzu nichts.

Aber ein ganz wichtiger Punkt ist für uns auch, dass wir, was das Energiekonzept angeht, nichts finden. Wir haben bis heute kein schlüssiges Energiekonzept dieser Landesregierung. Es gibt keine Biodiversitätsstrategie dieser Landesregierung. Dabei ist das etwas, was wir von Ihnen immer wieder eingefordert haben. Sie reden über Nachhaltigkeit. Aber ist Ihnen überhaupt bewusst, was Nachhaltigkeit bedeutet? Wenn es Ihnen wirklich bewusst wäre, würden Sie in diesen Bereichen handeln.

Frau Lautenschläger, ich sage Ihnen auch: Den implizierten Neuanfang, der immer wieder dargestellt wurde, sehen wir in keiner Weise. Wir sagen dazu, dass Sie es entweder nicht können, nicht wollen oder von dritter Seite behindert werden. Aber all das führt dazu, dass wir beim

Klimaschutz, in der Energiepolitik sowie in der Natur- und Umweltschutzpolitik kein Stück weiterkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ganz egal, was der Grund hierfür ist, wir wollen Sie bei Ihrer Arbeit unterstützen. Deshalb haben wir Ihnen Änderungsanträge vorgelegt, deren Inhalte ganz klar in die richtigen Richtungen gehen. Sie brauchen diese Änderungsanträge nur mit Leben zu erfüllen, indem Sie ihnen zustimmen. Wir können schließlich nicht nur über Nachhaltigkeit reden, sondern wir müssen sie auch beweisen, indem wir die notwendigen Mittel hierfür zur Verfügung stellen.

Wir GRÜNE haben wichtige Ziele. Unsere Ziele sind eine Kohlendioxideinsparung von 40 % bis zum Jahr 2020 sowie der 100-prozentige Einsatz erneuerbarer Energien in der Stromversorgung bis zum Jahr 2030. Das würde für Hessen auch 40.000 Arbeitsplätze bedeuten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um das zu erreichen, wollen wir eine Zukunfts-, Energie- und Klimaschutzagentur haben; denn das ist eine operationelle Ebene, auf der alle guten Projekte umgesetzt werden können, wie etwa ein Energieeffizienzfonds, den Sie ebenfalls in unseren Änderungsanträgen finden.

Wir wollen nämlich zum Kauf von energiesparenden Geräten motivieren. Wir wollen am Beispiel des Frankfurter Projekts „Schulung von ALG-II-Empfängern zu Energiesparscouts“ deutlich machen, dass hier noch mehr Potenziale zu heben sind. Wir wollen eine flächendeckende Förderung solcher Projekte, damit die Energiekosten in den Haushalten durch praktische Beratung tatsächlich reduziert werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wollen wir eine Positivkampagne, nachdem unter Ministerpräsident Koch in Hessen jahrelang Attacken gegen Windkraftanlagen gefahren worden sind. Wir wollen eine Positivkampagne für den Ausbau von Windkraftanlagen. Schließlich ist auch Ihnen klar, dass Sie Ihr selbst gestecktes Ziel sonst nicht erreichen können. Dieses Ziel ist viel zu wichtig, als dass wir es uns leisten könnten, durch Nichthandeln daran vorbeizuschlittern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den erneuerbaren Energien gehört auch die Solarenergie. Herr Honka, es ist schön, dass Sie das ebenfalls begrüßen. Wir wollen, dass die Solarenergie über den Bau von Bürgersolardächern und über eine verbesserte Beratung ausgebaut wird, und wir wollen – das ist das Wichtigste –, dass das in einer vorbildlichen Vorgehensweise erfolgt. Das Land macht nämlich in diesem Bereich viel zu wenig. Auch dafür müssen Mittel bereitgestellt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Indem wir unsere Gesetzentwürfe eingebracht haben, die sich jetzt in der Beratung befinden, haben wir nicht nur gezeigt, dass dies machbar ist. Mit den Gesetzentwürfen, die wir eingebracht haben, und mit den Änderungsanträgen zum Haushaltsplanentwurf zeigen wir vielmehr auch, dass Biblis A und B sowie der Neubau des Klimakillers Staudinger Block 6 überflüssig sind.

Wir nehmen den Verbraucherschutz ernst, und wir nehmen auch die Umweltpolitik ernst. Wir haben Strategien vorgeschlagen. Sie brauchen nur auf diese Strategien einzugehen. Es liegt an Ihrer Haltung: Sie kümmern sich einfach viel zu wenig darum, wie man es tatsächlich um-

setzt. Wir reden seit Jahren über die Sanierung der Wälder im Ballungsraum Rhein-Main.

Auch hier gibt es immer noch das Bekenntnis der Landesregierung: Wir wollen etwas tun. – Aber es geschieht viel zu wenig. Der letzte Waldschadensbericht zeigt uns deutlich, wo wir handeln müssten. Auch da wollen wir finanzielle Unterstützung haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch der Tierschutz liegt uns am Herzen. Sie können in unseren Änderungsanträgen erkennen, dass wir finanzielle Mittel da hineinlenken wollen. Wir wollen die Tierheime unterstützen. Denn wir wissen, dass sie sich oft in einer finanziell prekären Situation befinden. Ihnen werden Fundtiere gebracht. Aber es fehlt an Mitteln, um beispielsweise notwendige Umbauten vornehmen zu können. Das wollen wir über eine Landesstiftung Tierschutz finanziell unterstützt sehen.

Beim Verbraucherschutz gibt es ganz viele Möglichkeiten, den Verbraucherinnen und Verbrauchern entgegenzukommen. Ich denke dabei an das von uns propagierte Projekt „Smiley“. Mit dieser Plakette können Betriebe aus der Lebensmittelbranche ausgezeichnet werden, die sich durch besondere Hygiene und korrekte Auszeichnung hervorheben.

Aber auch in der Landwirtschaft wollen wir eine Verbesserung erreichen. Das soll gerade auch mit Blick auf den Klimawandel geschehen. Wir wissen, dass der konventionelle Landbau etwas dazu beiträgt. Beim konventionellen Landbau werden mehr klimaschädliche Gase in die Atmosphäre entlassen als beim ökologischen. Das heißt für uns ganz klar: Wir wollen, dass der ökologische Landbau ganz deutlich gestärkt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen ein gentechnikfreies Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Liebe Kollegen, danke. – Das heißt, wir wollen, dass es ein Programm zur Stärkung der bäuerlichen Milchwirtschaft und zur Erzeugung einer fair bezahlten, regionalen und gentechnikfrei hergestellten Milch gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns ist ganz klar, dass wir für ein gentechnikfreies Hessen auch bestimmte Siegel brauchen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Davor drückt sich Umweltministerin Lautenschläger leider seit einiger Zeit. Wir brauchen eine Informationskampagne für das „Ohne Gentechnik“ Siegel.

Wir wollen, dass die Kinder an den Schulen und in den Kindertagesstätten mit regionalen, ökologischen und gentechnikfreien Lebensmitteln sowie mit frischem Obst versorgt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir haben uns auch über die Finanzierung Gedanken gemacht. Der Wassercent wurde angesprochen. Das ist ein sehr einfaches Instrument. Denn damit könnten wir heute schon auf Landesebene jene Gewinne abschöpfen, die die Konzerne aus dem Betrieb der Großkraftwerke erzielen. Die neue Regierung auf Bundesebene denkt das zurzeit nur an.

Das wäre ein schnell wirkendes Mittel. Herr Stephan, ich sage Ihnen auch: Wir haben sehr wohl die Restlaufzeit der Blöcke A und B des Atomkraftwerks Biblis berücksichtigt. Glauben Sie also nicht, dass wir mit falschen Zahlen operieren.

Wir wissen, wie man mit Nachhaltigkeit umgeht. Das findet sich dann auch im Finanztableau wieder. Unsere Änderungsanträge fordern das Notwendige. Sie sind ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig. Ich bitte Sie um Zustimmung zu unseren Änderungsanträgen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Schott für die Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weder der Entwurf des Haushalts noch das regierungspolitische Handeln lassen eine deutliche Klimaschutzpolitik erkennen. Wir haben das schon letztes Jahr kritisiert. In den klimapolitisch bedeutenden Bereichen, nämlich der Energieproduktion, der Energieeffizienz, der Mobilität und der Landwirtschaft, ist durch die CDU/FDP-Regierungskoalition kaum etwas in Bewegung gekommen. Den größten klimapolitischen Fortschritt gab es durch die Wirtschaftskrise bedingt, nämlich das vorläufige Aus für das Kohlekraftwerk auf der Ingelheimer Aue. Die Krise muss ja auch einmal etwas Nettes bewirken.

Da, wie auch im Falle des Kohlekraftwerks Staudinger, zeigt die Landesregierung keine Eigenständigkeit. Sie präsentiert sich als Erfüllungsgehilfe zur Durchsetzung der Interessen der Stromkonzerne.

Umso mehr war sie beleidigt, als E.ON bekannt gab, das Projekt Staudinger nochmals auf seine Wirtschaftlichkeit hin überprüfen zu wollen. Denn die Koalition hatte sich doch mit der Beschleunigung des Genehmigungsverfahrens als verlässlicher Partner im neoliberalen Netzwerk präsentiert.

Das berührt ein Kernproblem. Die Konzerne bauen Kohlekraftwerke, wenn sie sich rechnen. Sie bauen Gaskraftwerke, wenn sie sich rechnen. Sie bauen Windkraftanlagen, wenn sie sich rechnen. Doch die Wirtschaftlichkeit wird nicht, als ob es ein Naturgesetz wäre, vom freien Markt geregelt. Das wollen uns die Gefälligkeitsökonom der FDP und der CDU immer noch vorgaukeln. Das Setzen politischer Rahmenbedingungen kann auf das Investitionsverhalten steuernd wirken. Damit lässt sich Klimapolitik machen, wenn man es denn will.

(Beifall bei der LINKEN)

Im positiven Sinne kann man das beim Erneuerbare-Energien-Gesetz sehen, im negativen Fall an der Verhinderung des Baus von Windkraftanlagen durch die von der CDU dominierte Regionalplanung.

Dass die Landesregierung Wirtschafts- und Standortpolitik macht, ist ihre Pflicht. Dass diese Politik aber nur an den Profitinteressen der Klientel ausgerichtet ist und sich nicht an den übergeordneten umweltpolitischen Zielen orientiert, kann zur Überlebensfrage für Millionen Menschen werden. Deshalb nenne ich diese Politik zum wiederholten Male menschenverachtend.

(Zuruf von der CDU: Ach du lieber Gott!)

Das nächste Debakel in dieser unsäglichen Reihe hat sich bereits angekündigt. Dabei geht es um den öffentlich-rechtlichen Vertrag, den Herr Dietzel am letzten Tag seiner Amtszeit als Umweltminister in wirtschaftspolitischer Mission mit Kali + Salz und dem Land Thüringen geschlossen hat. Dieser an allen Parlamenten der Anrainerlande von Werra und Weser vorbei geschlossene Vertrag – auch an unserem vorbei – gibt Kali + Salz die Möglichkeit, Hessen und Thüringen in der Umweltpolitik zu erpressen. Ohne Not wurde in diesem Vertrag eine Zusage für die Laugenentsorgung aus der Kaliproduktion gegeben, mit dem die Umweltgesetzgebung unterlaufen werden soll.

Es ist absehbar, dass die Vertragserfüllung an den berechtigten Interessen der anderen Anrainer der Werra und der Weser und der EG-Umweltgesetzgebung scheitert. Dank des Vertrages hat Kali + Salz dann die Möglichkeit, Regressforderungen an die Länder Hessen und Thüringen zu stellen.

Die Gewinnerin ist Kali + Salz. Der Konzern konnte mit den durch die Nichteinhaltung der Umweltschutzstandards gesparten Millionen Euro die Konkurrenz in Amerika aufkaufen. Das gibt Kali + Salz jetzt die Möglichkeit, die Produktionsstandorte gegeneinander auszuspielen. Das haben wir unlängst erlebt. Da mussten wir uns sagen lassen: Wenn es nicht so geht, wie sie es sich vorstellen, dann wird das eben zugemacht.

Die von der Landesregierung geforderte Nichteinhaltung der Umweltschutzstandards sowie die von Kali + Salz genutzten Globalisierungseffekte gefährden somit die Arbeitsplätze im Kalirevier.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist das Ergebnis der Wirtschaftspolitik à la CDU und FDP und einer Umweltpolitik, die Ressourcen- und Naturschutz als Belastung für die Firmengewinne ansieht und, wenn überhaupt, nur nachsorgenden Umweltschutz kennt. Am besten soll das per Pipeline ins Nachbarland oder direkt in die Nordsee gepumpt werden. Das ist von einer ökologischen Industriepolitik so weit entfernt wie die katholische Kirche von der Wahl einer Papstin.

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ein zunehmend wichtiger Bereich des Umweltschutzes ist der Lärmschutz. Sie alle sollten die Lärmkartierung und die erarbeiteten Lärmaktionspläne für die Ballungsräume kennen. Diese Ausarbeitungen haben die Gesundheitsgefährdung der Bevölkerung nachdrücklich aufgezeigt.

Ganz vorne stehen die Lärmbelastungen durch Straßen- und Luftverkehr sowie durch Bahnlinien. Doch anstelle einer transparenten Strategie zur Umsetzung der geforderten Maßnahmen wird die Gesundheit der betroffenen Menschen zum Spielball des Gerangels um Verantwortlichkeiten der Kommunen, des Landes, des Bundes, der Fraport AG und der Bahn. Menschen werden mit leeren Versprechungen verschaukelt.

Lassen Sie mich dazu zwei Beispiele nennen. Der frühere CDU-Minister Rhiel hat anlässlich des Spatenstiches zum sechsspurigen Ausbau der Autobahn 661 durch das Frankfurter Stadtgebiet Landesmittel zur Lärminderung angekündigt. Der schwarz-grüne Magistrat der Stadt Frankfurt hatte eigene Mittel angekündigt. Das kann alles in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 22. April 2009 nachgelesen werden.

Bereits jetzt fahren täglich 75.000 Autos durch die Wohnbebauung. 150.000 sollen es werden. Gutachten im Auftrag der Stadt Frankfurt haben gezeigt, dass zur Einhaltung der gesetzlichen Grenzwerte kein Weg an einer Einhausung des Teils der Autobahn im Stadtgebiet vorbeiführt. Allein dieses Projekt wird über 10 Millionen € kosten.

Auch bei anderen Projekten, z. B. dem dringend notwendigen Lärmschutz im Rheintal oder bei der A 5, hält die Landesregierung die Bevölkerung mit dem Verweis auf die Zuständigkeiten nur hin. Ich frage die Regierung: Wo stehen in Ihrem Haushaltsentwurf die von der CDU-geführten Regierung angekündigten Mittel für den Lärmschutz an der A 661? Wie sieht die Mitteleinstellung dafür für die nächsten Jahre aus? In Ihrem Haushaltsentwurf haben wir für den Lärmschutz an Verkehrswegen ganze 3 Millionen € gefunden. Das Land kommt seinen Aufgaben beim Lärmschutz nicht nach.

(Beifall bei der LINKEN)

Das zweite Beispiel zum Thema Lärmschutz ist noch skandalöser – der Versuch, das gerichtlich eingeforderte Nachtflugverbot auf dem Frankfurter Flughafen durch die Änderung des Luftverkehrsgesetz des Bundes auszuhebeln, und das durch diejenigen, die im Wahlkampf mit einer Vertrauenswürdigkeit geworben haben: „Unser Wort gilt“, und: „Einen Flughafenausbau wird es nur mit Nachtflugverbot geben.“ – CDU und FDP wollen das Problem im Umwelthaus wegmoderieren. Dafür gibt es Haushaltsmittel.

Da helfen auch die Beteuerungen der Herren Posch und Koch nichts, dass die Rechtsprechung die Regelungen für die neue Landebahn nicht mehr beeinflussen wird. Können wir also davon ausgehen, wir bekommen noch eine Landebahn, für die das dann gilt? – Bei wem Tricks und Lügen zum politischen Alltag gehören,

(Rafael Reiher (CDU): Jetzt ist es aber gut!)

der braucht sich um seine politische Glaubwürdigkeit auch nicht mehr zu kümmern. Wie in der vorherigen Haushaltsdebatte stellt DIE LINKE ein Investitionsprogramm für den Lärmschutz entgegen, welches aber leider die Verfehlung der Landesregierung in den genannten Politikfeldern nicht auffangen kann. Ich fürchte, wir werden das im nächsten Jahr wiederholen müssen, und es wird zur Standardformulierung werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit großer Skepsis sind die zweifelhaften Bemühungen der Landesregierung für Nachhaltigkeitsstrategien zu betrachten. Erfolgreiche Nachhaltigkeitsstrategien für Hessen müssen sich in naher Zukunft materialisieren, und zwar in Tonnen eingespartem CO₂. Das ist die harte Währung des Klimawandels und der Indikator, der über Erfolg und Misserfolg eines Projektes Auskunft gibt. Das kann nur gelingen, wenn in allen Haushaltsbereichen Strategien einer nachhaltigen Entwicklung unterlegt sind und nicht nur in einer Spezialveranstaltung in der Staatskanzlei.

Als Resümee bleibt für mich, es gibt entscheidend zu wenig Investitionen im umweltrelevanten Bereich – Klima, Lärm, Natur, Biodiversität und Ressourcenschutz werden wie Renditekiller behandelt.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

In seiner Ausbildung ist der Haushaltsentwurf den Herausforderungen aus der Finanz-, Wirtschafts- und ökologischen Krise nicht gewachsen. Mit dieser Ausrichtung sind Klimaschutzziele nicht zu erreichen. Der Verbraucher- und Naturschutz werden finanziell ausgetrocknet. Mittel für Umweltschutz werden überwiegend nach privatwirtschaftlichen Kriterien verteilt. Wenn die Landesregierung diese Politik für die nächsten Jahre beibehält, wird es für die Gesundheit und das Überleben vieler Menschen auf unserem Planeten zu spät sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Schwerpunkt in diesem Bereich liegt auf den Zukunftsherausforderungen, mit denen sich sicher alle beschäftigen. Es ist das entscheidende Thema des Klimaschutzes und der Energiepolitik: erneuerbare Ressourcen erschließen und so einsetzen, dass sie gleichzeitig auch dem Klimaschutz dienen.

Wir haben sehr ehrgeizige Ziele. Das sind Ziele, die momentan alle und nicht nur den Hessischen Landtag beschäftigen, wenn es darum geht, für den Klimaschutz in Deutschland bis 2020 40 % des CO₂-Ausstoßes gegenüber 1990 einzusparen. Es geht um die Ziele, bei denen nach wie vor alle Anstrengungen unternommen werden müssen, um sie in Kopenhagen tatsächlich zu erreichen.

Es geht dabei um nichts weniger als um die Bewahrung unserer Lebensgrundlagen, die Bewahrung der Schöpfung und die Erarbeitung der unterschiedlichsten Bereiche von Klimaschutzkonzepten über Energiekonzepte bis hin zu einer ausgereiften Nachhaltigkeitsstrategie, die alle Bereiche betrifft.

Mir ist es an dieser Stelle sehr wichtig, deutlich zu machen, dass es nicht darum geht, Ökologie und Ökonomie als zwei gegeneinander laufende Pole zu verstehen, sondern dass Ökologie in einem Konzept gemeinsam in einer Marktwirtschaft in einem Ordnungsrahmen so verankert sein muss, dass Ökonomie und Ökologie zwei Seiten einer Medaille sind, die zusammengehören. Unter diesen Gesichtspunkten müssen die Konzepte für die Zukunft entwickelt und ausgebaut werden.

Das Klimaschutzkonzept in Hessen steht auf drei Säulen. Da ist zum einen die regionale Anpassung. Da ist zum Zweiten die CO₂-Vermeidung durch Innovationsstrategien, und da ist zum Dritten auch der internationale Emissionshandel, den wir mit eigenen Strategien und Handelsmöglichkeiten mit unterstützen, weil wir der Auffassung sind, dass er einen vernünftigen Ordnungsrahmen darstellt, der weiter ausgebaut und der weit über die Europäische Union hinaus ausgedehnt werden muss.

Innerhalb unserer Nachhaltigkeitsstrategie gehört zum Klimaschutzkonzept, dass wir im Bundesland Hessen unterschiedliche Programme auflegen. Wir werden deswegen das Thema Klima e-hoch-3 aufrufen, d. h. Klimaschutz bei Produktionsverfahren und Produktionsprozessen, also ein Thema für die Wirtschaft als ein Hightech-Prozess, der Arbeitsplätze nicht nur dauerhaft sichert,

sondern der schlichtweg Investitionen in Zukunftstechnologien unter dem Gesichtspunkt des Klimaschutzes bedeutet.

Gleichzeitig werden wir ein regionales Klimaschutzprogramm auflegen, um Anreize zu setzen, dass in den Regionen und in den Landkreisen Klimaschutz so getätigt wird, dass in jeder Region etwas dazu getan werden kann, indem vor Ort Konzepte aufgestellt werden und nachweislich umgesetzt werden. Fachzentrum Klimawandel, Forschungsstellen in Hessen an unterschiedlichsten Universitäten, Anpassungsstrategien – das alles gehört dazu.

Zum Energiekonzept will ich eine Anmerkung machen. Es wurde immer wieder gefragt, wann es kommt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben es schon sehr häufig gefragt. Wir haben Ihnen immer wieder das Gleiche geantwortet, dass wir es am Ende dieses Jahres vorlegen, wenn es gemeinsam mit der Expertenkommission erarbeitet ist. Herr Kollege Görig, genau das werden wir auch machen.

Hierzu gehört ein ordentliches Fundament und nicht einfach etwas, was irgendwie in die Welt gesetzt wird. Deswegen haben wir uns dazu die Zeit genommen, Gutachten auszuwerten und festzustellen, welchen Beitrag wir in Hessen leisten, wie wir Hessisches so darauf ausrichten können, dass das einen Beitrag zur Förderung von Unternehmensstrategien über die Innovationen leisten kann, und wie Klimaschutz und erneuerbare Energien zusammengebunden werden können.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben das Thema Bioregio genauso wie die Solarenergie oder das Thema Wind angesprochen. Wir werden alles in einem Konzept gemeinsam vorlegen und sehen, an welchen Orten was seinen Platz hat.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wann?)

– Herr Kollege Schäfer-Gümbel, beim Zuhören sind Sie immer noch nicht besser geworden. Es bleibt bei Ende dieses Jahres, und das ist immer noch der Monat Dezember, wenn die Expertenkommission zu einem Ergebnis gekommen ist.

(Günter Rudolph (SPD): Sie sind auch oberlehrerhaft geblieben! – Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Kollege Rudolph, das muss manchmal sein. Das brauchen Sie wahrscheinlich so.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Ui!)

Ich will einige Punkte innerhalb der Nachhaltigkeitsstrategie nennen: die 100 Kommunen, die 100 Schulen, aber auch die 100 Unternehmen für den Klimaschutz genauso wie die Verankerung unserer Zukunftsfragen, wenn wir davon ausgehen, wie in Zukunft bäuerliche Landwirtschaft betrieben wird. Ich will deutlich machen, dazu haben wir in diesem schwierigen Jahr einen ganz wichtigen Beitrag geleistet, indem wir Ausgleichszulagen bis an die Höchstfördersätze ausgereizt haben und die Möglichkeiten geschaffen haben, in der schwierigen Situation die Betriebe mit zu unterstützen.

Selbstverständlich ist für uns, dass das Thema Biodiversität in Zukunft eine noch stärkere Rolle spielt. Deshalb haben wir diesen Punkt in der Nachhaltigkeitsstrategie verankert und werden ihn kontinuierlich und – nicht nur als Strohfeuer – über die nächsten Jahre gemeinsam umsetzen.

Diese Säulen – Klimaschutz, Energiepolitik, natürliche Lebensgrundlagen, Ressourcen in der Landwirtschaft, aber auch die Biodiversität – sind die Punkte, die wir nicht nur fördern, sondern ausbauen, für die wir Strategien entwickeln und die weiteren Rahmenbedingungen für die Umweltpolitik in diesem Land in den nächsten Jahren festlegen werden.

Ich lade Sie dazu ein, machen Sie an den unterschiedlichsten Stellen mit. Frau Kollegin Hammann, Sie haben festgestellt, wir haben jetzt in der Stiftung Hessischer Naturschutz die Stiftungsmittel erhöht. Und wir werden dazu übergehen, größere Projekte gemeinsam auszubauen. All das gehört mit in eine Strategie, in der wir Dinge angehen und gemeinsam entwickeln. Wenn wir an einzelnen Punkte, wie z. B. bei FSC, vielleicht noch über Punkte streiten, dann ist mir ganz wichtig, dass sich zumindest alle darauf verständigen, dass sie mehr für den Naturschutz beim Thema Wald machen können, und dass wir nur noch darüber streiten, wie das umgesetzt wird und wie wir es in der Waldwirtschaft in der Nachhaltigkeit weiter verankern können.

(Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Auch das ist ein wichtiges Ziel: Wie können wir die Umwelt für die nächsten Generationen vernünftig erhalten? Darüber kann man streitig diskutieren. Das heißt aber nicht, dass wir in der Nachhaltigkeitskonferenz nicht gemeinsame Wege finden können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Damit will ich es um diese Uhrzeit heute belassen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Damit ist der Einzelplan 09 besprochen.

Ich rufe den

Einzelplan 10 – Staatsgerichtshof –

auf. – Ich stelle fest, das Wort zur Aussprache wird nicht gewünscht.

Einzelplan 11 – Rechnungshof –

Ebenfalls keine Aussprache.

Dann rufe ich

Einzelplan 15 – Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst –

auf. Das Wort hat der Kollege Grumbach.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es einmal ein bisschen anders probieren, denn ich glaube, wir haben gemeinsam Grund zur Sorge.

Der Wissenschaftsetat wächst leicht. Das ist gut so. Die spannende Frage ist aber: Reicht uns das? – Es ist ganz offensichtlich: Es reicht uns nicht. Ich glaube, wir sind hier an einem Punkt angelangt, an dem es gemeinsamer Anstrengung bedarf. Denn es müssen sich zwei Dinge ändern.

Das Erste, das sich ändern muss: Der Unterschied zwischen Sonntagsreden und Alltag muss bei allen Parteien hier eingeebnet werden. Ich sage das so deutlich, weil wir an einer Stelle stehen, wo wir bisher alle zusammen – egal, wer wo regiert hat – nicht ausreichend Mittel bereitgestellt haben. Es gibt einen Unterschied, der relativ deutlich ist: Jedenfalls die neue Bundeskoalition wird nicht dafür sorgen, dass mehr Mittel bereitgestellt werden, sondern es werden weniger sein; denn sie entzieht uns die Mittel, die wir bräuchten, um das auszubauen.

(Beifall bei der SPD)

Mein zweiter Punkt ist ein hessisches Problem, und das will ich ganz offen benennen. Ja, wir haben in Hessen eine fast 50-jährige Tradition, mehr Wert auf Infrastruktur im klassischen Sinne – also auf Straßen und Ähnliches – zu legen als auf die Infrastruktur der Hochschulen. Darunter leidet das Land Hessen seit 40 Jahren.

Ja, es ist richtig, die jetzige Landesregierung hat die Mittel für Wissenschaft deutlich aufgestockt. Aber sie hat nichts anderes getan als alle anderen Bundesländer auch. Das heißt, wir haben vor 13, 14 Jahren die Debatte gehabt, dass das Land Hessen in der Rangfolge der Bundesländer irgendwo zwischen Platz 12 und 13 liegt, und wir haben heute noch immer die gleiche Rangfolge. Das heißt, wir haben in Hessen noch immer die Situation, dass die Grundstruktur unseres Haushalts die Investitionen in höhere Bildung deutlich geringer schätzt und nicht verändert ist – trotz der Steigerung.

Ich glaube, wenn wir alle Sonntagsreden ernst nehmen wollen – dass wir Qualifikation nicht nur in der Schule brauchen, sondern auch in der Universität –, dann sind im Haushalt andere Prioritätsentscheidungen nötig. Das wird eine gemeinsame Anstrengung sein, weil dabei keine Partei auf die andere zeigen kann. Denn bisher haben alle diese Priorität mitgetragen. Aber ich glaube, das werden wir ändern müssen.

Die spannende Frage lautet: Was sind die Auswege? – Der Ausweg der Landesregierung lautet: Türen zu – beim Hochschulzugang wie auch in der Hochschule; darauf werden wir morgen eingehen. Allein die Debatte darüber, dass man versuchen will, grundsätzliche Zugangshürden nach dem Bachelorabschluss zu errichten, statt den Masterstudiengang für jeden zugänglich zu machen, zeigt deutlich, was uns erwartet.

Zum Zweiten wird zwar Geld für Bildung bereitgestellt, aber wenn es knapp wird, wird die Debatte nicht mehr hier geführt; denn die Art der Zuteilung der Mittel hat einen Nebeneffekt: Heute wird der Mangel an den Hochschulen verwaltet. Damit wird er nicht mehr politisch verantwortet.

Ich glaube, an dieser Stelle müssen wir bei der Hochschulfinanzierung einen anderen Weg gehen. Wir müssen hier im Parlament selbst in der Lage sein, zu entscheiden.

Problemverlagerung auf die Hochschule und „Türen zu“ sind Positionen, die mit uns nicht gehen. Wir glauben, wir haben in Hessen noch immer zu wenige Studierende und müssen noch mehr Menschen ermutigen, weiterführende Abschlüsse zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Ein letzter Punkt, damit ich meine Redezeit auch genau einhalte: Wir haben eine Wirtschaftskrise. Morgen werden wir darüber reden, ob das Hochschulgesetz ordentliche Weiterbildung ermöglicht. Es geht nämlich nicht nur um

Weiterbildung für jene, die sich in einer normalen Berufsausbildung befinden, sondern auch für jene, die eine akademische Ausbildung haben.

In der Wirtschaftskrise ist die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts zentral. Gesellschaftlicher Zusammenhalt hat in Deutschland eine starke Tradition, die mit Kultur verbunden ist. Wer sich nicht den Wissenschaftsetat anschaut, sondern den mickrigen Kulturetat – Klammer auf: auch das ist eine hessische Tradition, ich will das ganz klar feststellen –, wird sehen, dass vieles von dem, was wir bräuchten, gerade im Kleinen, nicht ausreichend finanziert ist, angefangen bei den Mitteln für den Museumsverband, der viele kleine Museen fördert, bis zu den kleinen lokalen Initiativen. Aber für den Aufbruch, den wir brauchen, für eine andere Wirtschaft, beispielsweise für einen stärkeren Anteil der Kreativwirtschaft, etwa für die Filmförderung, reichen die Mittel nicht aus.

Deswegen haben wir als einen der zentralen Punkte gefordert: Wir brauchen unter der Überschrift „Kultur für alle“ zumindest ein kleines Kulturprogramm im klassischen Sinne, in dem Filmförderung, Soziokultur und die Förderung von kleinen Museen enthalten sind. Denn Zusammenhalt in dieser Gesellschaft hat etwas mit Kultur zu tun. Ich glaube, dafür darf man nicht nur aufs Ehrenamt setzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Grumbach. – Das Wort hat der Abg. Reißer, CDU-Fraktion.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Einzelplan 15, Bereich Wissenschaft und Kunst, ist auch in Zeiten der Krise gestärkt worden. Dieser Haushaltsansatz wurde um 2,7 % erhöht. Das ist gut so.

(Beifall bei der CDU)

Herr Grumbach, wenn Sie sich aber hierhin stellen, dann hätten Sie durchaus auch sagen können: Vor zehn Jahren lag dieser Etat noch bei 900 Millionen € – heute aber sind wir bei 1,8 Milliarden € angekommen. Wir haben also diesen Haushaltsansatz in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Herr Grumbach, das ist eine hervorragende Leistung in unserem Land. Das muss man an dieser Stelle durchaus sagen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

In diesem Haushalt haben wir ganz deutlich zwei Stützen.

Die eine Stütze ist das HEUREKA-Programm. Damit können wir in den nächsten Jahren alle Hochschulen sanieren, damit sie wieder modern aufgestellt sind und durch gute Studienbedingungen hervorragende Leistungen ermöglichen. In diesen Bereich werden wir 3 Milliarden € investieren. Auch das ist eine hervorragende Leistung.

Unser zweites Programm ist das LOEWE-Programm. Damit investieren wir ausschließlich in Wissenschaft und Forschung. Hier stehen Fördermittel im Umfang von über 410 Millionen € bis zum Jahr 2013 zur Verfügung. Das ist eine hervorragende Leistung. Wir werden in diesem Be-

reich Spitzentechnologie in einem Umfang von bis zu 1 Milliarde € bis zum Jahr 2013 fördern können. Auch das ist eine hervorragende Leistung dieser Landesregierung. Hier gilt es, der Ministerin unseren Dank zu sagen, die hier einen hervorragenden Job macht: Herzlichen Dank von der CDU-Fraktion dafür.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich will noch ein ganz praktisches Beispiel anführen. Es ist sehr aktuell und hat auch mit unseren Anträgen zu tun. Wir wollen versuchen, die Abwanderung von Hochtechnologie aus unserem Land zu verhindern. Es geht um das Deutsche Kunststoff-Institut. Dort investieren wir 800.000 € neu, die TU Darmstadt investiert dort ebenfalls 800.000 €. Ziel ist es, dieses Institut mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt zu verbinden, damit wir Spitzentechnologie in Hessen behalten. Das ist äußerst wichtig, damit wir ESA und ESOC unterstützen können.

Wenn der Kollege Schäfer-Gümbel heute Morgen dem Ministerpräsidenten ein Rechenmaschinchen überreicht, so muss er wissen: Mit einem solchen Kinderspielzeug können wir keine Spitzentechnologie betreiben – wir brauchen Hochtechnologie, und das ist in Hessen möglich. Mit Ihrem Maschinchen kann man keine Satellitentechnologie betreiben. Das muss man Ihnen an dieser Stelle sagen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

Des Weiteren sage ich: Wir müssen auch in der Kultur weiter fördern. Das haben wir bisher in einer großartigen Weise getan.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Herr Schäfer-Gümbel, Sie sollten die Kritik annehmen, dass wir mit so etwas nicht weiterkommen. Wir müssen hier anders aufgestellt sein.

Die Zeit drängt. Der gesamte Kulturbereich ist bestens aufgestellt. Wie wir in den letzten Tagen sehen konnten, ist auch die Filmförderung hervorragend ausgebaut. Dort wird beste Leistung geboten.

Es ist klar, dass das möglicherweise noch nicht ausreicht. Wir werden in den nächsten Tagen und Wochen daran arbeiten müssen und unseren erfolgreichen Weg dort weiterführen.

Wir plädieren ganz klar für bessere Bildung, bessere Hochschulen, bessere Kultur und bessere Forschung. Das ist für unser Bundesland die Chance. Lassen Sie uns diese Herausforderung für die Zukunft annehmen. Wir werden diesen Weg konsequent gehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Reißer. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Bürger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Bürger (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bildung und Kultur genießen für uns Priorität. Dies spiegelt sich auch im vorliegenden Haushalt wider. Die Mittel,

die wir an die Hochschulen geben, steigen von 2009 auf 2010 erneut um 2 %. Angesichts der hohen Basis des Vorjahrs und der schwierigen wirtschaftlichen Situation, die wir heute schon mehrfach besprochen haben, ist dies ein ganz klares Signal. Für uns hat Bildung Priorität, und wir stehen zu unserem Wort, die Bildung sowohl in den Schulen als auch in den Hochschulen nachhaltig zu fördern.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, unter Rot-Grün herrschte bei Hessens Hochschulen nicht nur ministeriale Zentralwirtschaft, sondern auch Mittelverknappung. 2010 ist der Hochschuletat rund 50 % höher als im Jahre 1998, dem letzten rot-grünen Jahr. Das ist viel mehr als die Inflationsrate in dieser Zeit. Herr Grumbach, vor diesem Hintergrund ist es sonderbar, wenn Sie am heutigen Tag von Mangel sprechen. – Welch ein Mangel war das erst zur letzten rot-grünen Zeit?

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Deshalb kann ich sagen: Wir geben den Hochschulen nicht nur Autonomie, sondern auch die nötigen Mittel, um diese Autonomie zu leben. Daneben kommen die Sonderprojekte, die ich jetzt aufgrund der Zeit einfach nur namentlich erwähnen kann: LOEWE, Hochschulpakt 2010, Hochschulpakt 2020 – mehr als 70 Millionen € aus dem Konjunkturpaket. All dies sind Punkte, die beachtlich sind. Die Evangelische Fachhochschule, über die wir gesprochen haben und wo wir die institutionelle Förderung deutlich angehoben haben, haben wir auch in diesem Etat.

Mit Blick auf die aktuelle Situation sage ich Ihnen: Meine Damen und Herren, niemand bestreitet die Probleme bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses. Diese Probleme müssen angegangen werden.

(Beifall bei der FDP)

Wahr ist aber auch, dass die hessischen Hochschulen in Gänze finanziell besser dastehen denn je. Wahr ist auch, dass die finanziellen Forderungen – von der Abschaffung der Studiengebühren bis zur Ausstattung der Hochschulen – in Hessen besser erfüllt sind als in den meisten anderen Bundesländern. Auch dies ist ein klares Zeichen unserer Politik.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, mit Blick auf die Kulturpolitik sage ich Ihnen – und damit komme ich zum Ende –: Auch hier haben wir ganz deutliche Mittelsteigerungen. Wir haben erneut 10 Millionen € mehr – von 155 Millionen € auf 165 Millionen € – für Weltkulturerbestätten zur Verfügung gestellt. An dieser Stelle könnte man Lorsch, Senckenberg und Kassel erwähnen. Wie Herr Grumbach richtig sagte, haben wir auf einem niedrigen Niveau begonnen. Aber was wäre eigentlich im Lande Hessen passiert, wenn Ruth Wagner vor zehn Jahren nicht die Kulturpolitik aus dem Dornröschenschlaf erweckt hätte? Wir jedenfalls sehen es als Verpflichtung an, das zu bewahren, was uns an Schätzen anvertraut ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieses Bekenntnis zeigt sich nicht zuletzt an diesem Haushalt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank. – Frau Kollegin Sorge, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hat das Wort.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Herren Kollegen Reißer und Dr. Büger, wenn man Ihre Reden so hört, merkt man doch, dass Sie sich überhaupt nicht mit dem beschäftigen, was gerade draußen, an den Hochschulen, los ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen gar nicht in Abrede, dass beispielsweise das LOEWE-Programm ein außerordentlich gutes Programm für unsere Hochschulen, für die Forschung ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Toll!)

Wir haben auch schon des Öfteren durchaus lobend gesagt, dass Hessen bei der Förderung von Forschung auf Landesebene im Vergleich zu anderen Ländern vorbildlich ist und dass dies für die Exzellenzinitiative sicherlich auch einen Vorteil bringt. Genauso haben wir überhaupt kein Problem, zu sagen, dass HEUREKA und die Investitionen in den Hochschulbau, verbunden mit den Konjunkturmitteln, genau in die richtige Richtung gehen. So weit, so gut.

(Dr. Walter Arnold (CDU): So, so!)

Sich aber jetzt hinzustellen und zu sagen: „Wir machen das so toll, und Neunzehnhundert-weiß-der-Geier-wieviel hat es soundso viel Prozent weniger gegeben“, das interessiert doch die Leute draußen nicht. Sie haben es doch gestern hier erlebt. Sie waren mit mir unten. Allein in Wiesbaden waren es 10.000 Menschen, die gegen die Bildungsmisere in unserem Land demonstriert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Und Sie tun so, als wäre nichts. Das geht einfach nicht. Wir haben wieder volle Hörsäle. Wir haben wieder schlechte Studiengebühren.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben die Situation, dass wir mehr – –

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

– Schlechte Studienbedingungen, Entschuldigung. Man kann sich doch mal versprechen, meine Güte. Ich muss ein bisschen schneller sein, weil ich weniger Redezeit habe, als ich eigentlich erhofft hatte.

Wir haben die Probleme rund um die Bologna-Reform. Wir haben die Situation, dass wir nicht nur mehr Studierende brauchen, sondern auch zwangsläufig, aufgrund der höheren Abiturientenquote, der G-8-Geschichte usw., mehr Studierende bekommen. Auf genau diese Geschichten müssen Sie doch reagieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wie reagieren Sie? – Da hat Herr Kollege Grumbach schon das Richtige gesagt. Sie reagieren, indem Sie nicht die Tore der Hochschulen für diejenigen öffnen, die dort eigentlich hineingehören, weil sie dies von ihrer Intelligenz her leisten könnten, sondern indem Sie die Zugangshürden erhöhen.

Der Herr Ministerpräsident hat sich heute Morgen in seiner Rede auf die Schulter geklopft, dass er beispielsweise die Förderung von Migrantinnen und Migranten vorbildlich mache. Das verkommt wirklich zur Farce, wenn man sich die aktuellen Zahlen an den Hochschulen anschaut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wenn diese Kinder in den Hochschulen nicht ankommen, dann ist diese Politik keine gute Politik, sondern dann muss man sich doch Gedanken machen – und das ist Ihre Aufgabe –, wie wir die Leute aus den bildungsfernen Schichten, die Leute mit Migrationshintergrund an unsere Hochschulen bekommen. Das ist nicht nur eine Frage von Bildungsgerechtigkeit; deswegen werde ich da gerade in Ihre Richtung immer ziemlich ärgerlich. Da kann man sagen: Okay, da gibt es noch die klassische Rollenverteilung. Das ist eher etwas, was die linke Seite des Parlaments fordert. – Es ist nicht nur eine Frage von Bildungsgerechtigkeit, sondern auch eine Frage der Zukunft unseres Landes; denn wenn wir diese Kinder, und inzwischen junge Menschen, heute nicht fördern, dann haben wir für unser Land in Zukunft nicht in genügendem Maße gut ausgebildete Leute. Wenigstens hier müssten Sie doch einmal anfangen, nachzudenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, was tun Sie? – Jetzt schauen wir uns an, was in diesem Haushaltsentwurf strukturell anders ist als im letzten Jahr, und das ist im Wesentlichen die Förderung der European Business School mit 11 Millionen € für 800 neu zu schaffende Studienplätze im Fachbereich Wirtschaftsrecht. Genau das ist das Problem, vor dem wir hier stehen. Sie erkennen die Probleme der Zukunft nicht, sondern arbeiten genau in die gegenteilige Richtung.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Sorge, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wir brauchen eine Öffnung der Hochschulen und mehr Bildungsgerechtigkeit. Genau deshalb würde ich Sie bitten, unseren Haushaltsanträgen, die genau in diese Richtung gehen, zuzustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die neue schwarz-gelbe Bundesregierung hat angekündigt, für Bildung und Forschung bis zum Jahr 2013 12 Milliarden € mehr bereitzustellen, also jährlich 3 Milliarden € mehr. Um das Ziel des Bildungsgipfels, also die Ziele der Kanz-

lerin, zu erreichen, nämlich 7 % des Bruttoinlandsprodukts für Bildung auszugeben, müssten jedes Jahr rund 25 Milliarden € mehr in die Bildung investiert werden. Das wäre immer noch weit unter dem tatsächlichen Bedarf. Ich will nur einmal die Dimension aufzeigen: 25 Milliarden €. – Die Hypo Real Estate war Ihnen über 100 Milliarden € wert. Umgerechnet wären das über 2 Millionen Studienplätze. So viel zu den Dimensionen, über die wir hier reden, und dazu, wie viel Ihnen die Bildung in diesem Land eigentlich wert ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt hat die Finanzministerkonferenz verkündet, das Bildungsgipfelziel werde von ganz allein in diesem Jahr erreicht, durch Umbuchungen. – Herzlichen Glückwunsch. – Man habe nämlich noch haufenweise Bildungsausgaben gefunden, die man bisher nicht eingerechnet hatte. Also werden jetzt steigende Pensionszahlungen für Lehrer und Professoren, Steuererleichterungen für forschende Unternehmen oder Ausbildungsfreibeträge bei der Einkommensteuer zu den Bildungsausgaben dazugerechnet. Dann kommt noch dazu, dass das Bruttoinlandsprodukt aufgrund der Wirtschaftskrise sinkt. Das kommt Ihnen entgegen, was die Bildungsausgaben angeht. Die hehren Ziele des Koalitionsvertrags werden mit statistischen Tricks erreicht, ohne dass nennenswert mehr in das marode Bildungssystem fließt und vor allem ohne dass es reale Verbesserungen im Bildungssystem gibt.

Schwarz-Gelb setzt vor allem auf eine Erhöhung der privaten Bildungsausgaben, um den Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt zu erhöhen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das verschärft die soziale Ungerechtigkeit im Bildungssystem. Hochschulfinanzierung, Bildungsfinanzierung ist eine staatliche Aufgabe. Mangelnde Finanzierung kann und darf nicht auf die Studierenden abgewälzt werden, weil es Menschen davon abhält, ein Studium aufzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vollmundig hat die Kanzlerin im vergangenen Jahr die Bildungsrepublik ausgerufen und zum Bildungsgipfel eingeladen, der politisch eher auf Kellerniveau blieb. Bildung bleibt Ländersache und Frau Schavan eine Ministerin ohne Geschäftsbereich.

Ein integrierendes Bildungssystem aus einem Guss wird es so nicht geben. Die Bundesregierung will jetzt ein Stipendienprogramm einführen. Das heißt, besonders begabte Studierende sollen jetzt 300 € im Monat erhalten. Dazu müssen die Hochschulen dann allerdings erst einmal die Hälfte des Geldes bei Privaten und bei der Wirtschaft einwerben. Dann bekommen sie Gelder anteilig vom Bund und den Ländern: 300 € pro Studierenden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist wieder ein Beispiel, wie man ohne jede Zielgenauigkeit und ohne Verstand Geld in die Landschaft blasen kann, statt einfach das BAföG zu erhöhen. Denn das trifft ganz sicher Studierende, die keine reichen Eltern haben und die das Geld dringend brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es freut mich auch sehr, zu lesen, dass die Hochschulbesetzungen offensichtlich erste Erfolge zeigen. Das Land Niedersachsen hat jetzt eine Reform der Studiengänge angekündigt, und die Bundesregierung erwägt jetzt, das BAföG zu erhöhen, was sie für die Legislaturperiode ausgeschlossen hatte. Das ist ein erster Erfolg des Bildungstreiks. Das ist ein erster Erfolg der Besetzungen an den

Hochschulen. Das ist doch eine gute Nachricht für die Studierenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Bund und Länder haben sich auf die Fortsetzung des Hochschulpakts 2020 verständigt. Aber dieser ist nicht ausreichend. Wenn wir die im internationalen Vergleich niedrige Studienanfängerquote von derzeit unter 40 % deutlich steigern wollen, brauchen wir mindestens 370.000 Studienplätze und nicht nur 275.000, wie es der Hochschulpakt vorsieht. Zudem ist der Hochschulpakt völlig unterfinanziert und schreibt miserable Betreuungsverhältnisse an den Hochschulen fort. An den Hochschulen kommen mittlerweile auf eine Hochschullehrerstelle 60 Studierende. Es gibt Fachbereiche, da sind es 80, 100 oder sogar 140 Studierende. Wir brauchen nicht nur mehr Studienplätze, wir brauchen auch bessere Studienbedingungen. Das heißt, wir brauchen deutlich mehr Personal an den Hochschulen.

(Beifall bei der LINKEN)

– Herr Blum, Sie brauchen mir gar nicht die Uhr zu zeigen. Ich habe noch sechs Minuten und sechs Sekunden Zeit. Die werde ich auch ausschöpfen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Leif Blum (FDP): Die müssen Sie nicht ausschöpfen!)

Es wird ein Sonderprogramm nach dem anderen aufgelegt. Das aber brauchen die Hochschulen nicht, weil zeitlich befristete Sonderprogramme immer nur dazu führen, dass die begrenzten Investitionshäppchen nur in Beton gesteckt werden. Daraus kann überhaupt keine neue Beschäftigung entstehen – oder wenn, dann nur befristete Beschäftigung. Deswegen kann nur ein höheres Grundbudget, eine höhere Grundfinanzierung Beschäftigung an den Hochschulen schaffen und so die Bedingungen für Forschung und Lehre dauerhaft verbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

DIE LINKE fordert eine an dem wachsenden Bedarf orientierte öffentliche Finanzierung von Hochschulen und Forschung. Statt eine Differenzierung in Elite- und Massenhochschulen voranzutreiben, muss eine regional ausgewogene Hochschulfinanzierung in der Fläche gewährleistet werden.

Es wurde schon angesprochen: Die European Business School, die EBS, bekommt in den nächsten Jahren eine Anschubfinanzierung für ihren Standort Wiesbaden in Höhe von 35 Millionen €. Das sind Steuergelder, die mehrheitlich von Menschen kommen, deren Kinder ganz sicher nicht an der EBS studieren werden. Das können sie gar nicht. Das kostet nämlich 12.000 € im Jahr. Dafür studieren an der EBS Kinder reicher Eltern in einem Schloss am Rhein mit einem eigenen Weingut mit einer netten Aula, die im Übrigen Walther-Leisler-Kiep-Saal heißt, während an anderen Hochschulen Kinder, deren Eltern die Steuern dafür zahlen, wenn sie es überhaupt an die Hochschule schaffen, in vergammelten und überfüllten Hörsälen sitzen. Dass für 800 Studierende solche Exklusivbedingungen geschaffen werden, ist nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU))

Meine Kollegin hat es vorhin schon gesagt: EBS statt Obst. Das zeigt wieder sehr deutlich, wo die Prioritäten dieser Landesregierung liegen.

Im Grundgesetz ist festgelegt: Auch an Privatschulen darf es keine Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern geben. Das ist ganz sicher an der EBS gegeben.

Hessen hat die Studiengebühren an den staatlichen Hochschulen abgeschafft und gibt jetzt jährlich eine halbe Million Euro an eine Hochschule, die Gebühren in einer derartigen Höhe erhebt. Das halte ich für völlig absurd.

(Beifall bei der LINKEN)

Bei der Evangelischen Fachhochschule – das wurde schon angesprochen – hat der Druck der Studierenden und der Lehrenden gewirkt. Die Mittel im Haushalt werden aufgestockt. Die Evangelische Fachhochschule muss keine Studiengebühren erheben. Lieber Herr Büger, das begrüßen wir als Linksfraktion ausdrücklich. Das hatten wir auch gefordert.

(Leif Blum (FDP): Das haben wir gemacht! – Rafael Reißer (CDU): Ihr habt es damals vergessen!)

– Es hat ein bisschen gedauert, bis ihr es gemacht habt. Unser Gesetz ist damals abgelehnt worden, leider.

Hessen hat im letzten Jahr einen großen Schritt zu mehr Chancengerechtigkeit getan. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen, Sie haben dazu leider nichts beigetragen. Denn wir haben als erstes Land die Studiengebühren wieder abgeschafft. Aber – da hat die Kollegin Sarah Sorge vollkommen recht –: Wir haben nicht alle Studiengebühren abgeschafft. Es gibt nämlich immer noch einen Verwaltungskostenbeitrag. Das ist nichts anders als eine Studiengebühr. Es gibt weiterhin Gebühren für Gasthörerinnen und Gasthörer und auch für die Weiterbildung. Wir sind der Meinung, gebührenfreie Bildung muss heißen, dass auch Menschen, die nicht an den Hochschulen eingeschrieben sind, an Vorlesungen teilnehmen können, als Gasthörer Vorlesungen besuchen können und dass Bildung nicht vom Status und vom Geldbeutel abhängen darf.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Tochter eines Bankdirektors darf aufgrund ihrer Herkunft keine besseren Bildungschancen haben als das Kind einer alleinerziehenden Teilzeitangestellten. Da die Landesregierung aber vor allem Politik für die Tochter des Bankdirektors macht, die weder auf ein Studentenwohnheim noch auf die Benutzung der Mensa angewiesen ist, kommen die sozialen Belange der Studierenden im Haushalt vollkommen zu kurz. Die Studentenwerke sind seit Langem unterfinanziert. Der Anteil der Landeszuschüsse an den Etats liegt bei nur noch 10 %. Das heißt, faktisch fördern sich die Studierenden selbst. Liebe Kolleginnen und Kollegen, so werden die Studentenwerke völlig ad absurdum geführt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Erfüllung der Kernaufgaben ist in Gefahr. Das zeigt sich bei Kultur, bei Sport und bei Gesundheit. Das zeigt sich aber vor allem bei den Studentenwohnheimen, die nicht renoviert werden können. Wir wollen die Zuschüsse für die Studentenwerke um ein Sechstel auf 12 Millionen € erhöhen. Analog zum HEUREKA, also zum staatlichen Hochschulbauprogramm, mit dem sich die Landesregierung immer sehr rühmt, fordern wir ein STEUREKA zur Sanierung der Studentenwohnheime. Das ist ein kleines Konjunkturprogramm. Davon kann das Handwerk profitieren. Wir können Energie sparen, und zudem entlasten attraktive Studentenwohnheime die Wohnungsmärkte in

den Hochschulstädten und ermöglichen den Studierenden ein hochschulnahes Wohnen, ohne lange pendeln zu müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme jetzt doch langsam zum Schluss und erfülle damit Ihren Wunsch, gleich heimzukommen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Ich habe, ehrlich gesagt, auch keine Wahl.

Bildung ist mehr als Ausbildung. Bildung darf keine Ware werden,

(Zurufe der Abg. Axel Wintermeyer und Clemens Reif (CDU))

die man kaufen kann, wenn man sie sich leisten kann, oder eben nicht. Wir wollen keine Zweiklassengesellschaft, weder bei der Bildung noch beim Zugang zur Kultur. Die Landesregierung hat in der „Operation düstere Zukunft“ massive Kürzungen im Kulturbereich eingeleitet. Diese Kürzungen müssen dringend zurückgenommen werden, damit die kleinen Theater und die Musikförderung mehr Geld haben, damit Kultur die Rolle im Land spielt, wie das eben von dem Kollegen der FDP angemahnt wurde. Lassen Sie den Worten Taten folgen: durch mehr Geld für die Kulturförderung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. Das war eine Punktlandung, auf die Sekunde genau. – Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle fest, dass alle Fraktionen die erhöhten Ansätze in den Programmen für den Hochschulbereich gelobt haben, auch die Oppositionsfraktionen. Frau Sorge hat das HEUREKA-Programm gelobt, Herr Grumbach hat gesagt, auch diese Ansätze sind richtig. Selbst Frau Wissler findet die Erhöhung für die Evangelische Fachhochschule gut.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist verdächtig!)

– Das ist verdächtig. – Aber das zeigt, dass der Wissenschafts- und Kunstbereich dort gut aufgestellt ist. Die Kollegen Büger und Reißer haben schon auf die Details in diesem Bereich hingewiesen.

Ich will nur noch hinzufügen, dass ich die Kritik der Studierenden sehr ernst nehme

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

und dass ich darauf hingewiesen habe, dass die Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge nicht in allen Teilen so erfolgt ist, dass die Studierenden und wir damit zufrieden sein können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist so, dass die Hochschulen selbst die Umstellung zu Bachelor- und Masterstudiengängen durchführen müssen. Sie müssen es auch so tun, dass die Studierenden in dem modularisierten System zurechtkommen. Das Ministerium und die Politik haben mit diesen Dingen nichts zu tun. Aber wir begleiten diesen Prozess mit mehreren Millionen Euro. Das werden wir auch weiter tun.

terium und die Politik haben mit diesen Dingen nichts zu tun. Aber wir begleiten diesen Prozess mit mehreren Millionen Euro. Das werden wir auch weiter tun.

Mit dem Haushalt 2010 ist es trotz der Krise gelungen, die Finanzierung der Hochschulen auf hohem Niveau fortzuführen und zu stabilisieren. Bei Kunst und Kultur bewahren wir die vorhandenen Schätze, erhalten erfolgreiche Strukturen und setzen neue Impulse. Der Haushalt 2010 ist für Wissenschaft und Kunst gut aufgestellt.

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit möchte ich jetzt meine Rede zu Protokoll geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – siehe Anlage 3)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, damit ist die Lesung des Einzelplans 15 abgeschlossen.

Wir haben vereinbart, dass wir morgen in die Abstimmung eintreten. Herr Minister der Finanzen, deine Stimme wird heute nicht verlangt. Du musst noch eine Nacht darüber schlafen, ob wir das morgen machen, den Haushaltsentwurf an den Haushaltsausschuss zu überweisen. Aber das machen wir morgen nach den Aktuellen Stunden – für alle Kollegen, die das noch nicht mitbekommen haben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/1217 –

Es liegt kein Sonderwunsch vor. Daher kommen wir zur Abstimmung.

Wer den Beschlussempfehlungen zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir haben verabredet, noch die Beschlussempfehlungen aufzurufen. Wollen wir das noch machen?

(Axel Wintermeyer (CDU): Ja!)

Wenn ich schnell vorlese, bekomme ich gesagt, ich würde nuscheln. Wenn ich nicht nuschele, dauert es länger. Was wollt ihr haben?

(Heiterkeit – Günter Rudolph (SPD): Nicht nuscheln!)

– I'll do my very best.

Tagesordnungspunkt 59:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte – Drucks. 18/1367 zu Drucks. 18/992 –

Berichterstatte ist Herr Kollege Bellino. – Er muss es nicht machen, wir verzichten darauf.

Ich frage: Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme?

(Günter Rudolph (SPD): Einstimmig, sehr gut!)

Bei Enthaltung der Fraktionen der GRÜNEN und der LINKEN vom Rest des Hauses angenommen und somit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 66:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend fehlende Entschuldigung des Ministerpräsidenten zum Eklat um die Verleihung des Hessischen Kulturpreises – Drucks. 18/1423 zu Drucks. 18/1062 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Osterburg. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich lasse abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit haben CDU und FDP der Beschlussempfehlung zugestimmt, die anderen Fraktionen waren dagegen. Die Mehrheit war dafür, damit angenommen.

Tagesordnungspunkt 67:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Finanz- und Wirtschaftskrise bekämpfen – Reichtum solidarisch umverteilen – Drucks. 18/1425 zu Drucks. 18/1070 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Weiß. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der LINKEN bei Enthaltung der beiden übrigen Fraktionen so angenommen.

Tagesordnungspunkt 68:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Steuerfalle für Kurzarbeiter abschaffen – Progressionsvorbehalt für Kurzarbeitergeld streichen – Drucks. 18/1426 zu Drucks. 18/1073 –

Herr Kollege Noll ist Berichterstatter. – Wir verzichten auf Berichterstattung und stimmen ab.

Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Bei Gegenstimmen der LINKEN vom Rest des Hauses mit klarer Mehrheit angenommen.

Tagesordnungspunkt 69:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend durch Kursänderung in der Finanzpolitik die Verschuldungsorgie beenden – Drucks. 18/1427 zu Drucks. 18/1156 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Caspar. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich lasse abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD und Enthaltung der LINKEN die Beschlussempfehlung angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 70:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Steu-

ereinnahmen sichern – Steuersystem modernisieren – Drucks. 18/1428 zu Drucks. 18/1191 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Caspar. – Herr Kollege Rudolph, zur Geschäftsordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Ich hatte vorhin dem amtierenden Präsidenten, Herrn Lortz, gesagt, dass wir dort gerne getrennt nach den Ziffern 1 und 2 abstimmen möchten.

Präsident Norbert Kartmann:

Er hat es mir mitgeteilt. Ich dachte mir, Sie werden sich melden, was auch geschehen ist.

Dann rufe ich Ziffer 1 auf. Wer stimmt Ziffer 1 zu? Ich bitte um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist Ziffer 1 von CDU und FDP gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen.

Ziffer 2, wer stimmt zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist Ziffer 2 mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der GRÜNEN bei Enthaltung der SPD und der LINKEN angenommen.

Insgesamt ist die Beschlussempfehlung damit angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 71:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend haushaltspolitische Verantwortung übernehmen – Drucks. 18/1429 zu Drucks. 18/1201 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Enslin. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich lasse abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen.

Schließlich kommen wir zu Tagesordnungspunkt 72:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen braucht endlich ein Konzept für die Schulsozialarbeit – Drucks. 18/1434 zu Drucks. 18/1059 –

Berichterstatterin ist Frau Ravensburg. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich lasse abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Somit ist das beschlossen mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen des Hauses.

Meine Damen und Herren, das ist das für heute Vereinbarte. Ich bedanke mich für Ihre Mitarbeit und hoffe, Sie morgen früh um 9 Uhr begrüßen zu können. Ich wünsche einen schönen Abend. Tschüs.

(Schluss: 19:18 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 17)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 17 der Tagesordnung, Drucks. 18/1424 zu Drucks. 18/1013, hier: Einzelplan 07, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:

Die Beratungen zum Haushaltsplan des Landes Hessen für das Jahr 2010 finden in einem immer noch sehr schwierigen gesamtwirtschaftlichen Umfeld statt. Zwar konnte Deutschland die Rezession bereits im zweiten Quartal 2009 durch eine Steigerung des Bruttoinlandsprodukts von 0,4 % wieder verlassen. Auch das dritte Quartal 2009 fiel mit einer Steigerung von 0,7 % gegenüber dem Vorquartal verhalten positiv aus.

Bei diesen Zahlen darf allerdings nicht vergessen werden, dass wir für das Jahr 2009 insgesamt immer noch mit einem Minus von 5 % gegenüber dem Jahr 2008 rechnen müssen. Damit fällt der Rückgang der Wirtschaftsleistung zwar nicht ganz so extrem aus, wie mit 6 % zunächst angenommen. Ein Rückgang von 5 % bedeutet allerdings immer noch den massivsten wirtschaftlichen Einbruch in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg, auch wenn wir nunmehr wieder Licht am Ende des Tunnels sehen.

Erst für das Jahr 2010 kann nach den derzeit vorliegenden Schätzungen wieder mit einem moderaten Wirtschaftswachstum von 1,2 bis 1,6 % gerechnet werden. Wohlgemerkt: Wachstum gegenüber dem Krisenjahr 2009. Bis wir wieder das Niveau des Jahres 2007 erreichen, werden wir noch Jahre brauchen.

Zudem müssen wir gerade im nächsten Jahr noch aufmerksamer die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt beobachten. Bislang ist hier durch staatliche Maßnahmen – vor allem die Verlängerung der Bezugsdauer des Kurzarbeitergeldes – die befürchtete Entlassungswelle ausgeblieben. Nun muss man sehen, ob die wirtschaftliche Entwicklung ausreicht, um die Arbeitsplätze dauerhaft zu sichern.

Ich sehe Hessen hier auf einem guten Weg, da unser Land eine sehr starke Stellung auf dem Dienstleistungssektor hat, der deutlich weniger durch die Krise betroffen war als viele klassische Industriesektoren. Gerade im Vergleich zu den süddeutschen Ländern ist Hessen bislang gut durch die Krise gekommen.

Damit das auch so bleibt, bedarf es weiterer Anstrengungen der Landesregierung. Hier haben wir durch das Hessische Sonderinvestitionsprogramm über 1,7 Milliarden € bereits einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung unserer Wirtschaft geleistet. Nimmt man die Mittel von Land und Bund zusammen, fließen in den Jahren 2009 und 2010 über 2,6 Milliarden € in die hessische Infrastruktur.

Hier tun wir alles dafür, dass unsere zwei Ziele – erstens direkte konjunkturelle Stützung der klein- und mittelständisch geprägten hessischen Bauwirtschaft, zweitens Investitionen in die Infrastruktur, um das Wachstumspotenzial der Volkswirtschaft zu stärken – durch flankierende Maßnahmen auch erreicht werden.

So wurden die Vergaberegeln für einen begrenzten Zeitraum gelockert und die bereits seit Längerem bestehenden Vergabefreigrenzen angehoben, um schnellere Ausschreibungen und Vergaben zu ermöglichen. Um die damit verbundene Gefahr des Missbrauchs einzudämmen, sind funktionierende Auflagen für die Anwendung der Vergabefreigrenzen erlassen worden.

Eine besondere Bedeutung hat in diesem Zusammenhang für mein Haus die Verkehrsinfrastruktur. Hier kann ich Ihnen durchweg positive Nachrichten übermitteln. So wird der Flughafen Frankfurt wie geplant ausgebaut und kann, wenn weiterhin alles gut läuft, 2011 in Betrieb gehen. Der Bau der A 44 in Nordhessen kommt seit der Gründung der Taskforce deutlich zügiger voran. Gerade in der letzten Woche durfte ich einen weiteren Planfeststellungsbeschluss – den Abschnitt zwischen Helsa-Ost und Hessisch Lichtenau (VKE 12) – unterschreiben. Die mit dem BUND abgestimmten Bauvorbereitungsmaßnahmen zur VKE 33 zwischen Hasselbach-Ost und Waldkappel haben ebenfalls begonnen. Zudem erfolgte nach Jahrzehnten der Planung endlich der Spatenstich für den Riederwaldtunnel als Lückenschluss zur Ostumgehung Frankfurts (A 661). Der Ausbau des Verkehrslandeplatzes Kassel-Calden geht ebenfalls weiter.

Weiterhin darf ich feststellen, dass die Mittel für das Landesstraßenbauprogramm für das Jahr 2010 auf hohem Niveau bei 150 Millionen € erhalten bleiben. Eine weitere Aufstockung in den Folgejahren ist bereits eingeplant. Sie sehen also, die hessische Verkehrsverwaltung wird ihren Anteil zum wirtschaftlichen Aufschwung von Hessen beitragen.

Wir gehen aber nicht nur die bekannten Wege. Wir schauen auch, wo es neue Möglichkeiten gibt, bestehende Angebote zu vernetzen und zu fördern, um den Wirtschaftsstandort Hessen noch attraktiver zu machen. Ein Paradebeispiel hierfür ist das House of Logistics and Mobility – kurz HoLM genannt – in den Gateway Gardens am Flughafen Frankfurt, dessen Geschäftsstelle Ende April dieses Jahres eröffnet wurde.

Als Know-how- und Investitionsmagnet soll das HoLM zu einem der international führenden Standorte für Forschungsaufenthalte, Kongresse sowie Messen und Ausstellungen in den Bereichen Logistik und Mobilität werden. Mit dem HoLM entsteht ein einzigartiges Kooperationsmodell zwischen Hochschulen, Wirtschaft und öffentlicher Hand. Es stellt ein wesentliches Zukunftsprojekt dar, das die Potenziale der gesamten Region bündelt und richtungsweisend international nachgefragte Lösungen für Logistik und Mobilität von morgen schafft. Die Hessische Landesregierung unterstützt das Projekt im nächsten Jahr mit einem Förderbeitrag in Höhe von 1,5 Millionen €.

Die ersten Erfolge des HoLM zeigen sich bereits. So hat die European Business School (EBS) genau an diesem Standort ein automobilwissenschaftliches Zentrum (AWZ) gegründet. Im Fokus des AWZ stehen ein speziell auf die Bedürfnisse der Automobilindustrie zugeschnittenes BWL-Studium, maßgeschneiderte Weiterbildungsprogramme und vor allem praxisnahe wirtschaftswissenschaftliche Forschung. Zentrales Element wird der intensive und umfassende Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sein. Neben dem VDA haben bereits Hersteller wie VW, Audi, BMW und Daimler und Zulieferer wie Bosch starkes Interesse signalisiert. Auch das Land Hessen hat ein großes Interesse an dem Gelingen des Projektes AWZ und wird deshalb eine Anschubfinanzierung von 300.000 € bereitstellen.

Neben diesen Highlights werden natürlich auch und gerade die regulären Förderprogramme des Landes in der Krise auf hohem Niveau fortgesetzt. Um Förderungen noch effektiver zu machen, haben wir in einem ersten Schritt IBH und LTH zum 01.09.2009 erfolgreich zur Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen verschmolzen. Die WI-Bank hat den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in der monetären Wirt-

schaftsförderung des Landes Hessen. Sie konzentriert sich auf die (direkte und indirekte) Unterstützung kleiner und mittlerer Unternehmen bei der Schaffung und Erhaltung zukunftsfähiger Strukturen und wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze.

Besondere Relevanz hat dabei weiterhin das Bürgschaftsprogramm des Landes. Durch die Ausweitung des Bürgschaftsrahmens auf 1,7 Milliarden € und das Sonderprogramm Betriebsmittelbürgschaften stehen wichtige Instrumente zur Verfügung, um in Not geratenen Unternehmen eine Brücke über das Konjunkturtal zu bauen.

Auch die Breitbandoffensive als bedeutende Infrastrukturaufgabe der Landesregierung wird, wie im Koalitionsvertrag vereinbart, durch mein Haus in Zusammenarbeit mit privaten Partnern mit großer Anstrengung vorangetrieben. Insgesamt stehen zur Förderung von verschiedenen Projekten in diesem Bereich im nächsten Jahr 5 Millionen € zur Verfügung.

Sie sehen also, dass die Landesregierung die Herausforderungen der Krise weiterhin sehr ernst nimmt. Hessen, da bin ich mir sicher, wird gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. Dazu tragen die Politik der Landesregierung allgemein und der Haushaltsplan für das Jahr 2010 im Besonderen bei.

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 17)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 17 der Tagesordnung, Drucks. 18/1424 zu Drucks. 18/1013, hier: Einzelplan 08, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Ministers für Arbeit, Familie und Gesundheit Jürgen Banzer:

Die Hessische Landesregierung erarbeitet Lösungsstrategien für die Menschen in unserem Land. Eine solche Lösungsstrategie wird der Mitte der Legislaturperiode erstmals für Hessen vorliegende Landessozialbericht sein, der sicher eine Neujustierung der Schwerpunkte in der Sozialpolitik erforderlich machen wird.

Eine komplexe Materie wie Sozialpolitik braucht komplexe Lösungen. Aus diesem Grund setzt die Landesregierung auf einen integrierten, präventiven und aktivierenden Handlungsansatz. Im Mittelpunkt unserer Sozialpolitik stehen dabei die Politikfelder Arbeit, Familie und Gesundheit.

Für das Politikfeld Arbeit bedeutet das konkret den Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit, die Verbesserung der Ausbildungssituation und den passgenauen Einsatz der Förderinstrumente. Damit einher gehen die Vernetzung der arbeitsmarktpolitischen Akteure, die Ergänzung und Abstimmung der Förderinstrumente der arbeitsmarktpolitischen Akteure sowie als Hauptziel die Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Die Landesregierung unterstützt mit zahlreichen Programmen und Projekten die Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Dafür stehen im Haushalt 2010 für die Ausbildungsprogramme insgesamt 27,79 Millionen € und für die Arbeitsmarktprogramme insgesamt 42,77 Millionen € zur Verfügung. In Ergänzung zu den Mitteln der anderen arbeitsmarktpolitischen Akteure ist hier ein riesiges Potenzial zur Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vorhanden, das wir mit aller Kraft durch eine stärkere Vernetzung heben wollen. Dazu sind wir bereits in konstruktiven Gesprächen.

Die Mittel für die Altenpflegeausbildung sind von 13,6 Millionen € 2009 auf nunmehr 14 Millionen € im Haushalt 2010 erhöht worden. Die Landesregierung reagiert damit auf den wachsenden Personalbedarf in der Pflege durch den demografischen Wandel. Insgesamt kann das Land mit diesen Mitteln 3.500 Schulplätze mit Landesmitteln fördern.

Für das Politikfeld Familie bedeutet das konkret den Ausbau der Betreuungsplätze und der Sprachförderung, die Verbesserung der Früherkennung sowie den Ausbau der Qualität, den Ausbau sozialer Frühwarnsysteme und einen intensiveren Kinderschutz. Damit einher gehen die Verbesserung der frühkindlichen Bildung, die Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern, die Stärkung gesundheitlicher Prävention, insbesondere Förderung von gesundem Ernährungsverhalten und Bewegung sowie medizinischer Früherkennung, der Schutz vor Vernachlässigung, Missbrauch und Gewalt, die Entschärfung räumlicher Brennpunkte, die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Förderung der Berufstätigkeit der Eltern, vor allem der Frauenerwerbstätigkeit.

Schwerpunkt des Mitteleinsatzes im Einzelplan 08 ist der Bereich der Familienförderung. Zur Verbesserung der Qualitätsstandards in Kindertageseinrichtungen sind 30 Millionen € im Haushalt 2010 veranschlagt. Diese Mittel sollen bis 2013 auf 160 Millionen € steigen. Mit diesen Mitteln sollen die Einrichtungen unterstützt werden, die die Erhöhung des Fachkräfteschlüssels und die Reduzierung der

Gruppengrößen infolge der zum 1. September 2009 veränderten Verordnung über Mindestvoraussetzungen in Tageseinrichtungen für Kinder (Mindestverordnung) umgesetzt haben.

Im Bereich der Kinder- und Familienförderung wird darüber hinaus die „Offensive für Kinderbetreuung“ mit zusätzlichen Mitteln von 3,6 Millionen € ausgestattet, zusätzliche 800.000 € werden zum Aufbau von Familienzentren veranschlagt sowie eine weitere Million € für die betriebliche Kinderbetreuung, Elternkompetenzkurse und ein Präventionsprojekt für Eltern von Säuglingen und Kleinkindern.

Im weiteren Sinn muss man zu diesen Zahlen der Kinder- und Familienförderung noch die 2009 erstmals veranschlagten 5 Millionen € für die Umsetzung des Schulvorbereitungsjahres, die 5 Millionen € erstmals 2008 etatisierten Mittel für den „Härtefonds Mittagversorgung“, die 2,9 Millionen € im Jahr 2010 und die 1,1 Millionen € für die erstmals 2008 veranschlagte „Initiative für Kinder und Familien“ sowie die rund 4 Millionen € für die Förderung der Sprachkompetenz im Kindergartenalter hinzurechnen.

Zu dem gesamten Komplex gehören die im KFA veranschlagten 75 Millionen € für die Betriebskostenförderung im Kindergarten, die 65 Millionen € für die Freistellung des letzten Kindergartenjahres und die 90 Millionen € für BAMBINI/KNIRPS.

Insgesamt ergibt sich damit 2010 eine Mittelbereitstellung aus Bundes-, Landes- und KFA-Mitteln von ca. 310 Millionen €. 2003 waren es noch 76,8 Millionen €. 2007 wurden 178,2 Millionen € hierfür etatisiert.

Für das Politikfeld Gesundheit bedeutet das konkret den Ausbau der stationären Versorgung (Krankenhäuser), den Ausbau der ambulanten Versorgung (niedergelassene Ärzte) sowie den Ausbau gesundheitlicher Frühwarnsysteme (Prävention). Damit einher gehen die Entwicklung von Clustern in der Krankenhausversorgung, die Stärkung der niedergelassenen Ärzte sowie die Stärkung gesundheitlicher Prävention.

Zur Förderung der ambulanten Versorgungskonzepte und -strukturen wurde der Ansatz 2010 um 100.000 € gegenüber 2009 zur verstärkten Förderung der Selbsthilfekontaktstellen im Bereich der Pflege, die hierdurch weitere Mittel aus dem Ausgleichsfonds der Pflegekassen abrufen können, erhöht.

Bei der Früherkennung wurde für das Kindervorsorgezentrum und die Sprachstandserfassung nochmals eine Erhöhung um 200.000 € auf nunmehr 2,613 Millionen € vorgenommen. 2007 hatte der Ansatz noch bei 913.000 € gelegen. Hessen wahrt dadurch seine Vorbildfunktion für das gesamte Bundesgebiet auf diesem Feld.

Bei der Zuwendung für nicht ärztliche Heilberufe wurde der Ansatz um 143.000 € erhöht.

Bei der gesundheitlichen Versorgung von Gewaltopfern, der sogenannten Schutzambulanz, sind 2010 liquiditätsmäßige Mittel von 175.000 € gegenüber der Anlaufquote von 60.000 € im Jahr 2009 vorgesehen. Der kamerale Ansatz deckt die im Haushalt 2009 für 2010 veranschlagten Verpflichtungsermächtigungen ab.

Die Verwaltungskostenerstattungen an den LWV für die Maßregelvollzugsunterbringung im Einzelplan 08 wurden entsprechend den erwarteten Kosten von 67 Millionen € auf 72 Millionen € erhöht. Dies berücksichtigt eine durchschnittliche Belegung von bis zu etwa 690 Personen und die jährlich neu festzusetzenden Pflegesätze. Dabei wird auch

davon ausgegangen, dass die Einrichtung in Riedstadt Ende 2010 den Betrieb aufnimmt. Für die Investitionen in Maßregelvollzugseinrichtungen sind nunmehr 20,858 Millionen € (2009 = 27,27 Millionen €) veranschlagt. Der Mittelbedarf besteht vorrangig für die Fertigstellung der Einrichtungen in Riedstadt (Gesamtkosten rund 40,5 Millionen €), in Eltville (Gesamtkosten rund 18,5 Millionen €) sowie für den Um- und Neubau an der Klinik Hadamar und der Klinik Lahnhöhe in Marburg.

Die Zuweisungen nach dem Hessischen Krankenhausgesetz wurden insgesamt mit 262,886 Millionen € unverändert fortgeschrieben, nachdem sie 2008 noch bei 218,4 Millionen € lagen. Der Krankenhausbereich ist damit weiter der finanzstärkste Einzelbereich der gezielten Zuweisungen aus dem KFA. Die Krankenhausumlage liegt wie 2009 bei 122,2 Millionen €. Die Zuführung aus dem Staatshaushalt nach dem Finanzausgleichsgesetz und dem Hessischen Krankenhausgesetz beträgt wie 2009 18,4 Millionen €.

Die kameralen Ausgaben für das Krankenhausbauprogramm liegen auch in 2010 unverändert bei 135,536 Milli-

onen €. Auch das Bewilligungsvolumen von 120 Millionen € ist erhalten geblieben. Die Mittel des Sonderprogramms Darlehensfinanzierung dienen dagegen nur noch der Abfinanzierung der 2004 bis 2006 eingegangenen Verpflichtungen. Hinzu kommen die Mittel für die Pauschalförderung. Sie wurden wie bisher mit 96 Millionen € veranschlagt. Für die übrigen Finanzierungstatbestände nach dem Hessischen Krankenhausgesetz wurden 5,85 Millionen € veranschlagt.

Wir werden auch weiterhin neue Lösungsstrategien entwickeln und dabei die zuständigen Akteurinnen und Akteure vor Ort einbeziehen, um noch passgenauere Angebote und Förderziele zu erreichen. Dabei werden wir bewährte Förderinstrumente aufrechterhalten und weiterentwickeln.

Gute Sozialpolitik ist Gesellschaftspolitik, die die Menschen „fördert und fordert“. Im Gegensatz zur Ideologie linker Sozialpolitik halte ich es wie der schweizerische Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746 – 1827), der einmal sagte: „Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, wenn ihr die Starken schwächt.“

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 17)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 17 der Tagesordnung, Drucks. 18/1424 zu Drucks. 18/1013, hier: Einzelplan 15, zu Protokoll gegebene Stellungnahme der Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann:

Mit dem Haushalt 2010 ist es der Hessischen Landesregierung trotz der Krise wiederum gelungen, die Finanzierung der Hochschulen auf hohem Niveau fortzuführen und zu stabilisieren. Damit werden alle Hoffnungen und Erwartungen, die die Hochschulen und die Landesregierung an den zweiten Hochschulpakt in Hessen geknüpft hatten, erfüllt: eine verlässliche Partnerschaft zwischen Land und Hochschulen, eine stabile und leistungsbezogene Finanzierung, ein hohes Maß an Leistungsfähigkeit der Hochschulen und die Steigerung der Qualität und der Quantität in der Ausbildung. Gegebene Zusagen wurden eingehalten, vereinbarte Ziele erreicht. Die Landesregierung steht zu ihrem Wort.

Hinzu kommt die Fortführung der landeseigenen Programme für die Hochschulen, die es so eben nur hier gibt: das LOEWE-Programm mit durchschnittlich 90 Millionen € pro Jahr in der Endausbaustufe, das Sonderinvestitionsprogramm des Landes mit 500 Millionen € bis 2012, das Konjunkturpaket II von Bund und Land mit einem Volumen von knapp 190 Millionen € bis 2012, das HEU-REKA-Bauprogramm für die Hochschulen mit insgesamt 3 Milliarden € bis 2020.

Für die nächsten Jahre wird die Herausforderung für das Land darin bestehen, den Hochschulen trotz der Krise weitere Mittel für die Bewältigung der steigenden Studierendenzahlen zur Verfügung zu stellen. Hier ist in erster Linie das Bund-Länder-Programm Hochschulpakt 2020 zu nennen, das ausdrücklich zu diesem Zweck aufgelegt wurde. Im Jahr 2010 erhalten die Hochschulen daraus 37,5 Millionen €, in einer zweiten Phase sollen für die Jahre 2011 bis 2015 weitere rund 300 Millionen € von Bund und Land bereitgestellt werden.

Für die Hochschulen wird die Herausforderung darin liegen, die erwartete hohe Zahl an Studierenden – einschließlich der Abiturienten aus den doppelten Abiturjahrgängen – erfolgreich zu den angestrebten Abschlüssen zu führen. Um den Hochschulen in dieser schwierigen Phase höchstmögliche Planungssicherheit zu geben, verhandeln wir bereits über eine Fortführung des hessischen Hochschulpakts ab 2011.

Darüber hinaus möchte ich exemplarisch zwei Projekte erwähnen, die einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des Forschungsstandortes Hessen leisten sollen:

Am Standort Frankfurt-Bockenheim ist seitens des Landes Hessen dem Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum (SFN) die Anschlussnutzung nach Auszug der Universität in Aussicht gestellt worden. Hierfür konnten aufgrund eines Änderungsantrages von CDU und FDP für 2010 Planungsmittel in Höhe von 1,2 Millionen € veranschlagt werden, sodass nun zügig mit den Planungen begonnen werden kann. Durch die Nachnutzung (Sanierung) der Gebäude des Physikalischen Vereins und des alten Hauptgebäudes der Universität Frankfurt zuzüglich eines

Museumsneubaus soll der Flächenbestand des Senckenberg Forschungsinstituts und Naturmuseums am Standort Frankfurt so erweitert werden, dass der benötigte Platzbedarf für Sammlungen, Forschung und erweiterte Museumsnutzung gedeckt werden kann.

Das Deutsche Kunststoffinstitut Darmstadt soll zu einem Institut für Materialforschung des DLR der Helmholtz-Gemeinschaft weiterentwickelt und damit in die gemeinsame Forschungsförderung durch Bund und Länder nach Art. 91b Grundgesetz aufgenommen werden. Mit den vorgesehenen Landesmitteln in Höhe von 800.000 € im Jahre 2010 soll der Transformationsprozess des Instituts eingeleitet werden, der von der Technischen Universität Darmstadt auch materiell unterstützt wird.

Im Bereich Kunst und Kultur sind Zuwächse 2010 fast ausschließlich Investitionsmaßnahmen vorbehalten:

Das in diesem Jahr begonnene Bundesprogramm „Investitionsprogramm nationale Welterbestätten“ wird fortgesetzt. Das Programm wird – unter Beteiligung der Länder und Kommunen, die für Welterbestätten verantwortlich sind – ganz wesentliche Impulse für die kulturtouristische Aufwertung der Welterbestätten und der mit diesen verbundenen Regionen schaffen. Für die in der Zuständigkeit des Ressorts angesiedelten Welterbestätten Kloster Lorsch, Limes und Grube Messel wurden alle Anträge mit einem Gesamtvolumen von rund 23,4 Millionen € vom Bund bewilligt. Mit den Planungen wurde in diesem Jahr begonnen, 2010 sind dafür 5,2 Millionen € veranschlagt.

Darüber hinaus werden die Denkmalpflegemittel um 1 Million € erhöht.

Auch die großen Investitionsmaßnahmen an den Museen der Stadt Frankfurt werden weiterhin durch das Land unterstützt. Wurde für das Jahr 2009 die Neugestaltung des Filmmuseums in den Haushalt aufgenommen, so soll 2010 die Erweiterung des Städel-Museums – und hier speziell die Ausstattung – mit 1 Million € gefördert werden.

Im Bereich Kunst und Kultur gilt es, vorhandene Schätze zu bewahren, etablierte und erfolgreiche Strukturen zu erhalten und neue Impulse zu setzen. Dies ist in Zeiten einer wirtschaftlichen Krise nicht einfach. Ich freue mich daher besonders, dass für alle Bereiche von Kunst und Kultur im Haushalt 2010 das Niveau des Jahres 2009 fast unverändert beibehalten werden kann.

Große Projekte im Kunst- und Kulturbereich werden fortgeführt: Die nächste documenta im Jahr 2012 wird bereits vorbereitet, die Museumslandschaft Hessen Kassel wird nach der Neubesetzung der Leitungsfunktion weiter ausgebaut, und die Etablierung der Landesmarke „Brüder Grimm“ soll möglichst rasch vorangebracht werden – wobei mich an diesem Thema vor allem anspricht, dass es hier hessenweit zu vielen Aktivitäten und einem gelungenen Miteinander der verschiedenen Regionen kommen wird; denn die Brüder Grimm sind und bleiben ein gesamthessisches Thema.

Der Einzelplan 15 ist Beleg dafür, dass wir den Ausbau von Hochschul- und Forschungseinrichtungen konsequent fortführen und damit zukunftsfähige Rahmenbedingungen für Bildung, Forschung und Entwicklung in Hessen schaffen.